

NIVERSITY
OF
ORONTO
LIBRARY

Franz Dingelstedt's

Sämmtliche Werke.

Erste Gesammt-Ausgabe in 12 Bänden.

Zwölfter Band.

Dritte Abtheilung:

Theater.

Vierter Band.



Berlin.

Verlag von Gebrüder Paetel.

1877.

Theater.

Von

Franz Dingelstedt.

Vierter Band.



Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1877.

Inhalts-Verzeichniß.

Die weiße Rose.

Zweite Hälfte des Historien-Cyclus von Shakespeare.

Für die deutsche Bühne frei bearbeitet.

König Heinrich der Sechste (Erster Theil). — König Heinrich der Sechste (Zweiter Theil). — König Richard der Dritte.

Mit einer Stammtafel des Hauses York (Weiße Rose).

Einleitung.

Heinrich der Fünfte war nach kurzer aber glänzender Regierung (1413—1422) auf einem letzten Heereszug nach Frankreich zu Vincennes am 31. August 1422 gestorben. Er hinterließ die Krone seinem Sohne Heinrich dem Sechsten (geboren am 6. December 1421, also mit acht Monaten König). Während dessen Minderjährigkeit zerrissen Partei- und Familien-Kämpfe England im Innern, und in Frankreich gingen die eroberten Provinzen, eine nach der anderen, bis auf Calais, durch die Erhebung des Volkes unter der Jungfrau von Orleans Führung schmählich verloren. Auch nach erlangter Mündigkeit vermochte Heinrich VI., der schwache Sohn eines Heldenvaters, von Natur zum Frieden und zu beschaulicher Frömmigkeit geneigt, weder Sieg nach Außen, noch Eintracht und Ordnung im Innern herzustellen. Die Zerwürfnisse zwischen seinen nächsten Anverwandten — (Herzog von Gloster, sein Oheim, und sein Großoheim, Cardinal von Winchester) — und die Intriguen seines Vetters,

des Kronprätendenten Herzogs von York, wühlten ungehindert weiter. Mit Frankreich wurde 1445 ein fauler Frieden geschlossen, und durch die Verlobung Heinrich's mit Margaretha von Anjou, Tochter Rainer's, Titular-Königs beider Sicilien und Jerusalems, Muhme König Ludwig's XI. von Frankreich, besiegelt.

Hier beginnt die Handlung des folgenden Stückes.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Historie in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript. Das Recht der Aufführung vom Bearbeiter zu erwerben.

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Margaretha von Anjou, seine Gemahlin.
Eduard, Prinz von Wales, beider Söhnlein.
Herzog von Gloster, Oheim des Königs, Protector des Reiches.
Eleonore, dessen Gemahlin.
Cardinal von Winchester, Großoheim des Königs.
Richard Plantagenet, Herzog von York, Vetter des Königs.
Graf Salisbury,
Graf Warwick, dessen Sohn, } von der Partei Yorks (Weiße Rose).
Herzog von Suffolk,
Herzog von Somerset,
Lord Clifford,
Dessen Sohn,
Sir Humphrey Stafford, } von der Partei des Königs oder Lancasters (Rothe Rose).
John Cade,
Georg Bevis,
John Holland,
Dick, der Metzger,
Smith, der Weber, } Aufständische aus London und der Grafschaft Kent.
Zwei Bürger,
Ein Lehrjunge, } als Supplikanten.
Bessie Burke,
John Hume, } Gauner.
Zwei Mörder.
Der Sheriff.
Ein Bote des Königs.
Ein Schreiber.
Ein Page Gloster's.

Geistliche und weltliche Lords. Ritter. Krieger. Volk. Hofstaat. Gefolge. Dienerschaft.

Schauplatz: England. — Zeit der Handlung: 1445 — 1455.

Erster Aufzug.[1]

Schauplatz: Thronsaal im königlichen Palast zu London.

Erster Auftritt.

König Heinrich auf dem Throne, der inmitten der Bühne auf Stufen unter einem Baldachin steht; um ihn versammelt die Peers des Reiches, Großwürdenträger des Hofes, geistliche und weltliche Lords, Gefolge, Pagen. Zur Rechten des Königs: **Herzog von Gloster** mit dem Protectorstabe. Der **Cardinal von Winchester**. **Herzog von Somerset**. **Graf Salisbury**. **Graf Warwick**. **Eleonore** mit weiblichem Gefolge. Nachdem der Vorhang langsam aufgezogen worden, treten, auf einen Wink des Königs, unter lang ausgehaltenen Trompeten-Fanfaren, im Vordergrunde links im feierlichen Zuge auf: Pagen in den Farben Frankreichs und Anjou's; hinter ihnen **Suffolk**, **Margaretha** an der Hand führend; Herren und Damen folgen, auf der linken Seite der Bühne sich aufstellend.

Suffolk
(nach einer ausdrucksvollen Pause das Knie beugend).

Wie mir von Eurer höchsten Majestät
Bei meinem Zug nach Frankreich ward befohlen,
In Stellvertretung meines Herrn und Königs
Prinzessin Margaretha heimzuführen:
So hab' ich in der alten Reichsstadt Tours,
In Gegenwart der beiden Könige

Von Frankreich und Sicilien, — wie desgleichen
Verschied'ner Herzöge, Prälaten, Grafen,
Baron' und Ritter, — den Befehl vollzogen
Und lief're, unterthänig knieend, nun
In Englands Angesicht und seiner Peers,
Die Königin, mit der ich ward vermählt,
An meinen König aus, als der das Wesen
Des Schattens ist, den ich nur vorgestellt:
Die schönste Königin, die je ein Land
Dem andern gab, ein König je empfing.

König Heinrich.

Suffolk, steh' auf!

(Suffolk erhebt sich. Der König steigt vom Thron herab und nähert sich langsam Margarethen, die bisher regungslos dastand.)

Willkommen, Margaretha!
Ich weiß kein bess'res Zeichen meiner Liebe
Als diesen ersten Kuß.

(Sie beugt sich vor ihm, er umarmt sie, wendet sich sodann gleich wieder ab und tritt bei Seite, zum Gebet.)

O Herr des Himmels,
Leih mir ein Herz, von Dankbarkeit erfüllt;
Gabst Du in diesem schönen Antlitz doch
Mir eine ganze Welt voll ird'schen Glücks,
Wenn unsre Seelen sich in Eintracht finden.

Margaretha

(dem König anmuthig sich nähernd; beide stehen im Vordergrund, dem übrigen Kreise entfernt).

Großmächt'ger König, mein Gemahl und Herr,
Der innige Verkehr, den ich im Geist
Mit Euch gepflogen, eh' ich Euch gesehen,

Bei Tag und Nacht, im Wachen und im Träumen,
Im Hofkreis, wie an meinem Rosenkranz,
Ermuthigt mich, Euch jetzo zu begrüßen
Mit schlicht'rem Wort, als Ihr zu mir gesprochen,
So einfach, wie es meinem Geist geziemt
Und wie mein überglücklich Herz verstattet.

König Heinrich.

Ihr Anblick schon entzückte, nun erpreßt
Die Anmuth ihrer Rede, gleich verständig
Wie würdevoll, dem Auge Freudenthränen.

(Zum Hof gewendet.)

Einstimmig heißt sie, meine Lords, willkommen!

(Alle nähern sich und beugen huldigend das Knie.)

Alle.

Hoch Margaretha, Englands Königin!

(Trompeten-Fanfaren.)

Margaretha (sich verneigend).

Euch Allen Dank.

König Heinrich

(der Königin einzeln vorstellend).[2])

Hier unser Oheim Gloster,
Des Reichs Protector.

Margaretha (mit ironischer Betonung).

Eures Reichs Protector?

König Heinrich.

Mein Vetter York!

Margaretha

(mit einem Blick des Hasses).

Frankreichs Regent — gewesen!

König Heinrich.

Der Cardinal von Winchester, mein Großohm.

Cardinal

(die Hände zum Segen erhebend).

Der Himmel wolle segnen Euren Eingang.

Margaretha (sich beugend, für sich).

Und Deinen Ausgang, ränkevoller Priester.

König Heinrich.

Der Graf von Salisbury, sein Sohn Graf Warwick.

Margaretha (zweideutig).

Mit Blut stehn ihre Namen eingeschrieben
Auf Frankreichs Boden.

König Heinrich.

Hier, Eleonore,
Die Herzogin von Gloster, uns're Muhme,
Die erste Dame dieses Hofs.

Margaretha

(nachdem sich beide Damen mit Kälte und abgemessen gegrüßt haben).

Bisher!

Suffolk

(der mit peinlicher Unruhe für Margaretha die Vorstellung beobachtet hat, tritt auf Gloster zu und überreicht ihm eine Rolle mit zwei Kapseln, die er einem der französischen Pagen abgenommen hat).

Gefall' es Eurer Hoheit, Lord Protector,
Hier den Tractat des Friedens zu empfangen,
Den unser Herr und König Karl von Frankreich
Für achtzehn Monden abgeschlossen haben.

Gloster (entfaltet und liest).

„Primo: Sind übereingekommen König Karl von Frankreich und William de la Poole, Marquis von Suffolk, Abgesandter König Heinrichs von England, daß besagter Heinrich soll ehelichen Prinzessin Margaretha, Tochter Rainers, des Königs beider Sicilien und Jerusalems, und sie krönen lassen zur Königin von England vor dem dreißigsten im nächsten Maimond. — Item: Daß die Herzogthümer von Anjou und Maine, bisher englische Besitzungen, sollen freigegeben und überliefert werden dem Könige, ihrem Vater . . ."

(Gloster stockt. Ein scharfer Blick Margaretha's auf ihn und alle Uebrigen, die bestürzt stehen. Nur der König bleibt ruhig.)

König Heinrich.

Was ist Euch, Ohm?

Gloster (der die Rolle sinken ließ, sich fassend).

Verzeihung, Majestät!
Es überkam mich plötzlich eine Schwäche,
Die meine Augen hindert, fortzulesen.

König Heinrich.

So bitt' ich Euch, Ohm Winchester, les't weiter.

Cardinal

(mit Absicht und Nachdruck wiederholend).

„Item: Sind fernerweit übereingekommen, daß die Herzogthümer von Anjou und Maine, bisher englische Besitzungen, sollen freigegeben und überliefert werden dem Könige Rainer, Prinzessin Margaretha's Vater."

(Leises Gemurmel unter den englischen Großen.)

„Und daß besagte Prinzessin soll übergeführt werden auf des

Königs von England eigene und alleinige Kosten, ohne irgend eine Mitgift zu erhalten."

(Lautes Murren. Ein Blitz aus Margaretha's Augen, Suffolk beruhigt sie.)

König Heinrich (unterbrechend).

Genug für jetzt. Wir bill'gen die Artikel.
(Abermaliges Murren.)
Wir billigen sie alle. Marquis Suffolk,
Knie nieder; steh' als Herzog Suffolk auf. —
(Kurze Ceremonie.)
Euch, Vetter York, entlassen wir von heute
Bis über achtzehn Monde der Regentschaft
In unseren französischen Provinzen. —
Großoheim Winchester, mein Ohm von Gloster,
Und alle andern Lords, nehmt unsern Dank
Für uns'rer lieben Königin Empfang.
(Verbeugung.)
Wir ziehen uns zurück. Besorgt alsbald,
Daß ihre Krönung wohl gefeiert werde.

(König Heinrich und Königin Margaretha unter Trompeten-Fanfaren und Vorausttritt sämmtlicher Pagen rechts ab. Es folgen: Suffolk, Eleonore und der ganze Hofstaat, bis auf die im zweiten Auftritt Zurückbleibenden.)

Zweiter Auftritt.

Gloster, Cardinal, York, Salisbury, Warwick. Drückende Pause. Flüstern in Gruppen, Umherwandeln. Gloster, der echte Patriot, bricht zuerst aus; Cardinal und York halten sich zurück.

Gloster.

Ihr Peers von England, Pfeiler dieses Staates,
Der Herzog Gloster muß vor Euch ausschütten

Sein Leid, das Eure, unsres Landes Leid.
Wie? opferte mein Bruder Heinrich, Fünfter
Des Namens, deshalb seine Jugend auf
Im Kriege, und sein Volk, und seine Habe?
Gewann er deshalb Frankreich als sein Erbe,
Nachdem, bei Sommersgluth und Winterkälte,
Er oft genug im freien Feld gelegen?
Habt Ihr, mein Vetter York, Graf Salisbury,
Und Ihr, vieltapfrer Warwick, deshalb Narben
In Frankreich und der Normandie empfangen?
Sind wir, mein Ohm von Winchester und ich,
Mit dieses Reiches hochgelahrten Ständen
Deshalb zu Rath gesessen, spät und früh,
Erwägend, wie wir Frankreich niederhielten?
All' uns're Arbeit, unser Lohn dahin!
Umsonst, daß König Heinerich der Sechste
Als Kind gekrönt ist worden zu Paris, [3])
Dem Feind zum Trotz! — Verloren Alles, Alles!
O Peers von England! Schmach auf diesen Frieden!
Fluch dieser Heirath, welche Eure Namen
Auslöscht in der Geschichte goldnen Büchern,
Und das besiegte Frankreich uns entreißt,
Alles vernichtend, als wär's nie gewesen!

Cardinal.

Was soll die ungestüme Rede, Neffe?
Frankreich ist unser, und wir halten's fest.

Gloster.

„Wir halten's fest," — so lang wir können, Oheim,
Doch daß wir's können, wird nicht lange sein.

Der neugebackne Herzog Suffolk, der
Das Heft in Händen hat, verschenkte ja
Die Herzogthümer Maine und Anjou schon
Dem Bettelkönig Rainer, dessen Pomp
Gar schlecht mit seinem schmalen Beutel stimmt.

Salisbury.

Beim Himmel! Die zwei Herzogthümer waren
Die Schlüssel zu der Normandie. Doch wie?
Warwick, mein tapfrer Sohn, in Thränen?

Warwick.

Ja!
Vor Zorn, daß ohne Rettung sie verloren.
Wär' Hoffnung da, sie wieder zu gewinnen,
So würde heißes Blut mein Schwert vergießen,
Mein Auge keine Thränen! Maine und Anjou!
Ich selbst, mit diesem meinem Arm gewann sie;
Nun opfert man mit ein paar Tropfen Tinte,
Was ich mit meinem besten Blut erobert!

York.

Zum Pfuhl der Hölle diesen de la Poole,
Der uns'res Helden-Eilands Ehren trübt!
Frankreich hätt' eh'r das Herz mir ausgerissen,
Als daß ich mich gefügt in solchen Frieden!
Ich las noch stets, daß Englands Könige
Mit ihren Frauen Geld und Gut erhielten;
Doch unser König gibt das Seine weg,
Um die zu frei'n, die keine Mitgift bringt.

Gloster.

Fürwahr, ein saub'rer, unerhörter Spaß:

Suffolk begehrt ein volles Fünfzehntheil
Der Steuern, als den Preis der Ueberfahrt.
Wär' sie daheim verdorben und gestorben,
Eh' sie . . . .

Cardinal (ihn unterbrechend).

Ihr seid zu hitzig, Herzog Gloster:
Es war des Königs, uns'res Herren, Wille.

Gloster.

„Des Königs — uns'res Herrn?" — Ohm Cardinal,
Ich weiß, was unter Herren Ihr versteht.
Die Kirche mag nur schwache Fürsten leiden,
Die sie wie ihre Schüler meistern kann.

Cardinal.

Ihr selber seid im Meistern unser Meister,
Und mehr ein Usurpator, als Protector.

York (heuchlerisch).

Laßt Euren Hader, stillet die Gemüther!

Gloster.

Ihr mahnt zur rechten Zeit; verweil' ich länger,
(mit einem wilden Blick auf den Cardinal)
So fängt das alte Raufen wieder an.
(Zu den Uebrigen.)
Lebt wohl! Gedenket, wenn ich nicht mehr bin,
Daß ich geweissagt, bald sei Frankreich hin.
Erinnert Euch: wie heißt der alte Spruch,
Den aufbewahrt ein frommes Sagenbuch?

„Vom fünften Heinrich ward's gewonnen,
Beim sechsten Heinrich ist's zerronnen." [4])

Weh', er erfüllt sich schon! Gebenedeit,
Weß Leben endet vor der Unglückszeit!
(Er geht, heftig bewegt, links ab.)

Cardinal
(ihm nachsehend, dann zu den Uebrigen).

Da geht im Zorn der Lord Protector fort.
Ihr wißt: er ist mein Feind von Alters her,
Und mehr als das, ist Euer Aller Feind.
(Leise.)
Und, fürcht' ich, nicht einmal des Königs Freund.
(Bewegung.)
Erwägt, Ihr Herrn: auf ihn, als nächsten Erben,
Ging' einmal über dieses Reiches Krone,
Wenn König Heinrich ohne Kinder stürbe.
Kann also Gloster wohl zufrieden sein
Mit Heinrich's Ehe? Seht Euch vor, Mylords,
Daß Euch sein heißes Reden nicht bethöre!
Das Volk begünstigt ihn; mit lauter Stimme
Ruft es: „Dem guten Herzog Gloster Heil,"
Empfängt auf offner Straße ihn mit Beifall
Und betet: „Gott beschütze den Protector!" —
Protector! — Braucht es des Protectors noch,
Seit König Heinrich mündig ist geworden?
Laßt uns zusammenhalten, unter uns,
Und mit dem Herzog Suffolk gegen ihn,
So bringen wir wohl eh'stens ihn zu Fall.
(Nachsinnend, mehr für sich.)
Die Königin muß helfen, und der Weg
Zu ihr heißt — Suffolk. Ohne Säumen fort,
Den Plan mit ihm, mit Suffolk zu berathen.
(Er geht rechts ab.)

Salisbury (schaut ihm kopfschüttelnd nach).

Stolz geht voran und Hoffahrt hinterdrein.
Schwer ruht auf uns des Lord Protectors Stab,
Doch ist der Schatten dieses rothen Hutes
Noch unerträglicher. Nie sah ich's anders,
Als daß sich Gloster wie ein Edelmann
Betrug. Allein der trotz'ge Cardinal
Geberdet sich vielmehr als ein Soldat,
Denn als ein Mann der Kirche, keck und schroff,
Wie wenn er schon der Herr von Allem wäre.
Wenn Gloster fällt, so steigt der Cardinal,
Er oder Suffolk, dieser neue Günstling.
Sie alle streben nur, sich selbst zu fördern,
D'rum ziemt es uns, zu streben für das Reich.
Verbinden wir uns für's gemeine Wohl,
Mit aller Macht zu zügeln und zu hemmen
Den Hochmuth Suffolk's und des Cardinals,
Und unterstützen wir den Herzog Gloster,
So lang er für des Landes Wohlfahrt wirkt!

Warwick.

So helfe Gott mir, wie mein Volk ich liebe
Und meines Landes allgemeines Beste!

York.

Das meint auch York und aus den besten Gründen.

Salisbury (eindringlich).

Mein Schwäher [5]) York, Ihr seid beim Volk beliebt,
(Zu Warwick.)
Und Du mein Sohn, Du Stütze meines Alters,
Gewannst durch Deine schlichte Tüchtigkeit

Und Heldenruhm die Achtung der Gemeinen.
So rühr' Dich nun und thu', wozu ich mahne!

Warwick.

Ja, mahnt nur, Vater! Maine ist doch verloren,
Das Maine, das mein Arm im Feld gewann.
Mein soll es sein! Mein Maine will ich haben,
Wenn nicht, so mag man mich darin begraben.

(Salisbury und Warwick rechts ab.)

Dritter Auftritt.

York (allein. Er geht sinnend umher. Erst da er allein ist, spricht er sich, anfangs in kurzen Sätzen, aus).

Anjou und Maine gehören den Franzosen.
Paris ist hin. Der Normandie Besitz,
Nachdem sie fort, hängt noch an einem Haare.
Suffolk schloß den Vergleich. Was kümmert's ihn?
Die Peers genehmigten's. Der König Heinrich
War's gern zufrieden, für zwei Herzogthümer
Zu tauschen eines Herzogs schöne Tochter. . . .
Nicht tadeln kann ich sie. Ist's doch mein Gut,
Ihr eignes nicht, das sie dahin gegeben.
Seeräuber mögen ihren Raub verschleudern,
An Dirnen schenken, Freunde d'rum erkaufen,
Die Herren spielen, bis daß Alles hin,
Indeß des Guts rechtmäß'ger Eigenthümer
Darüber weint, Kopf schüttelt, Hände ringt,
Und scheu von Fern steht beim Ruin des Seinen.
So steh' ich da und knirsche mit den Zähnen,

Und beiß' mich auf die Zunge, während sie
Um das, was mein ist, mit einander feilschen.
Denn diese Reiche, — England, Irland, Frankreich, —
Ich fühl' sie wie mit meinem Fleisch und Blut
Verwachsen. Tod und Teufel! Sie sind mein;
Ich erbe sie nach einem ält'ren Sohne
Des dritten Eduard, als die Lancaster:
Mein Recht soll dieser Heinrich mir nicht nehmen,
Nicht in der Knabenfaust den Scepter führen,
Den goldnen Reif nicht tragen um sein Haupt,
Das zur Tonsur sich eignet, nicht zur Krone.

(Er faßt sich wieder.)

Sei ruhig, York. Auch Deine Zeit wird kommen;
Darum sei wachsam, während Andre schlafen!
Wenn Heinrich in der Liebe Freuden schwelgt
Mit seiner theu'rbezahlten Königin,
Wenn Herzog Gloster mit den Peers entzweit ist,
Wenn Suffolk und der Cardinal sich stürzten, —
Dann heb' ich auf das Schlachtenbanner York's.
Mir ahnt, es wird ein unheilvolles Spiel,
Doch eine Königskrone ist das Ziel,
Und sie entreiß' ich mit Gewalt dem Schwachen,
Deß Fehler klein das große England machen!

(Rechts ab.)

Verwandlung.

Closet der Herzogin von Gloster. Mittel- und Seitenthüren. Tische. Lehnstühle.

Vierter Auftritt.

Gloster und Eleonore, durch die Mitte eintretend; er ist in sich gekehrt und gebeugt, sie hängt sich schmeichelnd und liebkosend an ihn. Zum Schluß des Auftrittes: ein Page des Herzogs.

Eleonore.

Frisch auf, mein Gatte! senke nicht das Haupt
Gleich einer Aehre, schwer von reifem Korn!
Was sucht Dein finstrer Blick am Boden? Sprich,
Was starrst Du an? — Ein Königsdiadem,
Das Dir das Glück fast vor die Füße warf?
Ist's das, so kriech' so lang danach im Staube,
Bis Du's auf Deiner Stirne sitzen fühlst.
Streck' Deinen Arm aus nach der gold'nen Zier;
Wenn er zu kurz ist, leih' ich Dir den Meinen,
Und wenn wir zwei erreicht die Krone haben,
Soll unser beider Haupt gen Himmel streben
Und keinen Blick der nied'ren Erd' mehr gönnen.

Gloster
(der sich ermüdet und nachdenklich niedergelassen).

O Herzens-Lore, liebst Du Deinen Gatten,
So bann' den Wurm ehrgeiziger Gedanken!
Wenn je ich Böses sinne wider ihn,
Den tugendhaften Heinrich, meinen König
Und Neffen, sei's mein letzter Athemzug
In dieser ird'schen Welt. — Mich ängstiget
Ein schwerer Traum, den ich heut Nacht gehabt.

Eleonore (sich an ihn schmiegend).

Was träumtest Du? Erzähle mir's, mein Gatte,

Ich sag' dafür Dir meinen Morgentraum,
Der lieblich ist, wie Träume in der Frühe.

Gloster.

Mir träumte, Kind, daß mein Protectorstab
Zerbrochen ward, von wem hab' ich vergessen,
Doch dünkt es mich, es war der Cardinal;
Und auf die Stücke wurden aufgesteckt, —
Wie schrecklich, denk', — das Haupt des Herzogs York
Auf eins, und auf das andre Suffolk's Kopf.
Dies war mein Traum.

(Er seufzt.)

Gott weiß, was er bedeutet!

Eleonore (ihm die Haare streichend).

Ich will Dir's sagen, Liebster. Er bedeutet,
Daß, wer an Gloster's Macht und Ansehn rührt,
Den Kopf verlieren wird für seine Kühnheit. —
Nun hör' auch meinen Traum, mein theurer Herzog.
Mir war, als säß' ich im Westminster-Dom
Auf Englands Königsstuhl; die stolze Fremde,
Margreth', und Heinrich knieten mir zu Füßen
Und setzten auf mein Haupt die Königskrone.

Gloster.

Pfui, Leonore! Jetzt muß ich Dich schelten,
Für Deinen schlimmen Hochmuth tüchtig schelten.
Bist Du die zweite Frau im Reiche nicht,
Des Lord Protectors Weib, von ihm geliebt?
Hast Du nicht Alles, was die Welt an Freuden
Nur bieten kann, weit über Dein Verlangen?
Und grübelst doch und schmiedest Hochverrath,

Der Deinen Gatten und Dich selbst vom Gipfel
Der Ehre stürzen wird in tiefste Schmach!
(Sie hängt sich an ihn, er steht unwillig auf.)
Hinweg von mir, ich will nichts weiter hören.

Eleonore (schmollend).

Wie? Zankt mein Gatte seine Herzens-Lore,
Nur weil sie ihre Träume ihm erzählt?
Schon gut! Das nächste Mal verschweig' ich sie.

Page (durch die Mitte eintretend).

Mylord Protector, Seine Majestät
Der König ladet Euch zur Falkenjagd
Nach Sankt-Alban.

Gloster.

Ich komme.
(Page ab.)
Leonore,
Ich bin Dir nicht mehr böse.

Eleonore.

Aber ich
Bin's Dir.

Gloster.

Komm, Herzens-Lore, schmolle nicht!

Eleonore (ihn umarmend).

Zieh hin! Laß Deinen Falken wacker steigen!
Ich weiß ein Herz, das höher fliegt als er,
Der Sonne zu, vor keinem Adler scheu!
(Sie begleitet ihn zur Mittelthür. Abschied.)

Fünfter Auftritt.

Eleonore. Gleich darauf: Kammerfrau, Hume, Bessie Burke.

Eleonore (allein, ihm nachsehend).
Wär' ich wie er ein Mann — ein Herzog, — und
Der erste aller Prinzen von Geblüt,
Ich würde alle läst'gen Stolpersteine
Auf meinem Weg zum Thron zur Seite schaffen
Und bald am Ziele stehn. Doch selbst als Weib
Will ich nicht säumen, meine Rolle in
Dem Spiel der Welt gebührend durchzuführen.
(Sie geht zur Seitenthür und spricht leise hinaus.)
Sind die bestellten Leute schon erschienen?
(Eine Kammerfrau erscheint in der Thür und verbeugt sich bejahend.)
So laß sie ein. Die Dienerschaft entferne
Und sorge, daß im Werk uns Niemand stört.
(Sie geht einige Male im Zimmer auf und ab, während Hume und Bessie Burke[6]) von der Seite geräuschlos eintreten.)

Bessie
(zuerst sich zurückhaltend, nach einer Pause, mit hohler Stimme, sich neigend).
Der Himmel segne Eure Majestät!

Eleonore (zusammenfahrend).
Was sagst Du? Majestät? Ich bin nur Hoheit!

Bessie (grinsend).
Mit Gottes Hülf' . . .

Hume (einfallend, sich nähernd).
Und Humes' treuem Rath
Wird aus der Hoheit Majestät erwachsen.

Eleonore.

Habt Ihr gethan, wie Euch befohlen wurde?

Bessie (höhnisch).

Befohlen, Hm!

Hume.

Die Geister, hohe Frau,
Die lassen sich nun eben nicht befehlen.

Eleonore.

Er kam nicht, den Ihr rieft?

Hume (prahlerisch).

Der Böse kam;
Er mußte wohl, da Meister Hume ihn rief.
Doch sag' ich Euch, es war 'ne rauhe Nacht.

Bessie (sich schüttelnd).

Mich warf's im Zauberkreis zur Erde nieder
In Zuckungen und Krämpfen. Lieber Himmel,
Für unser Eins das Elend und die Arbeit,
Damit die hohe Herrschaft glücklich werde!

Eleonore.

Wir sind nicht undankbar, allein erzählet,
Wie trug's sich zu?

Hume.

Heut Nacht, Frau Herzogin,
Zur Stunde, da die erste Eule schreit,
Gespenster wandern und die Gräber bersten, —
Das ist die Stunde des geheimen Werks, —
Begaben wir uns, ich und Mutter Bessie,
Zum Kreuzweg, wo die hohle Eiche steht.

Sie zog den Kreis, ich las die mächt'gen Formeln,
Indeß der Westwind über die Heide strich
Und durch die Wolken schnitt des Mondes Sichel.

Eleonore.

Er wechselt eben.

Bessie (grinsend).

Recht, der Mond nimmt ab,
Und Eure Hoheit zu.

Hume.

Am Himmel standen
Die Zeichen alle günstig; dennoch mußt' ich
Drei Male rufen und den stärksten Zauber
Gebrauchen, bis der böse Geist erschien.
Die Gegenkräfte wirkten allzumächtig:
Ihr habt der Feinde viel, Frau Herzogin!

Eleonore.

Ich weiß, ich weiß. Doch stand der Geist Euch Rede?

Hume.

Er gab uns schriftlich Antwort auf die Fragen,
Die wir in Euer Hoheit Namen stellten;
Wir faßten ihn, und haben's schwarz auf weiß.

Eleonore.

Wo ist die Antwort?

Hume (zögernd).

Hier in meiner Tasche.

Eleonore.

Und meine Fragen auch?

Hume (verwirrt).

Wie? Eure Fragen?

Eleonore (ängstlich).

Mit eigner Hand hatt' ich sie aufgezeichnet.

Bessie (einhelfend, da Hume stockt).

Mylady, Eure Handschrift mußten wir
Verbrennen und mit Blut die Asche löschen, —
Ja doch, mit uns'rem eignen, armen Blut —
Sonst kann der Böse nicht Geschrieb'nes lesen.

Eleonore (erleichtert).

Also verbrannt ist meine Schrift?

Hume (gekränkt thuend).

Gewiß;
Ihr werdet uns doch nicht mißtrau'n, Mylady

Eleonore.

Nicht doch; die Antwort?

Bessie (grinsend).

Hume ist ein Gelehrter
Der hat Euch alles sauber abgemalt,
Die Fragen und die Antwort. Ich, Mylady,
Ich kann nicht lesen und nicht schreiben, außer
Das Höllen-ABC.

Eleonore (ungeduldig).

Gebt endlich her!

Bessie (zögernd).

Frau Herzogin!

Hume (ebenso).

Frau Kön'gin!

Eleonore (ihnen einen Beutel zuwerfend).

Ich vergaß:
Ihr gebt nicht eh'r, als Ihr genommen habt.

Hume
(hastig einsteckend und ein Papier der Herzogin überreichend).

Die Waare ist des Preises werth, Mylady.

(Eleonore entfaltet eilig das Papier. Bessie drängt sich an Hume. Beide streiten in Pantomimen um die Börse.)

Eleonore (lesend).

Die erste Frage: „Was geschieht dem König?"

Hume
(die Antwort gleichfalls aus dem Papiere lesend).

„Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Jedoch ihn überlebt und stirbt gewaltsam."

Eleonore (nachsinnend, erfreut).

Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt, —
Dank euch, ihr Sterne, diesen Herzog kenn' ich!

Hume (lesend).

„Welch' ein Geschick erwartet Herzog Suffolk?"

Eleonore (ebenso).

„Zu Lande nicht, zu Wasser wird er enden."
Wie, oder steht: Zu Lande, nicht zu Wasser?

Hume (achselzuckend).

Ein Zeichen fehlt. Man liest es, wie man will.

Bessie.

Die Hauptsach' bleibt sich immer gleich: das Ende!

Eleonore.

Drittens: „Was wird dem Herzog York begegnen?"

Hume.

„Es nehme sich der Thor in Acht vor Thoren."

Eleonore.

Drei Fragen nur; es waren ihrer sieben:
Vom Cardinal und Kön'gin Margaretha.

Hume.

Uns war's an jenen Dreien schon zu viel;
Glaubt Ihr, der Böse gab im Guten Antwort?

Bessie.

Mein Seel', wir waren wie in Schweiß gebadet;
Da Meister Hum' die vierte Frage keuchte,
Versank der Geist mit wildem Hohngelächter.

Hume.

In Qualm und Schwefelstank.

Eleonore.

Sei's denn genug
Für dieses Mal. Macht Euch heut Abend lustig
Nach Eurer Arbeit. Ich will insgeheim
Des Blattes Inhalt weiter überlegen
Und um Euch schicken, wann ich Euch bedarf.

Bessie.

Stets zu Befehlen, Hoheit!

Hume.

Majestät!

(Kratzfüße, während Eleonore abgeht.)

Sechster Auftritt.

Hume und Bessie Burke.

Bessie.

Nun 'raus das Geld und ehrlicher getheilt,
Als vor'ges Mal.

Hume.

Seht doch: die alte Bettel
Ist nicht zufrieden, scheint's, mit ihrem Lohn.
Was ist sie denn, wenn ich im Stich sie lasse?

Bessie.

Und Meister Hume, wenn Bessie ihn verräth?
Gevattersmann, ich dächt', wir kennten uns;
Betrügen wir die Andern, nicht einander.

Hume (mürrisch eine Börse ziehend).

Nun gut, Halbpart!

Bessie.

Das ist die rechte nicht;
Die Börse, die die Herzogin Dir gab,
War grün.

Hume.

Laß mich in Frieden, gier'ge Hexe,
Und nimm, was man Dir gibt, sonst kriegst Du nichts.

Bessie (lachend).

Als ob ich nicht die theure Handschrift hätte
Der Herzogin. Die wiegt der Cardinal
Und Herzog York mit blankem Gold mir auf;
Behalt' Du Deinen Lohn und ich den meinen.

(Sie will gehen.)

Hume (sie zurückhaltend).

Ei, Mutter Bessie wird doch Spaß verstehn?
Ich sagt' es nur, Dich auf die Prob' zu stellen;
Wir wissen ja, daß wir zusammenhalten.
Da ist die grüne Börse. Theile selbst.

(Sie zählen zusammen.)

Bessie.

Just fünfzig Kronen.

Hume.

Geiz'ge Herzogin!
Für eine Königskrone fünfzig Kronen!
Nimm Dich in Acht und Deinen Lord-Protector,
Daß wir Euch ungleich höher nicht verkaufen
An Eure Feinde. Dieser neue Herzog
Von Suffolk und der stolze Cardinal,
Und Herzog York, die sind Euch auf der Spur
Und hetzen mich schon lang, Euch aufzubringen.
Die sieben Fragen, von der Herzogin
Höchsteigenhändig aufgeschrieben, — hui,
Das wär' ein Fund für sie.

Bessie.

Wir nehmen Geld
Von beiden Seiten.

(Sie droht nach links, wo die Herzogin abgegangen.)

Uebermüthig Volk,
Wie vornehm thun sie und wie hoch mit uns;
Und dennoch haben wir sie in der Tasche,
Sie müssen tanzen, alle, wie wir pfeifen,
Selbst uns're neue schöne Königin.

Das kitzelt, Hume! Das kühlt den Durst nach Gold
Und Rache. Komm in die Taverne, Mann.
Hat Ihre Hoheit nicht gesagt, wir sollen
Uns lustig machen? Komm zu Wein und Würfeln,
Und morgen früh soll sie die Zeche zahlen!

(Sie gehen lachend und lärmend rechts ab.)

Verwandlung.

Eine Halle im Königlichen Palast zu London.

Siebenter Auftritt.

Aus dem Hintergrunde kommen nach vorn: Lehrjunge Peter, hinter ihm scheu und langsam Supplikanten, Bürger und Frauen, alle aufgeputzt, mit Bittschriften in der Hand. Bald darauf aus dem Vordergrunde rechts: Ein königlicher Page und Margaretha an Suffolk's Hand.

Peter (den Nachfolgenden winkend).

Immer heran, Meisters, immerfort mir nach. Ich weiß Bescheid im Schlosse, weil wir hier die grobe Tischlerarbeit haben, ich und der Meister. Hier wird Mylord-Protector gleich vorbeikommen; er ist zurück von der Jagd. Da können wir unsere Gesuche überreichen.

Erster Supplikant (alter Mann).

Der Himmel segne ihn; er ist ein braver Mann.

Zweiter Supplikant
(nach rechts in die erste Coulisse blickend).

Da kommt er mit der Königin. Gewiß, ich will der Erste sein.

(Drängt sich vor.)

Peter.

Zurück, Du Narr. Das ist nicht der Lord-Protector; das ist ja nur der Herzog von Suffolk.

Suffolk

(ist inzwischen aufgetreten und hat seinen Namen gehört).

Wer von Euch will etwas von mir, Ihr guten Leute?

Zweiter Supplikant (zurücktretend).

Verzeiht, Herr Herzog. Ich hielt Euch für den Lord-Protector.

Margaretha

(ihm ziemlich heftig seine Bittschrift aus der Hand nehmend und die Aufschrift lesend).

„Seiner Hoheit dem Lord-Protector." Also an ihn lauten Deine Bittschriften. Laßt sehen. Was will die Deine?

Zweiter Supplikant.

Ich klage wider den Haushofmeister des Lord-Cardinals, weil er mir mein Hab und Gut vorenthält, mein Haus, mein Land, und — meine Frau auch.

Suffolk (lachend).

Auch Deine Frau? Das ist freilich schlimm.

(Den ersten Supplikanten heranwinkend.)

Was bringst Du?

(Er überreicht zitternd seine Bittschrift. Suffolk entfaltet und liest.)

„Beschwerde wider Seine Gnaden, den Herzog von Suffolk, in Betreff Einhegung der Gemeindewiesen zu Melford." — Schuft, was ist das?

Erster Supplikant.

Ach gnädiger Herr! Ich bin nur ein armseliger Abgeordneter für unsere ganze Gemeinde.

Peter (sich vordrängend, wichtig).

Hier etwas in Staatsangelegenheiten: eine Hochverrathsklage. Wider meinen Meister, Tischler Horner, weil er gesagt hat, der Herzog von York wäre der wahre und wahrhaftige Thronerbe.

Margaretha (hastig an ihn herantretend).

Was ist das? Der Herzog von York sagte, er sei Thronerbe?

(Suffolk nimmt Peter's Schrift, liest und steckt sie ein.)

Peter (zurückweichend).

Wer? Mein Meister Thronerbe? Ne! — Mein Meister sagte, er wäre Thronerbe. Nämlich der Herzog von York!

Suffolk (in die Coulisse rechts rufend).

Wache!

(Ein Trabant tritt ein.)

Nehmt diesen Burschen fest und laßt seinen Meister ungesäumt verhaften.

(Trabant mit Peter ab. Bestürzung unter allen Supplikanten. Sie weichen zurück.)

Margaretha

(unter die Supplikanten tretend und einigen von ihnen die Bittschriften aus der Hand reißend).

Und Ihr, die Ihr um Protection Euch flüchtet
Unter des Lord Protectors mächt'ge Flügel, —

(Sie zerreißt die Schreiben und wirft sie ihnen vor die Füße.)

Setzt neue Schreiben auf und geht an ihn!

(Tiefe Bestürzung. Die Supplikanten lesen die Papiere auf.)

Herr Page, treibt das faule Volk von hinnen!

(Der Page weist alle Supplikanten hinaus und geht mit ihnen ab, die sich hastig und erschreckt entfernen. Pause.)

Margaretha
(fährt hastig und aufgeregt fort).

Herzog von Suffolk, sprecht: ist dies die Sitte
Am Hof von England, dies das Regiment,
Die Majestät des Herrschers Eurer Inseln?
Soll denn mein Gatte, König Heinrich, immer
Der Mündel sein des strengen Vormunds Gloster?
Und bin ich d'rum als Königin gekrönt,
Um einem Herzog unterthan zu werden?
(Weicher und schmeichelnd.)
Ich sag' Dir, Poole, als in der Reichsstadt Tours
Du ein Tournier zu meinen Ehren hieltest
Und aller uns'rer Damen Herz gewannst,
Da dacht' ich, König Heinrich gliche Dir
An ritterlicher Wohlgestalt und Kraft.
Doch all' sein Sinnen steht auf Frömmigkeit,
Propheten und Apostel sind ihm Helden,
Der Betstuhl seine Rennbahn, seine Waffe
Die Bibel, Heil'genbilder seine Liebsten ....
Ich wünschte, daß das Cardinal-Collegium
Zum Papst ihn wählte und gen Rom beriefe;
Das wär' ein Platz für seine Heiligkeit.

Suffolk.

Nur eine kurze Weile noch gedulde
Sich meine Königin. Dieselbe Hand,
Die Euch in England eingeführt, wird wissen
Euch an die rechte Stelle zu geleiten.

Margaretha.

Zu Viele stehen uns im Wege, Herzog:
Nächst dem Protector ist's der Cardinal;

Der grimme York; Graf Salisbury und Warwick;
Ein jeder d'runter mächt'ger als der König.
Was aber mehr als diese Peers mich ärgert,
Ist jenes stolze Weib des Lord-Protectors,
Die einen Schweif von Hofstaat und Gefolge,
Schier ähnlich einer Kais'rin, nach sich zieht.
Den Fremden scheinet sie die Königin;
Sie trägt auf sich die Einkünft' eines Reiches
Und rühmt sich laut, daß ihre schlechtste Schleppe
Mehr werth sei als die Länder meines Vaters,
Eh' Suffolk Maine und Anjou für mich gab.
Wann werd' ich Rache an ihr nehmen können,
Der übermüth'gen, schlechtgebornen Dirne?

Suffolk.

Sie soll Euch nicht mehr stören, Königin.

(Margaretha erstaunt.)

Suffolk (halblaut).

Ich halte ihr Geschick an einem Faden,
Den ich als Schlinge in den Weg ihr legte.
Ein Zug, und sie ist hin!

Margaretha (erfreut).

Wär's möglich, Herzog?
O Suffolk, Suffolk! Wenn Euch das gelingt,
So fordert jeden Lohn, er soll Euch werden.

(Sie reicht ihm die Hand, die er leidenschaftlich küßt.)

Suffolk.

Erhab'ne Schönheit, bin ich nicht belohnt,[*])
Weit über mein Verdienst, durch Euer Lächeln?
Seit jenem Tag, — gedenkt Ihr noch daran?

Ich werd' ihn nun und nimmermehr vergessen, —
Da ich vor Angers Euch gefangen nahm,
Im Lager Eures Vaters, folg' ich Euch
Als Sklave, Euch mit Leib und Seele eigen.
Ich nahm nicht Euch, Ihr nahmet mich gefangen,
Und wenn ich Eurer Ehe Band geknüpft
Als Band des Friedens zwischen unsern Ländern,
So war's die Staatskunst nicht, es war mein Herz,
Das Euch um jeden Preis, auch um den höchsten,
Für sich noch mehr, als England haben wollte.
(Er ist vor ihr hingesunken, sie beugt sich anmuthig zu ihm herab.)

Margaretha.

Mein Ritter!

Suffolk.

Meine Herrin!
(Leiser.)
Margaretha!
(Kurze Pause, dann in einiger Entfernung Jagdhörner.)

Margaretha.

Der König kehrt zurück.

Suffolk (aufspringend).

Verhaßter Zwang!
Doch gilt's Verstellung, um an's Ziel zu kommen.
So laßt uns denn, obgleich der Cardinal
Uns nicht genehm ist, uns mit ihm verbünden
Und mit den andern Lords, bis der Protector
Zu Fall gebracht. Was Herzog York betrifft,
So wird die Klageschrift auf Hochverrath,
(auf seine Tasche deutend)
Die leicht auf seine Schuld sich deuten läßt,
Beim König nicht zu seinen Gunsten wirken.

Wir räumen Einen nach dem Andern weg,
Bis meine Königin am Steuer steht!

(Hörner, ganz nahe hinter der Scene. Pagen treten von beiden Seiten auf und gehen nach dem Hintergrunde den Nahenden entgegen, so auch Margaretha und Suffolk.)

Achter Auftritt.

Margaretha, Suffolk. Durch die Mitte unter Vortritt mehrerer Jagd- und Hof-Pagen: König Heinrich, Gloster, Eleonore, Cardinal, York, Salisbury, Warwick. Andere Lords. Zwei Hofdamen Eleonorens, Gefolge. Diener mit Jagdbeute. Falkoniere mit dem Ring u. s. w. Der Eintritt geschieht unter lustigen Horn-Fanfaren. Wenn sie vorüber, gehen Diener, Falkoniere, Pagen zu beiden Seiten des Hintergrundes ab. Der Hof ordnet sich nach Begrüßung der Königin in Gruppen, dergestalt, daß König Heinrich die Mitte der Bühne hat, zu seiner Rechten Margaretha und Suffolk, zu seiner Linken Gloster, Eleonore, Cardinal, York, Salisbury, Warwick; das Gefolge im Hintergrunde.

Margaretha (dem Könige entgegen).

Willkommen, mein Gemahl. War Sanct Hubertus
Euch günstig?

König Heinrich.

Mir? Ich mag das Waidwerk nicht;
Die beste Jagd hat unser Ohm gemacht,

(auf Gloster deutend)

Sein Falke steigt weit über alle andern.
Ich sah ihm nach und dachte so im Stillen:
Wie Gott doch wirkt in seinen Creaturen,
Daß Mensch und Vogel gern empor sich schwingen!

Cardinal.

Kein Wunder, daß des Lord-Protectors Falken
Vortrefflich steigen. Aehnlich ihrem Herrn,
Erheben sie sich jählings über Andre.

Gloster.

Das ist ein niedriges Gemüth, Mylord,
Das höher nicht, als solch' ein Vogel strebt.

Cardinal.

Bis in die Wolken, gelt?

Gloster.

Bis in den Himmel,
Wo Euer Eminenz zu Hause sind!

König Heinrich (mit brünstigem Aufblick).

Der Himmel! Heimathland der Seligen!

Cardinal (zu Gloster, heftig werdend).

Doch Euer Sinn verweilt auf Erden; nicht
Des Himmels Krone, nein, die irdische
Ist's, die Euch lockt, gefährlicher Protector!

(Eleonore tritt einen Schritt vor, als wollte sie reden, die Königin ihr entgegen. Gloster beruhigt Eleonoren mit einem Blick, während die Königin Suffolk auffordert, theilzunehmen an dem Streite.)

Gloster (sich bezwingend, zum Cardinal).

Ein Mann der Kirche, und so hitzig, Ohm?

Suffolk (zu Gloster hinüber).

Ein Mann des Staates sollte frömmer sein,
Und Ehrfurcht zeigen vor der Geistlichkeit.

Salisbury (herüberrufend).

Wenn nur die Geistlichkeit auch Demuth zeigte!

Warwick (ihn unterstützend).

Es ziemt sich nicht, daß ein Prälat so rauft.

York (beide zurückhaltend leise).

Ei, laßt sie doch, Ihr kennt den alten Satz:
Wenn zwei sich zanken, zieht der dritte Vortheil.

Cardinal.

Sieh da, die Nevils! Laßt Ihr Bess're reden.

Warwick.

Seid Ihr was Bess'res, Cardinal, als wir?

Suffolk.

Respekt dem Cardinal!

Gloster.

Herzog von Suffolk,
Ihr habt kein Recht, Euch in den Zwist zu mischen;
Doch England kennt ja Eure Anmaßung.

Margaretha (sich nicht länger haltend).

Und Eure Herrschsucht.

Eleonore (ebenfalls ausbrechend).

Wenn hier Frauen reden,
So darf auch ich's.

Margaretha.

Ihr sprecht nur allzulang
Das erste Wort im Reich, Frau Herzogin.
Ihr herrschet über Euren Mann, und er
Will England und den König selbst beherrschen.

(Große Aufregung. König Heinrich, dem Salisbury leise zugesetzt, faßt sich und tritt in die Mitte.)

König Heinrich.

Still, meine Königin, und gute Muhme,
Ihr reizt nur die erzürnten Peers noch mehr!
Die Schrift sagt: „Selig die Friedfertigen!"
(Gloster und den Cardinal zu sich winkend.)
Oheime Gloster und von Winchester!
Ich möchte gern, wenn Bitten was vermögen,
In Lieb' und Freundschaft Euch vereinigt sehen.
Es gibt dem Land ein schweres-Aergerniß,
Wenn zwei so hohe Peers, wie Ihr, sich streiten.
Ein gift'ger Wurm ist dieser inn're Zwist,
Der am Gemeinwohl nagt.

Salisbury.

Hört auf den König!

Suffolk.

Gebt nach, Protector!

Salisbury und **Warwick.**

Cardinal, gebt nach!

Gloster (halblaut zum Cardinal).

Ich böte lieber als die Hand, das Schwert.

Cardinal (ebenso).

Ich nehm' es an, das meine soll erwidern.

Gloster.

Hast Du den Muth, so steh mir, Mann zu Mann.

Cardinal.

Um sechs Uhr Abends, im Fasanen-Wäldchen.

König Heinrich.

Was flüstert Ihr?

Gloster.

Noch von der Falkenbeize.

Cardinal.

Ich sagte, daß des Lord-Protectors Falkner
Zu früh den Vogel aufgedeckt.

Gloster.

Zu spät!

König Heinrich (erfreut).

So schloßt Ihr Frieden?

Gloster (zweideutig).

Meine Hand auf das,
Was mit dem Cardinal ich ausgemacht.

Cardinal.

Die meine hier.
(Sie reichen sich mit feindlichem Blick die Hände.)

König Heinrich, Salisbury, Warwick (erfreut).

Versöhnung!

Margaretha, Eleonore, York, Suffolk
(für sich zornig).

Nimmermehr!

Margaretha (Suffolk vorziehend).

Ihr duldet, daß er wieder triumphirt?

Suffolk.

Wollt Ihr?

Margaretha.

Jetzt oder nie!

Suffolk.

So sei es!

(Tritt mit einer Verbeugung an den König, ihm die Klageschrift bietend.)

Nachdem die Weisheit Euer Majestät
Den Zwist der beiden Peers geschlichtet hat,
Bleibt noch ein wichtig Staatsgeschäft zu ordnen:
Hier eine Klageschrift auf Hochverrath.

Gloster.

Halt! Diese Schrift gehört in meine Hand.

Suffolk.

Nein, in des Königs.

Gloster.

Ich bin Reichs-Protector!

Suffolk.

Mir ward sie übergeben, während Ihr
Euch auf der Falkenjagd erlustigt habt.

Gloster.

Herzog von Suffolk, bleibt beim Frauenhandel;
Wo Männer handeln, steht Ihr besser fern.

Suffolk.

Das geht zu weit.

Margaretha.

Er fängt schon wieder an;
Nur er will um den König sein, nur er
Allein will herrschen.

Gloster.

Schöne Königin,
Ich ford're bloß, was meines Amts und Rechtens,

Und wenn mein König für sich reden will,
So ist er alt genug, es selbst zu thun.

Margaretha.

Ist er's, so braucht er den Protector nicht.

Gloster.

Wenn's ihm beliebt, entsag' ich meiner Stelle.

Suffolk.

Entsagt denn, endet Eure Tyrannei.
Seitdem Ihr König wart —

(Da Gloster verneint.)

Ihr seid's, kein And'rer —
Ging Englands Wohlfahrt jeden Tag zurück:
Jenseit des Meers gewann der Dauphin Boden,
Und alle Peers und Edlen dieses Reiches
Sind Eurer Herrschaft unterthan gewesen.

Cardinal.

Das Volk hast Du gedrückt, die Geistlichkeit
Gebrandschatzt.

Margaretha.

Eures Weibes toller Staat
Verschlingt viel Tausende.

York.

Und Eure Strenge
Geht über jegliches Gesetz hinaus;
Ihr habt so oft gestraft, gehängt, geköpft,
Daß Ihr vor Eurem Richter zittern müßt.

Margaretha.

Wenn Ihr Euch untersteht, vom Frauenhandel
Zu reden, ei, so geb' ich's Euch zurück:
Habt Ihr nicht Aemter hier, in Frankreich Städte
Verkauft, den eig'nen Säckel anzufüllen?
Wenn's so erwiesen wäre, wie bekannt,
So lieft Ihr bald wohl ohne Kopf umher.

(Gloster, wie betäubt von den auf ihn geführten Streichen, blickt von Einem zum Andern, will reden, vermag es aber nicht und eilt mit einer plötzlichen Wendung durch die Mitte ab.)

Alle (sich anstarrend).

Was ist das?

Margaretha (triumphirend).

Das Bewußtsein seiner Schuld!

Eleonore (hervortretend).

Nein, die Entrüstung eines edlen Mannes,
Der unverdient gekränkt ward und verfolgt;
Auch Adler flieh'n, wenn Raben auf sie hacken.

Margaretha

(läßt absichtlich den Fächer fallen, womit sie sich Kühlung zugeweht. Alle Lords stürzen herbei, ihn aufzuheben).

Zurück, Mylords!

(Pause, langsam.)

In Frankreich gilt als Sitte,
Daß nur die erste Frau am Hof persönlich
Die Königin bedienen darf. Frau Muhme,
Hebt unsern Fächer auf.

(Stummes Spiel der beiden Frauen. Spannung unter den Uebrigen.)

Ihr wollt nicht?

Eleonore (kurz und starr).

Nein.

König Heinrich (will sich bücken).

Gestattet mir, geliebte Königin ....

Margaretha (ihn zurückhaltend).

Ich bitte, Majestät. Wenn Herzog Gloster
Auf seinem Recht besteht, darf ich's wohl auch.
Frau Herzogin von Gloster, meinen Fächer!

(Halblaut.)

Der stolze Nacken beugt sich oder bricht!

Eleonore

(der Königin mit tiefer Reverenz ihren eigenen Fächer reichend).

Empfanget, Majestät, den meinigen;
Der Eure ist zu schlecht, ihn aufzuheben.

(Sie stößt den Fächer der Königin mit dem Fuß weg. Allgemeine und tiefe Sensation.)*)

Margaretha.

Mir das? Im Angesicht des ganzen Hofes?!

(Sie wankt und fällt in Suffolk's Arme.)

König Heinrich.

Führt sie hinweg!

Eleonore (im Abgehen zu Margaretha).

Hochmüthige Französin,
Mich kirrst und narrst Du nicht, wie alle Andern;
Nicht ungestraft verletzt man Leonore!

(Sie will gehen mit ihren Damen.)

Margaretha (stammelnd).

Der König läßt sie geh'n?

(Erstickt.)

Zu Hülfe, Suffolk!

Suffolk (Eleonoren in den Weg tretend).

Im Namen des Gesetzes, Herzogin ....

Margaretha (außer sich).

Nicht Herzogin! Gemeine Bürgerdirne!

Suffolk.

Noch weniger, — dem Recht verfall'ne Hexe!

(Eleonore wankt, ihre Damen springen zu. Alle fahren zurück.)

König Heinrich.

Welch neues Unheil!

Suffolk (ein Papier hervorziehend).

Majestät, Mylords!

(Die Lords treten näher, Cardinal und York mit Zeichen des Einverständnisses und geheimer Freude.)

Ich, Marquis de la Poole, Herzog von Suffolk,
Verklag' Eleonore Cobham, Herzogin
Von Gloster, hier auf nächt'ge Zauberei
Und Hexenwerk, verübet in Gemeinschaft
Mit Menschen nied'ren Stand's und üblen Wandels,
Zum Endzweck, böse Geister zu beschwören
Und König Heinrich, so wie andre Große
Des Reichs und Hofs zu schädigen am Leben.
So wahr der Himmel mir in Gnaden helfe!

König Heinrich.

Wär's möglich, Muhme?

Salisbury und **Warwick.**

Zauber!

Cardinal, York.

Hochverrath!

Cardinal.

Die Kirche hatte längst ein Aug' auf sie.

York.

Auch meine Späher haben sie belauscht
Im nächtlichen Verkehr mit einer Hexe
Und einem Zauberkünstler, Namens Hume.

König Heinrich.

O Gott, welch' Unheil stiften doch die Bösen,
Verwirrung häufend auf ihr eignes Haupt!

Cardinal.

So sollen sich in unſ'rem reinen Land
Die Gräuel Frankreichs ruchlos wiederholen?
Uns Allen ist im frischen Angedenken,
Wie dort ein Hexenweib, genannt die Jungfrau
Von Orleans ....

Alle (schaudernd).

Johanna d'Arc!

Cardinal (fortfahrend).

Den Dauphin,
Den Herzog von Burgund und alle Edlen
Bezaubert hat; wie sie durch Teufelskünste
Und böser Geister Hülfe unſ're Heere
Bezwang und Englands beste Krieger schlug.
Eleonore, solch' ein Weib bist Du. Die Kirche
Stößt Dich mit Abscheu aus. Fahr' hin, in Sünden!

Eleonore (die sich mühsam gefaßt).

Ich bitte um Gericht.

Suffolk.

Es soll Euch werden.

York.

Und eine Strafe wie Johanna d'Arc:
Der Scheiterhaufen.

Suffolk.

Fordert Ihr Beweise?
(Ein Blatt hervorziehend.)
Hier sind sie. Eure eigne Handschrift, seht,
Hat sieben Fragen auf dies Blatt gezeichnet:
Wie König Heinrich stirbt, der Cardinal
Und York und ich.

Alle.

Entsetzlich!

König Heinrich.

Wohl entsetzlich!
Was that ich Euch im Leben je zu Leide,
Daß Ihr mir das gethan? Noch glaub' ich's nicht.
Sprecht, Muhme: schriebt Ihr diese Fragen nieder?

Eleonore (stolz).

Ich lüge niemals. Ja, ich schrieb sie nieder.

König Heinrich (tief seufzend).

So muß ich denn!
(Zu Suffolk.)
Verwahrt sie dem Gericht!
(Suffolk winkt in die Couliſſe. Trabanten treten auf. In ihrer Mitte geht Eleonore langsam links ab. Niemand folgt.)

Margaretha (zu Suffolk heimlich).

Auf ewig Euer!

Suffolk (ebenso).

Meine Königin!

König Heinrich.

Mylords, wir scheiden voll Bekümmerniß.
Dem Cardinal und York sei anbefohlen,
Ein geistliches und weltliches Gericht
Für diese schwere Missethat zu bilden,
Und alle Schuld'gen ihm zu überliefern;
Wir sagen alle — auch die Herzogin.
Wer aber überbringt dem Lord-Protector
Die schlimme Botschaft?

Suffolk (nach hinten deutend).

Eben naht er selbst,
Nicht ahnend, was inzwischen ihn betroffen.

(Gloster kommt langsam und ruhig durch die Mitte zurück. Alle weichen ihm scheu aus, nur die Königin blickt triumphirend auf ihn.)

Gloster
(in der Mitte der Bühne stehend, fest und ruhig).

Nachdem mein Blut durch einen Gang im Freien
Sich abgekühlt, will ich Euch Rede stehn,
Mylords. Was Eure hämischen und falschen
Anklagen anbetrifft, so ford're ich
Beweise oder Widerruf, und stelle
Mich jeder Zeit dem off'nen Staatsgericht.

Margaretha (die nicht an sich halten kann).

Nur nicht zu hastig, edler Lord-Protector;

Bevor Ihr Euch im Staatsgerichte reinigt,
Kehrt erst vor Eures eignen Hauses Thür.

Gloster.

Was heißt das, gnäd'ge Königin?

Suffolk.

Daß eben
Eleonore, Herzogin von Gloster,
Der schwarzen Kunst und schwärz'ren Hochverraths
Verklagt und eingeständig, dem Gericht
Ist überliefert worden.

Gloster (im Aufschrei).

Leonore!

(Tiefe Stille. Gloster will zusammenbrechen, faßt sich gewaltsam, schlägt die Hände vor's Gesicht und blickt dann langsam auf und um sich.)

König Heinrich.

Mein armer Ohm!

Gloster (lallend).

Ich hörte wohl nicht recht.
Mir schwimmt es vor den Augen. Habt Geduld.
Noch einmal sagt's: Mein Weib verklagt, verhaftet? —
(Er sucht sie im Saale, ihre Frauen stehen weinend da. Der König nickt schwermüthig mit dem Kopfe.)
So ist's kein Traum? — Ich wache —
(ermannt sich)
und ich lebe.
Noch steh' ich fest, frohlocket nicht zu zeitig;
Ein rechter Stamm fällt nicht auf einen Hieb,
Wenn dieser auch
(gebrochen)
sein tiefstes Mark getroffen.

(An seinem Stabe sich aufrichtend.)

Seht! An dem Stab, — dem Sinnbild meines Amtes,
Den mir des sel'gen Königs Majestät,
Mein unvergeßlich-theurer Bruder Heinrich
Der Fünfte, ruhmvoll trüben Angedenkens,
Vertraut, den lange Jahre ich geführt
Zu Englands Heil und seiner Fürsten Dienst, —
An diesem Stabe richt' ich mich empor
Und stelle mich dem Angriff meiner Feinde.

Cardinal (halblaut).

Die Zeit wird's lehren, wer am ersten fällt!

Gloster.

Was mein Gemahl betrifft, so weiß ich nichts
Um ihr Vergehn. Doch wenn sie schuldig ist, —
Der König sagt's, und also ist sie schuldig, —
Wenn sie, die stets sich edlen Sinn's erwies,
Gesetz und Sitte, Tugend und Natur
Verletzte, meinen tadellosen Namen
Und ihren eig'nen Stand mit Scham bedeckend, —
So sag' ich mich auf ewig von ihr los;
Ich stoße sie aus meinem Bett und Haus,
Mit tiefem Schmerz, doch fest entschlossen, aus.
Das aber trifft mein Recht nicht und mein Amt;
Sie halt' ich fest. Wenn Ihr mein Weib verdammt,
Mich müßt Ihr frei von jeglichem Verbrechen
An meinem Land, an meinem König sprechen!

(Margaretha wendet sich rasch und zornig zum Hintergrunde. König Heinrich folgt zögernd. Suffolk und die Uebrigen gehen mit drohendem Blick auf Gloster ab, der ruhig und allein stehen bleibt, während der Vorhang langsam fällt.)

Zweiter Aufzug.

Der Schauplatz stellt den Garten des Tempels in London vor.[9]) Laubengänge, Blumenbeete. Inmitten der Bühne Rosenstöcke mit vielen rothen und weißen Rosen. Im Hintergrunde über eine Balustrade die Aussicht auf die Themse und die alte Londoner Brücke, mit der am rechten Ufer gelegenen Vorstadt Southwark.

Erster Auftritt.

York, **Salisbury**, **Warwick**, Suffolk, Clifford, Somerset und viele andere Lords treten von rechts auf, aus der hinter der Scene angenommenen Halle des Tempels, worin sie eine Versammlung gehalten. Einzelne Gruppen, die von einander abgesondert umhergehen, in einem trüben Schweigen, wie nach einem heftigen Wortstreit.

York.

Nun, edle Lords und Herrn, was soll dies Schweigen?
Will Niemand reden für mein gutes Recht?

Suffolk.

Wir waren in des Tempelhofes Halle,
(nach rechts weisend)
Da drinnen, wohl zu laut. Im Freien hier
Läßt unser Streit sich schicklicher beenden.

Salisbury.

Ich war mein' Tag' im Rechten nur ein Neuling,
Und beugte meinen Willen nie dem Recht,
Doch öfter wohl das Recht nach meinem Willen.

Suffolk.

Entscheidet Ihr denn, Warwick, zwischen uns.

Warwick.

Von zweien Falken, welcher höher steigt,
Von zweien Hunden, welcher tiefer bellt,
Von zweien Klingen, welche härter ist,
Von zweien Pferden, welches besser trägt,
Von zweien Dirnen, welche heit'rer blickt,
Besitze ich vielleicht ein leidlich Urtheil;
Doch von des Erbrechts Schlichen oder Kniffen,
Hat jeder Gimpel mehr als ich begriffen.

York.

Ei, welch bescheidene Zurückhaltung!
Ich sage nur, was auch ein Blinder sieht:
Die nackte Wahrheit steht auf meiner Seite.

Suffolk.

Auf meiner steht sie, doch so wohl bekleidet,
Daß jedes Auge sie erkennen kann.

(Die Lords weichen aus vor einem entscheidenden Ausspruch und gehen achselzuckend bei Seite.

York.

Ein Vorschlag! Weil hier Niemand reden will,
So offenbart in Zeichen die Gedanken.
Wer unter Euch als echter Edelmann
Auf seines eignen Hauses Ehre sieht,

Und darum mir auch nicht verargen darf,
Wenn ich den Anspruch York's auf Englands Krone
Festhalte: der erkläre sich für York,
Indem er eine weiße Rose pflückt
Von diesem Strauch, wie ich hiermit es thue.
(Er steckt sie an's Barett.[10])

Suffolk.

So pflücke, wer zu seinem König hält,
Zum Hause Lancaster, die rothe Rose.
(Pause unter den Lords. Warwick entschließt sich zuerst.)

Warwick.

Ich liebe Schminke nicht, und ohne Schminke,
Wie ohne schlaue Höflings-Schmeichelei,
Pflück' ich mit Herzog York die weiße Rose.
(Einige Andere folgen seinem Beispiel.)

Salisbury.

Ein Veilchen haltet, Lords, und pflückt nicht weiter,
Bis unter uns wir fest beschlossen haben,
Daß Jedermann der Mehrheit weichen solle:
Weiß oder Roth, der Rosen Zahl entscheide.
(Widerspruch von Suffolk, Somerset, Clifford.)

Somerset.

Nicht so, Mylord!

Suffolk.

Wir wählen unf're Farbe,
Um uns daran in der Parteien Kampf
Zu kennen, aber keine weicht der andern,
Weil sie durch bloße Mehrheit triumphirt.

Das Recht entscheidet, nicht die Zahl. Und so
Brech' ich von diesem Strauch die rothe Rose,
(indem er sie abpflückt, für sich:)
Den Spiegel meiner holden Königin;
Ich küsse sie und denk' an Margaretha.
(Er steckt eine rothe Rose an die Brust.)

Clifford.

Ich halt's mit Lancaster: die rothe Rose!
(Er pflückt.)

Somerset.

So thu' auch ich.

Mehrere andere Lords.

Und wir.

Salisbury.

Ich wähle weiß.

Suffolk.

Stecht Euch nicht in die Finger, Salisbury,
Sonst wird die weiße Rose roth gefärbt,
Und Ihr geht wider Willen zu uns über.

Salisbury.

Suffolk, wenn ich für meine Farbe blute,
So wäscht den Flecken unser Recht hinweg,
Und ich verbleibe auf der reinen Seite.

York.

Ihr aber hütet Euch, daß Eure Rose,
Die rothe, nicht vor Schreck und Furcht erbleicht,
Wenn sie der weißen Rosen Zahl erblickt.
(Er zeigt auf den Kreis, wo inzwischen die Mehrzahl der Lords weiße Rosen, die Minderheit rothe Rosen angesteckt haben, und Einige ohne Zeichen bei Seite stehen.)

Suffolk.

Viel eher wird die weiße Ros' erröthen,
Vor Scham, auf Eurer Seite sich zu sehen.

York.

Suffolk, in Deiner Rose sitzt ein Wurm!

Suffolk.

An Deiner, York, erwachsen lauter Dornen.

York.

Sie stechen Euch.

Suffolk.

Ja, wenn wir sie nicht brechen.

York.

Merkt auf! Die bleiche und erzürnte Rose,
Das Sinnbild meines blutbedürft'gen Hasses,
Will ich, bei meiner Ehre, fortan tragen,
Ich selbst und alle Meinen immerdar,
Bis sie entweder welkt zum Grab wie ich,
Oder zur Höhe eines Throns erblüht.
(Seine Anhänger haben sich um ihn geschaart. Gruppe.

Suffolk.

Wir aber tragen, Euch zum Hohn und Trotz,
An Haupt und Herzen stets die rothe Rose,
Daß Ihr daran als Feinde uns erkennt.
Wir würden hier schon unsern Muth erproben,
Wenn Euch des Ortes Heiligkeit nicht schützte;
Im Tempelhof, Ihr wißt es, ist Asyl.
Doch das weissag' ich hier: der heut'ge Streit,
Der die Parteien endlich klar geschieden,

Wird von den weißen Rosen und den rothen
Noch viele Tausend betten bei den Todten.
Kommt, Freunde, die sich Lancaster geweiht,
Und ew'ge Fehde sei an York entboten!
(Er geht mit den Seinigen rasch zur Linken ab.)

York.

Wir nehmen's an.
(Zu den Lords.)
Ihr Herren, lasset jetzt
Mich und die Grafen Salisbury und Warwick,
Was Noth thut, still und reiflich überlegen.
Nichts vor der Zeit, soll uns're Losung sein;
Und so Euch Allen Dank und Gott befohlen!
(Er verabschiedet seine Partei, welche rechts abgeht.)

Zweiter Auftritt.

York, Salisbury, Warwick.

Salisbury.

Ihr thatet wohl, die Andern wegzuschicken;
Denn mich verlangt ausführlich zu vernehmen,
Wie es mit Eurem Erbrecht sich verhält.

Warwick.

Beweist uns dieses Recht, so sind wir Euer.

York (recht klar auseinandersetzend).

So merkt denn auf. York's Recht ist klar genug,
Und bündig wie das Unrecht Lancaster's.

Eduard der Dritte hatte sieben Söhne:*)
Der ält'ste Prinz von Wales, der schwarze Prinz;
Der zweite, William Hatfield, und der dritte,
Der Herzog Clarence; d'rauf als vierter Sohn
Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster;
Der fünfte, Herzog York, der sechste Gloster;
Der siebente und letzte, William Windsor.
Der schwarze Prinz, Ihr wißt's,-starb vor dem Vater
Und hinterließ als einz'gen Erben Richard
Den Zweiten, der dem dritten Eduard folgte,
Bis Heinrich Bolingbroke, der ältste Sohn
Johann's von Gaunt, Herzogs von Lancaster,
In off'nem Aufstand den rechtmäß'gen König
Entsetzte und hernach ermorden ließ.

Warwick.

Ganz recht. Der Herzog spricht die Wahrheit, Vater:
So kam das Haus von Lancaster zur Krone.

York.

Es hielt sie fest, so wie es sie gewonnen,
Nicht durch das Recht, durch die Gewalt allein.
Nach Richard's Tod, des ält'sten Sohnes Erben,
War an der Reihe das Geschlecht des zweiten;
Da dieser, William Hatfield, kinderlos
Verstorben, kam der dritte, Clarence, d'ran,
Von dessen Stamm jetzt ich die Krone heische,
Und nicht des vierten, Lancaster's, Geschlecht,
Aus welchem diese Heinriche entsprossen.

*) Siehe die Stammtafeln der weißen und der rothen Rose.

Denn Clarence hatte eine einz'ge Tochter,
Vermählt mit Mortimer, Grafen von March,
Der meiner Mutter Aeltervater ward.
D'rum, wenn des dritten Sohns Nachkommenschaft
Vor der des vierten geht, bin ich der König.

Salisbury.

Ihr seid's nach Gottes und der Menschen Recht:
So lang des Clarence Stamm nicht ausgestorben,
Darf das Geschlecht des Lancaster nicht herrschen.

Warwick.

Er starb nicht aus, er blüht vielmehr im Herzog
Von York und seinen hoffnungsvollen Söhnen.

York.

Nicht bloß von Mutter-, auch von Vaters Seite
Fließt königliches Blut in unsern Adern:
Denn meine Mutter, die Urenkelin
Des Herzogs Clarence, wurde einem York
Vermählt, dem Enkelsohn des dritten Eduard.

Warwick.

Mein Vater, laßt uns beide niederknien
Auf diesem Grund und dem rechtmäßigen,
Dem echten König als die Ersten huld'gen.

Salisbury und **Warwick**
(mit halber Kniebeugung).

Lang' lebe unser gnäd'ger Herr und König!

York
(indem er sie aufhebt mit königlichem Ton und Anstand).

Wir danken Euch.

(Tonwechsel.)

Doch bin ich noch nicht König,
Eh' ich gekrönt ward, eh' mein Schwert sich färbte
Mit Herzblut aus dem Haus der Lancaster.
Und das kann plötzlich nicht geschehen, sondern
Mit Vorsicht nur, allmählich, insgeheim.
Deswegen thut wie ich in schlimmen Zeiten:
Ertragt die Anmaßung des Herzogs Suffolk,
Die Leidenschaft der fremden Königin,
Den Stolz des Cardinals, die lose Zucht
Der Höflinge wie Somerset und And're;
Sie alle müssen dazu erst uns dienen,
Das Haupt der Gegner von dem Rumpf zu schlagen,
Den Lord-Protector, unsern Herzog Gloster.
Ich weiß, sie suchen seinen Sturz und fallen,
Ihm eine Grube grabend, selbst hinein.
Er wankt bereits: denn seines lieben Weibes,
Der Herzens-Lore, schmähliches Gericht
Wird er gewiß nicht lange überdauern.

Salisbury.

Genug, Mylord. Wir haben Euch verstanden.

Warwick.

Und ich erleb's noch, daß der Graf von Warwick
Den Herzog York zum König machen wird!

York (beiden die Hände bietend).

Wie ich's erlebe, daß der Graf von Warwick
Zum ersten Mann gemacht wird nach dem König!

(Sie wechseln Blick und Handschlag und gehen zusammen ab.)

Verwandlung.

Tiefe Decoration. Eine Gerichtshalle in London. Quer über die Bühne, in ziemlicher Tiefe, Schranken, mit einem beweglichen Einsatz in der Mitte. Jenseits der Schranken, auf Stufen, die Tafel der Richter; dahinter sieben Sessel, der mittelste und höchste für den Cardinal. Zu seiner Rechten drei geistliche Richter in Kirchen- oder Ordenstrachten. Links drei weltliche in rothen Talaren. Am unteren Ende der Tafel der Gerichtsschreiber. Auf der Tafel Armleuchter mit brennenden Kerzen, ein Crucifix, die aufgeschlagene Bibel, Schreibzeug, eine Glocke. Zur Rechten und zur Linken der Richtertafel zwei Tribünen, jene höher als die Sitze der Richter, diese gleich hoch. Tribünen und Schranken sind mit reichen, rothen Draperien geschmückt. Ein Teppich auf dem Boden.

Dritter Auftritt.

Sobald der Prospekt der Verwandlung in die Höhe gezogen, sieht man den Gerichtshof in voller Verhandlung. Der **Cardinal** bespricht sich mit den Richtern, diese unter sich. Der Gerichtsschreiber schreibt eifrig. Auf der Tribüne rechts sitzen: **König Heinrich**, in sich versunken, **Königin Margaretha**, hinter ihrem Sessel **Suffolk**, stehend; Pagen liegen auf den Stufen. Auf der Tribüne links: **Gloster** mit dem Protectorstabe, sitzend. Hinter ihm stehen in Trauerkleidern: die Hofdamen Eleonorens. Auf den Stufen Gloster's Page und ein paar seiner Diener, ebenfalls mit Trauer-Abzeichen. Diesseits der Schranken stehen ein **Sheriff** mit dem weißen Stabe, zwei Büttel, vier Trabanten zur rechten und linken Seite gleich vertheilt. Pause, voll Bewegung und stummem Spiel.

Cardinal
(ergreift die Glocke und läutet. Tiefe Stille).

Hiermit beschließen wir die Rechtsverhandlung
Und schreiten zur Verkündigung des Urtels.
Die Angeklagten haben zu erscheinen.

(Die zwei Büttel gehen rechts und links ab. Gleich darauf kehren sie zurück von links mit **Hume** und **Bessie Burke**, von rechts, etwas später, mit **Eleonore**, die ganz weiß gekleidet ist und sehr langsam einherschreitet. Be-

wegung bei ihrem Erscheinen: Die Königin in Haß, Gloster voll Mitleid und Trauer. Der König wendet sich ab. Der Cardinal erhebt sich und fährt fort.)

Im Namen Gottes und des Königs! Hört!
Eleonore Cobham, Herzogin
Von Gloster! Schwer hast Du gesündigt wider
Den Himmel und den König, Deinen Herrn.

(Eleonore senkt das Haupt noch tiefer.)

Empfange denn in Demuth Deine Strafe
Für Sünden, so die Schrift bereits verurtheilt.

(Zu den beiden anderen Angeklagten.)

Euch, die nicht bloß Mitschuldige gewesen
Der Herzogin, die ruchlos sie verleitet
Zum Bösen und durch argen Spuk getäuscht,
Euch treffe des Gesetzes volle Härte.
Du wirst, John Hume, in Tyburn aufgehängt
An Deinem Halse, bis Du todt. Die Hexe,
Die Bessie Burke sich nennt, wird in Smithfield
Verbrannt zu Asche. So von Rechtenswegen.
Eleonore, edler von Geburt
Und minder schuldig, wirst Du, aller Ehren
Verlustig, nach drei Tagen Kirchenbuße
Und öffentlicher Ausstellung in London,
Verbannt zeitlebens auf die Insel Man.
Von Rechtenswegen und durch Königs Gnade.

(Er setzt sich. Der Sheriff zerbricht den Stab und wirft die Stücke den beiden zum Tode Verurtheilten vor die Füße, Eleonoren einen schwarzen Schleier über den Kopf. Während dies geschieht, spricht Eleonore kaum hörbar.)

Eleonore.

Willkommen, Bann! Willkomm'ner wäre Tod!

Gloster (zu ihr heruntersprechend).

Eleonore, das Gesetz verdammt Dich.
Rechtfertigen kann ich die Schuld'ge nicht.
Zieh hin in Frieden!
(Zusammenbrechend.)
Ich vergebe Dir!
(Lautes Schluchzen der Frauen und Diener Eleonorens; sie steht still da.)

Hume (frech ausbrechend).

Die gleiche Schuld und dreierlei Bestrafung?
Ist das Dein Recht, Herr Cardinal?

Bessie Burke (winselnd).

Mein König,
Begnad'ge mich! Ich hab' noch viel zu sagen.

Cardinal
(aufspringend und sie rasch unterbrechend).

Führt sie hinweg, bevor sie uns verhext.
(Büttel und Trabanten springen zu.)

Bessie (auflachend).

Blödsinn'ge Thoren! Wenn ich hexen könnte,
Stünd' ich nicht hier, und säßet Ihr nicht dort!

Hume.

Laß gut sein, Mutter Bessie! Braucht es doch
Des Hexens nicht, um ihnen wahrzusagen.
Du Schatten eines Königs ....

Cardinal.

Führt sie fort!

Hume (sich sträubend).

Du Lord-Protector, der sich selber nicht
Zu protegiren weiß, Du Baalspriester,

Wie wir, so sterbt Ihr Alle — unnatürlich!
Verflucht seid, die Ihr uns verdammt!

Bessie und **Hume.**

Verflucht!

(Sie werden von Bütteln und allen vier Trabanten gewaltsam hinausgerissen. Pause.)

Cardinal.

Geleitet auch die Herzogin von hinnen,
Daß sie zu ihrem Bußgang stracks sich rüste.

Eleonore (die sich gefaßt).

Ich danke meines Königs Majestät
Für seine Gnade.

(Stummes Spiel mit Margaretha.)

Kön'gin Margaretha,
Lebt wohl. Ihr werdet noch an mich gedenken,
Wenn Eure Buße strenger ist als meine. —
Herzog von Gloster harrt hier, bis ich komme;
Ihr könnt ja — Euer Weib — — zum Pranger führen!

(Sie schwankt ab, vom Sheriff rechts abgeführt.)

Cardinal.

In Gottes und des Königs Namen! das
Gericht ist aus.

(Er läutet.)

Die Schranken sind geöffnet!

(Der Büttel öffnet die Schranken. König Heinrich, Margaretha, Suffolk kommen herunter und in den Vordergrund, hinter ihnen ihr Gefolge. Dann, an seinem Stabe sich mühsam aufrecht haltend, Gloster, dessen Dienerschaft jenseits der Schranken bleibt. Die Richter verabschieden sich vom Cardinal und gehen im Hintergrunde zu beiden Seiten ab. Der Büttel folgt. Der Cardinal kommt nun auch in den Vordergrund.)

Gloster (vorwankend).

O Gloster, diese Schmach bringt vor der Zeit
Dein graues Haupt voll Jammer in die Grube.
Erlaubt mir, Majestät, mich zu entfernen,
Mein Leid will Trost, mein Alter Ruhe suchen.

(Er schickt sich an zu gehen. Margaretha winkt dem König zu.)

König Heinrich (unsicher).

Herzog von Gloster, — Lord-Protector, halt!
Bevor Ihr geht, gebt Euren Stab mir ab.
Der König will sich selbst Protector sein;
Nur Gott mein Schutz und meiner Füße Leuchte!

(Weich.)

Doch geh in Frieden, Oheim, Deinem König
So werth noch, als da Du sein Schirmherr warst!

Margaretha.

Ich seh' nicht ein, warum ein münd'ger König
Beschützt zu werden brauchte wie ein Kind;
Mit Gott soll Heinrich Euren Stab jetzt führen,
D'rum gebt ihn ab, Herr Herzog,

(drängend)

gebt ihn ab!

Gloster
(der, seinen Ohren zuerst nicht trauend, sich allmählich gefaßt hat).

Den Stab? — Hier, König Heinrich, ist mein Stab.
So willig geb' ich ihn zurück an Dich,
Wie ich ihn willig nahm von Deinem Vater.
Ich leg' ihn Dir zu Füßen. Mögen And're

(mit Blicken auf den Cardinal links und Suffolk rechts)

Daran nun ihrer Herrschaft Lüste büßen.

Leb' wohl, mein König. Auch wenn ich geschieden,
Umgebe Deinen Thron ruhmvoller Frieden.
(Leise im Abgehen.)
Ich will nach ihr, Eleonoren, sehn,
Mit ihr zur Schande und in's Elend gehn.
(Rechts ab, seine Leute folgen.)

Margaretha
(nachdem auf ihren Wink eine Page den Stab aufgehoben, den sie fest ergreift und dem König frohlockend darbietet).

Da! Nun ist Heinrich Herr, und Margaretha
Ist Königin, der stolze Herzog Gloster
Kaum noch er selbst. Ihn traf zweimal der Blitz:
Sein Weib verbannt und dieser Stab, ein Glied
Schier seines Leibes, plötzlich abgehauen.
Nimm ihn, mein König, aus Marg'rethens Händen.

König Heinrich (ergreift ihn unsicher).

Der Himmel mög' in meinen ihn erhalten.
Folgt uns, Mylords, wir wollen in der Kirche
Für uns und jene armen Seelen beten.
(Unter Vortritt der Pagen geht König Heinrich mit Margaretha links ab.)

Cardinal (ihnen nachblickend).

Der Stab ist augenscheinlich ihm zu schwer.

Suffolk (lauernd).

Ich wüßte eine kräftigere Hand,
Die ihn mit Ehren und Geschick wohl führte.

Cardinal (ungewiß).

Ihr meint?

Suffolk (lächelnd).

Richard von York.

Cardinal (enttäuscht).

Den Prätendenten,
Den Erbfeind Lancaster's? Unmöglich, Herzog!

Suffolk (einlenkend).

Und wenn ich Euer Eminenz nun meinte?

Cardinal (verstellt).

Ich bin ein alter Mann.

Suffolk.

An Muth ein Jüngling,
Ein Greis nur an Erfahrung und an Geist.

Cardinal.

Die wen'gen Jahre, welche mir noch bleiben,
Könnt' ich dem Lande wohl noch Dienste leisten,
Und dann mein Amt an einen Mann vererben,
Der täglich wächst an Weisheit und an Tugend,
An Gnade auch
(mit Bedeutung)
vor beiden Majestäten.

Suffolk (erschreckt).

Herr Cardinal!

Cardinal.

Ein offen Wort, Freund Suffolk.
Nachdem der Lord-Protector überwunden,
Steht uns der Herzog York noch breit im Wege,
Jetzt unser Feind, bisher ein Bund'sgenosse.
Verbünden wir uns denn, erst gegen ihn,
Und unter uns, wenn wir ihn los geworden.

Suffolk.

Ich bin's zufrieden. Was den Stab betrifft,
Ihn such' ich nicht, behaltet ihn mein'twegen.
Mein Ziel ist anderswo.

Cardinal
(auf die Rose auf Suffolk's Brust deutend, lächelnd).

Die rothe Rose?!
(Suffolk erschrickt wiederum.)
Erschrecket nur nicht wieder, schöner Herzog,
Brautwerber, — Frau'nbesieger — und so weiter.
(In der Coulisse rechts ein Posaunenstoß und der Ruf: „Platz einer armen Sünderin!")
Wer naht da? Unsere Büßerin, fürwahr!
Hinweg, daß wir ihr hier nicht mehr begegnen.
Wir haben einen Weg, verschied'ne Ziele;
So können wir getrost zusammengehen!
(Beide links ab.)

Vierter Auftritt.

Von rechts: der Sheriff, hinter ihm Eleonore, im weißen Büßerhemd, unverschleiert, mit aufgelösten Haaren, mit einem Strick umgürtet, barfuß. Neben ihr **Gloster**, hinterdrein ihre Frauen. Später ein **Page**. Beim Erscheinen ruft der

Sheriff
(wiederum nach einem Posaunenstoß).

Platz einer armen Sünderin!

Gloster (Eleonore stützend).

O Himmel,
Wie wird Dein zarter Fuß den Stein der Straße,

Dein zarter Sinn des Volkes Hohn ertragen,
Das Dir mit häm'schem Blick in's Antlitz gafft?
Du warst gewohnt, aus Deinem stolzen Wagen
Auf sie herabzuschau'n. Nun weisen sie
Mit Fingern wohl auf Dich und freuen sich
An Deinen Seufzern, Deinen heißen Thränen . . .
Mein armes Weib! Geliebte Herzens-Lore!

Eleonore (finster).

Erinn're nicht an das, was ich gewesen;
Denn denk' ich d'ran, daß mein Gemahl ein Prinz
Und dieses Reichs Protector ist, so scheint
Mein Leidensweg mir doppelt unerträglich.
Du ließest mich verhaften und verdammen,
Du stand'st dabei, als hülflos und verlassen
Mich Dein' und meine Feinde niederwarfen.
Nun geh' nur, überlaß mich meinem Loos,
Doch sorge, daß es nicht auch Dich ereilt.

(Gloster schüttelt den Kopf.)

Verblendeter, wirst Du denn nie begreifen,
Daß über Dir dasselbe Richtbeil schwebt,
Das mich zuerst zum Tod getroffen hat?
Schon ward Dir Deines Amtes Stab genommen,
Ein zweiter Griff wird an Dein Leben gehn.
Der Herzog Suffolk, welcher Alles ist
Bei ihr, die Dich haßt, die uns Alle haßt,
Und York, und der ruchlose Cardinal,
Sie stellen Dir auf allen Wegen nach
Und rasten nicht, bevor sie Dich gefangen.
Du aber fürchtest Nichts und wandelst fort,

Und suchst den Gegnern nicht zuvor zu kommen,
Und lässest Dich, sammt Deinem Weibe, stürzen.

Gloster.

Was kann mich treffen, wenn ich schuldlos bin?
Und hätt' ich zwanzig mal so viele Feinde,
Und jeder zwanzig mal so viele Macht, —
An meinem Rechte würden sie zu Schanden.
Dich retten durft' ich nicht, Du hast gefehlt,
Und nur Geduld und Buße kann Dir frommen.
D'rum füge Dich in's Unvermeidliche;
In wenig Tagen ist der Lärm vorbei,
Und ruhig sehen wir auf Man uns wieder.

Eleonore.

Für mich gibt's keine Ruhe mehr, kein Glück:
Wohin ich geh', umfängt mich Nacht und Grauen.
Ich wage in die Zukunft nicht zu schauen
Und ach! noch minder in das Licht zurück.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein **Bote** des Königs. Bald darauf **Volk**, an dessen Spitze **Bevis** und **Holland**.

Bote (von links).

Der König ladet Euer Hoheit ein
Zu einem Parlament, das nächste Woche
In Suffolkshire zu Bury wird gehalten.

Gloster (halb für sich).

Wie, ohne mich zu fragen!?

Eleonore (leise zu ihm).

Glaubst Du nun?

Gloster (zum Boten).

Ich werde kommen.

(Bote links ab.)

Eleonore.

Geh' nicht, mein Gemahl;
Mir ahnt das Schrecklichste: Du gehst zum Tode!

(Verworrene Stimmen hinter der Scene links.)

Gloster.

Was ist das?

Sheriff (vortretend).

Gnäd'ger Herr, die Stunde schlug;
Jetzt sind dem Volk die Thore aufgethan,
Nun drängen sie herein. Begebt Euch fort.

Page (leise zu Gloster).

Erlaubt Ihr, Hoheit, daß wir sie befreien?
Wir legen uns, bewaffnet und vermummt,
In einen Hinterhalt, entführen uns're
Geliebte Herrin aus des Pöbels Händen
Und bergen sie an einem sichern Ort.

Gloster (streng).

Nichts gegen das Gesetz! Bei Leib und Leben!

(Der Lärm kommt näher.)

(Ausrufe hinter der Scene: „Wo ist sie?")

Sheriff.

Herr Herzog, eilt hinweg! Zu lange schon

Hab' ich geduldet, was ich nicht gesollt.

(Er ruft.)

Platz einer armen Sünderin!

(Volk hinter der Scene, ganz nahe.)

Da ist sie!

(Gloster schließt Eleonore in seine Arme. Ihre Frauen und Diener, die bisher traurig von fern gestanden, drängen sich an sie, fallen ihr zu Füßen, küssen ihr Hände und Kleider.)

Eleonore (Gloster von sich stoßend).

Leb' wohl!

Gloster (rechts abeilend).

Auf Wiedersehn!

Eleonore (mit schwerem Kopfschütteln).

Ade, auf ewig!

(Sie bricht zusammen. Während Gloster mit den Seinigen rechts abgeht, stürzt das Volk, Männer und vornehmlich Weiber, in hellen Haufen von allen Seiten herein, die Tische und Stühle umwerfend.)

Sechster Auftritt.

Eleonore, Sheriff. Zwei Büttel. Haufen Volks, geführt von **Bevis** und **Holland**.

Volk (im Hereinbrechen).

Da ist sie!

Sheriff (Eleonoren aufrichtend).

Platz der armen Sünderin!

Bevis.

Seht da, die gnädige Protectors-Frau!

Holland.

Die nicht verbrannt wird, wie die Mutter Bessie!

Bevis.

Nicht aufgehängt, wie andre brave Leute!

Holland.

Vornehme Hexe!

Bevis.

Auf zur Kirchenbuße!

Volk (wiederholt).

Zur Kirchenbuße!

Holland.

Und zur Ausstellung!

Volk (immer tobender eindringend).

Zur Ausstellung!

Bevis.

Wir geben das Geleite!

Holland.

Wir wissen, was sich schickt.

Volk.

Sheriff, an's Werk!

(Sheriff will Eleonoren abführen.)

Sheriff.

Frau Herzogin!

Eleonore

(klammert sich beim Anblick des wüthenden Volkes an ihn).

Schützt mich vor diesen Wilden!

Bevis.

Gelt, Schatz, Dein neuer Hof behagt Dir nicht?

Holland.

Komm nur hinunter! Faule Ei'r und Aepfel
Sind schon bereit, Dich festlich zu empfangen.

Volk.

Hinunter, Sheriff!

Bevis und **Holland.**

Sheriff, an Dein Amt!

Sheriff.

Ich muß, Mylady!
(Eintönig ausrufend.)
Platz der Sünderin!

Eleonore
(sich losreißend in den Vordergrund stürzend).

Ich kann nicht!
(Niederkniend.)
Güt'ger Himmel; hab' Erbarmen,
Wenn Menschen keines haben! Strafe mich
Mit einem Blitz, doch rette mich vor diesen!

Volk
(in drohenden Gruppen, die Herzogin und den Sheriff bedrängend).

Zur Kirchenbuße! Sheriff, Deine Pflicht!

Eleonore
(sich aufraffend, unter sie stürzend).

Wahnsinnig Volk, was hab' ich Dir gethan,
Daß Du an meiner Todesqual Dich weidest?
Ich bin das Weib des Manns, den Ihr vergöttert,
Des guten Lord-Protectors armes Weib!
Wie Vielen that ich wohl, und Keinem wehe!

Bevis und **Holland.**

Fort mit der Zauberin!

Volk.

Zur Ausstellung!

Eleonore.

Wohlan, so kommt. Geleitet mich zum Pranger!
Ich will nicht wanken auf dem Höllenwege:
Erhob'nen Hauptes zieh' ich Euch voran,
Die Furie vor der Schaar der Rachegeister,
Die wirren Haare schüttelnd wie die Schlangen.
Und wenn in meiner Brust geheime Kräfte,
In meinen Händen schlimme Zauber wohnen,
Ich ruf' sie auf, ich ruf' sie alle an:
Rache an der, die das an mir gethan!
Ihr sollt nicht für die arme Sünd'rin beten,
Nein, flucht mit ihr! Fluch über Margarethen!

(Sie stürzt ab; das Volk, das scheu vor ihr zurückgewichen, folgt mit wüstem Geschrei; der Vorhang fällt rasch.)

— — —

Dritter Aufzug.

Schauplatz: Alterthümliches Gemach in der Abtei zu Bury in der Grafschaft Suffolk. An den Wänden Porträts geistlicher Herren, Aebte, Bischöfe. Runder Tisch mit dunklem Teppich. Hohe Lehnstühle. Kamin. Zur linken Seite ein Fenster. Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

König Heinrich, Margaretha, Cardinal, Suffolk, York, Somerset, Clifford. Andere Lords, im Hintergrunde sich haltend.

König Heinrich (am Fenster).

Mich wundert, wo mein Ohm von Gloster bleibt;
Er pflegt doch sonst der Letzte nicht zu sein.

Margaretha (neben ihm).

Könnt Ihr nicht oder wollt Ihr nicht bemerken,
Wie sehr er kürzlich sich verändert hat?
Zwar war er immer spitz und schroff im Reden,
Zum Zorn geneigt, gefährlich und gewaltsam,
Allein dabei von ritterlichen Sitten
Und äuß'rem Anstand leidlich zugethan.
Jetzt geht er ohne Gruß an mir vorüber,
Die Stirne runzelnd, sich die Lippen beißend,
In finst'res Brüten unheimlich versunken.

Deswegen scheint es mir nicht klug gethan,
Daß mein Gemahl zu innig ihm vertraut,
Daß Gloster nicht zum Rath des Königs nur,
Auch zu der höchsten Majestät Person
Stets freien Zutritt hat. Erwäget nur,
Daß Euer Fall sein bester Vortheil wäre,
Daß er auf Rache wegen seines Weibes
Bedacht ist, daß es nur ein Wort ihn kostet,
Gefährliche Empörung zu erregen.
(Der König sieht sie unwillig an, sie tritt zurück.)
Verzeihung, Majestät, wenn mich der Eifer
Für Euer Wohl zu weit geführt. Hier stehen
Die Räthe Eures Reichs. Befraget sie,
Ob grundlos meine Furcht vor Herzog Gloster.
Gelingt es ihnen, mich zu widerlegen,
So will ich gern Abbitte thun dem Herzog;
Wo nicht, bestätigen sie meine Warnung.

Suffolk.

Nur allzurichtig hat die Königin,
Wie mich bedünkt, durchschaut den Herzog Gloster.
Ein Sprichwort sagt: daß stille Wasser tief;
So birgt sein Schweigen auch wohl finst're Plane.
Unzweifelhaft begann auf seinen Antrieb
Die Herzogin, sein Weib, die Teufelskünste,
Und Niemand weiß, ob ihre Wirkung nicht
Fortdauert, ob der Anschlag auf das Leben
Des theuren Königs noch Mitschuld'ge hat?

König Heinrich (mißtrauisch).

Mylord, wir sind in Gnaden Euch verpflichtet
Für Eure Sorgsamkeit um unser Wohl;

Doch soll ich offen reden, nach Gewissen
Und Ueberzeugung, so betheur' ich Euch:
Mein Oheim Gloster ist mir wohl gesinnt,
Er sinnt nichts Arges, sucht nicht mein Verderben.
So rein ist er von Schuld und Hochverrath
Wie eine sanfte Taub', ein junges Lamm!

Margaretha
(heftig von ihm weggehend, zum Cardinal und York, ihnen zuwinkend).

Weh' über diese blinde Zuversicht!
Er eine Taube? Sein Gefieder trügt,
Ein schwarzer Rabe steckt darunter. Er
Ein junges Lamm? Ein Wolf im Schafspelz ist er,
So lang er lebt, gefährlich für uns alle.

York.

Höchst staatsgefährlich, so bekräft'ge ich.

Cardinal (verstellt).

Mich schmerzt es, meinen Neffen so verklagt
Zu hören. Doch ich kann nicht leugnen, daß,
Mit Rücksicht auf des Königs Majestät
Und uns'res Landes Sicherheit, Maßregeln
Genommen werden müssen wider ihn.
Mir scheint, ein kurzer, schonender Verhaft
Ist schier das beste. Gloster hat dabei
Gelegenheit, sich glänzend zu vertheid'gen,
Wenn er beweist, daß er unschuldig ist;
Vermag er's nicht, nun so geschah ihm Recht.
In beiden Fällen ist Verhaft das beste.

York und **Suffolk.**

Wir stimmen zu.

Margaretha (rasch).

Der König sagt nicht Nein.

König Heinrich.

Doch auch nicht Ja.

Cardinal.

So deuten wir sein Schweigen
Nach uns'rer Pflicht und handeln demgemäß.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Durch die Mitte Gloster, später Trabanten.

Gloster (eintretend).

Heil meinem königlichen Herrn, und mir
Verzeihung, daß ich hier so spät erscheine.

Suffolk (auf ihn zutretend).

Ihr kommt zu rechter Zeit, Herzog von Gloster:
Auf Hochverrath nehm' ich Euch in Verhaft!

(Der König wendet sich ab. Die Lords umgeben Gloster. Margaretha steht links, ihn mit triumphirenden Blicken messend.)

Gloster (ruhig).

Ich — Hochverräther? Gut! Ihr sollt mich nicht
Erröthen seh'n, noch eine Miene ändern;
Ein unbeflecktes Herz verzagt nicht leicht.
Der reinste Quell ist nicht so frei von Schlamm,
Wie ich's von Hochverrath am König bin.
Von wem ward ich und wessen angeklagt?

Cardinal.

Man glaubt, daß Frankreich Euch bestochen hat,

Und daß Ihr unterschlugt der Truppen Sold,
Was Seine Majestät um Frankreich brachte.

Gloster.

So? Glaubt man das? Wo sind die, die es glauben?
Ich unterschlug niemals der Truppen Sold,
Erhielt von Frankreich niemals einen Pfennig.
So helf' der Himmel mir, wie Nacht für Nacht
Ich hab' durchwacht, auf Englands Wohlfahrt sinnend.
Der Deut, den ich dem König je entwendet,
Der Groschen, den ich aufgehäuft für mich,
Soll zeugen wider mich vor meinem Richter.
Im Gegentheil. Manch' Pfund aus eig'nen Mitteln
Hab' ich an uns're Truppen ausgezahlt,
Weil ich das arme Volk nicht drücken wollte,
Und nie Ersatz begehrt.

Cardinal.

Das arme Volk!
Man weiß recht gut, wie schwer Ihr es geschatzt.

Gloster.

Die schweren Zeiten brauchen schwere Steuern;
Doch sucht' ich sie, wo sie zu finden waren:
Im vollen Seckel uns'rer Geistlichkeit.
Daher der Ingrimm, Oheim Cardinal!

Suffolk

(dem Margaretha einen ungeduldigen Wink gegeben).

Es hilft nicht viel, daß Ihr Euch selbst entschuldigt.
Man wird Euch größerer Verbrechen zeih'n,
Davon Ihr Euch so leicht nicht rein'gen könnt.

Deshalb, auf seiner Majestät Befehl,
Verhaft' ich Euch und überlief're Euch
Dem Cardinal zu sicherer Verwahrung.

Gloster

(mit festem Schritt an den König tretend).

Ist's wahr? Auf Euer Majestät Befehl!

König Heinrich.

Zu Eurem Schutze sei's, Herzog von Gloster;
Ich hoffe fest, daß Ihr Euch reiniget
Von jeglichem Verdacht. Mir sagt's mein Herz,
Daß Ihr unschuldig seid, kein Hochverräther!

Gloster

(mit langsamem Kopfschütteln, ruhig aber schmerzlich zum König).

Mein gnäd'ger Herr! Die Zeiten sind gefährlich:
Mit großen Leiden geht die Zukunft schwanger,
So daß, was mich betrifft, nur Vorspiel ist
Zu jener dunklen, blutigen Tragödie,
Die sich auf Englands Schauplatz vorbereitet.

(Er weist auf seine Gegner.)

Ihr Anschlag, weiß ich, zielt nach meinem Leben,
Und wenn mein Tod dies Eiland retten könnte,
Ein Ende machen ihren argen Ränken, —
Beim Himmel freudig würd' ich ihn erleiden!
Doch bin ich unter vielen Opfern nur
Das erste,

(bedeutungsvoll)

Höh're werden nach mir fallen.

(Die Stimme senkend.)

Sei auf der Hut, mein König und mein Neffe!

Sieh dieses Priesters grimmig funkelnd Auge,
Des Höflings Suffolk dreist erhob'ne Stirne,
Den festverschloss'nen Mund des schlauen York;
In ihren Zügen lies, wonach sie trachten!
Weil ich mich ihrem Treiben widersetzt,
Vornehmlich York's, der nach dem Höchsten greift,
Deswegen klagen sie mich fälschlich an.

(Margaretha tritt unruhig näher, Gloster wendet sich frei zu ihr.)

Auch meine Kön'gin steht zu meinen Gegnern,
Das Herz des guten Königs mir entfremdend,
Obwohl ich niemals ihr zu nahe trat.

Margaretha.

Seit meinem ersten Schritt auf Englands Boden
Wart Ihr mein Feind. Das leugnet, wenn Ihr könnt.

Gloster.

So weit nur, als des Landes Vortheil heischte,
Das Euch um einen hohen Preis gewann.
Auch wißt Ihr ja, daß vor dem Ehebunde
Mit Euch für meinen königlichen Herrn
Die Anverwandte König Karl's von Frankreich,
Die Gräfin Armagnac, bestimmt gewesen,
Die eine reiche Mitgift uns versprach.

Suffolk.

Natürlich hätte nur nach Eurem Willen
Der König wählen sollen. Unerhört!

Cardinal (ebenfalls zutretend).

Sein Schmäh'n wird unerträglich, Majestät.
Wenn die, so Eure heilige Person

Vor des Verräthers Dolch bewahren wollen,
Vom Schuld'gen vor Euch noch getadelt werden,
So fühlt das alle Gutgesinnten ab
Und schadet Eurer königlichen Ehre.

Margaretha (achselzuckend).

Nun mag er zanken! Wer das Spiel verliert,
Den läßt man hinterdrein geduldig schreien.

Gloster.

Verlier' ich? — Ja, doch ich verliere nur,
Weil die Gewinner falsche Spieler sind.

Cardinal und **Suffolk**
(auf Gloster eindringend).

Mylord!

York (lächelnd).

Ich meinte, Herzog Gloster wäre
Verhaftet? Seine Zunge ist noch frei!

Cardinal
(den Lords im Hintergrunde zurufend).

Führt in Gewahrsam ihn, bis zum Verhör!

Clifford (vor Gloster sich neigend).

Herr Herzog, Euren Degen!

Gloster (reicht ihm den Degen).

Erst den Stab, —
Alsdann das Schwert, — zuletzt den Kopf. Mein Weib,
Eleonore, wird wohl Recht behalten.

(Zum König.)

So wirfst Du, Heinrich, Deine Krücke fort,
Eh' Deine Füße stark genug geworden,

Um Dich zu tragen. So erschlägt man Dir
An Deiner Seite Deiner Heerde Schäfer,
Indessen die gefräß'gen Wölfe schon
Die Zähne fletschen, heulend um die Hürde,
Wer unter ihnen Dich zerreißen dürfe.
Ach, wäre meine Furcht ein eitler Wahn;
Doch Dein Verhängniß, König, seh' ich nah'n!

(Er geht, von Clifford und zwei Lords begleitet, langsam durch die Mitte ab. Eine drückende Pause entsteht, bis der König, nach der Art schwacher Naturen, zu einem plötzlichen Ausbruch sich steigert.)

König Heinrich (zum Abgehen sich wendend).

Mylords, beschließet jetzt, was Euch gefällt.

Margaretha.

Ihr wollt den Rath verlassen, Majestät?

König Heinrich (umkehrend).

Ja, Margaretha! Denn mein Herz ist voll,
Daß es in Unmuths-Thränen überströmt.
Mein armer Ohm! Dein treues Angesicht
War aller Biederkeit und Wahrheit Spiegel,
Und noch, Du Guter, soll die Stunde kommen,
In der ich Dich unzuverlässig fände.
Warum nur diese Peers und mein Gemahl
Zu Deinem Untergang verschworen sind?
Zu groß ist ihre Macht, daß ich vermöchte
Dich zu erretten, und so kann ich nur, —
Dem Reh vergleichbar, welches neben sich
Des Rudels Führer niedersinken sieht,
Von einem Pfeil aus dem Gebüsch getroffen,

Und das nun hülflos bei dem Todten steht, —
Mit thränenvollem Blick von fern Dir folgen.
(Zu den Lords mit einem scharfen Blick auf Alle.)
D'rum laßt mich gehn und den Verlust beweinen;
Es fragt und klagt mein Herz, bis daß es bricht:
Wer ist Verräther? — Gloster ist es nicht!
(Er geht von den Lords begleitet durch die Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne König Heinrich und Gloster. Zum Schluß Clifford.

Margaretha (entschlossen).

Nun sind wir unter uns, Mylords, und frei!
(Auf ihren Wink setzen sich Cardinal, York, Suffolk zu ihr um den Tisch.)
Mein königlicher Herr und Gatte ist
Zu zart in öffentlichen Angelegenheiten
Und weichem Mitleid ohne Maß ergeben.
Die Klagen Gloster's haben ihn bethört,
Wie Krokodilsgeschrei den Wandersmann;
Ich aber sag' es kühl und unumwunden:
Wir werden eh'r nicht unf're Sorgen los,
Bis daß die Welt den Gloster los geworden.

Cardinal.

Sehr wahr! Des Königs Herz hängt fest an ihm,
So fest, daß es sich nur losreißen läßt,
Nicht gütlich und nicht künstlich von ihm lösen.

York.

Die Staatskunst fordert also Gloster's Tod.

Cardinal.

Doch eines Vorwands wird sein Tod bedürfen;
Er muß nach Rechtes Lauf verurtheilt werden.

Suffolk.

Unmöglich! dazu findet sich kein Grund;
Auch wird der König ihn zu retten suchen,
Das Volk für ihn gefährlich sich erheben!

York.

So bleibt ein Weg nur übrig: —

(Leise.)

Tod im Stillen.

Suffolk.

Wir wissen, Gloster ist des Königs Feind,
Ist unser Gegner. Dieser höchste Grund
Gilt mir für alle. Jegliches Bedenken
Muß dem Nothwend'gen weichen. Gloster sterbe!

Margaretha.

Das heiß' ich mannhaft reden, edler Suffolk,
Er sterbe, stimm' ich bei.

Cardinal.

Und ich.

York.

Doch wie?

Suffolk.

Das gilt mir gleich: im Schlafen oder Wachen,
Ob durch Gewalt, durch List: wenn er nur stirbt.

Cardinal.

Sobald wir einig sind —
(mit einem Blick des Zweifels auf York)
wir sind doch einig? —

York.

Wir sind es.

Cardinal (fährt fort).

Ueberlasse man die That
Vertrauend mir. Ich hab' ihn in Verwahr,
Und will ihn so verwahren und besorgen,
Daß er uns nimmer wieder stören soll.
Genügt das?

Margaretha.

Er ist Euer, Cardinal.

Cardinal.

Ueber drei Tage meld' ich Gloster's Tod.
(Clifford tritt hastig durch die Mitte ein.

Margaretha (auffahrend).

Wer wagt zu stören?
(Alle sich erhebend.)

Suffolk.

Clifford voller Eile.

Clifford.

Vergebung, Majestät und edle Lords!
Eilboten treffen eben ein aus Irland
Und melden, daß ein Aufstand ausgebrochen,
Mit Feu'r und Schwert die Unsrigen bedrohend.
Der Lord-Statthalter fordert schnelle Hülfe
An Geld und Mannschaft.

Cardinal.

Unwillkomm'ne Kunde!

Margaretha.

Erstickt den Funken, eh' er Flamme wird!

Clifford.

Befiehlt man, daß ich es dem König melde?

Suffolk.

Wozu dem König?

Margaretha.

Schont die Majestät!
Was wir beschließen, das genehmigt er.
Doch was beschließen, und wen senden wir?

Cardinal
(einen Blick der Verständigung mit Suffolk wechselnd).

Herzog von York, Ihr habt ja schon einmal
Mit trefflichem Erfolg Irland beruhigt;
Ihr kennet Land und Leute. Wollt Ihr gehen?

York (für sich).

Sie möchten mich entfernen.

Suffolk (leise zum Cardinal).

Ob er's thut?

Margaretha.

Der beste Führer ist der Herzog sicher.

York.

Doch wo die Truppen, die ich führen soll?

Cardinal.

Wir heben über Nacht erles'nes Volk
In jeder Grafschaft aus, gediente Leute.

York.

Der Schatz soll leer sein.

Suffolk.

Fordert neue Steuern.

Margaretha.

Das Parlament muß sie bewilligen.

York

(nach einigem Besinnen entschlossen).

Ich bin's zufrieden. Steh'nden Fußes reis' ich,
Sobald die Majestäten mich entlassen,
Und ich mein Haus in Eil' geordnet habe,
Nach Bristol, wo in vierzehn Tagen längstens
Ich meine Leute einzuschiffen denke.

Margaretha.

Wir geh'n zum König, Suffolk, dies zu ordnen;
Ihr, Cardinal, an Euer Werk.

York.

Und ich
Gen Irland, wenn Ihr Macht und Mittel schafft!

(Kurze Verabschiedung. Margaretha, Suffolk, Clifford durch die Mitte, der Cardinal rechts ab.)

Vierter Auftritt.

York (allein. Nachdem er die Königin bis an die Thür geleitet hat, kehrt er um und schlägt ein gellendes Hohngelächter auf).

Vortrefflich, theure Freunde! Ganz vortrefflich!
Mich zu entfernen, gebt Ihr mir — ein Heer

Und Freiheit; eben das, was ich bedarf.
Ihr dient mir, während Ihr mich stürzen wollt!
(In den Vordergrund tretend, mit voller Kraft.)
Jetzt — oder nie! Nun stähle, York, Dein Herz.
Verwandle Sorg' und Zweifel im Entschluß
Und sei, was Du erst werden willst, — ein König,
Sich selbst und And're weisheitsvoll beherrschend.
Zu träge ging mir längst das Ränkespiel
Der Großen hin und her. Ich setze kühn
Den mächtigsten der Hebel in Bewegung,
Das Volk. Dem König biet' ich offen Schach,
Durch Bauern, nicht durch Läufer oder Thürme.
(Pause des Sinnens.)
In Irland lernt' ich einen Menschen kennen,
Gebürtig aus der Grafschaft Kent, John Cade
Mit Namen; ein verschmitzter, frecher Bursche,
So tapfer mit der Faust, wie mit der Zunge,
Den ich als Spürhund oft verwendet habe
Im Feld und bei dem Pöbel unf'rer Hauptstadt.
Er sagt, er gleiche meinem sel'gen Ahnherrn,
Dem Grafen Mortimer, und Viele glauben's,
Für einen Bastard Mortimer's ihn haltend.
So mag er, unter solcher Maske, denn
Des Volks Gesinnung gegen Lancaster
Und York erproben, mag hier Aufruhr säen,
Den ich, zurückgekehrt aus Irland, ernte.
Indeß ich fort bin, wird der Herzog Gloster
Vom Cardinal — besorgt. Der Cardinal
Und Suffolk fallen, als des Herzogs Mörder,
Des Volkes Rache. Dann steht König Heinrich

Allein dem Aufruhr Cade's und meinem Heer
Von Irland preisgegeben. . . . Es gelingt.
Wie Heinrich Bolingbroke, so zieh' auch ich
Als Herzog aus und komm' als König wieder, –
Der irische Kanal — mein Rubicon!
An's Werk! Die Sonne York's erhebt sich schon,
Und Deine, Lancaster, geht blutig nieder!

(Ab.)

Verwandlung.

Ein anderes Gemach, des Herzogs von Gloster Gewahrsam.[13] Im Hintergrunde zur rechten Seite ein Alkoven mit dunklen Vorhängen geschlossen. Daneben links der Haupteingang. Seitenthüren. Fenster. Tisch und Sessel.

Fünfter Auftritt.

Cardinal und **zwei Mörder**, **Suffolk**. Gleich darauf **König Heinrich**, **Margaretha**, **Clifford**, **Somerset**. Andere Lords und Pagen. (Nach der Verwandlung sieht man beide Mörder eilig und verstört aus den Vorhängen des Alkovens schlüpfen, sich umschauend und dem Ausgang zueilend.)

Erster Mörder (rasch und heimlich).

Was zitterst Du? Zu Suffolk lauf' und melde,
Daß nach Befehl den Gloster wir besorgt.

Zweiter Mörder (zerknirscht).

O wäre noch zu thun, was wir gethan!
Noch niemals sah ich solch erbaulich Sterben!

Cardinal
(aus der Seitenthür links schleichend).

Nun, ist's geschehn?

Erster Mörder.

Wie Ihr befohlen, Herr.

Suffolk (rasch von links).

So macht Euch fort. Zu Nacht empfanget Ihr
In meinem Hause den bedung'nen Lohn!

Zweiter Mörder (schaudernd).

Das Blutgeld!

Cardinal (nach hinten lauschend).

Rasch! Ich hör' den König nah'n.
(Die Mörder wollen rechts hinübereilen.)

Suffolk.

Noch Eins! Ihr habt doch alles so geordnet,
Wie ich Euch angewiesen, — Bett und Leiche, —
Daß keine Spur von der Gewaltthat blieb?

Zweiter Mörder (zitternd zum ersten).

Ich konnt's nicht über mich gewinnen.

Erster Mörder (ihm Schweigen winkend).

Still!
Jetzt ist's zu spät. Sie mögen's selbst besorgen.
(Laut.)
Alles in Ordnung!

Suffolk.

Macht Euch weg, man kommt!
(Beide Mörder entschlüpfen. Suffolk und Cardinal den Nahenden entgegen.)

König Heinrich
(der unter Vortritt zweier Pagen mit der Königin, Clifford, Somerset und Gefolge eingetreten. Margaretha wechselt mit Suffolk und dem Cardinal einen Blick des Einverständnisses).

In eigener Person erscheinen wir
Hier im Gewahrsam uns'res Oheims Gloster,
Ihn zu verhören. Wenn er schuldlos ist,
Wie wir nicht zweifeln, wollen wir ihn selbst
Aus seiner Haft befreien, und zur Sühne
Für die erlitt'ne Unbill, hingeleiten,
Wo unser Volk in Liebe seiner wartet.
Herzog von Suffolk, fordert ihn vor uns!
(Suffolk nach einer Verbeugung ab in den Alkoven.)
Nehmt Platz, Mylords! Und wir ersuchen Euch,
Verfahrt nicht strenger gegen unsern Oheim,
Als Recht und Billigkeit erheischen mögen.

Margaretha (verstellt).
Der Himmel gebe, daß er vom Verdacht
Sich rein'ge. Unter uns ist sicher Niemand,
Der ihn aus Feindschaft, ohne Grund verurtheilt.
(König und Königin, sämmtliche Lords lassen sich nieder. Pagen stehen hinter den Stühlen.)

König Heinrich (Margaretha die Hand reichend).
Dank für dies Wort, das mich von Herzen freut.
(Suffolk tritt verstört von rechts wieder ein.)

König Heinrich.
Suffolk, warum so bleich? Was ist geschehen?
Wo ist mein Oheim?

Suffolk
(stammelnd auf den Alkoven weisend).
Todt, in seinem Bette!

Alle (auffahrend).

Der Herzog todt?

König Heinrich (zurücksinkend).

Mein Ohm, mein armer Ohm!

Cardinal.

Das sind des Himmels heimliche Gerichte!
Mir träumte letzte Nacht, der Herzog wäre
Urplötzlich stumm geworden, unvermögend
Ein Wort zu reden.

Margaretha (zu Heinrich eilend).

Helft dem König!

Alle.

Hülfe!

(Ein Page eilt durch die Thür im Hintergrunde ab. Alle Lords sind mit der Königin um den König beschäftigt.)

Margaretha.

Erholt Euch, Heinrich! Schlagt die Augen auf!

Suffolk.

Getrost, er regt sich.

König Heinrich (zu sich kommend).

Allbarmherz'ger Himmel!

Suffolk.

Beruhigt Euch, mein gnäd'ger Herr und König!

König Heinrich
(indem er, auffahrend, ihn zurückstößt, heftig ausbrechend).

Zurück, Suffolk! Will Deine Lügnerstimme,
Die eben noch ein Todtenlied mir krächzte,
Mich jetzt zur Ruhe singen? Hebe Dich

Hinweg aus meinem Angesicht, bevor
Dein Basiliskenblick auch mich getödtet,
Wie er den Führer meiner Jugend traf!
Aus Deinen Augen blitzt der Mord! Hinweg!

(Alle stehen betroffen vor des Königs Heftigkeit. Margaretha faßt sich zuerst, verletzt in ihrer glühenden Neigung zu Suffolk.)

Margaretha.

Was scheltet Ihr den Herzog Suffolk so?
Obgleich er Gloster's Feind war, geht ihm doch
Sein Tod so nah' als mir und Eurem Großohm.
Wenn ich mit Thränen ihn erwecken könnte,
Ich thät's, und müßt' ich d'rüber blind mich weinen.
Die Welt hat wohl gewußt, daß ich und sie,
Der Cardinal und Suffolk, mit dem Herzog
Von Gloster in beständ'ger Fehde lebten;
D'rum wird sie uns auf seinen Tod verklagen.

König Heinrich
(wieder in elegische Schwäche zurückfallend).

Ich wein' um Gloster, meinen armen Oheim.

Margaretha (sich steigernd).

Nein, mich beweine, Dein unglücklich Weib!
Weh mir, ich kann nicht mehr. Stirb, Margaretha,
Wenn Heinrich Dich mit Abscheu von sich stößt,
Wenn Englands Volk, das Du beherrschen solltest,
Als eines Mords Mitschuld'ge Dich verwünscht!

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Durch die Mitte **Warwick.** Später ebendaher **Salisbury.** Hinter ihnen Volkshaufen, geführt von **Bevis** und **Holland,** zumeist auf dem Gange draußen stehen bleibend; nur Einzelne dringen dann und wann, wenn die Aufregung sich steigert, herein.

Warwick.

Mein gnäd'ger Herr und König, es verlautet,
Der gute Herzog Gloster sei durch Suffolk
Und durch den Cardinal meuchlings ermordet.
Das Volk, ein aufgeregter Bienenschwarm,
Der seinen Weisel sucht, schweift hin und her,
Nicht sorgend, wen es sticht in seiner Wuth.
Kaum hielten wir, mein Vater und ich selbst,
Den Aufruhr noch zurück.

(Geschrei unter dem Fenster, hinter der Scene: „Mord! Mord!")

Warwick.

Schon stürmt er an:
Sie wollen Nachricht von des Herzogs Tode.

König Heinrich.

Daß Gloster todt, ist leider nur zu wahr;
Wie er gestorben, weiß der Himmel, nicht
Der König. Schau den Leichnam selber an
Und dann erkläre seinen jähen Tod.

(Er deutet abgewendet auf den Alkoven.)

Warwick.

Das will ich, Majestät!

(Er eilt in den Alkoven.)

König Heinrich (allein, im Vordergrund).

Allwissender,
Der alles richtet, wehre den Gedanken,
Die mich beschleichen: hier sei Mord geschehen!
Vergib, wenn mein Verdacht ein falscher ist,
Denn Dir allein geziemet das Gericht.
Gern möcht' ich gehn, um seine kalten Lippen
Mit tausend Küssen zu erwärmen, sein Gesicht
Mit einem Thränenmeer zu überschwemmen.
Doch ach, vergebens wäre solche Trauer,
Und seine theuren Züge wiedersehen,
Im Tode sehn, vermehrt nur meinen Kummer.

Warwick

(reißt den Vorhang des Alkovens auf. Man erblickt Glosters Leiche auf einem Lager. Große Pause. Die Lords treten langsam näher. Königin, Cardinal und Suffolk weichen zurück, in den Vordergrund sich drängend).

Mein Herr und König, seht die Leiche an!

König Heinrich (sich verhüllend).

Ich kann nicht, Warwick.

Warwick.

Tretet Ihr heran,
Herzog von Suffolk und Herr Cardinal.

Cardinal und **Suffolk.**

Wer darf das fordern?

Margaretha (nach hinten gehend).

Ich verweigr' es nicht!
Ein Todter ist wie Alle!

Warwick
(nachdrücklich und feierlich vorkommend).

Nicht wie Alle,
So wahr wie meine Seele hofft, zu leben, —
Bei dessen Blut, der für uns Alle starb: —
Hier ist ein Mord geschehn. Gewaltsam ward
Die Hand gelegt an Englands Lord-Protector!
(Murmeln unter den Lords. Draußen Lärm, näher kommend.)

Stimmen.

Nieder mit Suffolk! Rache für Gloster!

Suffolk (der sich faßt).

Ein furchtbarer und feierlicher Eid!
Doch wie gedenkt Graf Warwick zu beweisen?

Warwick (die Lords zur Leiche führend).

Seht, wie sich in's Gesicht sein Blut gedrängt,
Das sonst, beim Kampf des Lebens mit dem Tode,
Zurück in's tiefste Herz zu flüchten pflegt.
Sein Angesicht ist dunkelroth, nicht bleich, —
Die Augen starr, wie bei Erwürgten, — Haar
Und Bart gesträubt, — die Hände ausgespreizt,
Als hätten sie noch mit dem letzten Griff
Sich gegen einen stärk'ren Feind gewehrt.

Clifford, Somerset. Alle Lords.
(die Hände erhebend).

Der Herzog Gloster ist erdrosselt worden!
(Der König fällt wiederum in den Sessel.)

Suffolk.

Wer hätt' ihn denn ermorden sollen, Warwick?
Der Cardinal und ich, wir hatten ihn

In Obhut. Sind wir Mörder, Graf von Warwick?
Und zeigt ein Schlagfluß nicht dieselben Zeichen?

Warwick.

Ihr Beide war't des Herzogs offne Gegner;
Wenn Ihr ihn zu behüten hattet, wurde
Er sicher allzu sorgsam nicht gepflegt,
So daß ein Feind ihm wohl zu nah'n vermochte.

Margaretha.

Es scheint, Ihr klaget diese edlen Lords
Der Schuld an Herzog Gloster's Tode an?

Warwick.

Wer findet in des Geiers Nest ein Rebhuhn
Und weiß nicht, wie der arme Vogel starb,
Wenngleich der Geier mit unblut'gem Schnabel
Davonfliegt? So auch diese blut'ge Scene!

(Er zieht den Vorhang zu.)

Margaretha (spottend).

Herr Cardinal, Herr Herzog, seid Ihr Geier?
Zeigt Eure Schnäbel, Eure Klauen doch!

Warwick (kalt).

Mit aller Achtung sei's der Königin
Gesagt: Ein jedes Wort zu Suffolks Gunsten
Bringt Ihrer Majestät Gefahr und Schmach!

Suffolk (ausbrechend).

Kein Messer führ' ich, Schläfer abzuschlachten,
Doch hier ein gutes Schwert, zu lang schon rostend;
Das dreh' ich dem im falschen Herzen um,
Der mich als Mörder anzuklagen wagt.

Warwick.

Hinaus denn, soll ich nicht hinaus Dich zerren,
Vampyr, Blutsauger über Schlafenden!
Du bist's nicht werth, doch will ich mit Dir fechten,
Um Herzog Gloster's Schatten zu versöhnen.

(Suffolk und Warwick, das Schwert ziehend, durch die Mitte ab.)

König Heinrich (wie im Traum).

Welch beff'rer Harnisch als ein reines Herz?
Dreimal bewehrt ist der gerechte Streiter,
Und nackt der schlechte, ging er auch in Erz;
Er siegt nicht, weil ihn sein Gewissen schlägt.

Cardinal

(der bis dahin im tiefen Seelenkampfe gestanden, verwirrt).

Gewissen? Sprach hier Jemand von Gewissen?
Ich war es nicht.

König Heinrich.

Großoheim!

Cardinal (entfliehend).

Laßt mich gehn!
Mir folge Niemand. Einen größ'ren Gegner
Als Warwick hab' ich zu bestehn: Mich selber!

(Draußen ganz nahe Stimmen und Tritte. Suffolk und Warwick kommen mit gezogenen Degen zurück. Dann Volk in hellen Haufen, das Salisbury zurückhält.)

König Heinrich.

Was ist das, Lords? In unf'rer Gegenwart
Entblößte Schwerter? Welcher Lärm da draußen?

Suffolk (athemlos).

Der falsche Warwick und, von ihm gehetzt,
Das Volk, verfolgen mich, großmächt'ger König!

Salisbury
(zu den Nächsten aus dem Volke, sie aus der Thür drängend; der Gang füllt sich nach und nach mit Haufen Volks).

Zurück; der König höre, was Ihr wollt.
(Zu König Heinrich.)
So meldet Euch das Volk durch mich, mein König:
Wenn der Verräther Suffolk nicht sogleich
Durch Euch verurtheilt oder mindestens
Verbannt aus England wird, — so wollen sie
Ihn mit Gewalt aus Eurem Schlosse reißen
Und ihn zu Tode martern.

Margaretha
(unbewußt vor Suffolk sich werfend).

Schützt ihn, Heinrich!

König Heinrich (kalt abweisend).

Mein Schutz gebührt zuerst der Königin.

Salisbury (fortfahrend).

Sie sagen, daß der gute Lord-Protector,
Zehnmal so viel als Herzog Suffolk werth,
Durch ihn gestorben sei; sie sagen ferner,
Der Herzog trachte auch nach Eurem Leben,
Und nur aus Treu' und Eifer für den König
Besteh'n sie d'rauf, er falle oder weiche!

Volk (draußen und drinnen).

Wir fordern Antwort! Antwort von dem König!

Margaretha
(sich zu des Königs Füßen werfend, außer sich).

O laß mich reden!

König Heinrich
(sie aufreißend und vorführend).

Schweige, Margaretha! —
(Leise, aber scharf.)
Ahnst Du denn nicht, daß jedes Wort für ihn,
Von Dir gesprochen, ihn nur schuld'ger macht?
(Margaretha weicht zurück.)
Ich dringe nicht in Euer Innerstes;
In meinem aber regt sich eine Stimme,
Geheimnißvoll und tief: daß dieser Suffolk
Kein guter Engel war, an dessen Hand
Ihr England und sein Königshaus betreten.
Aus Frankreich kam noch niemals Heil für uns!
Ich ging vertrauend, liebend Euch entgegen;
Ihr wißt am besten, wie Ihr mir vergolten.
Doch bei dem Todten drinnen sei's geschworen,
So schwach und schwankend sonst mein Herz auch ist,
An seinem Mörder will ich Rache nehmen,
Dem Herzog Suffolk soll sein Recht gescheh'n.

Volk (wie oben).

Nieder mit Suffolk! Antwort von dem König!

König Heinrich
(die bestürzte Margaretha allein im Vordergrund stehen lassend und in die Mitte tretend).

Graf Salisbury, bringt meinem Volk die Antwort
Des Königs; sagt ihm Dank für seine Liebe
Zu mir, und daß ich fest beschlossen habe,
Daß ich's beschwöre bei der Majestät,
Von der ich nur der Stellvertreter bin:

Der Herzog Suffolk ist verbannt aus England
Auf Lebenszeit — von heut' in dreien Tagen!

Salisbury (hinausrufend).

Suffolk verbannt!

Volk (jubelnd).

Der König lebe hoch!

Suffolk (zum König trotzig).

Ist dies ein Urtheil gleich, das ohne Richter
Gesprochen ward, so nehm ich's dennoch an,
Aus schuld'ger Ehrfurcht gegen meinen König.
Und Ihr, Graf Salisbury, laßt Euch genügen
Am Ruhm, daß Ihr Gesandter einer Rotte
Von Kesselflickern an den König wart;
Ein feines Amt für einen Edelmann!

Salisbury.

Ein Wort von mir an diese Kesselflicker,
Und sie zerreißen Euch in tausend Stücke.

König Heinrich.

Graf Salisbury, Ihr bürgt mit Eurem Haupte
Für Suffolk's Leben. Warwick folge uns,
Wir haben Wichtiges mit ihm zu reden.
(König, Warwick, Clifford, Somerset, Lords, Pagen rechts ab.)

Salisbury (zu Suffolk).

Glückliche Reise, Herzog, in's Exil!

Suffolk.

Was zahlt Euch York für dieses Stücklein, Graf?

Salisbury (bedeutsam).

Nicht das, was Euch die Königin gezahlt,
Als Ihr die Herzogin von Gloster stürztet.
Emporkömmling, lern' an Vergeltung glauben!

(Zum Volk.)

Kommt, Freunde! Was Ihr wollt, habt Ihr erreicht!
Verbannung Suffolk's und für Gloster Rache!

Volk (im Aufbruch).

Suffolk verbannt! Der König lebe hoch!

(Unter allgemeinem Ruf geht Salisbury und das Volk im Hintergrunde ab. Der Lärm verläuft sich allmählich hinter der Scene. Es entsteht eine tiefe Stille, so daß man Königin Margaretha, die im Vordergrunde links in einen Sessel gesunken ist, laut schluchzen hört. Suffolk steht rechts in sich gekehrt, die Königin mit trüben Blicken betrachtend. Lange Pause, als Ankündigung der folgenden Abschieds- und Liebes-Scene, welche mit großer Innigkeit und Gluth gespielt werden muß.)

Siebenter Auftritt.

Margaretha, Suffolk. Salisbury.

Suffolk
(an Margaretha's Sessel niedergleitend).

Gebiete diesen Thränen, Margaretha;
Laß Deinen Ritter Abschied von Dir nehmen.

Margaretha
(ihn in ihren Armen emporhebend).

Mein William! Reich' mir die geliebte Hand,
Daß ich mit heißen Zähren sie bethaue;
Nie netze Blut und Regen diese Stelle,
Um meiner Liebe Tropfen wegzuwaschen.

(Sie küßt seine Hand.)

O prägte sich in Deine Hand mein Kuß
So glühend ein, daß Du bei diesem Siegel
Der Lippen alle Zeit gedenken müßtest,
Die tausend Seufzer täglich für Dich athmen!

(Sie stößt ihn von sich.)

Geh', daß ich meinen Schmerz erkennen lerne!
So lang' Du da bist, kenn' ich ihn ja nur,
Wie ein Gesättigter den Mangel kennt.

(Sie zieht ihn wieder an sich.)

Ich rufe Dich zurück, deß sei gewiß,
Und kann ich's nicht, laß ich mich auch verbannen.
Bin ich doch schon verbannt, getrennt von Dir.

(Da Suffolk reden will, unterbricht sie ihn hastig.)

O rede nicht — entfern' Dich — eil' hinweg, —
Nein, bleibe bei mir!

(Sie umklammert ihn.)

So umschlingen sich,
Zum Tod verurtheilt, zwei getreue Freunde,
Und scheiden tausend Male, vor dem Sterben
Viel weniger als vor der Trennung bangend.

Suffolk.

Dreifacher Bann liegt auf dem armen Suffolk,
Vom König einer, doppelter von Dir.
Ich würde nicht um meine Heimath jammern,
Die ich verlasse, bliebst nicht Du zurück;
Ja, mehr als England wär' mir jede Wüste,
Wenn Margaretha sie mit mir bewohnte.
Wo Du bist, da ist Licht und Lust und Leben,

Und wo Du nicht bist, hoffnungslose Oede!
Ich kann nicht weiter. Lebe wohl, auf ewig!
(Plötzliches Pochen an der Mittelthür. Sie fahren auseinander.)

Salisbury (von außen).

Wo ist der König?

Suffolk (zum Schwert greifend).

Salisbury noch einmal!

Margaretha.

Er tödtet Dich, wenn er bei mir Dich findet!

Salisbury (inzwischen eingetreten).

Ich habe Seiner Majestät zu melden:
Der Cardinal, urplötzlich schwer erkrankt,
Liegt aufgegeben in den letzten Zügen,
Gott lästernd und der Erde Kindern fluchend;
Bald spricht er, als ob Herzog Gloster's Geist
Zur Seit' ihm stünde, bald ruft er den König,
Und flüstert in sein Kissen, wie an ihn,
Der schwerbelad'nen Seele Heimlichkeiten.

Margaretha (kalt).

Bringt Eurem König diese Trauerbotschaft.
(Nachdem Salisbury abgegangen.)
Ich trau're nur um eins, um meinen Freund.

Suffolk (sie umschlungen haltend).

O laß mich bleiben, komme, was da will!
Sie sollen mich in Deinen Armen tödten;
An Deiner Seite sterben ist ja nur,
Als ob ich Dir im Schooß entschlummerte!
Hier könnt' ich meine Seele von mir hauchen,

So leicht und leise wie ein Wiegenkind,
Das mit der Mutterbrust im Munde stirbt.
Dir fern kann ich nicht leben und nicht sterben:
Du hältst entweder die entflieh'nde Seele,
Oder ich athme sie in Deine Brust,
Wo sie, im ew'gen Paradiese, lebt.

Margaretha (sich losreißend).

Nein, geh'! Nach Frankreich! Laß von Dir mich hören!
Wo Du auch weilst auf diesem Erdenrund,
Soll meine Botschaft Dich zu finden wissen!

Suffolk (langsam).

Ich gehe.

Margaretha.

Und mein Herz, mein Glück mit Dir!

Suffolk (an der Mittelthür).

Wie ein zertrümmert Schiff, so scheiden wir:
Ich sinke dort zum Abgrund.
(Auf die Mittelthür weisend.)

Margaretha (nach rechts deutend).

Und ich hier!

(Beide eilen noch einmal auf einander zu. Lange Umarmung. Dann geht Suffolk durch die Mitte ab. Margaretha schwankt an's Fenster links und winkt ihm nach mit dem Tuch. Dann geht sie rechts ab.)

Verwandlung.

Gemach des Cardinals. Betstuhl. Bücherschränke. Ein Ruhebett. Es ist tiefe Nacht.

Achter Auftritt.

Von der Seite rechts: Der **Cardinal** im Nachtkleid, halbnackt, außer sich. Ihm folgt sein Caplan mit dem Crucifix, ein Diener mit einem Armleuchter. Später durch die Mitte: **König Heinrich**, **Warwick**, **Salisbury**, **Clifford**, **Somerset**, unter Vortritt von Pagen mit Fackeln.

Cardinal (hereinstürzend).

Ich beichte nicht. Mehr Lichter. Hier ist's dunkel,
So dunkel wie im Grab. Ich will nicht sterben.
(Caplan und Diener sind besorgt nachgeeilt.)
Hinaus mit Euch. Wen suchen diese Henker?
Die Fackeln fort! Man darf mich nicht verbrennen.
Ich bin ein Fürst der Kirche. Meinen Hut
Und Purpur!

Warwick (mit Pagen durch die Mitte).

Seine Majestät der König!
(Der Cardinal fällt auf das Ruhebett, wie um sich zu verbergen.)

König Heinrich (zu ihm tretend).

Wie geht's Euch, Oheim? Sprecht zu Eurem Fürsten!

Cardinal (zitternd).

Bist Du der Tod? Ich geb' Dir Englands Schätze,
Genug, ein zweites Eiland zu erkaufen,
Wie dies, wenn Du mich schmerzlos leben läßt.[14]

König Heinrich (zu seinen Begleitern).

Ach welch' ein Zeichen ist's vom sünd'gen Leben,
Wenn man des Todes Nähe also fürchtet!

Salisbury (lauter).

Herr Cardinal, der König spricht mit Euch.

Cardinal (auffahrend).

Bringt vor Gericht mich, wann es Euch beliebt.
Er starb in seinem Bett; wo sollt' er anders
Gestorben sein? — Konnt' ich den Herzog zwingen
Zu leben?

(Er windet sich.)

Foltert mich nicht mehr, ich will
Bekennen.

(Aufstarrend.)

Lebt der Todte nochmals auf?
Da steht er, — da, mit dem Protectorstab
In seiner Hand. . . . Jetzt seh' ich ihn nicht mehr;
Ich gäbe tausend Pfund, wenn ich ihn sähe.
Er hat ja keine Augen. Sie sind blind
Vom Staub des Grabs. Kämmt seine Haare nieder;
Sie starren in die Höh', Leimruthen gleich,
Daß meiner Seele Flügel drin sich fangen.

(Leise.)

Gebt mir zu trinken.

(Flüsternd.)

Laßt den Apotheker
Das Gift mir bringen, das ich von ihm kaufte,
Das starke Gift. . . .

(Er röchelt.)

König Heinrich.

O Herr vom Himmelsthrone,
Wirf einen Gnadenblick auf diesen Wurm
Und nimm von seinem Herzen die Verzweiflung;
Verscheuche von des Sünders Sterbebette
Den bösen Feind, der schlimm geschäftig naht,
Um eine arme Seele zu entführen.

Warwick.

Seht, wie die Todesangst ihn grinsen macht.
(Er beugt sich über ihn. Der Caplan hält ihm das Kreuz vor.)

Salisbury.

O stört ihn nicht. Laßt ihn in Frieden fahren.

König Heinrich.

Er scheid' in Frieden, — wenn es Gott gefällt.
(Feierlich.)
Lord Cardinal, denkst Du an ew'ges Heil,
So heb' die Hand zum Zeichen Deiner Hoffnung.
(Bange Pause. Der Cardinal stirbt.)
Er stirbt und regt sich nicht. O Gott, vergib ihm!

Warwick.

Solch übles Ende zeugt von üblem Leben.
(Alle stehen um die Leiche.)

König Heinrich.

Nein, richtet nicht! Wir allzumal sind Sünder.
(Er entblößt sein Haupt und kniet nieder. Alle ebenso.)
Ein Vaterunser für die arme Seele!
(Leises Gebet, während dessen sehr langsam der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Schauplatz: Die Heide von Blackheath, mit stattlichen Bäumen und Buschwerk bewachsen. Fernsicht auf London jenseits der Themse. Sommermorgen.

Erster Auftritt.[15]

Volk in Gruppen gelagert, in Massen herbeiströmend; darunter Georg **Bevis**, John Holand. Es wird gezecht, gewürfelt, gelärmt. Eine ländliche Musikbande spielt auf. Bald nach Aufgang des Vorhanges erscheint vom Vordergrunde rechts aus: **Cade**, mit einer abenteuerlich aufgeputzten und bunt bewaffneten Schaar von Anhängern, worunter **Dick**, der Metzger, und **Smith**, der Weber. Später als Gefangener: ein **Schreiber**. Zum Schlusse: **Sir Humphrey Stafford**, als Parlamentär mit einem Trompeter und mehreren Lords und Soldaten im Gefolge.

Bevis (rechts hereinstürzend).

Sammelt Euch, tummelt Euch! Gleich wird er da sein. Hier zieht er vorüber, der Volksfreund, der Befreier, John Cade.

Holland (aufspringend).

Wir wollen ihn willkommen heißen, ihm folgen auf seinem Zuge nach London.

Alle (wild durcheinander).

Ja, das wollen wir!

Holland.

Ganz Kent hat sich schon ihm angeschlossen, dem braven Tuchmacher. Ich sage Euch, der wird den alten, abgetragenen Staat scheeren, krämpeln und wenden, daß wir oben auf und in die Wolle kommen. Jetzt geht die lustige Zeit von Altengland wieder an, wo die Edelleute nicht mehr zu sagen haben, als ein ehrlicher Handwerksmann.

Bevis.

Und wo des Königs Räthe arbeiten müssen wie wir, im Lederschurz und in Hemdsärmeln.

Holland.

Deswegen sollen wir, die wir geborene Arbeiter sind, im Rath des Königs sitzen, nicht die faullenzenden Schreiber.

(Trommeln hinter der Scene. Geschrei: „Cade hoch!")

Bevis.

Sie kommen, sie kommen!

(Er blickt in die erste Coulisse rechts.)

Vorausmarschirt mit der Fahne der lange Gerberssohn von Ashford. [16])

Holland.

Er soll das Fell unserer Feinde kriegen, um Hundsleder d'raus zu machen.

Bevis.

Dann Dick, der Metzger.

Holland.

Er wird den Hochmuth vor den Kopf schlagen, wie einen Ochsen, und das Unrecht abstechen wie ein Kalb.

Bevis.

Und Smith, der Leinweber, der den Adligen den Lebensfaden abhaspelt.

Holland.

Nun Cade selbst, John Cade aus Ashford!

Alle.

Cade hoch!

(Tusch).

Cade

(inzwischen aufgetreten, von lautem Zuruf begrüßt).

Wir, John Cade, also benannt nach unserm angeblichen Vater — vom Geist getrieben, Könige und Fürsten zu stürzen, — wir befehlen Stillschweigen.

Holland.

Still, Ihr Leute! schließt einen Kreis um ihn.

Bevis und **Dick.**

Hört! hört!

Cade.

Mein Vater war ein Mortimer —

Dick

(zu Smith, der im Vordergrunde bei ihm steht, leise).

Er war ein ehrlicher Mann, seines Zeichens ein Ziegelstreicher.

Cade.

Meine Mutter aus dem königlichen Blut der Plantagenet —

Dick (wie oben).

Ich habe sie recht gut gekannt, sie war Hebamme.

Cade.

Meine Frau steht mit vielen hohen Häusern in Beziehung.

Dick (wie oben).

Hausirerin war sie und zog von Haus zu Haus.

Smith (leise zu Dick).

Seit sie nicht mehr mit ihrem Bündel herumlaufen kann, wäscht sie zu Hause für Geld.

Cade.

Ihr seht, ich habe einen alten ehrwürdigen Stammbaum.

Dick (immer wie oben).

Einen alten nichtswürdigen Weidenbaum hinter der Hecke, unter dem er zur Welt gekommen ist.

Cade.

Von Natur muthig ....

Smith (wie oben).

Zum Betteln gehört freilich Muth.

Cade.

Viel auszuhalten im Stande ....

Dick.

Das ist wahr, ich habe ihn drei Markttage hinter einander vom Büttel auspeitschen sehen.

Cade.

Fürchte ich weder Feuer noch Schwert.

Smith.

Das Feuer sollt' er fürchten, als ein gebranntes Kind; er ist wegen Schafdiebstahls gebrandmarkt worden.

Cade.

Ich bin der Mann des Volkes und der Zeit!

(Zuruf.)

Habt Vertrauen zu mir. Ich gelobe Euch Abstellung aller Mißbräuche. In Zukunft sollen sieben Dreier-Brote nur einen Sechser kosten, und alle Bierkrüge um einen Zoll höher geaicht werden. Wer Dünnbier trinkt, sei als Hochverräther bestraft. Alles Eigenthum wird zum Gemeingut erklärt: Häuser, Aecker, Wiesen, Weiden, Weiber und so weiter. Wenn ich König bin, und König werde ich sein . . .

Volk (unterbrechend).

Hoch lebe Seine Majestät!

Cade (vornehm thuend).

Dank, guten Leute, — dann soll es kein Geld mehr geben. Ihr trinkt und eßt alle auf meine Kosten und geht in derselben Livrey einher, damit Ihr einander wie Brüder liebt und mich als Euren Herrn verehrt.

Holland.

Als erstes, was wir thun, laßt uns alle Rechtsgelehrten todtschlagen.

Cade.

Vortrefflich! Das gedenk' ich zu vollbringen! Ist's nicht erbärmlich, daß aus dem Fell eines unschuldigen Lammes Pergament gemacht wird, und daß Pergament, von oben bis unten vollgekritzelt, einen ehrlichen Menschen zu Grunde richten kann?

Holland und **Bevis.**

Er hat recht. Nieder mit den Rechtsgelehrten!

Smith.

Auf unserem Zuge fingen wir den Amtsschreiber von Chatam,[17]) der kann lesen, schreiben und rechnen.

Cade.

Abscheulich!

Holland.

Mit dem laßt uns den Anfang machen.

Bevis.

Ein Exempel muß statuirt werden.

Smith.

Richtig. Wir ertappten ihn just, wie er den Schuljungen ihre Exempel durchsah.

Cade.

Verführer der Jugend. Bringt ihn vor uns.

(Der Schreiber wird von rechts herbeigezogen.)

Smith.

Da ist er.

Cade (gravitätisch).

Man durchsuche ihn.

Smith (durchsucht ihn).

Ein Buch hat er in der Tasche.

Holland und **Bevis.**

Höchst verdächtig!

Cade (streng).

Mich laßt verfahren.

Smith (der in das Buch gesehen).

In dem Buche sind rothe Buchstaben.

Cade.

Dann ist er gewiß und wahrhaftig ein Hexenmeister. Es thut mir leid für den Burschen; aber ich muß ihn streng verhören. Tritt näher! Dein Name?

Schreiber (zitternd).

Emanuel.

Smith.

Ein sehr vornehmer Name, ein ausländischer Name; Dir wird es schlimm ergehen. Warum heißt Du nicht Dick oder Smith, wie andere ehrliche Leute?

Cade (zur Ruhe verweisend).

Mich lasset verhören. Emanuel, pflegst Du Deinen Namen zu unterschreiben, oder drei Kreuze zu machen, wie ein rechtschaffener Mann aus dem Volke vor Gericht thut?

Schreiber.

Gott Lob, Herr, ich bin so gut erzogen, daß ich meinen Namen schreiben kann. Ich verstehe zu schreiben, zu lesen, zu rechnen, und habe einen feinen Ductus in Kanzleischrift!

Smith.

Er hat bekannt!

Dick.

Fort mit ihm!

Holland.

Er ist ein Schelm!

Bevis.

Ein Hochverräther!

Volk.

An den Galgen!

Cade.

Nichts von Galgen; das ist eine altmodische Justiz. Hängt ihn auf, kurz und gut, an dem Föhrenbaum da drunten, sein Schreibzeug um den Hals.

Schreiber.

Gnade, Gnade!

Cade.

Hinweg mit ihm!

(Der Schreiber wird unter Smiths Anführung unter Sträuben und Lärm hinausgezerrt.)

Du aber, freies Volk von England, lasse Dir sein Beispiel zur Warnung dienen. Wer Schulen errichtet und unterhält verdirbt die Jugend des Landes. Unsere Voreltern kannten keine anderen Bücher, als die Kreide und das Kerbholz: Druckereien, Papiermühlen und alle dergleichen Lumpenanstalten sind Erfindungen des Teufels, der Gelehrten, der Adligen, welche uns knechten wollen. Haben sie bisher die armen Leute aufgehängt, welche nicht lesen konnten und deshalb die von den Vornehmen willkürlich gemachten Gesetze verletzten, so wollen wir von nun an alle diejenigen aufhängen, welche lesen und schreiben gelernt haben: — alle Friedensrichter, die redlichen Männern mit naseweisen Fragen zusetzen: —

(Zuruf.)

alle Schulmeister, die heidnisches Latein reden und scheußliche Worte wie Subjectivum, Nomen, Verbum und so weiter im Munde führen; —

(Zuruf.)

alle Kauf- und Handelsherren, die das Geld sammeln, das wir naturgemäß durch und unter die Leute bringen! Ich sage: nieder mit ihnen!

Volk (lärmend, jubelnd, drohend).

Nieder! Nieder!

Bevis (vor Cade niederfallend).

Ich habe ein Gesuch an Eure Herrlichkeit.

Cade (geschmeichelt).

Und wenn es eine Herrlichkeit wäre, es soll Dir gewährt sein.

Bevis.

Nur dies: hebt alle Gesetze in England auf!

Volk (wie oben).

Kein Gesetz mehr!

Cade.

Es sei gewährt. Verbrennt alle Urkunden und Rechtsbücher. Es gibt nur ein Gesetz, das ist mein Wille, weil er der Wille des Volkes ist. Mein Mund sei das Parlament von England.

Dick (leise).

Welch' ein großes Maul England haben wird.

Volk.

Hoch unser Cade! Hoch!

Smith (eilig zurück).

Nehmt Euch in Acht. Soldaten kommen. Sir Humphrey Stafford als Anführer verlangt im Namen des Königs zu unterhandeln.

(Bestürzung im Volk.)

Cade (sich breit machend).

Eine Gesandtschaft des Königs an mich? — Wir wer-

den sie nach Würden empfangen. Ein Ritter überbringt sie, sagst Du?

Smith.

Ja, Sir Humphrey Stafford mit stattlichem Gefolge.

Cade.

Um ihn als seines Gleichen zu empfangen, will ich mich selbst zum Ritter schlagen. John Mortimer, knie nieder!

(Er zieht sein Schwert, kniet und schlägt sich mit demselben drei Mal auf die Schulter.)

Steh' auf als Sir John Mortimer. — Nun mag er kommen.

(Trompeten in der Coulisse links. Stafford tritt auf, vor ihm ein Herold, hinter ihm einige Lords und Diener im Gefolge, Volk weicht zurück.)

Stafford (fest und herrisch).

Rebellisch Volk, Hefe der Grafschaft Kent,
Legt flugs die Waffen nieder, kehrt zurück
Zu Euren Hütten; diesen Rädelsführer,
Den närrischen John Cade, liefert aus,
So wird der König Gnade Euch erzeigen;
Wenn nicht, im Zorn mit Euch verfahren lassen,
Wie Rechtens ist, und blut'ge Strafe üben.

Cade
(die Lords mit einem verächtlichen Blick streifend).

Dies seidene Gesindel acht' ich nicht;
(zum Volk)
Zu Euch, Ihr guten Leute, red' ich nur,
Die ich in Zukunft zu regieren hoffe,
Als der rechtmäß'ge Erbe Eurer Krone.

Stafford.

Du Lump, Dein Vater war ein Ziegelstreicher,
Du bist Tuchmacher — oder bist Du's nicht?

Cade.

Wir stammen allzumal von Adam ab,
Und der war Gärtner oder Bauersmann.

Stafford.

Was soll das heißen?

Cade.

Daß mein Stammbaum just
So alt wie Eurer ist und wohl noch edler.
Graf Edmund Mortimer vermählte sich
Mit Herzog Clarence's Tochter, that er nicht?

Stafford.

Gewiß.

Cade.

Von ihr bekam er Zwillinge.

Stafford.

Das ist nicht wahr.

Cade.

Es ist wahr, sage ich,
Ein Knabe und ein Mädchen sind's gewesen.
Das Mädchen ehelichte einen York,
Der Knabe ward gestohlen von Zigeunern
Und wuchs, unkundig seiner hohen Abkunft,
Zum Handwerksmann, zum Ziegelstreicher auf.
Sein Sohn bin ich. Das leugnet, wenn Ihr könnt.

Holland (sich hervordrängend).

Buchstäblich wahr. John Cade ist Throneserbe.

Bevis (ebenfalls vortretend).

In meines Vaters Haus, — ein ehrlich Haus,
Daß Ihr's nur wißt, — steht heut' noch eine Esse,
Erbaut von dem vermeinten Ziegelstreicher,
Der ein geborner Prinz gewesen ist.
Die Steine geben Zeugniß, leugnet Ihr's?

Stafford.

Unsinnige, so glaubt Ihr dem Betrüger,
Dem nied'ren Tagelöhner, der da spricht,
Was er nicht weiß?

Volk (laut und fest).

Wir glauben an John Cade.

Holland.

Geht Ihr nur Eures Wegs!

Volk.

Hinweg mit Euch!

Cade.

Und sagt dem König, der Euch hergeschickt,
Um seines hochberühmten Vaters willen,
Heinrich des Fünften, sel'gen Angedenkens, —
Zu dessen Zeit die Straßenjungen Londons
Ball spielten um französische Provinzen, —
Mag er den Königstitel beibehalten;
Ich will des Reiches Lord=Protector sein!

Volk.

John Cade, der Lord=Protector, lebe hoch!

Cade.

In meine Hand gehört der Stab, an dem
Das arme England aufrecht sich erhalte,
Das Ihr und Eures Gleichen arg verstümmelt.
Habt Ihr nicht die französischen Provinzen
Vom Reich gerissen und dem Feind verkauft?
Parlirt Ihr nicht französisch, Hofgeschmeiß?
Und kann ein guter Engelländer sein,
Wer mit der Zunge seines Erbfeinds spricht?

Stafford.

O grobe, klägliche Unwissenheit!

Cade.

Stolzirt Ihr nicht einher in Sammt und Seide?
Sogar die theuren Pferde, die Ihr reitet,
Hoch über guter Bügersleute Köpfe,
Sind angethan mit reich gestickten Decken,
Indeß wir nackicht und in Lumpen gehn!
Herunter mit den Lords und Peers von England!
Jetzt kommen wir zu Roß! Wir werden Herren!

Volk.

Wir werden Herren! Nieder mit den Lords!

Stafford.

Genug des Wahnsinns. Meine Botschaft endet,
Und da gelinde Worte nichts vermögen,
So mag das Schwert entscheiden. Herold, rufe
In jeder Stadt auf off'nem Markte aus:
Wer mit John Cade geht, ist Hochverräther
Und wird, sofern er in der Schlacht nicht fällt,

An seiner eig'nen Thüre aufgeknüpft!
Wer seines Königs Freund ist, folge mir!
(Herold, Stafford, Lords, Gefolge eilen links ab. Trompeten hinter der Scene mehrere Male.)

Cade.

Und mir, wer seines Volks und Landes Freund!
Es gilt die Freiheit; zeigt Euch nun als Männer.
Kein Lord, kein Edelmann darf übrig bleiben;
Nur solche schont, die Schuh' mit Nägeln tragen,
Denn sie sind von den Unsrigen.
(Trommeln und Trompeten hinter der Scene links, die allmählich näher kommen. Es wird zum Sammeln geblasen. Das Volk stutzt. Einige schleichen davon.)
Sie nah'n,
Die feigen Miethlinge der Tyrannei!

Smith
(ängstlich nach links blickend).

Das Heer des Königs stellt sich schon in Ordnung.

Cade.

Was Ordnung? Unordnung ist uns're Ordnung!
Nur drauf und dran. Jenseits der paar Soldaten
Liegt London, Kinder. Heute Abend noch
Sind wir im Tower. Die alte Zwingburg falle.
Brecht alle Kerker auf. Setzt die Gefang'nen
In Freiheit, daß sie uns im Kampfe helfen;
Die reichen Läden in der City geb' ich
Der Plünd'rung preis. Noch heute speisen wir
In Westminster zur Nacht. Vorwärts nach London!
(Lärmender Aufbruch nach links. Cade zieht voraus. Trommeln auf und hinter der Scene, bis die Verwandlung vorüber.)

Verwandlung.

Im königlichen Palast zu London. Margaretha's Closet. Mittel- und Seitenthüren. Tisch und Stuhl.

Zweiter Auftritt.[18])

Margaretha (allein. Sie tritt langsam von links auf, in tiefe Trauer gekleidet, ein Medaillon mit Suffolk's Porträt in der Hand).

Sein Bildniß drück' ich an die schwellende Brust,
Doch ach! wo ist er selbst, der theure Freund,
Den ich in diesen Armen halten sollte?
Daß so viel Hoheit, so viel Schönheit fiel
Von des gemeinen Raubs und Mordes Hand!

(Sie zieht einen Brief und eine verwelkte Rose aus dem Busen und betrachtet beide in schmerzlicher Wehmuth.)

Sein Abschiedswort vom Leben und von mir!

(Wie unwillkürlich vor sich hinlesend.)

„Geliebte Königin! In einer Stunde
„Hab' ich zu athmen aufgehört. So sei
„Mein letzter Hauch, der letzte Zug der Hand
„Denn Dir gewidmet, wie mein Herz es war,
„Mein Leben, seit ich Dich erobert habe.
„Gedenk'st Du noch, holdsel'ge Margaretha,
„Was mir die schnöde Hexe einst geweissagt:
„Zu Lande nicht, zu Wasser werd' ich enden?*)
„Ich lachte dazumal, Du weintest d'rüber.
„Nun hat der tolle Spruch sich toll erfüllt.

---

*) Erster Aufzug, fünfter Auftritt.

„Seeräuber fingen uns, als auf der schweren
„Verbannungsreise Dover wir erreicht
„Und uns von dort nach Frankreich eingeschifft.
„Sie forderten von Allen Lösegeld,
„Nur nicht von mir.“

(Sie unterbricht sich weinend.)

Ein ganzes Königreich
Hätt' ich für seine Lösung hingeworfen
Und nicht zu theu'r erkauft den Theuersten.
„Mein Blut, mein Haupt begehren die Verruchten;
„Sie hassen den, den Margaretha liebt.
„Ich falle, wie so mancher Große fiel,
„Durch kleine Hand. Ein Mitgefang'ner, welcher
„Der andern Lösegeld in London schafft,
„Wird insgeheim Dir mein Vermächtniß bringen;
„Dies Blatt und die verwelkte rothe Rose,
„Die als Dein Zeichen ich am Herzen trug.
„Mein strömend Blut färbt sie noch einmal röther,
„Als sie in ihrer jungen Blüthe war.

(In Seufzern abgebrochen.)

„Die Henker kommen. Lebe wohl, Marg'retha;
„Mein Auge grüßt noch brechend Frankreichs Küste,
„Worauf Dein süßer Fuß gewandelt hat,
„Die Heimath unf'rer kurzen schönen Liebe.
„Gedenk' in Treuen Deines treuen Ritters,
„Der für Dich stirbt, wie Er gelebt für Dich!“ —

(Sie küßt Blatt und Rose wiederholt voll Leidenschaft.)

Ob ich sein denke! Hundertmal im Tage,
In schlaflos-langen Nächten tausendmal
Bedeck' ich Euch, die ich im Busen trage,

Mit Thränen und mit Küssen ohne Zahl,
Ihr stummen Zeugen seiner Todesqual.
So viele Tropfen Bluts wie er vergossen,
So viele Zähren sind auf Euch geflossen,
Ach! salziger und bitt'rer als die See,
Die des Geliebten holden Leib verschlungen,
Nicht dunkler in des Abgrunds Dämmerungen,
Und tiefer nicht als mein unendlich Weh!
(Bricht im Sessel zusammen.)

Dritter Auftritt.

Margaretha, König Heinrich mit Somerset, von rechts eintretend. Bald darauf ebendaher: **Clifford** mit Lords, Officieren und Dienerschaft.

König Heinrich
(Margaretha mit einem trüben Blick lange betrachtend).

Wie, Margaretha, immer noch in Thränen
Um Suffolk's Tod?

Margaretha (sich gewaltsam aufraffend).

Mein König zürnt mit Recht:
Der weiche Gram entartet das Gemüth;
Ich will auf Rache, statt auf Trauer sinnen.

König Heinrich (auf Somerset deutend).

Hier kommt uns schlimme Botschaft aus der Stadt.
Der Aufruhr wächst. John Cade hat auf der Heide
Bei Blackheath uns're Heeresmacht geschlagen;
Sir Humphrey Stafford fiel an ihrer Spitze,
Sein jüng'rer Bruder ward im Kampf gefangen,

Und — o des Greuels, den die scheue Zunge
Zu wiederholen zaudert —

Margaretha (zu Somerset, kalt).

Was geschah?

Somerset.

Die Buben hieben Stafford's Haupt vom Rumpf,
Das seines Bruders auch; die Köpfe werden
Dem Kannibalen-Schwarm auf hohen Lanzen
Vorangetragen und noch frech verhöhnt.

König Heinrich (unterbrechend).

Sie wissen nicht, die Armen, was sie thun.

Margaretha (für sich, dumpf).

Auch sein Haupt fiel, und nicht von sanft'rem Streiche!

Somerset.

Der König zögert, strengere Befehle
Zu geben, wie die höchste Noth sie heischt.

König Heinrich.

Ich sandte einen Bischof als Vermittler.
Verhüte Gott, daß so viel Christenseelen
Umkommen durch das Schwert.

(Mehrere Sturmglocken hinter der Scene, nach und nach hörbar, in nicht zu großer Entfernung, und aussetzend.)

Clifford

(hastig durch die Mitte eintretend. Durch die offen bleibende Thür sieht man Lords, Soldaten, Diener im Vorsaal. Bewegung.)

Mein König, flieht!
Die Meuter überschreiten schon die Themse,
Sie stehn in Southwark; alle Häuser auf

Der Lond'ner Brücke sind in Brand gesteckt.
John Cade hat geschworen, sich noch heut'
In Westminster mit eig'ner Hand zu krönen.
Nach Blut und Beute gierig, tritt
Der Pöbel Londons seinem Haufen bei.
Sturmglocken rufen alle Bürger zu
Den Waffen. Gebt Befehl, daß wir marschiren;
Vertraut mir Eure treuen Krieger an.
Mit Einem Zuge unserer Bogenschützen
Treib' ich den Aufruhr ungesäumt zu Paaren.

König Heinrich (unschlüssig).

Soll ich des Volkes Blut vergießen lassen?

Clifford.

Eh' Eures fließt. Es ist die höchste Zeit!
Noch eine Stunde und wir sind verloren.

Margaretha.

Entscheidet Euch!

Somerset.

Gebt den Befehl, mein König!

Margaretha.

Wenn Suffolk lebte, stünd' es nicht so schlimm;
Er hielt den Adel und das Volk im Zaume.
Das Bollwerk Eures Throns habt Ihr zertrümmert;
Nun wundert Euch, wenn die empörte See
Hoch über unserm Haupt zusammenschlägt.

Clifford (verletzt).

Auch außer Herzog Suffolk gibt es Ritter,
Die ihren König zu vertheid'gen wissen.

Somerset (ebenso).

Wir tragen nicht als Zier die rothe Rose;
Für Englands König unser Gut und Blut!

Clifford.

Geleitet, Somerset, die Majestäten
Nach ihrem festen Schlosse Kenilworth.

Margaretha (rasch).

Ich fliehe nicht.

König Heinrich.

Den Bürgerkrieg zu enden,
Verlassen wir die Hauptstadt, wenn es nöthig.

Clifford.

So rasch wie möglich, Majestät! Noch ist
Die Straße frei nach Kenilworth. Vielleicht
Nicht lange mehr.

(Er stockt.)

Ihr wißt nicht Alles, Sire.

König Heinrich.

Noch mehr des Unglücks? Laßt mich meinen Kelch
In einem Zug bis auf die Hefe leeren.

Clifford.

Im Eilmarsch naht von Westen her der Herzog
Von York, mit seiner ganzen Heeresmacht,
Durch irische Freiwill'ge angeschwellt.
Zwar hat er noch nicht offen sich erklärt,
Ob er zum Schutz der Majestäten kommt,
Oder gemeine Sache macht mit Cade.

Margaretha (mit Hohn).

Nennt dieser Cade sich nicht Mortimer
Und York's Verwandten? Welch' ein edles Blut!
Bezweifelt nicht, ein Vetter hilft dem andern,
Und Cade ist nicht der schlimmste von den Beiden.

Clifford.

D'rum eilt nach Kenilworth, indessen wir
In London der Empörung Flamme dämpfen,
Eh' sie mit der aus Irland sich vereinigt.

König Heinrich.

Kommt, Kön'gin! Hoffen wir auf Himmels Hülfe!

Margaretha (im Abgehen).

Seit Suffolk starb, ist meine Hoffnung hin.

(Heinrich mit Margaretha, den Lords und Dienern durch die Mitte ab. Ritter und Soldaten treten ein zu Clifford.)

Clifford.

Wir säubern stracks die Stadt von dem Gesindel.
Feldschlangen vor! Die Bogenschützen sollen
Den Meutern in den Rücken fallen. In den Tower
Bringt frische Mannschaft, daß der Commandant
Ihn halten kann! Die guten Bürger zieht
Heran! Trompeten laut! Das Feldgeschrei:
Für Lancaster und für die rothe Rose!

(Alle ziehen und wiederholen im Abgehen den Ruf. Die Sturmglocken werden näher gehört. Dazwischen Trommeln und Trompeten mit Angriffs-Signalen. Später einzelne Kanonenschüsse. Alles während der Verwandlung und bis in die nächste Scene hineindauernd.)

Verwandlung.

Vorstädtisches Viertel von Smiethfield, mit einzelnen Häusern und Bäumen.

Vierter Auftritt.

(Aus dem Hintergrunde Bürger in großer Menge, theils bewaffnet, theils mit ihren Habseligkeiten flüchtend. Weiber, Kinder, Greise eilen erschreckt über die Bühne. Hinter ihnen her kommen Aufständische, sie verfolgend. Unter ihnen zuerst: **Dick** und **Smith**. Später **Cade**, **Bevis**, **Holland**, jeder mit einem bewaffneten Haufen. Zum Schlusse des Auftritts: **Clifford** mit Soldaten im Vordergrunde links auftretend.)

Dick (bei Seite zu Smith).

's geht schief, Gevatter, 's geht schief!

Smith.

Nur das Gesindel fällt uns zu.

Dick.

Wer einen Heller zu verlieren hat, hält ihn fest.

Smith.

Und der gute Bürger nimmt Reißaus vor Cade!

Dick.

Nun kommen die Königlichen!

(Kanonenschuß.)

Smith.

Der Himmel steh' uns bei, Feldschlangen!

Dick.

Schlimmer wie in den französischen Kriegen.

(Hörner.)

Smith.

Das sind die Bogenschützen!

Dick.

Aus des seligen Königs Kriegsschule!

Smith.

Jetzt wird's Ernst.

Dick.

Und Zeit für uns zum Rückzuge.

Smith.

Wir sind friedliche Bürgersleute.

Dick.

Mag fechten, wer dafür bezahlt ist.

Smith und **Dick.**

Wir gehen!

(Im Vordergrunde links ab.)

Cade (aus dem Hintergrunde).

Recht so, Leute! Nicht nachlassen! Die Fischstraße hinunter! Um Sanct-Magnus Eck' herum!

(Bevis und Holland treten auf.)

John Holland, Ihr mit Eurem Trupp in das savoyische Viertel! Reißt nieder, brennt an! Georg Bevis, Ihr mit den Eurigen stürmt den Tower! Die Soldaten todt geschlagen, in die Themse geworfen! Kein Pardon!

(Zu den Nächsten.)

Wir wollen in die City vordringen und Halbpart machen mit den Krämern!

Bevis (murrend).

Das beste Theil hebst Du für Dich auf.

Cade.

Weil ich der beste bin.

Holland.

Wir sollen stürmen und kämpfen, während Du plünderst? Daraus wird nichts!

Volk (hinter Holland und Bevis).

Wir wollen auch theilen!

Cade.

Ihr wagt zu widersprechen, wo ich befehle?

Bevis.

Uns hat Niemand zu befehlen.

Holland.

Wir sind ein freies Volk!

Volk.

Freiheit! Gleichheit!

Cade.

Wer hat Euch bis hierher geführt, Ihr Thoren?
Besinnt Euch, wo Ihr steht. Ist dies nicht Smithfield,
Der grause Richtplatz, der so manches Opfer
Der alten Tyrannei verenden sah
Im Scheiterhaufen, auf dem Hochgericht?
Hier, wo ich stehe, fiel Wat Tyler einst,
Ein Führer und ein Freund des Volks wie ich,
Von der verruchten Hand des Mayors von London:
Ein Ende, wie ich mir dereinst es wünsche.

Bevis.

Was kümmern uns wurmstichige Geschichten?

Holland.

Wir wollen Lohn für unsere Kämpfe.

Volk.

Freiheit!

Bevis.

Theilst Du mit uns nicht brüderlich und gleich,
So geh'n wir unbesehns zum König über.

(Trompeten. Halt- und Rückzugs-Signale hinter der Scene.)

Cade.

Wer darf zur Unterhandlung und zum Rückzug
Hier blasen lassen, eh' daß ich's befehle?

Clifford (im Vordergrunde auftretend).

Wir dürfen das, die wir vom König kommen,
An's Volk gesandt, das Du mißleitet hast.
Verzeihung kündigen wir Jedem an,
Der Dich verläßt und friedlich heimwärts zieht.

(Es bilden sich Gruppen unter dem Volk, Bevis und Holland sammeln die Ihrigen. Dick und Smith schleichen zurück und mischen sich mit halblautem Rath an ihre Nächsten ein.)

Smith.

Landsleute, seid gescheidt!

Dick.

Bedenkt's Euch wohl
Und nehmt die Gnade an, die man Euch bietet.

Smith.

Der König hat denn doch das Recht für sich.

Dick.

Und auch die Macht, indessen dieser Cade
Euch nur in's Unglück führt und sitzen läßt.

Smith.

Der König ist nun einmal unser König,
Und hat er uns auch hier und da gedrückt,
So läßt man's lieber sich von ihm gefallen
Als wie von seines Gleichen.

Bevis.

Das ist wahr.

Holland.

Hm, dieser Cade wär' in kurzer Zeit
Ein schlimmerer Tyrann für England worden
Als alle Edwards oder Heinriche.

Clifford.

Ihr schwankt, besinnt Euch noch? Ihr habt die Wahl:
Noch eine Stunde gelte der Pardon,
Den Euch der König gibt. Wer später mit
Den Waffen in der Hand ergriffen wird,
Der stirbt am Galgen; hier auf Smithfield selbst;
Ihr kennt den Platz: ihm ist der Tod nichts Neues.

Smith und **Dick.**

Es lebe König Heinrich, unser Herr!

Ein Theil des Volkes (noch unsicher).

Es lebe König Heinrich!

Cade (nicht ohne Größe).

Blödes Volk,
Willst Du, mit dem versprochenen Pardon
Um Deinen Hals, durchaus Dich hängen lassen?
Du schwurst, Dein Schwert nicht früher abzugeben,
Als bis Du Deine Freiheit wieder hättest.

Doch Ihr seid feige Memmen, all' mitsammen,
Abtrünnige von einer guten Sache
Und Freunde Eurer eignen alten Knechtschaft.
So ladet Euer Joch denn wieder auf,
Laßt von den Adligen Euch Eure Häuser
Mit Steuern, Euer Feld mit Zehnten schatzen,
Vor Euren Augen Frau'n und Töchter schänden, —
Mich kümmert's nicht. Ich will hinfort nur mehr
Für einen Einz'gen sorgen: für mich selbst.
Euch Alle mag der Fluch des Himmels treffen!
(Er will abgehen.)

Holland (ihn zurückhaltend).

Halt, geh' nicht fort! So darf John Cade nicht scheiden!

Bevis.

Bleib' bei uns, Cade!

Ein Theil des Volkes.

John Cade! Er lebe hoch!

Clifford.

Wie einem König oder Königssohne
Ruft Ihr dem heimathlosen Bettler zu,
Der Nichts besitzt, der Keinem geben kann,
Der selber nur vom Raube lebt an Euch,
Indeß der König jegliches Verdienst
Um ihn und um das Land mit Gold belohnt,
Mit Rang und Ehrenstellen ohne Maß.
Wie viele hat er groß gemacht! Ein Jeder
Von Euch kann adlig werden, wie wir's sind.
Ich bin ein Clifford!

Volk.

Er ein Clifford! Hört!

Dick.

Einer der Besten, Tapfersten in England!

Clifford.

Auch Ihr habt Ahnen ....

Volk (unterbricht ihn geschmeichelt).

Uns're Ahnen? Hört!

Clifford.

Sie fochten mit den meinen unter Richard
Dem Löwenherzigen im heil'gen Lande,
In Frankreich mit dem schwarzen Prinzen Eduard
Und mit dem Vater uns'res guten Heinrich.
Wenn Ihr die Erben ihres Ruhmes seid,
So höret auf, den Schooß des Vaterlandes
Mit scharfem Bürgerkriege zu zerfleischen.
Tragt Eure Schwerter über den Kanal
Und nehmt zurück, was dort verloren ging,
Damit nicht der leichtfüßige Franzose
Auf eig'nem Grund und Boden uns besuche,
Durch unsere inn'ren Zwiste stark gemacht.
Ihr siegt wohl mit uns, niemals wider uns!

Volk (durcheinander).

Nach Frankreich! Clifford hoch! Hoch König Heinrich!

Cade
(in eine Ecke gedrängt, für sich, verächtlich).

Kein Federlein wird also hin und her
Von jedem Wind geblasen, wie dies Volk.

Ein Volk? Nicht doch, ein schwacher Haufen ist's,
Der sich durch alte Namen kirren läßt
Und gegen seinen eignen Vortheil wenden.

(Die Menge unter Smith und Dick beobachtet Cade drohend.)

Wie sie die Köpfe scheu zusammenstecken,
Gleich Schafen im Gewitter! Folgt dem neuen
Leithammel nur, bald links, bald rechts geführt!
Für mich ist meines Bleibens hier nicht mehr.

(Er zieht das Schwert.)

Gebt Raum! Dem Teufel selbst zum Trotz will ich
Durch Eure Mitte einen Weg mir bahnen.
Den Himmel ruf' ich auf zum Zeugen, daß
Nicht Mangel an Entschlossenheit und Muth,
Daß nur der schnöde, schmähliche Verrath
Der Meinigen auf flücht'gen Fuß mich setzt.

(Durch die erstaunt zurückweichende Volksmenge eilt Cade im Hintergrunde ab.)[20]

Clifford.

Er flieht! Wer ihn lebendig oder todt
Einliefert, soll vom König tausend Pfund
Belohnung haben.

Dick

(will ihm nach, wie viele Andere, Soldaten und Volk).

Wie! Ein tausend Pfund
Auf seinen Kopf?

Bevis (ihm den Weg vertretend).

Gelt, der wiegt schwerer,
Als Deiner, Meister Dick, so dick er ist?
Ich aber sag' Euch: Niemand von uns soll

Den Preis verdienen! Laßt den Cade laufen!
Ein tüchtig Volk übt keine Polizei.

Volk und **Andere.**

Recht, laßt ihn laufen!

Clifford.

Sei's d'rum! Er entläuft
Dem Richter doch nicht und dem Rächer Stafford's.
Zerstreut Euch, geht nach Haus, an Eu'r Geschäft;
Und meine Sorge sei's, Euch mit dem König,
So schwer er zürnt, in Zeiten zu versöhnen.

(Mit den Soldaten im Vordergrunde ab.)

Volk (im Hintergrunde zerstreut ab.)

Heil unserm Clifford! Clifford und dem König!

Verwandlung.

Eine Halle im Königlichen Schlosse zu Kenilworth.

Fünfter Auftritt.

Von rechts: König Heinrich, Margaretha, Somerset. Lords, Pagen. Bald darauf von links: Clifford. Später ebenfalls von links: Salisbury und Warwick.

König Heinrich.

Nie saß ein König noch auf ird'schem Throne,
Dem ach! so wenig Glück beschieden war
Wie mir. Ich lag ein Kindlein in der Wiege,
Neun Monden alt, als ich die schwere Krone
Von meinem sel'gen Vater überkam.

Ich sehne mich so sehr sie abzulegen,
Wie wohl kein Unterthan, sie zu gewinnen.

Clifford (eintretend).

Heil Eurer Majestät und frohe Botschaft!

Margaretha.

Ist Cade, der Verräther, überwunden?

Clifford.

Und auf der Flucht; die Schaar, die er gesammelt,
Zerstreut; die Grafschaft Kent und London ruhig.
Doch folgt dem Wetter, das im Süden kam
Und schwand, ein neues, schwereres: aus Westen.
Den Boten York's, Graf Salisbury und Warwick,
Begegneten wir auf des Schlosses Schwelle,
Zutritt zu Euer Majestät begehrend.

König Heinrich.

Sie mögen kommen!

Ein Page links ab.

Also gleicht mein Staat
Dem Schiff, das einem Sturme nur entrann,
Um in Piratenhand zu fallen.

Margaretha (schwer, für sich).

Weh!
Piraten-Hände schlugen meinen Freund!
(Salisbury und Warwick treten ein. Kühle Begrüßung, ohne Kniebeugung.)

König Heinrich.

Was schickt uns unser Vetter York durch Euch?[22])

Salisbury.

Er kommt von Irland, um sein Recht zu fordern,
Die Krone, die Ihr auf dem Haupte tragt.

Warwick.

So spricht er: wer zu herrschen nicht vermag,
Der diene. Wer der Menge nicht befiehlt,
Verräther nicht bezwingt, der sei nicht König;
Für seine Hand ein Pilgerstab, kein Scepter!

Margaretha.

Ihr Erzverräther!

Clifford und **Somerset.**

Nehmen wir sie fest.

(Sie treten auf Salisbury und Warwick zu.)

König Heinrich.

Ehrt auch im Feinde des Gesandten Recht.

(Er geht auf Beide zu.)

Wie, Warwick, hat Dein Knie verlernt sich beugen?
Scham auf Dein Silberhaupt, Graf Salisbury,
Daß Du den Sohn zum Bruch der Treu' verleitest!
Wo ist noch Treue, wo Ergebenheit,
Wenn sie bei Greisen nicht zu finden ist,
Die hochbetagt zum Grabe schon sich neigen?

Salisbury.

Mein Fürst, wir haben bei uns selbst des Herzogs
Von York Ansprüche reiflich überlegt,
Und müssen seine Hoheit anerkennen
Als echten Erben dieses Königsthrones.

König Heinrich.

Hast Du nicht mir den Huld'gungs=Eid geleistet?

Salisbury.

Das hab' ich.

König Heinrich.

Und willst nun meineidig werden?

Salisbury.

Ich würd' es, wenn ich jenen Meineid hielte,
Den ich dem unrechtmäß'gen Herrscher schwur.

Margaretha.

Ein Hochverräther und Sophist dazu!

Warwick (ausbrechend).

Wag's meinen Vater noch einmal zu schmähen,
Hochmüth'ge Neapolitanerin,
Du Geißel Englands!

Margaretha (ihm entgegen).

Bin ich Englands Geißel,
So soll Dein Rücken unter meinen Streichen
Sich krümmen, Du rebellischer Vasall!
Ihr meintet, wehrlos uns zu überfallen,
Von Eurem würd'gen Bundsgenossen Cade,
Dem edlen Vetter York's, halb überwunden.
Ihr habt geirrt. Wir steh'n gerüstet da.
Clifford, noch ist Dein treues Heer beisammen;
Führ's gegen York! Der König selbst und ich
Begleiten Dich in die Entscheidungs-Schlacht.

Salisbury.

Bei Sanct-Alban wird sie Euch angeboten,
Wo York ein festes Lager hat bezogen,
Gefaßt, zu siegen, und wenn nicht, zu sterben.

Clifford.

Ich will ihm Bürge für das letzt're sein.
Und Dir am Tag der Schlacht auf Deinen Helm
Mit meinem Schwert die gleiche Warnung schreiben,
Sobald ich Dich erkannt an Deinem Wappen.

Warwick.

Bei Gott, der Nevils altes Zeichen — den
Aufrechten Bären, an den Pfahl gekettet —
Will ich an meinem Helme offen tragen,
Daß schon der bloße Anblick Dich erschreckt.

Clifford.

Ich fürchte Bären nicht, noch Bärenführer,
Und reiße Dir den Deinigen vom Helm,
Ihn mit verdientem Hohn in Staub zu treten.

Warwick und **Salisbury.**

Auf Wiedersehn, bei Sanct-Alban!

Margaretha, Clifford, Somerset.

Wir kommen!

Salisbury und **Warwick**
(im Abgehen nach links).

Hie York und weiße Rose!

Die Uebrigen (außer dem König).

Hie die rothe
Und Lancaster!

König Heinrich.

Der Himmel wird entscheiden!

(Während beide Theile nach links und rechts abgehen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Das Zelt König Heinrich's im Lager bei St.-Alban.[23]) Seiteneingänge links und rechts, während der Hintergrund geschlossen bleibt. Bett, Tisch und Bücher. Schatullen, Papiere.

Erster Auftritt.

Nach der kurzen kriegerischen Zwischenakts-Musik hört man beim Aufgeben des Vorhanges hinter der Scene Getümmel und Trompeten-Signale zum Rückzug, welche von der rechten Seite näher kommen. Nach einer Weile erscheint von rechts in hastiger Flucht: **Margaretha**, gewaffnet, im Harnisch. **König Heinrich**. Mit beiden treten Lords, zum Theil verwundet, Diener und Pagen fliehend auf. Bald nach ihnen: **Clifford**, schwer verwundet, am Arm seines Sohnes und eines anderen Lords. Soldaten folgen.

Margaretha.

Schmach und Verwirrung! Alles ist verloren!
Was zögert mein Gemahl?

(Zurückrufend.)

O sputet Euch;
Nur rasche Flucht vermag uns zu erretten!

König Heinrich.

Wer kann dem Schicksal wohl entfliehen? Bleibt
Und lasset mich das meine hier vollenden.

(Er sinkt in einen Feldstuhl.)

Margaretha.

Erst wolltet Ihr nicht kämpfen, jetzt nicht fliehen,
Wo Flucht doch Tapferkeit und Klugheit ist.
Wenn Ihr gefangen würdet, stünden wir
Am Ende uns'rer Laufbahn, unsers Lebens.
Entrinnt Ihr aber, was leicht möglich ist,
Dafern Ihr nicht durch Zögern Zeit verliert,
So ist uns London nah, wo man Euch liebt.
Was heut verloren ging, kann morgen wieder
Gewonnen werden. Flieht, mein König!

Alle Lords (in Heinrich drängend).

Flieht!

Margaretha.

Wer naht uns dort? Lord Clifford?

Lord Clifford (rechts hereingeführt).

Nur sein Schatten!

König Heinrich (theilnehmend).

Verwundet?

Clifford Sohn (schmerzlich).

Auf den Tod!

König Heinrich (klagend).

So edles Blut,
Für uns vergossen!

Lord Clifford
(abgebrochen, in einen Feldstuhl niedergelassen).

Wenn es nicht vergebens
Geflossen sein soll, rettet Euch — durch Flucht.

Clifford Sohn.

Der Feind verfolgt noch uns're Reiterei;

Indessen habt Ihr Zeit, die off'ne Straße
Nach London zu erreichen.

Margaretha.

Sagt zuvor, wer traf
So schwer den edlen Clifford?

Lord Clifford.

Herzog York!

Clifford Sohn.

Richard, sein Sohn, erschlug den Somerset.

König Heinrich.

Clifford verloren! Somerset verloren!

Margaretha.

Rache an York und seinem ganzen Stamm!

Clifford Sohn.

Ja, Rache! Rache bis in's letzte Glied!

(Er kniet an seines Vaters Seite nieder.)

Bei diesem theuren Blut, des meinen Quelle,
Das unaufhaltsam jetzt dem dunklen Meer
Des Todes zufließt, schwöre ich Vergeltung
Dem Herzog York und seinem ganzen Haus!
Wie er nicht meinen lieben Vater schonte,
Verschon' ich ihm nicht Kind noch Kindeskind.
Treff' ich ein Knäblein an aus York's Geschlecht,
So will ich es in so viel Stücke hauen,
Wie an Absyrtus einst Medea that;
Fortan sei Grausamkeit mein höchster Ruhm!

(Rechts in der Ferne Trompeten-Signale zum Angriff.)

Lord Clifford.

Des Feinds Trompeten! Flüchtet Euren König!

Clifford Sohn.

Und Euch, mein Vater!

(Die Diener wollen, was im Zelt ist, aufraffen.)

Margaretha.

Lasset Alles liegen!
Wir sind gerettet, wenn wir uns nur retten,
Und bald erscheint der Tag, wo wir erleben,
Daß wir zurück die Niederlage geben!

(Margaretha reißt König Heinrich nach links fort. Lord Clifford wird nachgeführt. Alle in Hast und Verwirrung links ab, während von rechts die Trompeten York's näher kommen.)

Zweiter Auftritt.

Von rechts nachsetzend erscheinen: **Warwick** und **York**. Bald darauf: **Salisbury**. Ritter, Soldaten, Diener hinter ihm.

Warwick (in das Zelt brechend).

Das Nest noch warm!

York.

Die Vögel ausgeflogen,
(auf den Tisch deutend)
Doch manche Feder ließen sie zurück.

Warwick (verächtlich).

Des Königs Bücher.

York (zu den Dienern).

Nehmt's an Euch, Ihr Leute.

Uns lasset einen Augenblick verschnaufen;
Der Tag war heiß.

(Er setzt sich.)

Warwick.

Ein Ernte-Tag für York.

York.

Doch acht' ich nichts gewonnen, wenn Eu'r Vater,
Der tapf're Salisbury, verloren ward.
Wer weiß zu melden von dem greisen Löwen,
Der in dem heut'gen Blutbad sich verjüngte?

Warwick.

Da kommt er selbst!

(Alle blicken ihm besorgt entgegen.)

Salisbury (rechts eintretend).

Ermüdet, nicht erlegt.

(Er setzt sich.)

Daß ich's nicht bin, verdank' ich Eurem Sohne,
Dem Richard, der mich dreimal rettete.
Beim Kreuz, wir haben alle brav gefochten,
Doch ihm gebührt der erste Preis des Tages.

York.

So ist es: er erschlug den Somerset.

Salisbury.

Wenn seine Brüder, Eduard und Georg,
Wie junge Löwen fochten, stürzte Richard
Gleich einem Tigerthier in's Kampfgewühl
Und schlug die scharfen Pranken rechts und links,
Daß er von Blut am ganzen Leibe troff.
Wo ist er, daß ich ihm mein Leben danke?

York.

Er setzt mit seinen beiden ält'ren Brüdern
Des Feindes Reitern nach, die nordwärts flüchten,
Indeß der König sich gen Süden wandte,
Der Lond'ner Straße zu.

Salisbury (springt auf).

Genug der Rast!
Zwar flieht der Feind, doch ist es seine Art,
Daß er sich zäh' und rasch auf's Neue sammelt.
Wir müssen ihn verfolgen, ihn vernichten!

York.

Der König will ein Parlament berufen;
Was meint Ihr, Warwick: sollen wir's verhindern?
Und ihnen nach?

Warwick.

Nein, ihnen vor, wo möglich;
Damit wir London eh'r als sie erreichen.
Bei meiner Treu', es war ein großer Tag,
Die Schlacht von Sanct-Alban, durch York gewonnen;
Doch laßt uns vor dem Abend ihn nicht loben.
Trompeten, auf! Noch vieles ist zu thun;
Wir dürfen erst am Ziel, in London, ruhn!

(Kriegerische Fanfare, in einen ganz kurzen Marschsatz ausgehend, welcher die Verwandlung begleitet und wiederum in einer Fanfare aufhört, wenn in dem nächsten Auftritt die Soldaten von York's Partei in die Westminsterhalle einbrechen.)

Verwandlung.

In London. Westminsterhalle mit dem königlichen Thron in der Mitte des Hintergrundes und den Bänken für Lords und Gemeine im Mittelgrunde.

Dritter Auftritt.[24])

Vom Vordergrunde links brechen Ritter und Soldaten von York's Partei ein. Ihnen folgen: **Warwick**, **York**, **Salisbury**. Alle tragen die weiße Rose am Helm oder Barett. Großes Getümmel.

Alle (im Hereinbrechen).

Hie York und weiße Rose!

Warwick (athemlos).

Noch erreicht,
Und vor dem Feind erreicht!
(Vor dem eintretenden York das Knie beugend.)
Sieghafter York,
Dein harrt der königliche Stuhl von England,
Der Dir gehört und Deinem Heldenstamm,
Nicht Heinrich, noch dem Sohne Margaretha's.
Besteig' ihn kühn!

York.

So will ich, Graf von Warwick,
Wenn Ihr und Eures Gleichen mit mir seid!

Warwick.

Ich schwöre, dies mein Auge nicht zu schließen,
Bis ich Dich auf den Thron erhoben sehe,
Den jetzt das Haus von Lancaster sich anmaßt.

Salisbury und die Uebrigen
(während Warwick aufsteht, einen Kreis um York schließend).

Wir Alle steh'n Euch bei!

Salisbury.

Bewaffnet wollen
Wir dieses Haus behaupten, doch nicht eher
Gewalt gebrauchen, bis der König naht,
Um mit Gewalt von hinnen uns zu treiben.

Warwick.

Die Königin gedacht' an diesem Ort
Am heut'gen Tag ein Parlament zu halten,
Nicht ahnend, daß wir mit zu Rathe sitzen.
Es sei das blut'ge Parlament genannt,
Wenn York Plantagenet nicht König wird,
Und dieser Schwächling Heinrich abgesetzt,
Der unf'ren Feinden zum Gespött uns macht.
Entschließ' Dich, York! Ergreif' die Krone Englands!

York
(an Warwick's Hand den Thron besteigend).

So nehm' ich denn Besitz von meinem Recht.

Alle
(um die Stufen des Thrones gruppirt).

Hoch lebe Richard, unser echter König!

Vierter Auftritt.

Vorige. Vom Vordergrunde rechts nach einem kurzen Trompetenstoß auftretend: **König Heinrich**, **Clifford** der Sohn. Gefolge. Alle mit rothen Rosen.

König Heinrich.

Seht da, Mylord's, den trotz'gen Hochverräther,
Auf uns'res Reiches Stuhl. Er meint vielleicht,
Mit Hülfe Warwick's, des rebell'schen Peers,
Auf diesem Thron als Herrscher sich zu halten.

Clifford.

Herab mit Dir! Wir leiden Dich nicht droben.

König Heinrich.

Geduldig, Clifford!

Clifford.

Memmen sind geduldig!
Wenn Euer Vater noch am Leben wäre,
So würde der Verräther dort nicht sitzen.
Mein gnäd'ger König, hier und auf der Stelle,
Laßt uns die Yorks angreifen und besiegen!

König Heinrich.

Ihr wißt nicht, daß die City sie begünstigt,
Daß Truppen ihres Winks gewärtig stehen.

Clifford.

Sie fliehn, sobald ihr Haupt, der Herzog, fällt.

König Heinrich.

Fern sei von Heinrich's Seele das Verbrechen,
Ein Schlachtfeld aus dem Parlament zu machen;
Mein gutes Recht sei meine beste Waffe.

(Er nähert sich mit den Seinigen der Partei Yorks, welche bisher, fest um den Thron geschaart, sich schweigend verhalten. Warwick steht auf den Stufen, auf sein Schwert gestützt.)

Herab von meinem Thron, rebell'scher Herzog,
Und knie um Gnade hier zu meinen Füßen;
Ich bin der König!

York (vom Thron herab).

Nicht doch, ich der Deine!

König Heinrich.

So soll ich stehn, Du auf dem Throne sitzen?

York.

Das ist des Schicksals Wille. Gib Dich d'rein.

Warwick.

Sei Herzog Lancaster, und York sei König.

Clifford.

Wie Herzog Lancaster, ist er auch König;
Das wird Lord Clifford mit dem Schwert behaupten.

Warwick.

Und Warwick wird's entkräften. Ihr vergeßt,
Daß wir es sind, die aus dem Feld Euch schlugen,
Und Deinen Vater, Clifford, tödteten,
Und Somerset, die Besten Eures Heeres.

Clifford.

Dir zum Verderben mahnst Du mich daran.
Herzog von York, ich werde mehr der Leben
Von Deinen Söhnen, Vettern, Freunden nehmen,
Als Tropfen Bluts mein armer Vater ließ.

Warwick.

Wie wir des Knaben Clifford Droh'n verachten!
Sind wir mit klingendem Spiel und weh'nden Fahnen
Nicht im Triumphe durch die Stadt gezogen
Und in die Thore dieser Königsburg?

York (aufstehend).

Wollt Ihr, daß wir um Englands Krone rechten?
Wenn nicht, entscheide denn das Schwert im Feld.

König Heinrich.

Wo ist Dein Recht, Verräther, auf die Krone?
Dein Vater war, was Du bist, Herzog York,
Dein Großvater Graf Mortimer von March.
Ich aber bin der Sohn Heinrich des Fünften,
Der einst den Dauphin und ganz Frankreich zwang,
Der seine Städte, seine Länder nahm.

Warwick.

Schweige von Frankreich, welches Du verloren.

König Heinrich.

Der Lord-Protector that es, und nicht ich;
Ich war neun Monden alt, da man mich krönte.

Warwick.

Jetzt seid Ihr alt genug, und doch verliert Ihr!

Salisbury
(von der anderen Seite zu York hinauf).

Reißt ihm die angemaßte Krone ab
Und setzt sie Euch auf's Haupt.

Warwick.

Genug der Worte,
Die Trommel rührt, so wird der König flieh'n!

König Heinrich.

Denkt Ihr, ich lasse jenen Thron im Stich,
Worauf mein Vater und Großvater saß?
Heinrich der Vierte hat die Kron' erobert.

York.

Er nahm sie seinem König als Rebell.

König Heinrich.

Das ist nicht wahr. Hier die Westminsterhalle
Bezeugt das Gegentheil. Richard der Zweite
Hat hier an dieser Stelle einst entsagt
Zu Gunsten Heinrich's, meines Großvaters,
Dem dann mein Vater folgte, diesem ich.

York.

Er that es, doch gezwungen durch Empörung;
Und York war sein berechtigt nächster Erbe,
Dem Lancaster gewaltsam vorgegriffen.

Warwick und **Salisbury.**

So ist's.

Clifford.

Recht oder Unrecht gilt mir gleich;
Mein Schwert läßt König Heinrich nicht entsetzen.
Der Boden soll lebendig mich verschlingen,
Wo ich vor meines Vaters Mörder knie.

Warwick.

Ihr wollt Gewalt?

(Er stampft mit dem Fuß.)

Soldaten, tretet ein! —

(Von links mehr Bewaffnete. Die Halle füllt sich.)

Wenn jetzt dem Herzog York sein Recht nicht wird.
So schreib' ich's mit dem Blut des Usurpators
An jenen Thron von England an: Hie York
Und weiße Rose!

Clifford.

Lancaster und rothe!

(Mit wildem Geschrei stellen sich beide Parteien auf. Lancaster rechts links York. Alle ziehen.

König Heinrich.

Halt! Einen Vorschlag, York und Warwick, hört!
Laßt lebenslänglich mich als König herrschen;
Nach meinem Tod gehöre York das Reich!

(Pause der Berathung bei den Yorkischen, der Entrüstung bei Clifford und anderen.)

York.

Ich nehm' ihn an. Bestät'ge mir die Krone
Und meinen Erben, wenn Du abgeschieden,
So magst Du ruhig herrschen, weil Du lebst.

Clifford (halblaut zu Heinrich).

Wie hast Du Dir und uns zu nah gethan,
Und Deinem Sohn, dem Prinzen, welches Unrecht!
Ich sag' mich los von Dir, kleinmüth'ger König,
In dessen Blut kein Fünkchen Ehre glüht;
Ich geh' zur Königin, ihr dies zu melden.
Bleib' Du zurück als Beute für die Yorks
Und stirb, ihr Sklav', an Deiner feigen That!

(Er eilt rechts ab. Einige Ritter folgen, andere bleiben. Heinrich steht rathlos und beschämt.)

Warwick (zu ihm tretend).

Auf uns seht, König Heinrich, nicht auf Clifford;
Er lechzt nach Rache; d'rum will er nicht weichen.
Wenn Ihr des Vortheils, des Gewinns gedenkt,
Den England macht, so braucht Ihr nicht zu seufzen.

König Heinrich.

Ich seufze nur um meinen Sohn, Graf Warwick,
Den unnatürlich ich enterben soll.
Doch Frieden braucht vor allem unser Land,
Und darum wiederhol' ich den Vergleich:
York soll nach meinem Tode König sein,
Mit der Bedingung, daß er hier beschwört,
Den Bürgerkrieg zu enden, lebenslang
Als seinen Herrn und König mich zu ehren,
Und weder durch Verrath noch mit Gewalt,
Sich auf den Thron, und mich herabzubringen.

York.

Gern schwör' ich diesen Eid und will ihn halten.
(Steigt vom Thron herab.)

Warwick.

Hoch lebe König Heinrich! York, umarmt ihn!

König Heinrich.

Hoch Herzog York mit seinen tapfren Söhnen!

York.

Versöhnt sind Lancaster und York nunmehr!

Warwick.

Der sei verflucht, der sie zu trennen strebt!

(König Heinrich und York umarmen sich. Salisbury und Warwick wechseln mit einigen Rittern von des Königs Partei Händedrücke. Andere bleiben abgewendet stehen. Trompeten-Fanfaren hinter der Scene.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Von links: Margaretha, ihr Söhnlein an der Hand. Clifford. Ritter. Gefolge.

Margaretha
(noch in Helm und Harnisch).

In seinen Armen! Unerhört, abscheulich!

König Heinrich.

Hör' mich geduldig an, mein liebes Weib.
(Er nähert sich ihr, sie weist ihn zurück.)

Margaretha.

Wer kann geduldig sein beim Aeußersten?
Elender, wär' ich unvermählt gestorben,
Und hätte nie im Leben Dich gesehen,
Dir keinen Sohn geboren, der Du Dich
Als Vater so höchst unnatürlich zeigst!
Verdient dies Kind, sein Erbe zu verlieren?
Hätt'st Du es halb so heiß geliebt wie ich,
Den Schmerz um es getragen, den ich trug,
Gleich mir mit Deinem Herzblut es genährt:
Du würdest hundertmal gestorben sein,
Eh' Du den Herzog, meinen ärgsten Feind,
Zum Erben setztest statt des einz'gen Kindes!
(Sie beugt sich zu dem Prinzen herab.)

König Heinrich.

Vergib, Marg'retha; lieber Sohn, vergib;
Mich zwang der Graf von Warwick und der Herzog.

Margaretha.

Dich zwang? Und Du, ein König, läßt Dich zwingen?
Vor Scham erröth' ich über solch' ein Wort!
Dich, Deinen Sohn und mich hast Du vernichtet,
Und soviel Macht dem Hause York gegeben,
Daß Du so lang nur herrschest, wie sie's dulden.
Die Krone ihm und seinem Stamm vermachen,
Was heißt das anders, als Dein eignes Grab
Erbau'n, und vor der Zeit in ihm Dich betten?
Der Herzog York wird Reichs-Protector sein,
Graf Warwick durch sein Heer das Land beherrschen
Und auch das Meer, als Hauptmann von Calais.
Und unter solchem Schutz wähnst Du Dich sicher?
So sicher wie ein Lamm umringt von Wölfen!

König Heinrich (vor sich hin).

Dasselbe sagte mir mein Ohm von Gloster,
Als in den Kerker, in den Tod er ging!

Margaretha.

Wär' ich dabei gewesen, die ich nur
Ein schwaches Weib bin, lieber hätt' ich mich
Auf der Soldaten Piken schleudern lassen,
Als daß ich solchem Frieden mich gefügt.

York.

Er braucht nicht Eure Zustimmung, Mylady!

Salisbury.

Seit wann ist's Sitte, daß die Weiber reden
Im Rath von England?

Margaretha.

Wenn der Mann zum Weib
Geworden, muß das Weib sich selber schützen.
Ich kann's, ich will's.

Clifford.

Lord Clifford steht Dir bei.
Noch blüht die rothe Rose Lancaster's!
(Sie umgeben schützend Mutter und Kind.)

Warwick (auf sie eindringend).

Du feuerspei'nde Hexe von Neapel,
Du willst den Frieden unsers Reiches stören,
England beherrschen, dessen Fluch Du bist!

Margaretha
(ihm gegenübertretend, mit furchtbarer Hoheit und Kraft).

Und wenn ich Englands Fluch geworden bin,
Weß ist die Schuld? — Die Eure, Ihr Verräther!
(Zu Warwick.)
Noch hatt' ich Englands Boden nicht betreten,
Als Du und Herzog York und Herzog Gloster
Und Winchester und die gesammte Rotte
Herrschsücht'ger Peers und treuloser Vasallen
Mich bei dem Volke schon verhaßt gemacht.
Man warf mir unzart meine Armuth vor,
Man schalt die Fremde mich, die Bettlerin;
Es gab nicht eine giftige Verläumdung,
Die man auf meinen Namen nicht gespritzt.
Den Freund, den sich mein einsam Herz erkoren,
Den Einz'gen, welcher mich aus meiner Jugend
Verlor'nem Paradies hierhergeführt,

In dies ungastlich nordisch kalte Eiland, —
Den riß man mir heimtückisch von der Seite
Und sandt' ihn in Verbannung, in den Tod!
Was hab' ich nicht gelitten, Herr im Himmel,
Seitdem ich Königin von England heiße!?
Doch da ich's heiße, will ich's sein und bleiben,
Ich laß mich nicht von meinem Platz vertreiben,
Wenn mich mein Volk, mein Gatte auch verläßt,
Hier ist mein Recht, mein Kind; sie halt' ich fest!
(Sie kniet zu dem Prinzen nieder. Clifford und ihre Anhänger umgeben sie jubelnd.)

Clifford.

Hoch Margaretha! Hoch der Prinz von Wales!

Die rothe Rose.

Das Leben für Margrethen und den Prinzen!

York.

Treibt sie hinaus!

Warwick.

Den Prinzen reißt ihr weg!

Margaretha (aufspringend).

Mein Kind! — Versucht's und lernt die Löwin kennen,
Die für ihr Junges kämpft!
(Sie zieht das Schwert, nachdem ihr Clifford den Prinzen abgenommen. Alle weichen entsetzt vor ihr zurück.)
Warwick und York,
Ihr habt's mit keinem Heinrich hier zu thun.
Ich weiche nicht. Wenn Jeder unter Euch,
Ihr stolzen und hochtrabenden Vasallen,
Hier einen Theil der königlichen Macht

Für sich begehrt, und wenn Ihr mit einander
Um einen Zipfel von dem Purpur rauft,
Den anderwärts, in Frankreich wenigstens,
Der Adel schützt mit seinem letzten Blut,
So will auch ich mein Stück davon behaupten;
Denn mir gebührt der Löwentheil der Beute.
Ich gebe mich noch lange nicht besiegt:
Ihr habt für Euch den Süden, ich den Norden;
Wenn ich mein Schlachtenbanner neu erhebe,
So schließen sich die nord'schen Lords mir an,
Die Oxfords, Westmorelands, Northumberlands,
Und viele andre noch, die unser sind.
Schottland und Frankreich ruf' ich auf um Hülfe,
Und seid gewiß, sie werden nicht versagen,
Was zu gewähren ihnen Vortheil bringt.
Der Himmel ist mit mir. Doch wär' er's nicht,
So setz' ich auch die Hölle in Bewegung
Für mein' und meines Kindes gute Sache!

(Sie will gehen.)

Warwick (halblaut zu York).

Ihr laßt sie ziehn?

York (ebenso).

Vermeide jetzt den Kampf;
Mir scheinen Manche von den Unsern schwankend.

Margaretha

(im Mittelgrunde der Bühne auf Heinrich treffend, kurz und kalt).

Ihr geht nicht mit?

König Heinrich.

Ich habe einen Eid
Im Himmel, den ich halte, liebes Weib.

Margaretha (feierlich, ruhig).

So scheid' ich mich von Eurem Tisch und Bett,
Bis man den Räuber-Frieden widerruft,
Der meinen Sohn betrogen um sein Erbe.
Ihr bleibt zurück in uns'rer Dränger Händen;
Vielleicht, daß wider Euren eignen Willen
Euch Margaretha mit Gewalt befreit.
Bis dahin, lebet wohl!

König Heinrich.

Laßt mir das Kind!

Margaretha

(ihn groß ansehend, dann stehen bleibend. Pause, hierauf wendet sie sich zu dem Kinde, das an Clifford's Hand ihr gefolgt).

Komm zu mir, Eduard! Sieh, da steht Dein Vater,
Hier Deine Mutter. Jener bleibt in London.
Doch Deine Mutter zieht in Krieg hinaus.
Willst Du beim Vater bleiben oder mit
Der Mutter geh'n?

Prinz Eduard.

Ich gehe mit der Mutter;
Ich will Dir helfen wider böse Männer,
Die Dir und meinem Vater wehe thun.

Margaretha

das Kind hoch emporhebend und auf den Thron stellend.

Gott hat gesprochen aus dem Mund des Kindes!
Sieh', Volk von England, dieses ist Dein König,
Ein König ohne Land zwar, ohne Erbe,
Auch ohne Vater. Niemand ist für ihn

Auf Gottes weiter Welt als ich — ein Weib,
Doch eine Königin und eine Mutter!

Clifford und **die rothe Rose**
(Margaretha umringend).

Hie Lancaster!

Warwick und **die weiße Rose**.

Hie York!

Beide Parteien
(in der Mitte der Bühne sich feindselig und drohend entgegentretend).

Auf Tod und Leben!

(Unter allgemeinem Aufbruch fällt rasch der Vorhang.)

Anmerkungen

zu

Heinrich der Sechste, Erster Theil.

1. Die Handlung beginnt im Mai des Jahres 1445, dem dreiundzwanzigsten Jahre der Regierung König Heinrich's VI. König Heinrich ist 24 Jahr alt, Margaretha 20.

2) Diese Vorstellung der einzelnen Großen des Reiches, die im Original sich nicht findet, ist in der Bearbeitung eingefügt worden, um den Charakter Margaretha's von Anfang an dem Publikum in scharfen Zügen darzustellen. Es wird angenommen, daß der Brautwerber, Suffolk, Margarethen vor ihrer Ankunft in England über die Persönlichkeiten des Hofes unterrichtet hat; sie war (wie es in Shakespeare's Heinrich VI, erster Theil, am Schlusse, der Geschichte treu, vorkommt) von Suffolk vor Anjou kriegsgefangen gemacht worden, und vertraute Beziehungen zwischen Beiden knüpften sich alsbald an. Heinrich's Vermählung mit ihr ist Suffolk's Werk, im Gegentheil zu den anderweitigen Planen des Herzogs von Gloster.

3) Dies geschah im December 1430, zu St. Denis.

4) Aus einer anderen Stelle des Originals (Heinrich VI, erster Theil, Aufzug 3 Auftritt 2) hier aufgenommen.

5) Der Herzog von York und Graf Salisbury hatten beide Frauen aus dem Hause Nevil geehelicht.

6) Zwei charakteristische Figuren, welche weder in der Erscheinung noch im Ton komisch wirken dürfen, wie überhaupt die ganze Scene

dies nicht soll. Das Original hat unter viel größerem Apparat von Zauberei eine Geisterbeschwörung, welche füglich wegfallen kann, da unser Publikum dergleichen mit anderen Augen als das Shakespeare'sche betrachtet. Dagegen malt die Bearbeitung die Gestalten Hume's und Bessie Burke's (bei Shakespeare: Margaretha Jourdain geheißen) in dieser, der folgenden und der Gerichtsscene, Aufzug 2 Auftritt 3, sorgfältiger aus, als das Original, als Spione und als Gauner.

7) Die Liebe zwischen Margaretha und Suffolk wird hier deutlicher ausgedrückt, als es im Original geschieht, das dieselbe voraussetzen kann, weil sie am Schlusse des ersten Theils (Gefangennehmung Margaretha's durch Suffolk vor Anjou und Werbung um sie in König Heinrich's Namen) bereits angelegt worden ist. Dieser Zug, wesentlich für Entwickelung und Katastrophe des ganzen Stückes, muß nachgeholt werden. Der Darstellung bleibt es vorbehalten, die Farbe nicht zu stark, aber sehr warm und wirksam aufzutragen, damit die berühmte Abschieds-Scene der beiden Liebenden (Aufzug 3 Auftritt 7, ein Meisterstück Shakespeare'scher Seelenmalerei) das Publikum nicht überrascht und verletzt oder erschreckt. Die mächtigsten Effecte auf der Bühne sind die vorbereiteten.

8) Selbstverständlich muß in der Darstellung das Wegstoßen des Fächers mit dem Fuß sehr leicht und discret gemacht, überhaupt der Zwist der beiden Damen mit Maß und Zurückhaltung, aber sehr ausdrucksvoll, unter fortwährender Spannung und Theilnahme der Anwesenden, in Pausen und Absätzen gespielt werden. Im Original steht statt des Fächerstoßes eine Ohrfeige, welche Margaretha der Herzogin Eleonore verabreicht, die den gefallenen Fächer nicht aufhebt: ein angebliches Mißverständniß, wiefern die Königin die Herzogin für eine ihrer dienenden Frauen gehalten haben will. Augenscheinlich kann die Ohrfeige auf die heutige Bühne nicht übersetzt, sie muß ersetzt werden: wo denn der Fächerstoß dem Original am nächsten zu liegen scheint. Daß aber die Königin, nicht die Herzogin, die verletzte Seite beim Streite ist, scheint uns nothwendig, um den sofort erfolgenden Angriff auf die Herzogin zu motiviren. Wenn Eleonore geschlagen, unverzüglich darauf peinlich angeklagt und in Haft abgeführt wird, so entsteht eine für unsere Empfindung unerträgliche Scene. Fordert sie hingegen ihr Schicksal heraus, so kommt Licht und Schatten, gleich vertheilt, in das Bild, und alle Figuren desselben, König, Königin, Herzog, Herzogin, gewinnen.

9) „Temple“ heißt bekanntlich von seinen Gründern und ersten Eigenthümern, den Tempelherren, der große Bau am Eingang der City, in welchem seit geraumer Zeit und gegenwärtig noch die Rechtsstudiosen wohnen.

10) Diese Rosen-Scene steht im Original im ersten, nicht im zweiten, unserem Stück entsprechenden Theil Heinrich's VI, Aufzug 2 Auftritt 4.

11) Das Gericht über Eleonore Cobham, Herzogin von Gloster, und deren Verbannung stehen in der Geschichte drei Jahre vor der Ankunft Königin Margaretha's in England, also 1442. Der scharfe, psychologisch fein begründete Gegensatz der beiden Frauen ist Eigenthum des Dichters, bei ihrer ersten Begegnung schon angelegt und alsbald zum offenen Bruch geführt. Ein sehr wirksames Motiv in der Oekonomie des Stückes.

12) Das Original macht aus Eleonorens Verurtheilung und öffentlichem Bußgang zwei getrennte Scenen mit Decorationswechsel aus dem Gerichtssaal in die Straße, auf welcher Herzog Gloster der hart gedemüthigten Gemahlin begegnet und von ihr, vor ihrer Abführung in's Exil auf der Insel Man, Abschied nimmt. Unsere Bearbeitung legt beide Scenen zusammen und führt nicht die Herzogin auf die Straße, sondern das Volk in den Gerichtssaal; was bei Shakespeare (von ihr und von Gloster) erzählt wird, Leid und Schmach der Büßerin, stellen wir in Handlung unmittelbar vor. Zu dieser Aenderung bestimmte uns nicht sowohl die Absicht, eine scenische Verwandlung zu ersparen; auch ein wirksamer Actschluß durch die Volksscene war nicht unser nächster Zweck. Vielmehr wollten wir: erstens für die in breiten und mächtigen Zügen, mit den hellsten Farben ausgeführte Figur der Herzogin Eleonore einen dramatischen Abgang statt des elegischen Verschwindens herstellen; zweitens: das aufgeregte Volk, das bei Shakespeare erst im dritten Aufzug in der Scene des John Cade erscheint, schon hier handelnd einführen, wie wir es denn auch nach der Ermordung Gloster's, Aufzug 3 Auftritt 6, auf der Bühne mitthun lassen, nicht bloß hinter den Coulissen, wie das Original.

13) Gloster's Verhaftung und geheimnißvoller Tod in der Nacht darauf erfolgten im Winter 1447; die Verbannung Suffolk's 1450, das Ableben des Cardinals von Winchester 1447: alle drei Ereignisse in der Wirklichkeit ohne that- oder ursächlichen Zusammenhang. Die Art und Weise, wie der Dichter sie innerlich an einander und an die Einheit seines

Planes knüpft, ist tief poetisch, echt dramatisch und von höchster theatralischer Wirkung.

14) In Hall's Chronik wird nach Aufzeichnungen des Caplans und Vertrauten des Cardinals, Doctor John Baker, berichtet, daß der Cardinal auf seinem Sterbebette in die Worte ausbrach: „Muß ich denn sterben, da ich doch so reich bin? Wenn mein Leben um den Preis des ganzen Landes zu kaufen wäre, ich würde das Land entweder durch Staatskunst oder um Geld an mich bringen." Man bedenke, wie treu der Dichter dergleichen einzelne Züge aufnimmt, wie unübertrefflich er sie benützt.

15) Der Volks-Aufstand unter Cade's Leitung fällt in die Monate Juni und Juli 1450. Auch in diesen Scenen hat der Dichter sowohl in der Charakteristik der Personen, wie in der Motivirung und Gruppirung der Thatsachen mit gleicher Freiheit und Weisheit geschaltet. Mancher einzelne Zug ist aus dem Bauernaufstand Wat Tylers im Jahre 1381 hierher übertragen worden.

16) In der Grafschaft Kent gelegen, südwestlich von Canterbury.

17) Ebenfalls in der Grafschaft Kent gelegen, nahe der östlichen Seeküste, südlich der Themsemündung.

18) Der Monolog Margaretha's ist, wie Suffolk's Brief an sie, Eigenthum der Bearbeitung, wenn auch mit Zügen und Farben des Originals hergestellt. Shakespeare gibt in dem ersten Auftritt des vierten Aufzugs die Ermordung Suffolk's, indem er uns an den Strand bei Dover führt und die Execution, im Ganzen der Geschichte treu, durch Piraten vor sich gehen läßt. Hierauf erscheint Margaretha, Aufzug 4 Auftritt 4, über Suffolk's Kopf trauernd; unzweifelhaft auf Shakespeare's Bühne, in diesem Fall, wie in zahlreichen ähnlichen, so dargestellt, daß der abgeschlagene als Schädel auf die Bretter kam. Das englische Publikum, und zwar nicht bloß das damalige, liebt scharfe Gewürze in seiner Küche, scharfe Effecte auf seiner Bühne. Die Bearbeitung kann selbstverständlich dem Original so weit nicht folgen; sie macht, abschwächend, aus dem Kopfe ein Miniaturbild und führt dagegen die Klage um den Verlorenen breiter aus als das Original. Dagegen mag eingewendet werden, daß die weiche Sprache, insonderheit die gereimten Endzeilen am Schlusse von Margaretha's Monolog, zu dem harten Charakter der Heldin nicht stimmen, vielleicht gar stören, als moderne, aus dem dramatischen Ton lyrisch abfallende Zuthat. Den-

noch haben wir sie angewendet, um zu den tiefen Schlagschatten, mit welchen der Dichter Margaretha's Bild ausstattet, eine starke Lichtseite zu gewinnen: ihre Liebe zu Suffolk, später die zu ihrem Sohn. Die Darstellung wird ohne ein solches Element in Gefahr gerathen, ein Mannweib aus Margarethen zu machen, widerwärtiger auf der heutigen Bühne, als auf der altenglischen, auf welcher im Allgemeinen grobe Arbeit gemacht, bekanntlich die weiblichen Rollen von Männern gespielt worden. Was die Ermordung Suffolk's angeht, so streichen wir die Scene, nicht allein um einen ganz neuen Schauplatz (Dover) und eine fremde Episode (die Figuren der Piraten und der Passagiere) zu entfernen, sondern auch weil der Auftritt uns widerwärtig und verfehlt erscheinen will. Shakespeare verfällt darin in Unnatur, Bombast, Affectation: Suffolk stirbt, lateinische Citate im Munde, auf welche sein Mörder im gleichen Tone erwidert. Dergleichen Renaissance-Ornamentik ist für uns geradezu unmöglich geworden. Ueber den historischen Vorgang kurz so viel. Suffolk hatte sich nach seiner Verbannung eingeschifft nach Calais. Sein kleines Geschwader wurde aufgebracht durch ein, dem Herzog von Exeter, Constabel des Towers in London, angehöriges Kriegswachtschiff, genannt: Nikolaus vom Tower. Nach kurzem Gefecht wurde Suffolk von seinen Leuten getrennt, gefangen genommen und an Bord enthauptet, sein Kopf nach London gesandt, sein Rumpf an den Strand geworfen, von da durch einen Caplan Suffolk's weggeschafft und in Wingfield-College in Suffolkshire beigesetzt. So geschah es in den ersten Tagen des Mai 1450. (Siehe Holinshed's Chronik und die Paston-Correspondenz.) Suffolk schrieb kurz vor seinem kläglichen Ende noch ausführlich an König Heinrich; sein Brief an Königin Margaretha hat also, außer dem natürlichen, auch einen historischen Anhaltspunkt.

19) In diesem einzigen Auftritt sind vier verschiedene Scenen des Originals, ein paar darunter kaum ein Dutzend Zeilen lang, zusammengezogen worden. Die heutige Bühne wird einen Decorationswechsel, den die Bühne Shakespeare's bekanntlich nur durch Aenderung einer Aufschrift über dem Schauplatz bewerkstelligte, ohne zwingenden Grund nicht eintreten lassen. Auch ist es für unser Publikum von keinem Interesse, die Fortschritte des Aufstands von Straße zu Straße, von Southwark über die Themse, in die City, nach Smithfield zu verfolgen, während dies dem Publikum Shakespeare's örtlich und historisch von Belang gewesen sein mag. Man kann sich den Jubel des Parterre im Globus-Theater

vorstellen, wenn John Cade sich auf den Londoner Stein, Besitz ergreifend, niederläßt. (Original Aufzug 4 Auftritt 6.) Dies alte Wahrzeichen Londons, etwa ähnlich dem „Stock in Eisen zu Wien", angeblich ein römischer Meilenzeiger, von Agricola gesetzt, befand sich in der Kanonenstraße und wird noch jetzt den Fremden gezeigt, eingemauert in die Façade der Sanct Swithins-Kirche, am Eck der Kanonenstraße. Eine Abbildung desselben gibt Knight's Pictorial-Edition, Band 4 Seite 117.

20) Mit diesem Abgang verschwindet John Cade aus unserem Stück, gleichsam perspectivisch Das Original begleitet ihn, der Geschichte treu, läßt ihn auf der Flucht durch die Grafschaft Kent von deren Sheriff, Alexander Iden, in einem Garten versteckt, halb verhungert, gefangen und nach tapferer Gegenwehr erschlagen werden (Aufzug 4 Auftritt 10); worauf Iden, mit des Aufwieglers Haupt in der Hand, sich zu König Heinrich begibt und von diesem zum Ritter geschlagen wird (Aufzug 5 Auftritt 1). Uns erschien dies Ende Cade's, der mehr eine typische, als persönliche oder historische Bedeutung für uns hat, für die nächsten Zwecke des Stückes vollkommen unerheblich, sogar die Einheit der zum Schluß drängenden Handlung störend; deswegen die Auslassung der ganzen Scene, und einer neuen Nebenfigur, des Squire Iden. Um aber wenigstens eine Hindeutung auf Cade's Ende zu retten, legten wir ihm, bei seiner Ankunft in Smithfield, die Erinnerung an einen Volkstribun älterer Tage, Wat Tyler, in den Mund, sammt dem Wunsch, zu sterben wie dieser, der im Jahre 1381 an der Spitze seiner aufrührerischen Bauern bei einer Unterredung mit König Richard II umgebracht wurde.

21) Das aus Walter Scott's Roman wohlbekannte Schloß, welches sich Königin Elisabeth nach dem Tode des Eigenthümers, Grafen Leicester, ihres Schuldners, angeeignet hatte.

22) Auch hier hat der Dichter Ereignisse, welche der Zeit und dem Orte nach weit auseinander liegen, zusammengefaßt. York kehrte 1450 aus Irland zurück, ging aber erst im Jahre 1452 zu offenem Aufstand gegen König Heinrich vor, aus welchem, nach wiederholten Compromissen, die Schlacht bei St. Alban, 1455, entbrannte.

23) St. Alban, eine kleine Stadt in der Grafschaft Hertford, nordwestlich von London gelegen, von Benedictiner-Mönchen aus einem Kloster des heiligen Alban erbaut. Die rothe Rose und die weiße Rose haben

sich zweimal bei St. Alban geschlagen: das erste Mal am 23. Mai 1455, da Heinrich und Margaretha unterlagen, das zweite Mal am 17. Februar 1461, als Margaretha den Grafen Warwick schlug. Im Original eröffnet den fünften Aufzug nicht die erste Schlacht bei St. Alban, wie dies in der Bearbeitung der Fall, sondern ein abermaliges Wortgefecht, zwischen den Lancaster'schen und York'schen. York wirft darin dem König Heinrich die Begünstigungen Somerset's vor, der als Regent nach Frankreich gesendet worden war und den Rest der Normandie verloren hatte. Margaretha nimmt Partei für Somerset. Wir haben dies neue, allerdings geschichtliche, aber für die Handlung des Stückes unwesentliche Motiv aufgegeben, nehmen an, daß zwischen dem vierten und fünften Aufzug in der Bearbeitung die erste Schlacht bei Alban geschlagen wird, und beginnen den fünften Aufzug mit Heinrich's und Margaretha's Flucht, wiederum zwei verschiedene Schlachtfeld-Scenen des Originals in einer Zelt-Scene verbindend.

24. Dieser Auftritt eröffnet im Original den dritten Theil Heinrich's des Sechsten. Wir setzen sie lieber an das Ende unseres ersten, im Original zweiten Theils, um der Handlung einen entsprechenden Abschluß zu geben: eine Pause im Kampf, den Scheinfrieden zwischen Lancaster und York. Aus demselben Grund ist der Auftritt im breiteren Stil, als im Original behandelt, wie dies schon dadurch nothwendig wird, daß sie den Aufzug und das Stück abschließt.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Historie in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript. Das Recht der Aufführung vom Bearbeiter zu erwerben.)

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Margaretha von Anjou, seine Gemahlin.
Eduard, Prinz von Wales, beider Sohn.
Richard Plantagenet, Herzog von York.

Eduard, nachmals König Eduard IV.,
Georg, nachmals Herzog von Clarence,
Richard, nachmals Herzog von Gloster,
Edmund, Graf von Rutland,
} Söhne des Herzogs von York.

Graf Warwick,
Herzog von Norfolk,
Lord Hastings,
Lord Stafford,
} von York's Partei (Weiße Rose).

Lord Clifford,
Graf Northumberland,
Herzog von Somerset,
} von Lancaster's oder des Königs Partei (Rothe Rose).

Lady Elisabeth Grey, nachmals Gemahlin König Eduard's IV.
Lord Rivers, deren Bruder.
Der junge **Graf von Richmond**, nachmals König Heinrich VII.
Der Kommandant des Towers, **Sir Robert Brakenbury.**
Zwei Wildhüter.
Edmund's Lehrmeister.

Geistliche und weltliche Lords, Edle, Ritter, Krieger, Volk, Hofstaat Gefolge. Dienerschaft.

Schauplatz: England. Zeit der Handlung: 1460 bis 1471.

Erster Aufzug.

Schauplatz: Ein Zimmer im Schlosse Sandal (York's Burg in Yorkshire, unweit Wakefield gelegen).

Erster Auftritt.[1]

Eduard, Georg, Richard, in erregtem Gespräch auf- und niedergehend. Darauf York. Zum Schlusse: Ein Bote.

Eduard.

Ich bin der ält'ste, mir gebührt das Wort.

Richard.

Der ält'ste ist nicht stets der weiseste.

Eduard.

Auch hab' ich Gründe von Gewicht und Kraft,
Die für mich sprechen.

Georg.

Brüder, höret mich.
Wie ich in Jahren zwischen Euch gestellt bin,
So laßt mich friedlich Euren Streit vermitteln.

Richard.

Ein Zwischenträger bist Du, kein Vermittler.

Eduard.

Du hältst es bald mit ihm und bald mit mir.

Richard.

So daß Du mit uns beiden es verdirbst.

Georg.

Wenn guter Rath hier keinen Eingang findet,
So folget Eurer blinden Leidenschaft;
Noch hoff' ich, daß sie unser Vater zügelt.

Eduard.

Wir müssen ungesäumt den Kampf beginnen.

Richard.

Das sag' ich auch.

Eduard.

Zuerst mit Margaretha,
Die gegen uns ein Heer geworben hat
Und schon im Anzug ist.

Richard

Vermeiden wir
Der Königin im Felde zu begegnen,
Bevor nicht König Heinrich abgesetzt
Und York gekrönt ist. London werde unser,
Wo Warwick als des Reichs Protector weilt,
Und dann erst off'ner Krieg mit Margaretha.

Eduard (heftig).

Nicht so! Wir fangen bei der Kön'gin an
Und hören auf in London.

Richard (ebenfalls heftig).

Umgekehrt!
Jetzt nehme unsres Vaters Hand die Krone,
Und ziehe dann das Schwert.

Georg.

So hört doch nur!

York
(schon bei den letzten Worten durch die Mitte eingetreten).

Wie? Meine Söhn' im Streit? Ich rief Euch hier,
Auf Sandal-Schloß, der alten Burg der York's,
Zusammen, daß wir weislich uns berathen,
Und nicht zum Bruderzwist. Wer fing ihn an?
Worüber handelt sich's?

Richard (bedeutsam).

Um eine Krone.

Eduard.

Die Euer ist, die Ihr ergreifen sollt,
Doch nicht, bevor ein Sieg sie Euch gewonnen.

York.

Die Krone, wie? Wohl nicht vor Heinrich's Tod!

Richard.

Wir sind im Recht. Sein Leben oder Sterben
Kann dieses Recht nicht ändern noch verzögern.
Ihr seid der Erbe. Tretet an die Erbschaft;
Laßt Ihr dem Haus von Lancaster die Zeit,
So kommt es noch einmal den York's zuvor.

York (den Kopf schüttelnd).

Ich schwor, daß Heinrich König bleiben sollte,
So lang' er lebt.

Richard (lächelnd).

Hängt das von uns nicht ab?

Eduard.

Und ist die Krone keinen Meineid werth?

Georg.

Verhüt's der Himmel!

Richard (ruhig).

Meineid seh' ich keinen.

York.

Meineidig werd' ich, wenn ich mit Gewalt
Die Krone oder Heinrich's Leben nehme.

Richard.

Laßt mich das Gegentheil beweisen, Vater.

Georg.

Das kannst Du nicht.

Eduard.

Erst hör' ihn.

York.

Sprich, mein Sohn.

Richard (langsam, kalt).

Ein Eid gilt nichts, der nicht geleistet wird
Vor einer wahren, echten Obrigkeit,
Die über den Gewalt hat, der da schwört.
Doch König Heinrich ist ein Usurpator,
Der nicht Gewalt hat über Euch noch uns.

Da er es war, vor welchem Ihr geschworen,
Ist Euer Eid vor Gott und Menschen nichtig.
D'rum fort nach London! Setzt die Krone, Vater,
Auf Euer Haupt, dem sie mit Recht gebührt, —
Die Krone, aller Wünsche höchstes Ziel!
Graf Warwick steht uns bei. Was zögern wir?
Ich raste nicht, bevor die weiße Rose
Mit Heinrich's lauem Herzblut sich gefärbt.

Eduard.

So denk' auch ich. Doch Margaretha muß,
Da sie die Macht besitzt, vor König Heinrich,
Nicht hinterdrein, durch uns bewältigt werden.

Richard.

Thut, was Ihr wollt, wenn etwas nur geschieht;
Wir gingen schon zu weit, um stillzustehen
Auf halbem Weg.

York.

Das scheint auch mir.

Georg.

Und mir.

York
(nach einer Pause der Ueberlegung).

Brich auf, Georg, nach London, alsogleich,
Und sporne Warwick zu dem Unternehmen.
Du, Richard, gehst zu Herzog Norfolk hin
Und meldest ihm vertraulich unsern Plan.
Indeß versucht Eduard in Kent sein Glück
Und reizt das Volk zum raschen Aufstand an,
Das stets ein Feind von Lancaster gewesen.

Derweil Ihr dies betreibt, will ich im Stillen
Gelegenheit zum Ausbruch für uns suchen,
Daß nicht der König meinen Anschlag merkt,
Noch irgend Einer von den Seinigen.

(Ein Bote tritt eilig durch die Mitte ein.)

Doch halt, was gibt's? Hier kommt uns wicht'ge Botschaft.

Bote.

Die Königin mit ihren Lords aus Norden
Und einem Heer von zwanzigtausend Mann
Gedenkt in Eurer Burg Euch zu belagern;
Sie steht nicht weit von hier. D'rum seht Euch vor
Und macht die Veste wehrhaft, edler Herzog.

Richard.

Mit uns'rem Schwert!

Eduard.

Denkst Du, wir fürchten sie?
Es fügt sich doch, wie ich's beschlossen hatte.

Richard.

Dies Weib, beim Himmel, ist der einz'ge Mann
Im Hause Lancaster. Sie sei willkommen!

York.

Nun ändert sich der Plan, den wir gemacht:
Eduard und Richard bleiben hier zurück;
Georg begibt sich insgeheim nach London
Und meldet an Graf Warwick, was geschieht:
Er soll den König Heinrich scharf bewachen,
Dem Eid nicht trauend, den der Schwächling schwor,
Und uns Entsatz, sobald wie möglich, schicken.

Georg.

Ich eile, Vater, ohne Abschiednehmen.

(Durch die Mitte ab, Bote folgt.)

York.

Wir rüsten uns auf die Belagerung.

Richard.

Nicht doch, wir gehn der Dame zart entgegen.

York (bedenklich).

Fünftausend gegen zwanzigtausend, Sohn?
Denn höher nicht beläuft sich uns're Hausmacht,
Die wir in Yorkshire schnell versammeln können.

Richard.

Fünfhundert sind genug, wenn Noth an Mann,
Und wenn ein Weib die Zwanzigtausend führt.

Eduard.

Ja, Vater, bieten wir die off'ne Schlacht.

York.

Fünf gegen zwanzig, schwere Uebermacht!
Doch ward in Frankreich mancher Tag gewonnen,
Wo unser Feind zehnmal so stark als wir.

Eduard.

Wir wagen.

Richard.

Und gewinnen. Laßt das Banner
Des dritten Eduard weh'n, von welchem Ihr
Das Recht der York's auf Englands Krone leitet.
Invitis nubibus, zum Trotz den Wolken:
So heißt die Inschrift; ist das Zeichen nicht

Die Sonne, die durch Nebel strahlend bricht?
Wohl! Das Geschick entscheide sich schon hier:
Entweder soll es Euch als König krönen,
Oder vor diesen Mauern sterben wir,
Der tapfre Vater mit den tapfren Söhnen!

(Sie gehen durch die Mitte ab.)

Verwandlung:[2])

Unter lautem Kriegslärm, Trommeln, Trompeten u. s. w. verwandelt sich die Scene in das Schlachtfeld bei Wakefield (in Yorkshire); eine Winter-Landschaft, in deren Hintergrunde das Schloß Sandal auf einer Anhöhe gesehen wird. Die Schlacht ist zu Ende, die Yorkischen sind in raschem Rückzuge begriffen, der nach dem Schlosse zu geht. Haufen fliehender Soldaten brechen über die Bühne.

Zweiter Auftritt.

Auf der Flucht auftretend: Edmund mit seinem Lehrmeister, einem Geistlichen.[3]) Verfolgend: Clifford mit Soldaten. Getümmel über die ganze Scene. Signale hinter der Scene.

Edmund (zusammenbrechend).

Ich kann nicht mehr. Ach, Meister, wie entrinn' ich?
Da stürmt der blut'ge Clifford schon heran!

(Der Lehrmeister wirft sich vor Edmund, ihn zu schützen, wird aber von Clifford und den Soldaten angegriffen.)

Clifford.

Hinweg, Caplan! Dich schützt Dein Priesterkleid:
Doch diese Schlangenbrut des Herzogs stirbt:
Sein Vater hat den meinigen erschlagen!

Lehrmeister.

Laßt mich mit meinem Knaben sterben, Herr!

Clifford.

Hinweg!

Lehrmeister (indem er links abgeführt wird).

Ermordet nicht ein schuldlos Kind,
Sonst werdet Ihr verhaßt bei Gott und Menschen!

Clifford
(an Edmund tretend, der wie besinnungslos niedergefallen ist).

Wie? schon gestorben oder nur entseelt
Vor Furcht und Schreck? Ich öffne ihm die Augen.

(Berührt Rutland mit dem Schwert.)

Edmund
(von den Knieen scheu zu Clifford aufsehend, der mit gezücktem Schwert über ihm steht).

Erbarm' Dich, Himmel! — Also blickt der Löwe
Das Opfer an, das er zerreißen will,
Und das erzittert unter seinen Tatzen!
O lieber Clifford, laß Dein Schwert mich tödten,
Und nicht solch' einen Basilisken-Blick.
Schenk mir das Leben! Ich bin noch so jung,
Viel zu gering für eines Helden Grimm;
An Männern räche Dich, doch Kinder schone!

Clifford
(das Schwert wider Willen fallen lassend).

Du flehst vergebens, armer Knabe. Lauter schreit,
Als Deine Stimme, meines theuren Vaters
Vergoss'nes Blut gen Himmel. Du mußt sterben.

Edmund.

Ich that Dir nichts zu Leid.

Clifford (sich wieder erhitzend).

Dein Vater that's,
Als er bei Sanct-Alban den meinen schlug.
Erblick' ich einen Sproß des Hauses York,
So fällt es mich wie Wuth und Wahnsinn an,
Und eh' ich nicht den ganzen Stamm vertilgt,
Daß Keiner übrig bleibt, find' ich nicht Ruhe.
Darum —

(Er holt aus.)

Edmund.

Bevor ich sterbe, laß mich beten;
Zu Dir, Lord Clifford, um Erbarmen beten!

Clifford.

Erbarmen, — wie s ein Gnadenstoß gewährt!

Edmund.

Ich will Zeitlebens Dein Gefangner sein.
Und wenn ich einmal Grund zum Zorn Dir gebe,
So tödte mich. Jetzt hast Du keinen Grund.

Clifford.

Ich keinen Grund? Das war Dein letztes Wort.
Dein Vater schlug den meinen, — und ich Dich.

(Er durchstößt ihn.)

Edmund (sterbend).

So sterb' ich denn für meinen Vater!

(leises Gebet)

Amen!

Clifford
(auf die Leiche deutend).

Bringt ihn der Königin! Lord Clifford schickt ihn!
(Soldaten tragen Edmund's Leiche zur Linken ab.)
Richard von York, wo bist Du? Sieh, ich komme,
An meinem Schwerte Deines Jüngsten Blut.
Da roste es, bis Deiner andern Söhne
Und bis Dein eig'nes Blut es abgewischt.
(Unter kriegerischem Lärm ab. Getümmel und Flucht währen fort.

Dritter Auftritt.

(Von der Linken, flüchtig: **York.** Kurz darauf, nachsetzend: **Northumberland,** Offiziere, Soldaten beider Heere. Dann **Clifford.** Zuletzt **Margaretha.**)

York.

Das Heer der Kön'gin hat das Feld gewonnen,
Und all' mein Volk weicht dem erhitzten Feind,
Vor ihm entfliehend, wie vor Wölfen Lämmer.
Und meine Söhne! Mag der Himmel wissen,
Was sie betroffen hat, nur Eines weiß ich:
Sie hielten sich wie Männer, ruhmeswerth,
Lebendig oder todt. Drei volle Male
Hieb Richard durch das dickste Schlachtgewühl
Sich durch zu mir, ich hörte seine Stimme
Mir laut zurufen: „Eine Krone oder
Ein Grab, mein Vater!" Ebenso viel Male
Erblickt' ich Eduard nah an meiner Seite,
Sein Eisen bis zum Griffe roth gefärbt.
Und Edmund, jüngstes Reis der weißen Rose,
Mein holder Liebling, wohin führte Dich

Des Krieges Woge? Allzumächtig war
Die Ueberzahl der Feinde. Ihrem Drang
Vermochten wir nicht lang zu widerstehn.
Wir wankten, wichen, wurden weggerissen,
Dem Schwane gleich, der sich vergebens müht
Zu schwimmen gegen überstarke Strömung.

(Sieges-Fanfaren hinter der Scene.)

Horch, die verhängnißvollen Sieger nahen,
Und ich bin schwach, kann ihnen nicht entfliehn.
Ich will auch nicht, selbst wenn ich es noch könnte.
Die Körner in der Sanduhr meines Lebens
Sind abgezählt. Hier bleib' ich, hier vollend' ich,
Im Angesicht des Schlosses meiner Väter;
Wo meine Wiege stand, da steh' mein Grab.

(Er tritt den nahenden Feinden entgegen.)

Northumberland (zuerst auftretend).

Herzog von York, ergebt Euch!

York (das Schwert ziehend).

Mich ergeben?

Northumberland (zum Kampf sich auslegend).

So wollt Ihr fechten?

York (sein Schwert wegwerfend).

Nein, ich fechte nicht!

Northumberland.

Ruft Clifford und die Königin herbei,
Laßt sie erfahren, welchen Fang wir machten.

(Trompeten auf und hinter der Bühne. Offiziere eilen rechts und links ab.)

York.

Was Ihr mir anthun mögt, ich acht' es nicht.
Zum Himmel blick' ich auf und seh' es droben:
Ein Phönix wird aus meiner Asche steigen,
Mich rächend und Euch alle überflügelnd;
Auf seinem Haupt glänzt blutig eine Krone!

(Er steht mitten auf der Bühne, gen oben blickend und die Arme ausbreitend, als erwarte er den Todesstreich. Die Soldaten weichen zurück. Northumberland zaudert.)

Clifford
(eilig von rechts auf York losstürzend).

Wo ist er, wo? Daß mir ihn Keiner tödte!
Denn er ist mein. Stumm will ich ihn erwürgen,
Kein Wort mit ihm, nur Streich' um Streiche wechselnd.

Margaretha (von links herbeieilend).

Halt, tapfrer Clifford!

Northumberland (ihn von York wegreißend).

Keinen Tropfen Bluts
Verschwend' an ihn. Er fiel in unf're Hand;
Auf Gnad' und Ungnad' hat er sich ergeben,
Und jeden Vortheil nimmt man wahr im Kriege.
Was wollt Ihr, Königin, daß ihm geschehe?

(Margaretha tritt an York, Clifford und Northumberland auf dessen anderer Seite; Offiziere und Soldaten schließen einen Halbkreis um die Gruppe, bald näher, bald ferner stehend, drohend, höhnend: eine sehr lebendige Scene.)

Margaretha (nach einer Pause).

Ei, stellt ihn dort auf einen Maulwurfshügel,
Der nach der höchsten Berge Gipfel griff,
Und doch zuletzt nichts als den Schatten faßte.

(Zu York.)

Seid Ihr's, der Englands König werden wollte,
In uns'rem Parlamente schrie und lärmte
Und prahlerisch von seiner Abkunft sprach?
Wo ist jetzt Eurer Söhne wilde Sippschaft,
Um Euch zu helfen? Wo der lust'ge Eduard,
Georg der Weise? Wo der Wechselbalg
Von Häßlichkeiten, Richard, dessen Stimme
Dem Alten Muth in Meuterei'n zukrächzte?
Wo Edmund, Euer süßer Benjamin? —
Sieh' York! dies Tüchlein taucht' ich in das Blut,
Das Clifford's Schwert dem Knaben abgezapft;
Und wenn Du weinen kannst um seinen Tod,
So trock'ne damit Deine Thränen ab!

(York verhüllt das Gesicht in das Tuch, das ihm Margaretha aufzwingt.)

Wie? So geduldig, Mann? Und keine Thräne?
Ich höhne Dich, um rasend Dich zu machen;
Stampf', knirsche, tobe, daß ich fröhlich werde.
Allein ich weiß schon, was Dir fehlt: Die Krone!
Nur eine Krone löst den Yorks die Zunge.
Soldaten, flechtet aus der nächsten Hecke
Ihm eine Krone, wie er sie verdient,
Aus Nesseln und aus Disteln. Doch vergeßt
Die weiße Rose sammt den Dornen nicht.

(Ein paar Soldaten eilen zur Seite ab, und kehren mit einem Kranz aus Laub und Reiswerk zurück, der aber nicht burlesk aussehen darf.)[1]

Seht da, der unsern König stürzen wollte
Und der von ihm zum Erben ward ernannt;
Doch ungeduldig konnt' er's nicht erwarten
Und griff, bei des rechtmäß'gen Herrschers Leben,
Nach einer Krone.

(Sie setzt York, der regungslos dasteht, den Kranz auf.)

Wohl, sie soll ihm werden!
Wir krönen ihn mit uns'rer eig'nen Hand;
Ihr Ritter und Soldaten, neiget Euch
Und rufet Heil!

(Tiefe Stille. Die Stimmung ist umgeschlagen in Mitleid für York.)

Ihr wollt nicht? — Haltet denn
Gericht ob dem meineidigen Verräther!
Die Kron' herunter und das Haupt zugleich;
In diesem Augenblick sein Todesstreich!

Clifford (auf York eindringend).

Das ist mein Recht, um meines Vaters willen!

Margaretha (Clifford zurückhaltend).

Ein Weilchen noch! Laßt hören, wie er betet!

York
(der die Lippen zuvor bewegt, sonst aber regungslos gestanden).

Wölfin von Frankreich, gift'ge Natterzunge,
Wie übel ziemt es sich für Dein Geschlecht,
Daß Du das Unglück und den Schmerz verhöhnst.
Ein Weib ist sanft und mild und mitleidsvoll,
Doch Du bist starr, gefühllos, kieselhart.
Wär' Dein Gesicht nicht unbewegt wie Larven
Und hätte das Erröthen längst verlernt,
So trieb' ich Alles Blut in Deine Wangen,
Indem ich hier von Deiner Abstammung,
Von Deiner Tugend, Deiner Treue spräche.
O Du das Gegentheil von allem Guten,
Du Tigerherz in einem Frauenbusen,
Du fingst des Kindes Herzblut auf und hießest

Den Vater sich damit die Augen trocknen,
Und trägst doch eines Weibes Antlitz noch?
(Northumberland wendet sich ab; viele Soldaten mit ihm.)
Ich sollte rasen, sagtest Du? Ich rase.
Ich sollte weinen? Ja, Du hast's erreicht.
Die Todtenfeier meines holden Knaben
Sind diese Thränen; jeder Tropfen schreit
Für seinen Tod um Rache wider Euch,
Hartherz'ger Clifford, tückische Französin!

Northumberland (halblaut).

Fürwahr, mich rühren seine Klagen so,
Daß ich den eignen Thränen kaum gebiete.

York (steigernd).

Ein Kannibale hätte sein Gesicht
Nicht angerührt, es nicht mit Blut befleckt;
Es war so schön, so kindlich unschuldsvoll.
Doch Ihr seid unerbittlicher und wilder,
Ja, zehnmal wilder als hyrkan'sche Tiger.
Sieh eines unglücksel'gen Vaters Thränen,
Grausame Königin: Du hast dies Tuch
In meines süßen Kindes Blut getaucht,
Doch meine Thränen waschen aus das Blut.
(Er wirft ihr das Tuch hin.)
Behalte Du das Tuch. Thu' groß damit.
Erzähle die Geschichte; alle Hörer,
Selbst meine Feinde, werden Thränen weinen
Und sagen: ach, es war ein traurig Stück!
(Er schleudert auch die Krone weg.)
Nimm Deine Krone: meinen Fluch mit ihr!

Und wenn Dich Leid betrifft, — es wird Dich treffen, —
So finde gleichen Trost, wie Du ihn mir
In meiner letzten Noth fühllos geboten.
Auch Du bist Mutter. Deinem Sohne sei
Die Sendung übertragen, mich zu rächen.
Vor Deinen Augen, Wölfin, soll er enden,
Dem meinen gleich, zerfleischt von Mörderhänden!

Northumberland (für sich).

Und hätt' er mir mein ganz Geschlecht erschlagen,
Ich weinte mit ihm um sein schweres Leid!

(Zu Margaretha streng.)

Ein Ende macht!

(Die Soldaten murren.)

Margaretha.

Northumberland in Thränen?
Des Unrechts denkt, das er uns allen that,
So werden Eure weichen Augen trocknen.
Würgengel Clifford, geht an Euer Werk!

Clifford

(den Herzog York mit zwei gewaltigen Streichen niedermachend).

Dies meinem Eid, und dies für meinen Vater!

Margaretha

(ihn ebenfalls durchbohrend).

Und dies für uns'res milden Königs Recht!

York (sterbend).

Die weiße Rose hoch! Sie triumphirt . . . .
Trotz allen Wolken . . . . Edmund, wart', ich komme!

(Pause.)

Margaretha (tritt an die Leiche).

Den Kopf ab! Pflanzt ihn auf das Thor von York;
Der Herzog überschaue seine Stadt.

(Halb für sich.)

Und so geschieht ihm, wie die Hexe sagte,
Obgleich wir ihr prophetisch Wort verlacht:
Vor Thoren nehme sich der Thor in Acht!

(Sie steht auf ihr Schwert gestützt sinnend hinter der Leiche. Clifford zur Linken, Northumberland zur Rechten, die Offiziere und Soldaten im Kreis, einzelne abgewandt. Der Vorhang fällt langsam.)

Zweiter Aufzug.

Schauplatz: Ein Wald in der Grafschaft Hereford. Dämmerung, bald nach dem Anfang der Scene in Morgenröthe übergehend.

Erster Auftritt.

(Eduard und Richard mit Gefolge und Truppen auftretend, ermüdet wie auf dem Marsch, und zerstreut. Zum Schlusse der Scene: York's Bote.)

Eduard.

Laßt unſ're Truppen hier ein Weilchen raſten;
Der ſchnelle Marſch bei Nacht hat ſie ermüdet.

(Halt-Signale, wiederholt und fern verhallend. Die Soldaten lagern ſich, ebenſo im Vordergrunde die Prinzen.)

Eduard (zu Richard).

Ob unſer edler Vater wohl entkommen
Vor Clifford's und Northumberland's Verfolgung?
Wär' er gefangen, hätten wir's gehört;
Wär' er erſchlagen, hätten wir's gehört;
Wär' er entkommen, dünkt mich, müßten wir
Die frohe Zeitung auch vernommen haben.
Was meinſt Du, Bruder? Warum trauerſt Du?

Richard.

Ich kann nicht ruhig sein, bevor ich weiß,
Welch Schicksal uns'rem tapfren Vater ward.
Ich sah ihn in der Schlacht: gleich einem Löwen,
Der eine Schaar von Büffeln überfällt, —
Gleich einem Bären, welcher in der Hatz',
Von Hunden ganz umringt, den einen schüttelt,
Den andern niederwirft, daß Beide heulend
Entfliehn und alle übrigen vom fern
Nur nach ihm bellen: — also brach der Vater
In uns're Feinde, also wichen sie
Vor ihm zurück. Sein Sohn zu heißen ist
Schon Ruhms genug.

(Links deutend.)

Doch sieh, der Morgen öffnet
Im fernen Osten weit sein gold'nes Thor;
Der junge Tag erscheint in vollem Glanze,
Schmuck wie ein Buhle, der zur Liebsten eilt.

(Ein grelles Licht fällt plötzlich von links auf die Bühne.)

Eduard (aufspringend).

Bin ich geblendet? Seh' ich nicht drei Sonnen?

Richard

(ebenfalls aufstehend und nach links blickend).

Fürwahr, drei Sonnen, jede ganz vollkommen,
Nicht unterbrochen durch die zieh'nden Wolken,
Vom blassen, klaren Himmel scharf getrennt!
Sieh nur! Die Sonnenbilder nah'n einander,
Verschlingen, wie verbündet, ihre Ringe,
Und sind jetzt Eine Sonne nur, Ein Licht.
Der Himmel kündet ein Ereigniß an!

Eduard.

Wer sah und hörte je ein solches Wunder?
Drei Sonnen sind am Himmel aufgegangen,
Als Zeichen und als Mahnung den drei Söhnen
Richard's von York, daß sie ihr Licht vereinen,
Wie jene thun, und so die Welt erleuchten.
Ich will hinfort drei Sonnen-Angesichter[*)]
Auf meinem Schild als Wappen führen.

Richard
(mit halblautem Spott sich abwendend).

So?
Drei Frauen-Angesichter taugten besser,
Er ist im Lieben stärker als im Leuchten.

(Der Bote York's erscheint von rechts.)

Sieh, unser Bote! Mann, Du bringst ein Unglück:
Dein Blick ist trüb.

Bote
(mit gesenktem Haupt und Ton).

Weil er gesehen, daß
Richard Plantagenet, Herzog von York,
Mein gnäd'ger Herr und Euer edler Vater,
Erschlagen ward im Feld von Wakefield.

(Bewegung unter den Prinzen und den nächsten Soldaten. Dieselben springen erschreckt auf und sammeln sich allmählich um den Boten.)

Eduard.

O sprich nicht mehr! Ich hörte schon zu viel.

Richard.

Nein, ich will Alles hören; sag', wie starb er?

Bote.

Durch Uebermacht, wie eine mächt'ge Eiche
Nicht Einem Streiche fällt, wohl aber vielen.
Umzingelt ward er von der Feinde Menge,
Allein ermordet bloß vom grimm'gen Arm
Des wilden Clifford und der Königin.
Sie höhnt' ihm in's Gesicht, und da er weinte,
Gab die Barbarin ihm, sich abzutrocknen,
Ein Tuch, getaucht in das schuldlose Blut
Des jungen Edmund, welchen Clifford schlug.

(Bewegung des Abscheus.)

Des Herzogs Haupt, nach vielem Spott und Schimpf,
Ward abgehau'n und auf das Thor von York
Gepflanzt; da ragt es grausig noch empor,
Das jammervollste Schauspiel, das ich sah!

Eduard.

Geliebter Vater, unser Stab und Stütze,
Was bleibt uns nun, da Du gefallen bist?
Gefallen durch Verrath und Uebermacht:
Denn niemals hätte Clifford Dich, die Zier
Des Ritterthums, durch Tapferkeit besiegt.
Und Du, mein Bruder, als ein Kind gemordet!

Richard.

Ich kann nicht weinen. Alle meine Thränen
Genügen nicht, dies heiße Herz zu löschen.
Wer weint, vermindert seines Grames Tiefe;
Für Kinder Thränen, doch für mich die Rache!
Den Namen erbte ich von Dir, mein Vater,
Mit ihm die heil'ge Pflicht, Dein Blut zu sühnen:
Vermag ich's nicht, so sterb' ich im Versuch.

Eduard.

Dir ließ der Vater seinen edlen Namen,
Mir seinen Herzogshut und Stuhl zurück.

Richard.

Des Königs Thron und Krone, willst Du sagen;
Weh' Dir, wenn Du, dem königlichen Adler
Entstammt, nicht in die Sonne wagst zu schau'n!

(Trompeten hinter der Scene.)

Zweiter Auftritt.

(Vorige. Mit Gefolge: Warwick.)

Eduard (Warwick entgegen).

Graf Warwick, unser tapfrer Vater fiel.

Richard.

Der Dich wie seiner Seele Heil geliebt,
Ward schmählich umgebracht vom finst'ren Clifford.

(Gegenseitige Begrüßung, voll Leid und Theilnahme.)

Warwick.

Zehn Tage schon hab' ich die Trauerbotschaft
Ertränkt in Thränen; Euer Leid zu mehren,
Meld' ich Euch jetzt, was sich seitdem begab.
Nach jenem blut'gen Tag von Wakefield,
Dem letzten, welchen Euer armer Vater
Auf Erden sah, ward Kunde mir gebracht
Von Eurer Niederlag' und seinem Tode.
Ich war zurückgeblieben, wie Ihr wißt,
In London als des König Heinrichs Hüter,

Versammelte die Schaaren uns'rer Freunde
Und rückte, wohlgerüstet, wie ich meinte,
Dem Siegeszug der Königin entgegen.
Den König nahm ich als Gefang'nen und
Als Geißel mit, weil mir gemeldet worden,
Die Kön'gin komme mit bestimmtem Zweck,
Den letzten Parlamentsbeschluß zu ändern
Von Eurem Erbrecht, nach des Königs Eid.
Um kurz zu sein: in Sanct-Albān begegnen
Sich uns're Heere —

Eduard (unterbrechend).

An derselben Stelle,
Wo wir schon einmal unsern Feind geschlagen!

Warwick.

Die gleiche Stelle war's, nicht gleiches Glück!
Auf beiden Seiten wurde brav gefochten;
Doch ob es nun des Königs Gleichmuth war,
Der auf sein krieg'risch Weib gar friedlich blickte,
Was meiner Leute heißen Muth gedämpft, —
Ob das Gerücht von ihrem jungen Sieg,
Ob Furcht vor Clifford, der Verderben schnaubte, —
Genug, die Feinde flogen auf wie Adler,
Die Unsrigen wie scheue träge Eulen.
Ich eiferte durch die gerechte Sache
Sie an, verhieß vermehrten Sold und Lohn;
Umsonst, sie hatten zum Gefecht kein Herz,
Weil ihnen jede Siegeshoffnung fehlte.
Geschlagen wurden wir und mußten fliehen:
Der schwache König ging zur Kön'gin über;

Georg, Eu'r Bruder, Norfolk und ich selbst,
Wir machten uns zu Euch in Eile auf,
Weil wir vernommen, daß Ihr hier verweilt,
Zu neuem Kampfe Mannschaft aufzubringen.

Eduard.

Wo ist Norfolk? Wann kam Georg zurück?

Warwick.

Ihn sandte Eure Muhme von Burgund
Mit einem Hülfsheer unlängst erst herüber;[7])
Und Norfolk steht sechs Meilen weit von hier.

Richard.

Ungleicher Kampf muß das gewesen sein,
Fürwahr, wo der beherzte Warwick wich;
Oft hört' ich unter Siegen seinen Ruhm,
Noch niemals seine Schande in der Flucht.

Warwick.

Auch jetzt vernimmst Du meine Schande nicht.
Denn noch ist diese Rechte stark genug,
Von Heinrich's schwachem Haupt das Diadem,
Aus seiner Hand das Scepter wegzureißen,
Wär' er so ruhmvoll auch und kühn im Kriege,
Wie er berühmt als fromm und friedlich ist.

Richard.

Was nun beginnen in der trüben Zeit?
Die Panzerhemden von den Leibern werfen,
In Trauerkleidern gehn, wie Heinrich beten?
Mylord's, wer stimmt dafür? — Ihr schweigt? Wohlan?
So wollen wir gleich Hagel niederprasseln

Auf uns're Feinde Helm und uns're Andacht
Mit hochgeschwung'nem Arm an ihnen üben.

Eduard und **alle Uebrigen**
(stürmisch).

Das wollen wir!

Warwick.

Deswegen kam auch ich.
Vernehmt, ihr Herrn! Der stolzen Siegerin,
Sammt Clifford und Northumberland und allen
Hochmüth'gen Lords aus Norden, ist's gelungen,
Des Königs Herz gleich weichem Wachs zu schmelzen.
Er, welcher Euer Erbrecht jüngst beschworen,
Im feierlichen, off'nen Parlament,
Eilt nun zurück nach London, seinen Eid
Und jeden Schaden, der mit ihm dem Haus
Von Lancaster gescheh'n ist, zu vernichten.
An dreißigtausend, denk' ich, sind sie stark;
Wenn Ihr mit Norfolk's Beistand und dem meinen,
Von treuen Wälischen und andrem Volk
Nur fünfundzwanzigtausend Mann vereint,
So ziehn wir ungesäumt und stracks nach London,
Besteigen nochmals die beschäumten Rosse
Und rufen nochmals: Siegen oder sterben!

Richard.

Nun hör' ich wieder meinen lieben Warwick.

Eduard.

Dein starker Arm, Graf Warwick, soll mich stützen;
Wenn Du fällst, fall' ich mit, was Gott verhüte.

Warwick.

Was, fallen? Steigen müßt Ihr, auf den Thron!
Ihr sollt als König ausgerufen werden
In jedem Flecken, welchen wir durchziehn:
Wer seine Mütze nicht vor Freuden wirft,
Verliert als Hochverräther Kopf und Kragen.
Auf, König Eduard, tapfrer Richard, auf!
Laßt uns nicht länger hier von Thaten träumen,
Uns ruf' an's Werk die schmetternde Trompete.

Richard.

Clifford, wär' auch Dein Herz von Stein und Stahl,
Wie Deine blut'ge Missethat es zeigte,
So will ich's doch durchbohren, durch und durch!

Eduard.

Die Trommel rührt! Mit Gott und Sanct Georg!
(Unter kriegerischem Spiel allgemeiner Aufbruch.)

Verwandlung:

Freier Platz vor der Stadt York, deren Mauern, Kathedrale und Thürme im Hintergrunde gesehen werden. Es ist heller Tag.

Dritter Auftritt.

(**König Heinrich, Margaretha, Prinz von Wales, Clifford, Northumberland,** Gefolge, Pagen.)

Margaretha (zum König).

Willkommen, Herr, vor Eurer vielgetreuen
Stadt York!

(In die Coulisse rechts deutend.)
Seht dort auf ihrem Thore
Das Haupt von uns'rem Todfeind aufgepflanzt,
Das sich mit Eurer Krone schmücken wollte.
Erfreut nicht solch' ein Anblick Euer Herz?

König Heinrich
(mit Abscheu sich hinweg wendend).

Wie Klippen einen Scheiternden erfreuen!
Mir thut der Anblick in der Seele weh.
O straf' nicht, lieber Gott! Ich war nicht schuldig,
Und nicht absichtlich brach ich meinen Eid.

Clifford (unmuthig).

Mein gnäd'ger Herr, den allzuweichen Sinn
Und schwaches Mitleid müßt Ihr von Euch thun.
Wem wirft der Löwe sanfte Blicke zu?
Dem Thier nicht, das in seine Höhle dringt.
Und wessen Hände leckt der Bär des Waldes?
Nicht dessen, der sein Junges vor ihm würgt.
Der kleinste Wurm, wird er getreten, krümmt sich,
Die Taube selbst vertheidigt ihre Brut. —
Voll Ehrgeiz strebte York nach Eurer Krone;
Er, nur ein Herzog, wollte seinen Sohn
Zum König machen, seinen Stamm erhöhen;
Indessen Ihr, ein König durch Geburt,
Von Gott mit einem wack'ren Sohn gesegnet
Lieblos als Vater ihn enterben ließet!

Margaretha
(indem sie den Prinzen von Wales vorführt).

Sieh auf Dein Kind, und laß sein edles Antlitz,
Den hoffnungsvollen Spiegel großer Zukunft,

Dein weiches Herz zu dem Entschlusse stählen:
Was Dein ist festzuhalten; ihm sein Erbe,
Und Dein Vermächtniß ungekränkt zu lassen.
Wär's nicht ein Jammer, wenn der muth'ge Jüngling
Sein Eigenthum durch Vaters Schuld verlöre
Und seinen Kindern einstmals sagen müßte:
„Was mein Großvater und mein Urgroßvater
Erworben, ließ mein Vater thöricht fallen?!"

König Heinrich (verweisend).

Lord Clifford, Eure Zunge ist noch schärfer
Als Euer Schwert. Doch habt Ihr nie das Sprichwort
Vernommen: Unrecht Gut gedeihet nicht?
Und Du mein Weib, ist's für den Sohn ein Glück,
Wenn sich sein Vater in die Hölle kargte?
Ich lasse meine tugendhaften Thaten
Dem Sohn zurück.

(Er seufzt.)

Daß doch mein Vater mir
Nicht mehr gelassen hätte! — Alles andre
Bringt tausendmal mehr Sorge zu bewahren,
Als im Besitz ein Jota von Genuß.

(Er blickt in die Couliſſe und versinkt in Schwermuth.)

Ach, Vetter York, wenn Deine Freunde wüßten,
Wie es mich schmerzt, Dein Haupt dort seh'n zu müssen!

(Pause. Clifford und die anderen Lords treten unmuthig zurück Margaretha winkt ihnen zu und wendet sich an den König, die Hand auf seine Schulter legend, um ihn aufzuwecken.)

Margaretha (halblaut).

Erhebt Euch, mein Gemahl. Die Feinde nahen,
Zur Unterhandlung von uns her entboten.

Die Unsrigen entmuthigt Eure Trauer:
D'rum werft sie ab. Ertheilt den Ritterschlag
Dem Prinzen Eduard, wie Ihr ihm versprochen.

(Der König fährt auf. Auf seinen Wink tritt der Prinz von Wales in die Mitte der Bühne, die Lords und Ritter schließen mit gezogenen Schwertern einen Halbkreis um ihn.)

König Heinrich.

Eduard Plantagenet, hier kniee nieder
Und steh' als Ritter auf.

(Ritterschlag unter den bekannten Ceremonien.)

Gebrauch Dein Schwert
Nur für die gute, die gerechte Sache!

Prinz von Wales
(mit jugendlicher Begeisterung sein Schwert schwingend).

Mit Euer Majestät Vergunst will ich
Dies Schwert als Erbe Eures Thrones schwingen
Und bis zum Tod in solchem Kampfe führen.

Clifford (ihm die Hand schüttelnd).

Das heiß' ich reden wie ein tapfrer Prinz.

Margaretha (ihn umarmend).

Gott segne Dich, mein liebes einz'ges Kind.

Northumberland.

Der Prinz von Wales soll leben!

Alle Ritter und **Soldaten.**

Eduard hoch!

(Trompetenstoß in der Coulisse.)

Northumberland.

Das ist das Zeichen, daß die York'schen kommen.

Clifford.

Will Euer Majestät sich nicht entfernen
Und uns're Königin verhandeln lassen?

Margaretha.

Thut das, vertraut uns uns'rem eignen Schicksal.

König Heinrich.

Das ist mein Schicksal auch, und darum bleib' ich.

Northumberland.

So sei es mit Entschlossenheit zum Kampf.

Clifford.

Kein Weichen mehr. Wie wir den Vater trafen,
So auch die Söhne, wenn Ihr standhaft seid.

Vierter Auftritt.

(Vorige. Unter Trompetenstoß im kriegerischen Zuge: **Eduard, Georg, Richard, Warwick, Norfolk.** Andere Lords. Gefolge. Soldaten. Eine bedeutsame Pause leitet den Auftritt ein. Die York'schen gruppiren sich rechts, die Lancaster'schen links. Begrüßung. Stummes Spiel.)

Eduard
(der, von Richard gereizt, ausbricht).

Meineid'ger Heinrich, knieend fleh' um Gnade,
Und setze Deine Krone mir auf's Haupt.

Margaretha
(vor König Heinrich tretend).

Schilt Deine Creaturen, frecher Knabe,
Nicht Deinen König und rechtmäß'gen Herrn.

Eduard.

Ich bin der seine. Niederfallen muß er,
Da ich nach seinem Eid sein Erbe bin.
Freilich, Ihr habt das feierlich Gelobte
Seitdem gebrochen; Ihr, in Wahrheit König,
Wenn Euer Gatte auch die Krone trägt,
Habt ihn vermocht, mein gutes Recht zu streichen
Und seinen eig'nen Sohn d'rin einzusetzen.

Clifford.

Mit Recht! Wer folgt dem Vater, als der Sohn?

Richard.

Du auch da, Schlächter? O, ich kann nicht reden!

Clifford.

Krummbuckel, Dir und jedem Anderen
Von Deiner frechen Sippe steh' ich Rede!

Richard.

Du tödtetest den jungen Edmund, nicht?

Clifford.

Ja, und den alten York. Bin noch nicht satt!

Richard.

Um Himmelswillen, gebt zum Kampf das Zeichen!
Ich halte mich nicht länger.

(Drohende Bewegung auf beiden Seiten.)

Warwick
(die Drängenden zurückhaltend).

Hört den König!
Sprich, Heinrich, willst der Krone Du entsagen?

Margaretha.

Vorlauter Warwick, redest Du hier mit?
Zu Sanct-Alban, wo wir uns trafen, brauchtest
Du Deine Beine mehr, als Deine Hände.

Warwick.

Wir flohen damals; jetzt trifft Euch die Reihe.

Richard.

Brecht das Gespräch ab. Ich vermag nicht länger
Das hochgeschwoll'ne Herz zurückzuhalten.
Clifford, verruchter Kindermörder, komm!

(Richard und Clifford wollen auf einander losstürzen, König Heinrich tritt zwischen Beide.)

König Heinrich
(mit Würde, gebieterisch).

Die Schwerter weg, Mylords. Der König spricht.

Margaretha
(zu Heinrich's Rechten, wie Northumberland zu seiner Linken tretend, halblaut).

Biet' ihnen Trotz. Wenn nicht, so schweige lieber!

König Heinrich.

Setz' meinem Wort, ich bitte, keine Schranken;
Ich bin der König. Frei sei meine Rede.

Northumberland (halblaut).

Mein König, Worte heilen nicht die Wunde,
Die uns zerreißt. D'rum spart die Eurigen.

Eduard.

Nun, Heinrich, wird mein Recht mir oder nicht?
Viel Tausend sind heut Morgen aufgestanden,

Die sich zur Nacht nicht wieder schlafen legen,
Wenn Du nicht feierlich der Kron' entsagst.

Georg.

Wir fordern unser Recht, von Dir beschworen.

Prinz von Wales
(sich vordrängend).

Wenn Recht ist, was Ihr fordert, möcht' ich wissen,
Was Unrecht sei?

Richard.

Zischt auch die junge Schlange?
Wer Dich auch zeugte, dort steht Deine Mutter;
Dein böses Zünglein gleicht der ihrigen!

Margaretha.

Du freilich gleichest weder Deinem Vater,
Noch Deiner Mutter, mißgebor'nes Scheusal,
Das Gott gezeichnet hat, damit man's meide,
Wie eine ekelhafte, gift'ge Kröte!

Richard.

Wo Fürsten reden, wagst Du d'rein zu sprechen,
Du, deren Vater König läßt sich nennen,
Als würde eine Pfütze See genannt?

Margaretha
(in die Coulisse rechts weisend, mit tödtlichem Hohn).

Fürwahr, Dein Vater ist so hoch gestellt,
Wie sich der meine niemals wird versteigen.

Eduard, Georg, Richard
(auf Margaretha eindringend).

Das fordert Blut!

Clifford und **Northumberland**
(die Königin deckend).

Ihr wollt mit Frauen kämpfen?

Eduard
(außer sich vor Zorn, zu Margaretha).

Du griech'sche Helena, zwar nicht so schön,
Wie diese, aber Deinem Menelaus
Treuloser noch, als sie dem ihren war,
Du bist die Fackel dieses Unglückskrieges,
Der Lancaster und England noch verzehrt.
Wenn Du nicht wärest, hätte York vielleicht
Aus Mitleid für den sanft gesinnten König
Sein Recht auf eine spät're Zeit vertagt.

Georg.

Schmarotzerkraut, in Englands fettem Boden
Von draußen widerrechtlich eingepflanzt,
Und unter uns'rer Sonne groß geworden,
Wir reuten Dich bis auf die Wurzel aus.
Obgleich uns selbst der erste Streich verwundet,
So lassen wir die Axt nicht eher sinken,
Als bis sie Dich und Deine Frucht vertilgt.

Richard.

Zum Kampf!

Eduard.

Ich ford're Dich zum letzten Kampf,
Und will von Unterredung nichts mehr wissen;
Da Du das Wort dem sanften König weigerst.
Trompeten, blast! Laßt weh'n die blut'gen Fahnen,
Um uns zum Sieg, zum Grab den Weg zu bahnen!
(Alle York'schen wenden sich zum Aufbruch nach rechts. Trompeten.)

Margaretha.

Halt, Eduard!

Eduard.

Nein, wir wollen auf und fort,
Ein Menschenleben kostet jedes Wort!

(Unter allgemeinem Aufbruch nach rechts und links.)

Verwandlung:

Schlachtfeld bei der Stadt Towton bei Yorkshire;[5])
Seite der York'schen.

Fünfter Auftritt.

(Nach einander auftretend, wie ermüdet vom Kampfe: **Warwick**, **Eduard**, **Georg**, **Richard**, jeder mit Begleitung. Im Hintergrunde kämpfen die Heereshaufen. Trommeln. Trompeten.)

Warwick.

Erschöpft von Müh', wie Renner in der Bahn,
Laßt einen Augenblick mich hier verschnaufen;
Denn manch' empfang'ner und ertheilter Streich
Beraubte meine Sehnen aller Kraft.

(Er sinkt nieder.)

Eduard.

O lächle, Himmel; finster blickt die Erde,
Die Sonne Eduards hat Gewölk umzogen.

Warwick.

Ist keine Hoffnung?

Georg.

Nur Verzweiflung noch!
Gebrochen sind die Reih'n der Unsrigen:
Was rathet Ihr, wohin entfliehen wir?

Eduard.

Entfliehn? Die Feinde folgen uns auf Flügeln,
Wir sind zu schwach, wir halten sie nicht auf.

Richard.

O Warwick, warum hast Du Dich entfernt?
Der durst'ge Grund trank Deines Bruders Blut,
Von Clifford's Lanzenspitze abgezapft.
In Todesnöthen rief er röchelnd aus:
„Mein Bruder Warwick räche meinen Fall!"
Und unter ihrer Rosse Bauch, die wild
In edlem Blut die Fersenbüschel netzten,
Gab seinen Geist der tapfre Ritter auf.

Warwick (sich aufraffend).

So möge denn in unser aller Blut
Die Erde sich berauschen! Hört mich, Prinzen:
Mein Pferd erschlag' ich, denn ich will nicht flieh'n.
Was stehen wir wie Klageweiber hier
Und jammern um Verluste, weil der Feind,
In seinem Glücke schwelgend, weiter tobt?
Wir schauen zu, als wär's ein Trauerspiel,
Von fremden Gauklern vor uns aufgeführt,
Statt daß wir mitthun oder =leiden sollten.
Hier auf den Knieen schwör' ich laut zum Himmel:
Ich will nicht ruhen, bis ich Rache habe,

Mein volles Maß an Rache, oder bis
Ich todt auf diesem Grund gebettet bin.

Eduard (neben Warwick sich niederwerfend).

O Warwick, neben Dir werf' ich mich nieder
Und kette meine Seel' im Schwur an Deine!
Bevor sich von der Erde kaltem Antlitz
Das Knie erhebt, erheb' ich hoch die Hände,
Die Augen und das Herz zu Dem im Himmel,
Der Kön'ge niederstürzet und erhöhet.
Ich fleh' Dich an, wenn es Dein Wille ist,
Daß dieser Leib ein Raub der Feinde wird,
So nimm doch meine sünd'ge Seele gnädig
In Deines Himmels off'ne Thore auf.

(Er springt auf. Trompeten.)

Nun scheidet, Lords, bis wir uns wiederseh'n,
Wo es auch sei, hienieden oder droben!

Richard.

Reicht Eure Hände, Brüder; edler Warwick,
Laß diese müden Arme Dich umfassen,
Daß ich an Deinem Herzen Kraft gewinne.
Ich, der ich niemals weinte, schmelze nun
In Thränen hin, wie unser Glück zerschmilzt.

(Gruppe der vier Ritter.)

Warwick.

Noch nicht. Ein Jeder geh' zu seiner Schaar.
Wer da nicht bleiben will, den lasset fliehen,
Doch wer bei uns verharrt, den haltet hoch
Und sichert, wenn's gelingt, ihm solchen Lohn,
Wie einem Sieger wird im schwersten Wettkampf.

Denn noch ist Hoffnung da auf Sieg und Leben,
Wenn wir uns selbst nur nicht verloren geben.
(Alle eilen unter Trompetenklang ab. Der Lärm der Schlacht verliert sich in der Ferne, dauert aber fort.)

Verwandlung:

Dasselbe Schlachtfeld, nur entfernter, zur Linken. Man sieht König Heinrich's Zelt auf der Seite des Lancaster'schen Heeres auf einem Hügel, der das Feld beherrscht. Es wird allmählich Abend.

Sechster Auftritt.

König Heinrich (von unten heraufsteigend).

O Gräuel über Gräu'l! Barmherz'ger Himmel,
Verschließ' Dein Auge, daß es nicht erblickt,
Wie sich ein Volk um Fürstenzwist zerfleischt;
Wenn Löwen streiten, müssen Lämmer bluten.
Weh über Weh! Mehr als gemeines Leid!
Entsetzlich Schauspiel! Einen Vater sah ich,
Der seinen einz'gen Sohn im Einzelkampf
Erschlagen hatte; einen Sohn, der blindlings
Zum Vatermörder ward! — Sie fluchten mir,
Der schuldlos diese eh'rne Zeit verschuldet! —
Wie viele Schreckensthaten, schlächtermäßig,
Verblendet, meuterisch und unnatürlich,
Die tödtliche Entzweiung nicht gebiert!
In jedem Tropfen Blut, der für mich fließt,
Erkenn' ich immer nur die rothe Rose,
Das Zeichen meines unglücksel'gen Hauses,

Und aus dem Antlitz jedes Sterbenden
Grins't mir die weiße Rose York's entgegen.
Im Tode nur sind roth und weiß vereinigt;
O wär' ich selber todt, durch Gottes Huld
Von jedem Fehl entlastet und gereinigt,
Indeß hienieden ohne meine Schuld
Das Schicksal mich mit tausend Qualen peinigt.

(Er sinkt am Eingang des Zeltes nieder.

Hier will ich ruh'n.

(Mit trübem Lächeln.)

Die Königin und Clifford
Entfernten mich von sich, weil meine Nähe,
So sagten sie, den Unsern Unglück bringt.
Sie schickten aus dem Treffen mich hinweg,
Das unentschieden auf- und niederschwankt,
Der See vergleichbar, die in ihrer Richtung
Dem Winde bald, und bald der Fluth gehorcht,
Die beide, Stirn an Stirn, sich um sie reißen,
Keins überwindend, keines überwunden.

(Mit einem frommen Aufblick gen Himmel.)

Der Sieg sei dessen, dem ihn Gott bescheert!

(Pause. Der Lärm ist allmählich verstummt.)

O Gott, mich dünkt, es wär' ein glücklich Leben,
Nichts bess'res als ein schlichter Hirt zu sein.
Auf einem Hügel sitzend, so wie jetzt,
Würd' ich mir saubre Sonnenuhren schnitzen,
Um d'ran zu seh'n, wie die Minuten laufen,
Wieviel Minuten eine Stunde machen,
Wieviele Stunden einen Tag vollbringen,
Wieviele Tag' ein Jahr, und wieviel Jahre

Ein Mensch auf Erden lebt. Wenn ich das wüßte,
Dann theilt' ich sorglich meine Zeiten ein:
So viele Stunden wart' ich meine Heerde,
So viele ruh' ich, und so viele bet' ich;
Und wieviel Tag' es währt, daß Schafe tragen,
Wieviele Wochen, bis die Armen lammen,
Wieviele Jahre, eh' ich Wolle scheere . . . .
Minuten, Stunden, Wochen. Monde, Jahre,
Zu seinem Zweck ein jegliches benützt,
Sie würden unvermerkt mein weißes Haar
Zum stillen Grabe bringen. Welch' ein Leben
Wie süß. wie lieblich, und welch' sanfter Tod!
Gibt jener Hagedorn nicht kühl'ren Schatten
Dem Schäfer, der die treue Heerde hütet,
Als wie ein reich gestickter Baldachin
Dem König, der Verrath der Bürger fürchtet?
Ist eines Hirten mag'rer Ziegenkäse,
Der dünne Trank aus seiner Lederflasche,
Und unterm Baume sein gewohnter Schlaf,
Was alles er in Sicherheit genießt,
Nicht köstlicher als Fürsten=Speis' und Trank,
In gold'ner Schüssel, gold'ner Schale blinkend,
Als eines Königs Bett, kunstvoll bereitet,
Doch rings von Argwohn und Verdacht umlagert? —

(Trompeten. Rückzugs=Signale von der Rechten näher kommend.

Trompeten statt Schalmeyen! Wehe, wehe!

Siebenter Auftritt.

(König Heinrich. Von rechts eilen flüchtig herein: der **Prinz von Wales**, **Margaretha**, einzelne Ritter, verwundet und geführt. Zum Schlusse: **Clifford**.)

Prinz von Wales.

Flieht, Vater! Alle Unsern sind gewichen;
Graf Warwick tobt wie ein gehetzter Stier.
Auf unsern Fersen sitzt der Tod! Entflieht!

Margaretha.

Zu Pferde, mein Gemahl! Nach Berwick jagt!
Eduard und Richard, zwei Windhunden gleich,
Die vor sich her den flücht'gen Hasen hetzen,
Verfolgen uns, die Augen wuthentbrannt,
Und in der Hand den blutgefärbten Stahl.
(Da König Heinrich reden will.)
Nein, säumet nicht mit Einwendungen, eilt
Hinweg mit mir, und wollt Ihr nicht, mir nach.
Northumberland ist todt, Lord Clifford sterbend.
Was treu und tüchtig war, liegt auf der Wahlstatt.
Hier gibt es nichts zu retten, keine Hülfe.
D'rum auf: nach Schottland Ihr, und ich nach Frankreich.
Bei Fremden Sicherheit und Beistand suchend.
(Sie zieht den König und den Prinzen links fort. Die Ritter folgen nach allen Seiten fliehend.)

Clifford

(an seinem Schwert sich mühsam hereinschleppend, den Kopf verbunden, ohne Helm, die Rüstung gelockert, dem Tode nahe. Einzelne Soldaten begleiten ihn).

Hier brennt die Kerze aus. Ja, hier erlischt sie.

O Lancaster, ich fürchte Deinen Sturz
Mehr, als der Seele Abschied von dem Leib.
Viel Freunde warb ich Dir durch Furcht und Liebe;
Nun da ich scheide, reißt das starke Band,
Und die Zersprengten gehn zu York hinüber,
Zur neuen Sonne, die die Mücken lockt.
O Heinrich, hättest Du geherrscht als König,
Wie es Dein Vater und der seine thaten,
Dem Hause York um keinen Fuß breit weichend,
So schwärmten jetzt die Sommerfliegen nicht,
So hinterließ' ich nicht, gleich tausend Andren,
In diesem armen Land betrübte Wittwen,
So säßest Du auf Deinem Throne fest.
Was nährt das Unkraut als gelinde Luft,
Und was macht Räuber kühn, als zu viel Milde?
Vergeb'ne Klagen! Meine Wunden brennen,
In ihre Tiefe blies der Frühlingswind,
Und starker Blutverlust hat mich erschöpft.

(Sieges-Fanfaren hinter der Scene.)

Da kommen sie!

(Zu den Soldaten, die ihn stützen.)

Legt mich am Zelte nieder;
Ich kann nicht weiter, und dann rettet Euch.
Der Feind ist hart, er wird sich nicht erbarmen;

(grimmig lächelnd)

Auch hab' ich's wahrlich nicht um ihn verdient.

(Er richtet sich mit letzter Kraft hoch auf und ruft.)

York, Richard, Warwick kommt; was zögert Ihr?
Lord Clifford ruft. Ich schuf Euch Leids genug,

Als Eure Väter, Brüder, Freund' ich schlug;
Was ich an ihnen that, das thut an mir!
(Er bricht besinnungslos zusammen. Die Soldaten entfliehen. Kurze Pause.)

Achter Auftritt.

(Mit fliegenden Fahnen treten auf: **Eduard**, **Georg**, **Richard**, **Warwick**. Viele Ritter und Soldaten, manche verwundet.)

Eduard.

Nun athmet, Freunde, auf; das Kriegesglück
Hat uns gelächelt, und wir ruhn als Sieger.
Die blut'ge Königin, von uns verfolgt,
Sammt ihrem sanften duldenden Gemahl,
Den sie davongeführt, wie wohl ein Segel,
Vom Winde angefüllt, das schwache Schiff
Der Fluth entgegentreibt, trotzt seinem Sträuben.
Doch glaubt Ihr, Lords, daß Clifford mit entfloh'n?

Warwick.

Unmöglich scheint es mir, daß er entkommen;
Eu'r Bruder Richard hat ihn so gezeichnet,
Daß, wo er ist, sein Grab ihm sicher bleibt.
(Clifford ächzt im Verscheiden.)

Eduard.

Wer ist's, der da so schwer vom Leben scheidet?

Richard.

Ein Röcheln zwischen Zeit und Ewigkeit!

Eduard.

Seht nach, und da die Schlacht vorüber ist,
Behandelt schonend ihn, ob Freund, ob Feind.

Richard

(der unterdessen mit einigen Rittern nach dem Todten gesehen, und Clifford erkannt hat).

Die Gnade widerrufe! Es ist Clifford,
Der Mörder unsres Vaters, unsres Bruders.

Eduard.

Bringt her den Leichenvogel unsres Hauses,
Der nichts als Tod den Unsrigen gekrächzt;
Nun ist für ewig stumm die Unglücksstimme.

(Die Leiche wird in den Mittelgrund vorgetragen. Alle umringen sie mit Haß und doch mit Scheu.)

Warwick.

Er scheint besinnungslos, wohl schon verschieden.
(Sich herabbeugend.)
Sprich, Clifford, kennst Du den, der mit Dir redet?
(Pause.)
Der Tod umdüstert die gewalt'gen Züge;
Er sieht uns nicht, er hört nicht, was wir sagen.

Richard.

O thät' er's doch! Vielleicht verstellt er sich,
Um gleichem Hohn und Schimpfe zu entgehn,
Wie er bei unsers Vaters Tod verübt.

Georg.

Laßt uns mit scharfen Worten ihn versuchen.

Richard (in das Ohr des Todten).

Clifford, um Gnade bitte; finde keine.

Eduard (ebenso).

Clifford, bereue in zu später Buße.

Warwick (ebenso).

Clifford, ersinne Lügen, Dich zu retten.

Georg.

Indeß wir neue Foltern Dir ersinnen.

Eduard.

Wie Edmund's Du, will ich mich Dein erbarmen.

Richard.

Wo ist Dein Schirm= und Feldherr, Margaretha?

Georg.

Clifford, man höhnt Dich; fluche, wie Du pflegtest.

(Pause.)

Richard.

Was, keinen Fluch? Dann steht es schlimm, wenn Clifford
Für seine Freunde keinen Fluch mehr hat.
Daran erkenn' ich, daß er todt ist. Ha,
Wenn diese Rechte ihm zwei Stunden Lebens
Erkaufen könnte, um mit Spott und Qual
Ihn heimzusuchen: abhau'n würd' ich sie
Mit meiner linken Hand und mit dem Blut
Den Wütherich ersticken, dessen Durst
Mein Vater und mein Bruder nicht gestillt!

Warwick.

Ja, er ist todt. Herab mit seinem Kopf
Und stellt ihn auf, wo York's bisher gestanden.
Und nun zurück nach London im Triumph,
Um Eduard's Königskrönung dort zu feiern.

Ein Parlament sei feierlich berufen,
Erkläre Lancaster in Acht und Bann
Und setze York in alle Rechte ein.
Ich geh' alsdann zu Schiff nach Frankreich über
Und werbe um die Hand Prinzessin Bona's,
Ludwig des Elften holder Schwägerin,
Für unsern jungen königlichen Herrn.

(Zu Eduard.)

So wirst Du beide Länder fest verknüpfen,
Und darfst im Bund mit Frankreich nicht besorgen,
Daß der zerstreute und geschlag'ne Feind
Sich wieder sammelt, wie er hoffen mag.

Eduard.

Dein Wille, tapfrer Warwick, soll gescheh'n,
Und niemals werd' ich etwas unternehmen,
Wobei Dein Rath mir fehlt und Deine Stimme.
Richard, ich mache Dich zum Herzog Gloster,
Georg zum Herzog Clarence. Warwick soll,
Gleich mir, nur thun und lassen, was er will.

Richard (halblaut).

Vertausche uns're Titel, gib mir Clarence,
Und Gloster dem Georg. Das Herzogthum
Von Gloster steht in übler Vorbedeutung:
Zwei seiner Träger sind ermordet worden
Als Hochverräther gegen ihren König.*)

Eduard.

Wie thöricht!

---

*) Thomas Herzog von Gloster 1397, auf König Richard's II. Befehl, und Humphrey Herzog von Gloster 1447 (s. Heinrich VI., Erster Theil).

Richard.

Wohl, ich habe Dich gewarnt.

Warwick.

Nun auf nach London, um in den Besitz
Der neuen Ehren uns alsbald zu setzen.

(Allgemeiner Aufbruch nach dem Hintergrunde.)

Richard.

Ich folge gleich. Noch hab' ich hier zu thun

(Auf einen fragenden Blick Eduard's und Warwick's mit einem Fingerzeig auf Clifford's Leiche.)

Mit diesem stillen Mann. Ein Werk der Rache,
Das Haupt des Feinds von seinem Leib zu trennen,
Das überlass' ich keiner fremden Hand;
Ich üb' es selbst. Auch todt will ich ihn haben:
Den Kopf auf's Thor von York; den Rumpf den Raben!

(Er zieht das Schwert und stürzt auf die Leiche zu, während die Uebrigen nach allen Seiten abgehen. Der Vorhang fällt rasch.)

———

Dritter Aufzug.[*)]

Schauplatz: Ein dichtes Jagdgehege im Norden Englands, nahe der schottischen Grenze. Es ist Nacht mit trübem Mondlicht.

Erster Auftritt.

(Zwei **Wildhüter**, mit der Armbrust auf der Schulter. Gleich darauf, verkleidet, König Heinrich.)

Erster Wildhüter
(mit dem zweiten, aus dem Dickicht tretend).

Kam'rad, in diesem Dickicht laß uns lauern;
Hier pflegt das Wild zu wechseln. Unser Stand
Ist gut. Wir lesen aus die besten Stücke.

Zweiter Wildhüter (sich umsehend).

Ich will dort oben auf den Hügel treten,
So kommen wir wohl alle zwei zu Schuß.

Erster Wildhüter.

Das darf nicht sein; der Lärm von Deiner Armbrust
Verscheucht das Rudel, und mein Schuß ist hin.
Wir bleiben hier, und daß die Zeit uns nicht
Zu lang wird, geb' ich Dir ein Jagdgeschichtchen,
Das mir auf diesem selben Platz begegnet.

Zweiter Wildhüter (nach links deutend).

Da kommt Jemand; den laß nur erst vorbei.

(Beide treten hinter ein Gebüsch im Vordergrund, während König Heinrich verkleidet, ein Gebetbuch in der Hand, langsam von der Seite auftritt. Der Mond beleuchtet ihn hell.)

König Heinrich.

Aus Schottland hab' ich mich hinweggestohlen,
Mit sehnsuchtsvollem Blick mein Land zu grüßen.
Nein, Heinrich, nimmermehr Dein eignes Land;
Dein Thron ist neu besetzt, geraubt Dein Scepter,
Das Oel, das Dich gesalbt hat, abgewaschen.
Kein Knie wird sich vor Dir als Herrscher beugen,
Kein Bittender Dich anflehn um sein Recht;
Wie hilf' auch Andern, der sich selbst nicht half?

(Er versinkt in Nachdenken.)

Erster Wildhüter
(leise zum zweiten).

Das ist ein Stück, das gutes Schußgeld bringt,
Der weiland König. Greifen wir ihn auf.

Zweiter Wildhüter (hastig).

Der König Heinrich?

Erster Wildhüter.

Ja, ich kenn' ihn wohl:
Ich hatt' einmal den Dienst in Sanct-Alban
Bei einer Falkenjagd.

Zweiter Wildhüter (will vortreten).

Was zögern wir?

Erster Wildhüter (ihn zurückhaltend).

Halt, steh zurück! Er redet mit sich selbst,
Wer weiß, was wir noch Alles hier erlauschen?
(Sie treten zurück.)

König Heinrich.

Marg'retha und mein Sohn sind hin nach Frankreich,
Um Beistand am verwandten Hof zu suchen.
Es heißt, auch Graf von Warwick weile dort,
Bona, des Königs Ludwig Schwägerin,
Für Eduard als Gemahlin zu begehren.
Ist dies gegründet, arme Margaretha,
So acht' ich Deine Mühe für verloren.
Graf Warwick ist ein mächt'ger Redner, Ludwig
Ein König, den gewandte Worte rühren.
Zwar Margaretha rührt ihn wohl noch tiefer,
Sie ist ein so beklagenswerthes Weib!
Doch kommt sie, um zu flehn, Warwick, zu geben:
Sie weint und sagt, ihr Heinrich sei entsetzt,
Er, lächelnd, spricht, sein Eduard ward gekrönt.
Dann kann vor Gram die Aermste nicht mehr reden,
Indessen Warwick seine Werbung macht,
Sein Unrecht glatt beschönigt und mit Gründen
Des Königs Herz von ihren Bitten wendet,
Daß er die Schwägerin verspricht, sammt allem,
Was König Eduard's Macht befestiget.
So wird es sein: die arme Margaretha
Geht hilflos fort, wie hilflos sie gekommen.

Zweiter Wildhüter (König Heinrich hart antretend).

Sag', wer Du bist, der Du von Königen
Und Königinnen sprichst?

König Heinrich (mit Würde).

Mehr, als ich scheine,
Und wen'ger, als ich von Geburt gewesen: —
Ein Mensch; viel wen'ger kann ich doch nicht sein!
Und Menschen dürfen ja von Kön'gen reden,
Warum nicht ich?

Erster Wildhüter.

Ihr redet nicht wie wir.

Zweiter Wildhüter.

Du sprichst, als ob Du selbst ein König wärest.

König Heinrich.

Ich bin es im Gemüth, und das genügt.

Zweiter Wildhüter.

Bist Du ein König, wo ist Deine Krone?

König Heinrich.

Im Herzen trag' ich sie, nicht auf der Stirn;
Sie funkelt nicht von Gold und Edelstein,
Unsichtbar ist sie, heißt Zufriedenheit,
Und selten freu'n sich Kön'ge dieser Krone!

Zweiter Wildhüter.

Schon gut. Als König der Zufriedenheit
Mußt Du's zufrieden sein, mit uns zu gehen.

(Der König tritt einen Schritt zurück.

Verstellt Euch nicht, wir beide kennen Euch:
Ihr seid's, den König Eduard abgesetzt,
Und wir, als Unterthanen, welche Treue
Geschworen, sahen Euch als seinen Feind.

König Heinrich.

Habt Ihr noch niemals einen Eid gebrochen?

Zweiter Wildhüter.

Nie solchen Eid, und wollen's jetzt auch nicht.

König Heinrich.

Wo wart Ihr, als ich König war von England?

Erster Wildhüter.

In dieser Gegend, wo wir jetzt noch wohnen.

König Heinrich.

Neun Monden alt war ich gesalbter König,
Mein Vater, mein Großvater waren es;
Ihr habt mir Unterthanen=Pflicht geschworen,
So sagt denn: Bracht Ihr Eure Eide nicht?

Erster Wildhüter.

Nein. Denn wir sind nur unterthan gewesen,
So lang' Ihr König wart.

König Heinrich.

Bin ich gestorben?
Ich athme noch, wie ein lebend'ger Mensch!
Ach, thöricht Volk, Ihr wißt nicht, was Ihr schwört.
(Dem einen Wildhüter eine Feder vom Hut nehmend.
Seht, wie ich diese Feder von mir blase,
Und wie die Luft zu mir zurück sie treibt,
Und wie sie nachgibt jedem stärk'ren Hauche:
So leichten Sinn's seid Ihr geringen Leute!
Doch meinetwegen brecht nicht Euren Eid,
Ich will mit dieser Sünd' Euch nicht beladen.

Obgleich ich König bin, gehorche ich;
Ihr sollt befehlen, die Ihr Diener seid.

Zweiter Wildhüter (barsch).

Wir sind des Königs treue Unterthanen,
Des Königs Eduard, daß Ihr es nur wißt.

König Heinrich (begütigend).

Ihr würdet's auch dem König Heinrich sein,
Wenn er an Eduards Stelle wieder säße.

Erster Wildhüter.

In Gottes und des Königs Namen mahnen
Wir Euch, zum Friedensrichter mitzugehen.

König Heinrich.

So führt mich denn in Gottes Namen hin;
Ihm und dem König sei von mir gehorcht.
Was Gott will, das mag Euer König thun,
Und dem, was er will, füg' ich mich in Demuth.

(Alle drei gehen, der König voran, langsam zur rechten Seite ab, die beiden Wildhüter erfreut mit einander flüsternd.)

Verwandlung:

Thronsaal im königlichen Palast zu London, wie in der ersten Scene des ersten Theils.

Zweiter Auftritt.

(Auf dem Throne, Audienz ertheilend: **König Eduard**, zu seiner Rechten **Georg** und **Richard**. Zu seiner Linken der Hofstaat, Pagen auf den Stufen des Thrones. Bittsteller im Mittelgrund der Bühne. Zunächst dem Throne, an dessen linker Seite knieend, **Lady Grey**, in tiefer Trauer. Die Audienz ist im Gange.

König Eduard.

Erhebt Euch, Lady Grey.

(Sie steht auf.)

Wir wollen Euer
Gesuch mit unsern Brüdern noch berathen.

(Auf seinen Wink entfernt sich der sämmtliche Hofstaat, wie auch die Bittsteller. Es bleiben: Georg, Richard, Lady Grey. König Eduard, seine Brüder zur Rechten, die Lady zur Linken mit sich fortführend, fährt im Vordergrunde fort.)

Bei Sanct=Alban starb dieser Frau Gemahl,
Sir Richard Grey.[10]) Sein Gut verfiel dem Sieger.
Nun sucht sie nach um Wiedereinsetzung,
Die wir ihr billig nicht verweigern können,
Weil in dem Streit für unser Haus von York
Der würd'ge Mann sein Leben eingebüßt.

Richard.

Eu'r Majestät thut wohl, ihr zu gewähren,
Um was sie bittet. Weigern wäre schimpflich.

König Eduard.

So denk' auch ich, doch schieb' ich es noch auf.

Richard

(bei Seite, zu Georg, wie alle folgenden Zwischenreden).

Mir scheint, die Dame soll etwas gewähren,
Bevor der König ihr Gesuch gewährt.

Georg
(heimlich zu Richard, mit einem Seitenblick auf König Eduard, der Lady Grey ansieht, und sich ihr zu nähern sucht).

Als guter Waidmann bleibt er bei der Fährte.

König Eduard.
(mit angenommener Kälte, um seine Bewegung zu verhehlen).

Wir wollen, Wittwe, das Gesuch erwägen:
Kommt später wieder, den Bescheid zu holen.
(Er entläßt sie scheinbar.)

Lady Grey
(sich dem König mit dringender Bitte nähernd).

Vergebung, Majestät, ich kann nicht warten;
Entscheidet gleich, und wie Ihr nun entscheidet:
Was Euch gefällt, das soll auch mir genügen.

Richard (bei Seite).

Brav, Wittwe. Ich verbürge Dir Dein Gut,
Wenn das, was ihm gefällt, auch Dir genügt.
Sei auf der Hut! Sonst wird Dir eins versetzt.

Georg (bei Seite).

Ich sorg' mich nicht um sie, wenn sie nicht fällt.

Richard (bei Seite).

Ei, thut sie das, so nützt er seinen Vortheil.

König Eduard
(immer wie oben, mit wachsender Theilnahme).

Wie viele Kinder habt Ihr, edle Wittwe?

Georg (bei Seite).

Am End' verlangt er gar ein Kind von ihr?

Richard (bei Seite).

Nicht doch, er schenkt ihr lieber eins dazu!

Lady Grey.

Drei Kinder, Majestät.

König Eduard.

Es wäre hart,
Wenn sie des Vaters Gut entbehren sollten.

Lady Grey.

Sehr hart, mein König, d'rum gewährt es ihnen.

König Eduard
(mit Ueberwindung zu seinen Brüdern).

Laßt uns allein. Ich will die Wittwe prüfen.

Richard
(sich mit Georg in den Hintergrund zurückziehend).

Prüft Alles, doch behaltet nur das Beste!

König Eduard.

Ihr liebt wohl Eure Kinder recht von Herzen?

Lady Grey.

Mehr als mich selbst, mein güt'ger Herr und König.

König Eduard.

Und wär't im Stande, viel für sie zu thun?

Lady Grey.

Zu leiden auch, für ihr Wohl jedes Uebel.

König Eduard.

Erwerbt Euch denn ihr Erbe für ihr Wohl.

Lady Grey.

Deswegen, Majestät, bin ich gekommen.

König Eduard (leise und näher).

Ich sag' Euch, wie es zu erwerben ist.

Lady Grey.

Das wird mich Euch zum tiefsten Dank verpflichten.

König Eduard (dringender).

Was gibst Du mir zurück, wenn ich es gebe?

Lady Grey

(die den König längst verstanden hat, sich zurückziehend, aber kokett).

Was Ihr befehlt,

(der König nähert sich, sie weicht aus)

und was ich geben darf.

König Eduard.

Du kannst das geben, was ich bitten will.

Lady Grey.

Dann habt Ihr's schon.

Richard

(im Hintergrunde leise zu Georg).

Sieh, wie er sie bestürmt;

Viel Tropfen höhlen auch den Marmor aus.

Georg (ebenso zu Richard).

Und wie er glüht. Da muß ihr Wachs ja schmelzen.

Lady Grey

(mit welcher der König inzwischen leise gesprochen hat, sicher geworden).

Ihr stockt, mein König? Sprecht, was Ihr begehrt.

König Eduard.

Es ist nicht schwer:

(herausplatzend)

nur einen König lieben.

Lady Grey (kokett).

Das thu' ich schon — als treue Unterthanin.

König Eduard.

Wenn Du mich liebst, so geb' ich Dir die Güter.

Lady Grey (mit Reverenz).

Und ich empfehle mich mit tausend Dank.

(Sie stellt sich, als ob sie ginge.)

Richard (wie oben).

Der Pakt ist fertig, sie besiegelt ihn
Mit einem Knix.

König Eduard (Lady Grey zurückhaltend).

So war es nicht gemeint;
Verziehe noch, ich bat um — and're Liebe.
Um welche Liebe glaubst Du, daß ich werbe?

Lady Grey (ihre Hand ihm entziehend).

Um solche, wie sie Tugend gibt und nimmt.

König Eduard.

Und wenn ich — eine süß're Liebe meinte?

Lady Grey.

Dann meint Ihr anders, Sire, als ich gemeint.

König Eduard.

Gerad heraus: Dich selbst will ich besitzen.

Lady Grey.

Gerad heraus, dabei verlör' ich mich.

(Sie zieht sich wiederum scheinbar zurück.)

König Eduard (sich abwendend).

Gut, so bekommst Du Deine Güter nicht.

Lady Grey.

Um solchen Preis kann ich sie nicht erkaufen.

König Eduard.

Doch thust Du Deinen Kindern sehr zu nah'.

Lady Grey (traurig, aber reizvoll).

Ihr thut es, Majestät; so mir, wie ihnen:
Denn Eure munt're Laune will nicht passen
Zu meinem ersten, traurigen Gesuch.
Entlaßt in Gnaden mich. Ja oder Nein?

König Eduard.

Sprich selbst Dein Urtheil, ich will Echo sein:
Wenn Du bejahest — ja; verneinst Du — nein!

Lady Grey
(mit vollster Liebenswürdigkeit).

Nein denn, mein König,
(seufzend)
wie die Pflicht gebeut.
(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Richard (wie oben).

Die Wittwe weint, sie gab ihm einen Korb.

Georg (ebenso).

Nie warb ein Menschenkind auf Erden plumper.

König Eduard
(allein im Vordergrund, mit seiner Neigung kämpfend).

Ihr Aeuß'res zeugt von höchster Ehrbarkeit,
Von feinstem Geist ein jedes ihrer Worte,
Und schön ist sie, wie kaum ein Weib auf Erden;
Sind alles dies nicht königliche Gaben,

Die sie für einen König nur bestimmen?
So oder so, ich will und muß sie haben,
Sie wird mein Liebchen — oder mein Gemahl.

(Er führt sie zurück, ihre Hand abermals ergreifend.)

Gesetzt, der König würd' um diese Hand?

Lady Grey
(mit einem freudigen Schreck).

Das wird wohl eh'r gesetzt, als durchgesetzt;
Die Unterthanin taugt vielleicht dem König
Zu kurzem Zeitvertreib, doch nicht zum Weibe.

König Eduard.

Bei meiner Krone schwör' ich, schöne Wittwe:
Ich sagte nur, was ich im Ernst beschlossen:
Das ist, als mein Gemahl Dich zu besitzen.

Lady Grey.

Doch wenn Euch meine Söhne Vater nennen,
So kränkt's die Majestät.

König Eduard.

Fürwahr, nicht mehr,
Als wenn Dich meine Töchter Mutter nennen.

(Sie birgt erröthend ihr Gesicht und will sprechen.)

Erwid're nichts. Nur Du wirst Königin,
Und gleich vor Zeugen sei es Dir bestätigt.
Geliebte Brüder, tretet wieder näher.

(Richard und Georg kommen aus dem Hintergrunde.)

Euch wundert's, was wir beide hier geflüstert?

Georg
(mit einem Blick auf Lady Grey).

Nicht doch, mein König, wir bewundern nur.

Richard (einfallend).

Wie rasch der Witwe Trauer Ihr getröstet.

König Eduard.

Was sagtet Ihr, wenn ich zur Frau sie machte?

Georg.

Für wen, mein Fürst?

König Eduard.

Ei, Clarence, für mich selbst?

(Eindruck.)

Richard.

Das wär' das achte Wunderwerk der Welt.

Georg.

Wohl so vergänglich, wie die andern sieben.

König Eduard.

Ihr mögt nur scherzen; mir ist's hoher Ernst:
Ich habe ihr Gesuch gewährt, sie meines,
Und Lady Grey wird Eure Königin!

Georg (halblaut).

Unmöglich!

Richard (halblaut).

Unerhört! Doch ihm verderblich,
Und darum mir zum Nutzen. Immer zu.

Georg.

Doch Warwick's Werbung um Prinzessin Bona?

König Eduard.

Als Heinrich eine fremde Fürstin freite,
Wie schalt ihn England da um seine Wahl!

Nun wähl' ich eine Tochter meines Landes,
Von gutem Haus, sittsam und hochverständig,
Und das ist auch nicht recht. Wir armen Fürsten!
Wir heißen Herrscher, doch wir sind beherrscht;
Ein Jeder meistert uns nach seinem Sinn.
Und folgen einmal wir dem eig'nen Willen,
So gibt's Verdruß, Empörung, Ungehorsam.

Richard.

Nicht doch, mein Fürst, wir ehren Euren Willen.

König Eduard
(Lady Grey, die bisher bescheiden zur Seite gestanden, die Hand bietend und sie zur Rechten abführend).

Haltet zuerst die Königin in Ehren;
Ich geh', sie meinem Hofe vorzustellen!
(Verbeugungen.)

Georg.

Sei lustig, Richard. Nun wird's Hochzeit geben.
Die frohe Mähr' muß ich doch gleich verbreiten.
(Er eilt links ab.)

Dritter Auftritt.

Richard
(allein zurückbleibend, mit spöttischem Nachblick).

Ja, Eduard hält die Weiber hoch in Ehren.
(Leidenschaftlich.)
Wär' er doch aufgezehrt an Mark und Bein,
Damit kein blüh'nder Sproß aus seinen Lenden
Die Aussicht meiner gold'nen Tage kreuze!
Doch zwischen mir und meinem höchsten Wunsch

Steht außer Eduard, diesem Wollüstling,
Noch Clarence, Heinrich und sein Prinz von Wales,
Sammt ihren unerwünschten Leibeserben;
Für meinen Zweck wie viele Hindernisse!
So träum' ich also nur vom Königthume,
Wie wer, auf einem Vorgebirge stehend,
Nach einem fernen Ufer sehnlich blickt,
Das nur sein Auge, nicht sein Fuß erreicht,
Weil ihn die See von seinem Ziele trennt.
(Pause. Er geht grübelnd umher.
Wenn mir die Krone unerreichbar ist,
Welch' and're Freuden bietet mir die Welt?
Ich such' in eines Weibes Schooß den Himmel,
Mit schmucken Kleidern deck' ich meinen Leib,
Bezaub're holde Frau'n durch Wort und Blick . . . .
(Bitter auflachend.)
O kläglicher Gedanke, minder möglich,
Als zwanzig Herrscherkronen zu erlangen!
Schwor Liebe doch im Mutterleib mich ab,
Und daß ihr sanft Gesetz für mich nicht gelte,
Bestach sie die gebrechliche Natur
Mit irgend einer Gabe, diesen Arm
Wie einen dürren Strauch mir zu verschrumpfen,
Dem Rücken einen neid'schen Berg zu thürmen,
Als hohen Thron der höchsten Häßlichkeit,
Die Beine nach ungleichem Maß zu bilden,
Und kurz, so ungestalt mich zu erschaffen,
Wie ein noch ungelecktes Bärenjunges.
Und bin ich also wohl ein Mann zum Lieben?
Thörichter Wahn, daran auch nur zu denken!

Weil diese Erde denn kein Glück mir bietet
Als herrschen, meistern, Schön're unterjochen,
So sei mein Himmel — von der Krone träumen,
Und diese Welt der Hölle gleich zu achten,
Bis auf dem mißgebornen Rumpf mein Kopf
Mit einem gold'nen Reife sich umgibt.

(Wiederum eine Pause.)

Noch weiß ich nicht, wie ich das Ziel erreiche.
Ich gleiche einem Wand'rer, der verirrt
In einem dornenvollen Wald, den Weg
Verliert, je ängstlicher er nach ihm späht,
Und der verzweifelnd vorwärts dringt in's Freie.
So mart're ich mich, die Krone zu erhaschen
Und will von solcher Folter mich befreien,
Wo nicht — mit blut'ger Axt den Weg mir hau'n.
Kann ich doch lächeln und im Lächeln morden,
„Schön" rufen, wenn mich was von Herzen wurmt,
Die Wangen netzen mit verstellten Thränen,
Mein Angesicht nach jedem Zweck verwandeln,
Mehr wie ein Proteus, ein Chamäleon,
Mit Blicken tödten wie der Basilisk,
Betrügen wie Ulyß, wie Nestor reden, —
Das Alles kann ich. Und ich könnte nicht
Die Krone, die so mancher trug, erschwingen?
Ob noch so hoch, ich will herab sie zwingen!

(Er geht entschlossen und fest zur Linken ab.)

Verwandlung:

Seeküste bei Dover. Rechts hohe Kreidefelsen, auf einem derselben das befestigte Schloß. Links Fischer= und Schiffer=Hütten. Quer über die Bühne die Mauern des Quai's. Fernsicht auf die See. Es ist Abend.

Vierter Auftritt.

(Margaretha und der Prinz von Wales treten von rechts auf.)

Prinz von Wales.

Vermeid' es, Dich zu zeigen, theure Mutter;
Noch liegen Acht und Bann auf Lancaster,
Im Tower sitzt gefangen unser König,
Und York auf seinem Thron.

Margaretha (geheimnißvoll).

Wer weiß wie lange?

Prinz von Wales.

Ach, wiege Dich nicht mehr in eitler Hoffnung!
Mir schwand die letzte, seit mein guter Ohm,
Der König Ludwig, uns im Stiche ließ
Und Warwick's Werbung freudig billigte.
Der Erbfeind unsers Hauses triumphirt;
Und wenn, von Frankreich heimgekehrt, Graf Warwick
Bei seiner Landung hier Dich überrascht,
Auch uns gefangen nimmt . . . .

Margaretha (ihn unterbrechend).

Das wird er nicht.
Er ist's, auf den ich passe, liebes Kind!

Prinz von Wales.

Auf den feindsel'gen Warwick, unsern Dränger?

Margaretha.

Deswegen eben muß ich ihn bekämpfen,
Zu uns herüberziehen!

Prinz von Wales.

O Du träumst!

Margaretha.

Die Waffe reichte mir der König Eduard;
Sie ist unfehlbar.

Prinz von Wales
(zwischen Hoffnung und Zweifel).

Mutter, liebe Mutter!

Margaretha.

Merk' auf! Hast Du noch nie gesehen, wie
Inmitten einer schwülen Wetternacht
Ein Windstoß plötzlich das Gewölk zerreißt,
Daß aus dem Dunkel der verborg'ne Mond
Hervortritt, Erd' und Himmel sanft beleuchtend,
Die ohne Ahnung seines Glanzes waren?
Also geschieht es uns.

(In tiefer Bewegung.)

Aus diesem Meer,
Worin das schönste Sternbild meines Lebens
Versunken ist, geht mir nach langen Stürmen
Der erste Strahl der Hoffnung wieder auf;
Und Warwick ist's, der diesen Morgen bringt.

Prinz von Wales.

Was hat sich zugetragen?

Margaretha.

Frage nicht!
Verbirg Dich wieder in der Fischerhütte
Am Strand, bis ich Dich rufen lassen werde!

(Da der Prinz gehen will.)

Noch eins, mein Kind. Wenn ich zu unserm Besten,
Zu Deinem Heil und Deines Vaters Rettung
Verfügen müßte über Deine Hand,
Gestattest Du's?

Prinz von Wales.

O räthselvolle Mutter!
Solch' ein Gedanke ist mir nie gekommen,
Ich weiß nicht, was ich d'rauf erwidern soll.

Margaretha.

Befrage nicht Dein Herz, geliebter Sohn!
Wenn Du nach einem Königsmantel strebst,
So lerne seine Schläge früh ersticken, —
Dich selbst beherrsche, mächtiger als andre!
Nicht Neigung ist es und nicht eig'ne Wahl,
Die über eines Fürsten Hand entscheidet;
Dem Land gehört sie, wie der ganze Mann,
Und hohe Staatskunst flicht den feinen Faden,
Der zwei, oft fremde Leben ewig bindet.

Prinz von Wales (zärtlich und gerührt).

Du bist mir Alles in der Welt gewesen,
Vater und Mutter, Haus und Heimathland.
Nur Du hast mich geliebt, und ich nur Dich;

So nimm mich hin, und schalte wie Du magst
Mit meiner Hand. Mein Herz ist Dein und bleibt es.
(Sie preßt ihn heftig an sich, er reißt sich los und eilt in eine der Hütten am Strande ab.)

Fünfter Auftritt.

Margaretha (allein).

Er liebt noch nicht; so ist's für ihn kein Opfer,
Wie einst für mich. Ach, hier bestürmen mich
Süße und schmerzliche Erinnerungen.
An dieser Stelle stiegen wir an's Land,
Suffolk und ich, als wir zum ersten Mal
Von Frankreich auf die Küste Englands traten.
Da ist die Treppe noch, damals bedeckt
Mit rothem Tuch zu festlichem Empfang,
Die ich an seinem Arm heraufgeschwankt,
Von erster See und erster Liebe trunken.
Vielleicht stieg er dieselben Stufen wieder
Hinab auf seinem bitt'ren Todeswege . . . .
O Dover, Dover, Paradieses-Pforte
Und Thor der Hölle, Deine weißen Felsen,
Sie starren mich wie ungeheure Male
Auf einem Kirchhof an. Das alte Lied,
Das seit Jahrhunderten die Meeresfluth
Der Küste singt, hallt tief im Herzen wieder,
Wie langvergess'ne heimathliche Lieder!
(Von dem Schlosse donnern kurz nach einander drei Kanonenschüsse.)
Ein Schuß! Wenn er es wär'! Ein zweiter, dritter!
Graf Warwick ist gelandet. Nun bestimmt

Sich unser Schicksal. Himmel, steh' mir bei;
Was über mich auch Deine Schlüsse sind,
Hilf einer Mutter für ihr einzig Kind!

(Zuruf hinter der Scene: „Graf Warwick hoch! Der Lord-Protector hoch!" Margaretha geht den Nahenden entgegen.)

Sechster Auftritt.

Margaretha. **Volk**, Matrosen, Diener, **Warwik**. **Somerset**. Andere Lords, Gefolge. Die Diener mit Gepäck beladen. Die Lords in Mänteln und Reisekleidern. Zum Schlusse: der **Prinz von Wales**.

Volk.

Graf Warwick hoch! Der Lord-Protector hoch!

Margaretha

(Warwick entschlossen entgegenkommend).

Auf Englands Boden sei willkommen, Warwick!

Warwick.

Marg'retha, die Verwiesene, in Dover?
Wagt sich die Fledermaus bei Tag an's Licht,
Das garst'ge Zwitterding von Weib und Mann?
Herbei, Gesellen! Fangt sie, schlagt sie todt!

Volk.

Die Hexe von Neapel! Schlagt sie todt!
In's Meer mit ihr! Ein Stein um ihren Hals!

(Gedränge um Margaretha.)

Margaretha.

Zurück von mir! Ich muß mit Warwick reden!
Der Held wird doch ein einzeln Weib nicht fürchten?

Warwick.

Laßt los! Ich fürchte Niemand. Und fürwahr,
Mir widerstrebt's auch, unser junges Glück
Mit Blut, und wär's das schuldigste, zu färben.
Sie soll es hören, seh'n und d'ran ersticken.
Was sagst Du, Margaretha, daß Dein Land,
Dein schönes Frankreich, Dir den Rücken kehrte
Und Deinen Feind an seinen Busen schließt?
Ich bring' dem König Eduard eine Braut.

Margaretha (lächelnd).

Du kommst zu spät.

Warwick.

Zu spät? Was soll das heißen?

Margaretha.

Der König Eduard ist bereits vermählt.

Warwick (stammelnd)

Mein König Eduard ....

Margaretha.

Ja, Dein König Eduard

Somerset.

Sie spricht im Wahnsinn.

Margaretha (Briefe hervorziehend).

Briefe sind nicht toll;
Ich habe selbst mich auf den Weg gemacht,
Die wicht'ge Nachricht Dir zuerst zu bringen.

Warwick
(der die Briefe hastig ergreift, aufreißt und abgebrochen liest).

Mit Lady Grey — Verlobung — Hochzeit — Krönung —

Margaretha.

Auf Einen Tag. Die Liebe, Graf, hat Flügel.

Warwick

(die Briefe auf den Boden werfend).

Ich bin des Todes, bin entehrt ....

Somerset

(auf das neugierige Volk deutend).

Habt Acht!

Warwick.

Was steht Ihr noch und gafft? Treibt sie hinweg.

Volk.

Man wird doch schauen dürfen, Lord Protector!

Warwick.

Nichts dürft Ihr. Laßt uns hier allein. Hinweg!

(Das Volk verliert sich murrend nach allen Seiten.)

Somerset (der inzwischen gelesen).

Kein Zweifel; Margaretha sprach die Wahrheit.

Warwick.

So unerhört betrogen und verhöhnt!

Margaretha.

Indessen Ihr für ihn Euch aufgeopfert.

Somerset.

Was wird der König, die Prinzessin sagen?

Warwick.

Ich scheere mich den Teufel um Franzosen;
Mich kümmert einzig meine eig'ne Schmach!

Somerset.

Ein solcher Treubruch ohne jede Kunde!

Warwick (ausbrechend).[12])

Hier vor des Himmels unbewölktem Antlitz
Und bei der Hoffnung auf mein Seelenheil
Schwör' ich mich feierlich von Eduard los,
Nicht meinem König mehr, dem lock'ren Buben,
Der mich und sich und unser England schändet.
Was that ich nicht für ihn und seinen Vater
Und seine Brüder? So werd' ich belohnt,
Mit Schande, der ich jeder Ehre werth!

Margaretha.

Glücklich der Fürst, der einen Diener findet,
Nein, einen Freund, wie Warwick war den York's.

Warwick.

Was sind sie ohne mich? Ich habe sie
Erhoben, und ich stürze sie, — allein —
Sobald ich will.

Margaretha.

Du hast die Macht dazu.

Warwick.

Und auch das Recht.

Margaretha.

Mein Vetter, König Ludwig,
Und die Prinzessin Bona, schwer verletzt,
Wie Warwick, bieten sicher ihm die Hand
Zur Rache. Mir versprach man, eh' die Werbung
Dazwischen trat für diesen falschen Eduard,
Fünftausend auserles'ne Mann zu Hülfe.

Somerset (vermittelnd).

Auch Lancaster hat viel geheime Freunde.

Margaretha.

Und Clarence steht, wie meine Briefe melden,
Schon im Begriff, von Eduard abzufallen,
Weil er nach Lust und Laune sich vermählt,
Nicht nach des Landes Ehr' und seinem Vortheil.

Warwick.

Marg'retha, Königin, könnt ihr vergeben,
Was ich an Euch und Eurem Gatten that,
Dem frommen Heinrich, welchen ich entsetzt?

Margaretha.

Ich bin erfreut, daß Du zu ihm Dich wendest,
Und unser Weg fortan zusammengeht.
Vergeben und vergessen sei der Groll,
Der uns entzweit hat, seit so langer Zeit;
Ein neues Leben fang' ich heute an,
Als ob ich eben erst gelandet wäre,
Und Warwick soll mein Freund und Führer sein.

Warwick.

Wenn Ihr es ernstlich meint, gebt mir ein Pfand.

Margaretha
(Somerset etwas zuflüsternd, der links abgeht).

Was bot Euch York, das Lancaster nicht bietet?
Macht, Ehre, Schätze? — Nehmt, so viel Ihr wollt.
Ihr theilt bei uns mit mir allein, Mylord;
Bei York mit Eduard, mit Georg und Richard,
Dem krummen Teufel, der uns Alle haßt.

Des Königs Sanftmuth kennt Ihr: laßt ihm sein
Gebetbuch, so wird er das Schwert Euch lassen
Und des Protectors Hirtenstab dazu.
Ich — bin ein Weib. Ein Mann wie Ihr, Graf Warwick,
Wird mich beherrschen, weil er herrschen kann,
Und weil nach einem Halt mich längst verlangt.
Mein Sohn —

(Somerset kommt mit dem Prinzen Wales zurück)

da kommt er eben, — ist ein Knabe,
Doch rasch und hoffnungsvoll zum Manne reifend.
Genügt Euch dieser zum begehrten Pfand,
Ich geb' ihn Euch — für Eure Tochter Anna,
Und wenn sie Königin von England ist,
Kann, dächt' ich, Warwick schon zufrieden sein.

Warwick.

Ich bin's, hier meine Hand.

Margaretha.

Ich nehme sie.
Sohn Eduard, gib die Deinige dazu,
Und mit ihr Dein unwiderruflich Wort,
Daß Warwick's Tochter Deine Gattin wird.

Prinz von Wales.

Ich geb' es gern.

(Gruppe.)

Warwick.

Und nun zu Pferd nach London!
Als Eduard's Abgesandter zog ich fort
Und kehre heim als sein geschworner Feind;

Auf Heirathsstiftung lautete die Sendung,
Durch seine Schuld wird droh'nder Krieg daraus.
Zum Spielzeug machte mich sein Uebermuth,
Ich will den Spaß in blut'gen Ernst verkehren,
Hinweg die weiße Rose von dem Hut,
Die rothe kommt durch mich zu neuen Ehren!

(Warwick und Somerset reißen die weiße Rose von ihren Hüten und werfen sie weg; Margaretha und der Prinz von Wales reichen ihnen die ihrigen. Während sie in verschlungener Gruppe zum Abgehen sich wenden, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Schauplatz: Der Thronsaal im königlichen Palast zu London, wie im vorigen Aufzug, aber festlich mit Blumen und Stoffen verziert.

Erster Auftritt.[15]

In Erwartung des Königs und der Königin ist der ganze Hofstaat, Herren und Damen, Pagen, Trabanten u. s. w. versammelt. Im Vordergrunde stehen in abgesonderter Gruppe: Georg, Richard, Norfolk. Gleich darauf: König Eduard, Königin Elisabeth (Lady Grey), Graf Rivers, Lord Hastings, Lord Stafford, Gefolge.

Richard

(im vertrauten Gespräch mit den beiden anderen).

Sagt deutlich, Bruder Clarence, was Ihr denkt
Von diesem Ehebund mit Lady Grey?
Traf unser Bruder keine würd'ge Wahl?

Georg.

Ihr wißt, es ist ein weiter Weg von Frankreich;
Er hielt's nicht aus, bis Warwick wieder kam.

(Tusch von Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

Norfolk.

Brecht ab, Mylords. Der König kommt.

Richard.

Mit ihm
Die neue Königin in vollem Staat.

Georg.

Ich sag' ihm, wie ich denke, rund heraus.

(Unter Vortritt von Pagen und dem Ceremonienmeister mit dem Stabe treten auf: **König Eduard, Königin Elisabeth** (im königlichen Ornat). Ein Gefolge von Hofherren und Hofdamen, unter ersteren **Graf Rivers, Hastings, Stafford.** Die Aufstellung geschieht so, daß König und Königin die Mitte der Bühne haben, jener rechts, diese links. Zu des Königs Rechten bleiben die Gegner seiner Ehe: Georg, Richard, Norfolk. Zur Linken der Königin ihre Anhänger: Rivers, Hastings, Stafford. Empfang des königlichen Paares. Tusch. Verbeugungen. Pause.)

König Eduard (zu Georg).

Mein Bruder Clarence, Ihr steht nachdenklich,
Fast mißvergnügt. Wie scheint Euch unsre Wahl?

Georg (höhnisch).

Just so, wie König Ludwig und Graf Warwick
Sie scheinen wird. Allein die sind so schwach,
Daß die Beleid'gung sie nicht kränken darf.

König Eduard.

Gesetzt, sie wären ohne Grund beleidigt,
So sind sie doch nur Ludwig und nur Warwick,
Indeß ich Eduard bin, der König Eduard,
Des Grafen Warwick Herr und Euer Herr:
D'rum kann ich, dächt' ich, meinen Willen haben.

Richard.

Den sollt Ihr haben, hier und überall;
Nur die zu große Eile mag verletzen,
Mit welcher Ihr die neue Eh' geschlossen.

König Eduard.

Auch Bruder Richard unzufrieden?

Richard (heuchlerisch).

Ich?!
Verhüte Gott, daß ich geschieden wünschte,
Was er vereinigt hat. Auch wär' es schade,
Ein Pärlein trennen, das so schön sich fand.

König Eduard.

Von Eurem Widerwillen abgesehen,
Sagt mir, weswegen Lady Grey mein Weib
Und Englands Königin nicht werden sollte?
Herzog von Norfolk, sprecht auch Ihr Euch aus.

Norfolk (ernst).

So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird Euer Feind, weil Ihr ihn mit der Werbung
Um seine Schwägerin zum Besten hattet.

Richard.

Was wicht'ger noch: Graf Warwick, welcher warb,
Sieht durch die neue Heirath sich entehrt.

König Eduard.

Wenn ich sie beide nun durch andre Mittel,
Die ich erfinden kann, zufrieden stelle?

Norfolk.

So bleibt der Schaden Englands stets zurück.
Denn solch ein Bündniß mit dem Nachbarn Frankreich
Hätt' unsern Staat geschützt vor äuß'ren Stürmen,
Mehr als es eine heim'sche Ehe kann.

Rivers.

Weiß Norfolk nicht, daß England durch sich selbst
Geschützt ist, bleibt es nur sich selbst getreu!

Hastings.

Und daß es besser ist, Frankreich benützen,
Als Frankreich trauen? Gott und unser Meer,
Das uns der Himmel gab zum festen Wall,
Beschirmen mächtiger als jeder Fremde.

Königin Elisabeth
(mit Anmuth und Würde vortretend).

Mylords, gestattet Ihr auch mir ein Wort?
(Allgemeine Stille.)
Bevor es Seiner Majestät beliebte,
Zum Rang der Königin mich zu erheben,
War ich, das müßt Ihr billig eingestehn,
Von edler und untadelhafter Abkunft,[14])
Auch mütterlicherseits verwandt mit Heinrich
Dem Fünften, unsres Volkes Heldenkönig.
Gering're Frau'n als ich bestiegen schon
Den hohen Stuhl für Englands Königinnen,
Den ich, deß seid gewiß, nicht schänden werde,
Nicht durch mein Blut, noch meine Aufführung.
Wie hoch nun mich und alle Meinigen
Das Glück erfreut, deß wir gewürdigt worden,
So schmerzt uns tief, daß Ihr uns abhold seid,
Die ich am ersten mir gewinnen möchte,
Als meines Herrn und seines Thrones Nächste.
Erlaubt mir denn, um Eure Gunst zu werben,
Und nehmt mit Nachsicht eine Schwester auf,

Die Frieden, nicht Entzweiung stiften will
In dieses Reiches königlichem Hause.
(Die rechte Seite steht stumm, die linke bewegt.)

König Eduard (gereizt).

Laß ab, den Unzufriedenen zu schmeicheln.
Dich wird kein Leid und keine Noth betreffen,
So lang als Eduard Dein beständ'ger Freund
Und ihr Monarch, dem sie gehorchen müssen;
Ja, und gehorchen werden, und Dich lieben,
Wenn sie nicht meinen Haß erfahren wollen.
(Die Gegner auf der rechten Seite treten etwas zurück.

Richard (für sich).

Ich sage nichts. Doch denk' ich desto mehr.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Von rechts: der **Bote** York's.

König Eduard.

Sieh, unser Bote schon zurück aus Frankreich?
Was bringst Du uns für Brief und Neuigkeiten?

Bote.

Mein König, keinen Brief, nur wen'ge Worte,
Und solche, wie ich sie nicht melden darf,
Wenn Euer Majestät es nicht befiehlt
Und mir, dem Boten, erst Verzeihung sichert.
(Schadenfrohe Bewegungen rechts, gegenüber Besorgniß.)

König Eduard (ungeduldig).

Gut, ich befehl' es, ich verzeihe Dir;
Nun wiederhole rasch, was Du gehört.
Was sprach auf unsern Brief der König Ludwig?

Bote.

Dies waren seine unehrerbiet'gen Worte:
Geh, sage Deinem eingebild'ten König,
Dem falschen Eduard, daß der König Ludwig
Von Frankreich ihm zu seinem Hochzeitsfeste
Fünftausend Gäste schicken wird — in Eisen.

König Eduard.

Die Drohung schreckt nicht; hält er mich für Heinrich?
Sprich weiter, was Prinzessin Bona sagte.

Bote.

So lautet ihre sanft unwill'ge Antwort:
Sag' Deinem Herrn, ich will mein Myrtenkränzlein
Noch nicht zerreißen, sondern fein bewahren
In Hoffnung seines bald'gen Wittwerstandes.

(König Eduard und Rivers unterstützen die Königin Elisabeth.)

Königin Elisabeth.

Der Pfeil war giftig.

König Eduard.

Tückische Französin;
Der Himmel schütze mich vor solchem Weibe!
Doch nun zum Schluß, wie sprach sich Warwick aus?

Bote.

Den Grafen Warwick traf ich nicht mehr an
In Frankreich; er war schleunig abgereist,

Mit der Bewilligung des Königs Ludwig.
In Dover fand ich ihn, wo er bereits
Mit Margarethen sich gefunden hatte.
Herzog von Somerset war auch dabei.

König Eduard.

Warwick und Margaretha? Welch ein Bund?

Richard (für sich).

Gefährlicher für meinen theuren Bruder,
Als er wohl denkt; ein Glücksfall für mich selbst!

König Eduard.

Wie nahm's denn unsre tugendhafte Muhme?

Bote.

Sie lächelte und sprach: obgleich Dein Herr
Dich nicht an mich geschickt hat, meld' ihm doch
Ich hätte meine Trauer abgethan
Und kriegerische Rüstung legt' ich an.

König Eduard.

Will sie die Amazone wieder spielen,
So häufig ausgezischt in dieser Rolle?
Und Warwick? — gib das Beste uns zuletzt.

Bote.

Er, mehr als alle Uebrigen erzürnt
Auf Euer Majestät, hieß mich Euch sagen:
Ich krönte ihn, doch er hat mich gekränkt,
D'rum will ich ihn entkrönen, eh' er's denkt.

König Eduard.

Das wagte er zu sagen? Hochverräther,
Du warntest mich; ich will die Warnung nützen

Und rüsten wider Dich, sammt Deinem Anhang.
Krieg wollt Ihr und Ihr sollt ihn haben: Krieg
Auf's Aeußerste, um Euren Trotz zu brechen. —
Sprich, Warwick ist versöhnt mit Margaretha?

Bote.

Ja, gnäd'ger Herr! So innig ist die Freundschaft,
Daß sich ihr Sohn, der Prinz von Wales, vermählt
Mit einer von des Grafen Warwick Töchtern.

Georg.

Wohl mit der jüng'ren, Clarence will die ält'ste.

(Allgemeines Staunen.)

Hiermit, Ihr Herren, nehm' ich meinen Abschied.
Lebt wohl, mein Bruder König. Sitzt hübsch fest;
Mir ahnt, es werden arge Stürme kommen,
Die Eure Eh' und Euren Thron erschüttern.
Ich geh' zu Warwick, seine Tochter freien,
Damit ich, wenn mir Eure Krone fehlt,
Im Glück der Liebe Euch nicht nachsteh'n möge.

(Er sieht sich unter den Lords bedeutungsvoll um. Stummes Spiel mit Richard.)

Wer mich und Warwick lieb hat, folge mir!

(Clarence geht zur Rechten ab. Nach einigem Zögern folgt Norfolk. Richard steht unbeweglich.)

Richard (für sich).

Ich bleibe, nicht aus brüderlicher Liebe,
Nur um der Krone nah zu sein. Sie wankt
Auf Eduard's Haupt. Wenn sie in's Fallen kommt,
So bin ich nah und hasche mit der Hand.

König Eduard
(der inzwischen nachdenklich mit der Königin und ihren Anhängern sich besprochen hat).

Warwick und Somerset und Clarence fort;
Ich muß gefaßt sein auf den schlimmsten Fall.
Lord Stafford, bietet uns're Mannschaft auf
Zum Krieg. Ich folg' in eigener Person.

(Lord Stafford nach einer Verbeugung rechts ab.)

Zuvor ein Wort mit Euch, Mylord von Hastings.
Ihr seid vor allen Warwick nah verwandt
Und auch befreundet. Wenn Ihr ihn mehr liebt,
Als mich, so sagt es frei, und geht zu ihm;
Ein off'ner Feind taugt mehr als falsche Freunde.
Doch wenn Ihr treulich halten wollt zu mir,
So gebt mir Euer Ritterwort darauf,
Daß nie ein Argwohn gegen Euch mich plage.

Hastings (mit Kniebeugung).

Gott helfe Hastings, wie er Eduard hilft.

Rivers (ebenso).

Und mir nach meiner Treu' für meinen König.

(König Eduard reicht beiden die Hand und wendet sich dann erwartungsvoll zu Richard. Spannung unter Allen.)

König Eduard.

Wie ist's mit Euch?

Königin Elisabeth
(mit gewinnendem Vertrauen und Liebreiz).

Mein Bruder Richard **bleibt!**

Richard (ausdrucksvoll).

Ich **bleibe!**

König Eduard.

Dann ist mir der Sieg gewiß!

(Richard steht zwischen Eduard und Elisabeth, von beiden umarmt. Die Uebrigen in theilnehmenden Gruppen. Unter allgemeiner Wendung zum Abgang verwandelt sich der Schauplatz.)

Verwandlung.

Freier Platz im Lager Warwicks in Warwickshire. Zelte, Baracken, Wachtfeuer u. s. w.

— —

Dritter Auftritt.

Warwick auftretend im Gespräch mit Georg und Norfolk.

Warwick.

Noch einmal seid willkommen, Clarence, Norfolk.
Ich halt's für Feigheit, da noch Argwohn hegen,
Wo uns ein edles Herz die offne Hand
Als Liebespfand freiwillig dargeboten;
Sonst könnt' ich denken, Clarence, Eduard's Bruder,
Sei uns'rer Sache nur ein falscher Freund.

(Georg macht eine betheuernde Bewegung.)

Ich glaub' Euch. Für mein gänzliches Vertrauen
Kann ich Euch beff're Bürgschaft nicht gewähren,
Als meiner Tochter Hand, um die Ihr warbt.
Sie sei die Eurige. Umarmt mich, Sohn,
Und mag der Himmel Eure Ehe segnen!

Georg.

Großmächt'ger Warwick, so vereinigt Ihr
In Eurem Hause friedlich beide Rosen:

Prinz Eduard, Margaretha's junger Sohn,
Und ich, ein Sproß der York, sind nun verschwägert,
Durch Eurer Töchter glücklichen Besitz.

Warwick.

Auch uns'rem armen England hoff' ich bald
Zurückzugeben den ersehnten Frieden,
Nach dem es über zwanzig Jahre seufzt.
Der Anhang Heinrich's wächst mit jedem Tage:
Das Landvolk strömet uns in Haufen zu,
Die Truppen, welche König Ludwig sandte,
Sind angelangt und völlig kampfbereit.
So bieten wir demnächst dem Feind die Schlacht,
Wenn's nicht gelingt, durch einen kühnen Handstreich,
Den ich ersonnen, Alles zu beenden.

Clarence.

Was ist's?

Warwick.

Ihr sollt's erfahren, wenn's gescheh'n.
Gelingt es, so ist Eduard abgethan.
Nicht daß ich ihm an's Leben wollte; nein,
Unschädlich nur gedenk' ich ihn zu machen,
In sicherem Gewahrsam festzuhalten
Und so den Bürgerkrieg zu endigen.
Wir zieh'n nach London, holen König Heinrich
Aus seinem Tower im Triumphe ab
Und setzen ihn auf seiner Väter Thron.

———

Vierter Auftritt.[15])

Vorige. Margaretha. Bald darauf: **Somerset** mit **König Eduard** als Gefangenem. Viele Soldaten, Trabanten, Diener. Ungewöhnliche Bewegung im Lager. Soldaten laufen ab und zu. Trompeten hinter der Scene, Sieges-Fanfaren schmetternd.

Norfolk
(nach dem Hintergrunde eilend, um nachzusehen).

Was gibt's?

Soldaten (auf und hinter der Scene).

Ein Fang, ein Fang!

Margaretha (hereinstürmend).

Wir haben ihn!

Warwick (jubelnd).

Den König?

Georg.

Euer Handstreich? —

Margaretha.

Ist gelungen;
Mir auf dem Fuß folgt der Gefangene,
Von Somerset und vielem Volk geleitet.
Ich bin voraus geeilt, es Euch zu melden.

Georg, Warwick, Norfolk.

Erzählt, erzählt.

Margaretha.

Laßt mich zu Worte kommen.
Ihr wißt, daß Eduard sich in Warwickshire
Gelagert hatte, gar nicht weit von hier,

Leichtsinnig, wie er pflegt, im offnen Felde,
Indeß die Seinen in den Städten lagen.

Warwick.

Er hatte einen hohen Schwur gethan,
So lang, bis ein Theil völlig unterlegen,
Er oder wir, in keinem Bett zu schlafen,
Auch nicht in festen Plätzen zu campiren,
Als nächtlich Obdach nur ein Zelt zu brauchen,
Das er mit Richard und Lord Hastings theilt,
Von wenigen Soldaten nur bewacht.
Dies ward durch Ueberläufer uns verrathen,
Und darauf gründete ich meinen Plan, —

Margaretha (einfallend).

Den Somerset vortrefflich ausgeführt.
Erst letzte Nacht erspähten wir die Stelle,
Wo Eduard Lager hielt. Kaum eine Meile
Von Warwick, Eurer Stadt, am rechten Ufer
Des Avon, auf der andern Seite durch
Die Höh'n gedeckt, worauf die Feste thront;
Ein heimlicher, wohl ausgewählter Platz.
Wir wagten keinen Angriff, weil Stadt Warwick
Von York'schen voll ist. Sachte schlichen wir
Am linken Ufer im Gebüsch hinunter,
Bis wir dem Zelt hart gegenüberstanden.
Der Himmel war uns günstig: — nicht ein Stern,
Pechschwarze Finsterniß! Ein Fischerboot
Trug Somerset und sechs verweg'ne Bursche,
Darunter zwei von meinen Anjou-Schützen,
Hinüber. So geräuschlos ging die Fahrt,

Mit Stroh die Ruder und den Kiel umwunden,
Daß ich, ganz dicht am Rand des Wassers stehend,
Nicht einen Laut vernahm. Mir schlug das Herz
Bis in den Hals, wenn aus dem Stromesbett
Ein Fischlein aufsprang, oder in den Weiden
Ein junger Bachstelz aus dem Neste fiel,
Weil er von eines Habichts Stoß geträumt.
Plötzlich wird's laut: „Wer da?“ Nun sind sie drüben,
Nun sind sie dran. „Hie Lancaster und Warwick“
Klang's durch die Stille; „vive Margaretha“
Von meinen Schützen. Somerset befiehlt.
Die Wachen, zwei bis drei, zu Boden werfen,
Mit einem Tigergriff das Zelt zerreißen,
Eduard, im Sessel, halb bekleidet, packen,
Aufheben, — ist das Werk einer Minute;
Er war gefangen, eh' er aufgewacht.
Richard und Hastings, welche bei ihm schliefen,
Entflohn und schlugen Lärm. Ein Feldpiket,
Das in der Nähe stand, entsandte Fackeln
Und Leute. Doch die Uns'rigen gewannen
Den Abhang und ihr Boot vor den Verfolgern.
Ein Dutzend Pfeile, schwer und bleiern, wie
Nachtvögel, schwirrten ihnen um die Ohren
Und fielen, machtlos zischend, in das Wasser.
So stießen sie mit der kostbaren Beute
An's rechte Ufer, wo wir sie empfingen,
Den Fuß im Bügel, frische Pferd' am Zaum.
Vor uns'rem besten Reiter festgebunden,
Auf schnellstem Renner, mit verhängtem Zügel,
Ward Eduard fortgerissen. Somerset

Dem kleinen Trupp voraus, ich hinterdrein.
Der Windsbraut gleich, ging's über Berg und Thal
Bis hierher, um die Hufen uns'rer Thiere
Bald Wolken Staubs, bald einen Funkenregen.
Bei Gott, es war die schönste Jagd, die ich
Zeitlebens mitgemacht, und irr' ich nicht,
So kommt das Wild dort, in der Treiber Mitte.
Auf, Hörner, schmettert Euren Königsgruß!
Für den gefang'nen York das Halali,
Und Waidmannsheil für Lancaster und Warwick!

(Hörner auf und hinter der Scene. Allgemeiner Zuruf. Unterdessen wird König Eduard, in unordentlicher Kleidung, ohne Waffen, bleich, verstört, von Somerset und Soldaten vorgeführt. Ausdrucksvolle Pause.)

Warwick (auf Eduard zugehend).

Herzog von York, Ihr seid mein Kriegsgefang'ner!

König Eduard

(nach kurzem Schweigen sich umsehend).

Der schnöde Gruß kann mir nicht gelten, Warwick;
Denn da wir schieden, nanntest Du mich König.

Warwick.

Mein Bote hat es Euch bereits verkündet:
Ich krönte Euch, und ich entkröne Euch.
Wie solltet Ihr ein Königreich regieren,
Der Ihr nicht wißt, Gesandte zu behandeln,
Nicht wißt, mit einem Weib Euch zu begnügen,
Nicht wißt, mit Brüdern brüderlich zu leben,
Nicht wißt, für Eures Volkes Wohl zu sorgen,
Nicht wißt, vor Euren Feinden Euch zu bergen?!

König Eduard.

Graf Warwick liebt es, Vorsehung zu spielen
Als stolzer Königs-Macher und Vernichter.
(Er sieht sich um, sein Blick begegnet Georg, der verwirrt bei Seite steht.)
Mein Bruder Clarence unter meinen Gegnern?
Nun seh' ich wohl, daß ich verloren bin.
Drei strenge Richter hab ich: Margaretha,
Den Herzog Clarence und den Grafen Warwick.
Sie mögen thun an mir nach ihrer Macht;
Ich aber, allem Mißgeschick zum Trotz,
Will wie ein echter König mich betragen,
Und größer sein, als mein Verhängniß ist.
Merk' Dir's, Graf Warwick. Wenn das Rad des Glückes
Dich einst nach unten kehren wird, so strebe
Ruhig, wie ich, und würdevoll zu sinken.
(Er wendet sich stolz zum Hintergrunde.)

Warwick.

Norfolk, geleitet ihn — zu meinem Bruder,
Dem Erzbischof von York. Er soll in sich'rer,
Doch ritterlicher Haft den Herzog halten.
(Norfolk mit König Eduard ab, die Soldaten verlaufen sich, dem Gefangenen nachziehend.)

Margaretha
(unzufrieden an Warwick herantretend).

Ihr laßt ihn zieh'n?

Warwick.

Ihr hört's, in sich're Haft.

Margaretha (ausbrechend in Grimm).

Die einzig sich're Haft sind sieben Fuß
In grünem Rasen oder frischer Erde.

Warwick.

Woraus die späte Hand der Rache wächst.
Ich bin kein Schlächter, wie Lord Clifford war,
Und führe mit Gefang'nen ohne Wehr
Nicht gerne Krieg. Ich dächte, Königin,
Die weiße Rose trank genug des Bluts,
Um roth zu werden, und die rothe Rose
Verlor genug, zur weißen zu erbleichen.
Das Land ist satt der Wunden und der Leichen;
Seid Ihr es auch, helft Frieden zu erreichen!

Margaretha.

Ihr irrt, Graf Warwick. Der allein beschließt
Den langen schrecklichen Vertilgungskrieg,
Der sich, als einzig Lebender, auf Todten
Den neuen Thron des Königreichs errichtet.
Entweder tödtet oder laßt Euch tödten;
Kampf bis auf's Messer: das ist meine Losung.
Ich geh' zum Heer. Vertraut mir gütig die
Fünftausend Mann, die König Ludwig schickte;
Ich will mit Somerset und meinem Sohn
Sie führen, bis der Feind vernichtet ist.

Warwick.

So sei's; ich kehre, Heinrich zu befreien,
Zurück nach London. Glück sei mit uns Zweien!

(Margaretha und Somerset rechts ab; Warwick und Clarence links.)

Verwandlung.

Der innere Hof des Towers in London, ein unregelmäßiges Viereck, rechts von einer kleinen Capelle, links von zwei mächtigen Thürmen eingefaßt. Hohe Mauern, Zinnen, Gitterthüren und Fenster. Ein paar verkrüppelte Bäume im Hof, darunter eine Bank.

Fünfter Auftritt.

Aus einem der Thürme treten: **König Heinrich**, **Clarence**, **Warwick**, **Somerset**, an seiner Hand **Richmond**. Andere Lords mit dem **Commandanten** des Towers. Zum Schlusse: **Norfolk**.

König Heinrich.

Nachdem des Herrn und meiner Freunde Arm
Eduard vom königlichen Sitz gestoßen
Und mein Gefängniß wiederum in Freiheit,
In Lust mein Leid hilfreich verwandelt hat,
So bleibt beim Abschied mir nur noch zu sagen:
Was ich dem Commandanten schuldig bin?

Commandant.

Der Unterthan begehrt vom Herren nichts;
(mit demüthiger Kniebeugung)
Doch wenn ich eine Bitte wagen darf,
Erfleh' ich Euer Majestät Verzeihung.

König Heinrich
(hebt ihn auf und reicht ihm die Hand zum Kusse).

Wofür? Daß Du mich gut behandelt hast?
Sei überzeugt, ich werde Deine Güte
Niemals vergessen und an Dir vergelten;
Sie hat mir meine Haft in ein Vergnügen

Verwandelt, wie die Vögel es im Käfig
Empfinden, wenn, nach langer Traurigkeit,
Sie sich zuletzt bei ihrer Lieder Tönen
An den Verlust der Freiheit still gewöhnen.
Leb' wohl, mein Alter.

(Sich zurückwendend und auf ein vergittertes Fenster im Thurm mit der Hand grüßend.)

Du auch, traute Zelle,
In der ich wie ein Eremit gelebt,
Gedacht, gelesen und gebetet habe,
Durch Deine dunklen Gitter ungestört;
Es waren meine schlecht'sten Tage nicht.
Je nun, wer weiß, wann wir uns wiedersehen?

Warwick.

Verbannt, mein gnäd'ger Fürst, so düstre Bilder.

König Heinrich.

Ach, guter Warwick, sieh Dich um: wir stehen
Im Tower; wenn die Steine reden könnten,
So würden sie in Blut und Thränen sagen,
Wie viele Ritter, Fürsten, Könige
Dies Haus beherbergt — und begraben hat!

Warwick.

Verlasset denn den Aufenthalt des Schreckens.
Die Geistlichkeit harrt Euer in Sanct=Paul;
Gestattet, daß wir Euch dahin begleiten.

König Heinrich.

Das ist ein Amt, das Dir vor Allen ziemt.
Nächst Gott, hast Du, Graf Warwick, mich befreit:
Er war die Hand der Rettung, Du das Werkzeug.

Damit ich nun des Glückes Neid entwaffne,
Werd' ich in stiller Niedrigkeit mich bergen,
Und daß der Unstern, welcher mich verfolgt,
Dies segensvolle Land nicht länger plage,
So will ich nur zum Schein die Krone tragen
Und übergebe Dir mein Regiment;
Du bist beglückt in allem, was Du thust.

Warwick.

Ihr war't als tugendhaft allzeit berühmt,
Und zeigt Euch nun so klug als tugendhaft,
Des Schicksals Spiel durchschauend und vermeidend;
In Einem nur muß ich Euch Unrecht geben,
Daß Ihr nicht Clarence, sondern mich erwählt,
An Eurer Statt das Regiment zu führen.

Georg.

Nicht also, Warwick. Ihr seid werth zu herrschen,
Ihr, dem der Himmel schon bei der Geburt
Den Oelzweig und den Lorbeerkranz verlieh.
Ihr werdet glücklich sein in Krieg und Frieden,
Und willig geb' ich meine Stimme Euch.

Warwick.

Ich aber wähle Clarence als Protector.

König Heinrich.

Warwick und Clarence, reicht mir Eure Hände:
Fügt sie zusammen, und zugleich die Herzen.
Euch zwei mach' ich zu Schirmherrn meines Reiches,
Indeß ich selbst ein stilles Leben führe
Und in Betrachtung meine Tage ende.

Warwick.

Was sagt Ihr, Clarence, zu des Königs Willen?

Georg.

Ich füge mich darein, wenn's Warwick thut;
Denn nur auf Euer Glück kann ich vertrauen.

Warwick.

In Gottes Namen denn! Clarence und ich,
Wir wollen wie ein Doppelschatten sein
Von Heinrich's Leib und seinen Platz vertreten;
Für uns die Last und Sorge seiner Herrschaft,
Die Ehre ihm und die verdiente Ruhe.
Das erste uns'rer Staatsgeschäfte sei,
Eduard als Hochverräther zu erklären
Und alle seine Güter einzuziehen.

Georg.

So wie demnächst das Erbrecht festzusetzen.

Warwick.

Bei welchem Clarence nicht vergessen werde.

König Heinrich.

Vor diesen dringenden Geschäften laßt
Euch bitten, —

(lächelnd)

ich befehle ja nicht mehr, —
Die Kön'gin Margaretha, mein Gemahl,
Und meinen Sohn nach London zu berufen,
Die noch beim Heere stehn.

Warwick, Georg (kurz und finster).

Es soll geschehen.

König Heinrich.

So lange sie nicht hier sind, hüllen Zweifel
Mein junges Glück und neue Freiheit ein.

(Herzog von Norfolk tritt im Vordergrunde rechts auf.)

Warwick.

Was bringt in solcher Eil' uns Herzog Norfolk?

Norfolk.

Zwei unwillkomm'ne Kunden auf einmal:
Lady Elisabeth, Eduard's Gemahlin,
Hat mit der Hülfe ihres Bruders Rivers
In eine heil'ge Freistatt sich gerettet,
Um allen Nachstellungen zu entgehn.

Warwick.

Wir führen nicht mit Weibern Krieg. Was noch?

Norfolk.

Was schlimmer ist: Der Erzbischof von York
Entbietet Euch den brüderlichen Gruß
Und meldet, daß es Eduard jüngst gelungen,
Aus seiner Haft bei Nachtzeit zu entfliehen.
Er habe, heißt's, sich nach Burgund gewendet.

Warwick.

Mißlieb'ge Botschaft!

Georg.

Wie entkam er nur?

Norfolk.

Dem Waidwerk pflegt' er täglich obzuliegen,
Was ihm der Erzbischof von York verstattet,
Mit nur geringer Folge und Bewachung.

So ward er denn durch seinen Bruder Richard
Und den Lord Hastings, die im Hinterhalt,
Am Saum des Parks, auf ihn gewartet hatten,
Entführt. Er floh nach Lynn, von da nach Flandern.

Warwick.

Mein Bruder war zu lässig in der Haft.

König Heinrich.

Zürnt ihm deswegen nicht; es thut gar weh,
Gefangen sein, noch mehr: gefangen halten.

Georg.

Doch wird uns diese Flucht viel Nachtheil bringen
Und Eduard's Freunde auch im Volk verstärken.

König Heinrich.

Das fürcht' ich nicht. Ich that dem Volk kein Leides,
Verstopfte seinen Bitten nicht mein Ohr,
Und half, wo ich zu helfen nur vermochte.
Ich habe England niemals schwer gedrückt,
Mit Lasten und Abgaben nicht geplagt,
Auch nicht mit harten Strafen heimgesucht.
Weswegen sollte man mir Eduard vorzieh'n?

Warwick.

Doch wollen wir in Zeiten jedem Schaden,
Der uns begegnen könnte, kräftig wehren,
Und Euch vor Allem rasch als König zeigen.
Wenn's Euch beliebt, mein Fürst . . . .

(Sie wenden sich zum Abgang, wobei König Heinrich den jungen Richmond gewahrt,[16]) der mit Somerset auf der Bank unter den Bäumen gesessen.)

König Heinrich.

Ein Augenblick!

Wer ist der feine Knabe, den der Herzog
Von Somerset so treu zu hüten scheint?

Somerset
(den jungen Richmond vorstellend).

Der junge Graf von Richmond, Majestät.

König Heinrich.

Wie heißest Du, mein Kind?

Richmond.

Ich heiße Heinrich,
Wie Du, mein guter Mann.

Somerset (halblaut).

Respekt dem König!

Richmond (kindlich).

Bist Du ein König?

König Heinrich (lächelnd).

Ja!

Richmond (mit Knabenstolz).

Ich bin ein Tudor!

König Heinrich.

Mein kleiner Vetter also? Küsse mich!
Die Lancaster und Tudor sind verwandt!
(Er küßt den Knaben und beugt sich herab zu ihm.)
Die schönen Augen! Sanft und doch voll Feuer!
Es liegt ein Strahl von — Majestät darin!
(In des Knaben Anblick ganz versunken.)
Wenn ich in ihren Sternen richtig lese,
So blüht in diesem Knaben Englands Hoffnung,
Sein blondes Köpflein wächst der Krone zu!

Warwick.

Welch' wunderliche Ahnung, Majestät!
Habt Ihr nicht selbst schon einen großen Prinzen?
Ist Clarence nicht vermählt?

König Heinrich (halb visionär).

Hört mich, Mylords!
Oft senkt in fromme Seelen Gott die Gabe
Der Weissagung. Mir ist, als fühlt' ich sie
In mir beim Anblick dieses Kinds erwachen,
Es ist noch rein.

(Richmond's Hand ergreifend.)

Die kleine weiße Hand
Hat niemals Blut befleckt. All' uns're Kämpfe
Gehn spurlos an dem klaren Sinn vorüber,
Gleich Sommerwolken an dem blauen Himmel,
Und weiß' und rothe Rose sind ihm Blumen,
Nichts weiter. Solche Männer braucht die Zukunft,
Indessen wir, sammt unsern nächsten Sprossen,
Ein unbeglücktes, trauriges Geschlecht,
Für sie die Wege bahnen, ach! mit Blut,
Und selber unterwegs verderben, sterben.

(Die Hand auf des Knaben Haupt legend.)

Habt Acht auf diesen Heinrich, haltet ihn
In Ehren. Herzog Somerset, versprecht,
Vor uns'ren Bürgerkriegen ihn zu schützen.
Noch sind sie nicht vorüber. Eduard droht
Mit neuen Stürmen. Flüchtet ihn hinüber
In die Bretagne, wo er sicher ist,
Am Hof des Herzogs, sicherer als hier.
Wollt Ihr?

Somerset (gerührt).

Ich schwör' es Euer Majestät.

König Heinrich
(den jungen Richmond zärtlich umarmend).

Leb' wohl, der Himmel schenke Dir das Glück
In vollem Maß, für welches Du geboren;
Ein Heinrich gibt an England einst zurück,
Was es durch einen andern, — mich — verloren!

(Er geht in Gedanken verloren ab. Die Uebrigen folgen erstaunt, der Herzog von Somerset den jungen Richmond an der Hand führend. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.[17]

Schauplatz: Vor dem Thore der Stadt Coventry. Freier Platz mit Bäumen, vorstädtischen Häusern u. dgl. m. Auf Thor und Stadtmauer, innere Seite, stehen Wachen.

Erster Auftritt.

Vom Vordergrunde: **König Eduard, Richard, Hastings,** Gefolge von Rittern und Kriegern, ein Trompeter dabei. Später: **Warwick** mit Begleitung. Dann **Norfolk, Somerset, Georg,** jeder mit bewaffneter Mannschaft.

König Eduard.

Noch einmal hat sich unser Glück gewendet,
Daß ich den Platz mit Heinrich tauschen kann.
Mit Hülfe von Burgund kehr' ich zurück,
Mein Königreich auf's Neue zu erobern.
So pocht denn an am Thor von Coventry
Und sagt, der Herr des Hauses stehe draußen.

(Ein Soldat klopft heftig am Thore.)

Soldat (als Wache oben erscheinend).

Zurück, die Stadt ist im Belag'rungsstand.

Richard.

Das Thor verschlossen? Das gefällt mir nicht.

Man sagt, wenn Jemand auf der Schwelle stolpert,
Bedeutet dies, daß ihm ein Unglück droht.

König Eduard.

Vorzeichen dürfen jetzt uns nicht erschrecken:
Ich muß hinein, im Guten oder Bösen;
Hier sammeln sich der beiden Heere Führer.
Trompeter, lad' zur Unterhandlung ein.

(Trompete: Parlamentär-Signale.)

Richard (bei Seite).

Hat nur der Fuchs die Schnauze erst im Bau,
So weiß er bald die Ruthe nachzuzieh'n.

(Warwick mit Gefolge erscheint über dem Thor.)

König Eduard.

Der finst're Warwick selbst als Commandant!

Warwick.

Verwünschte Ueberraschung! Eduard hier?
Wo schliefen unsre Späher, wer bestach sie,
Daß wir von seinem Nahen nichts gehört?

König Eduard.

Graf Warwick, öffnest Du vor uns die Thore,
Gibst gute Worte, beugst Dein Knie in Demuth,
Erkennst als König uns und flehst um Gnade:
So soll Dein Frevel Dir vergeben sein!

Warwick.

Bekenne Du vielmehr, wer Dich erhoben,
Und wer Dich stürzt'; entferne Deine Schaaren,
Bereu' und nenne Warwick Deinen Schirmherrn:
So laß ich Dir Dein Herzogthum von York.

Richard.

Er spricht, als schenkte er ein Königreich.

Warwick.

Ein Herzogthum ist eine schöne Gabe.

Richard (höhnend).

Vornehmlich, wenn ein armer Graf sie reicht;
Ich will dafür Dein treuer Lehnsmann werden.

Warwick.

Sein Königreich empfing er auch von mir.

König Eduard.

So bin ich König, wenn gleich nur durch Dich.

Warwick.

Du warst kein Atlas für die schwere Last;
D'rum, Schwächling, nahm ich mein Geschenk zurück.
Mein Herr heißt Heinrich. Warwick bleibt ihm treu.

König Eduard (höhnend).

Doch Warwick weiß nicht, daß sein Herr und König
Gefangen sitzt?

Warwick.

Gefangen, König Heinrich?

Richard.

Du hast den Armen im Palast verlassen
Und findest ihn im Tower wieder. Gelt,
Das dachtest Du wohl nicht, da Du die Karten
So schlau gemischt, daß man aus Deinem Spiel
Gerade Deinen König fischen würde?

König Eduard (ironisch).

Desungeachtet bleibst doch Du im Lande
Der Erste, Königs-Macher und Vernichter.

Richard.

Nimm Deinen Vortheil wahr und thue Buße:
Das Eisen schmiede, Mann, so lang' es warm ist.

Warwick (kräftig).

Eh' hau' ich meine rechte Hand vom Leibe
Und werf' sie Dir mit meiner linken Hand
In's Antlitz, eh' ich Dir die Segel streiche.

Richard (zornig).

Häng' Deine Segel immer nach dem Winde:
Doch geb' ich Dir den Schwur hiermit zurück:
Mit dieser meiner rechten Hand will ich
Dein Haupt abhauen und, so lang es warm,
Mit Deinem Blute schreiben in den Sand:
„Der wetterwend'sche Warwick wechselt nimmer."

Warwick (würdig).

Der Himmel hörte unser beider Eid;
Er weiß auch, daß Ihr mit mir nur gesiegt,
Nie gegen mich.

(Zu Eduard.)

Mit Deinen groben Deutschen
Und stumpfen Niederländern, welche Du
Im Ausland gegen uns geworben hast,
Wirst Du Alt-Englands Söhne nicht bezwingen.

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene links.)

Sie nahen schon. Hörst Du ihr klingend Spiel?

Siehst Du die freudenvollen Fahnen wehen?
Sie deuten Deiner Sonne Untergehen.

(Norfolk mit Bewaffneten, Fahnen und Spielleuten tritt links auf. Alle tragen die rothe Rose.)

Norfolk (im Auftreten).

Norfolk für Lancaster!

Warwick.

Sei mir willkommen!

(Begrüßung.)

Norfolk.

Ich bringe Dir die Blüthe meiner Grafschaft,
Bereit, für Heinrich und für Dich zu sterben.

König Eduard.

Viel Feind', viel Ehr'! Mein Herz weissagt mir Sieg.

(Neue Signale wie oben.)

(Somerset tritt links auf, wie Norfolk.)

Somerset.

Hie Somerset für Lancaster.

Warwick.

Willkommen,
Herzog von Somerset, wir brauchen Dich.

Richard.

Bereits zwei Herzöge von Somerset [18])
Verkauften an das Haus von York ihr Leben;
Du bist der dritte, wenn mein Schwert nur hält.

(Zum dritten Male Signale links.)

(Georg tritt auf.)

Warwick.

Seht meinen Eidam dort, Georg von Clarence,
Mit Macht genug, dem Bruder Schlacht zu bieten.
Ihm gilt ein bied'rer Eifer für das Recht
Mehr als Natur und brüderliche Liebe.
Komm, Clarence, komm! Dein Vater Warwick ruft!

(Stellung: Rechts Eduard, Richard mit ihrem Gefolge. Mitte: Warwick. Links: Norfolk, Somerset, Georg, jeder mit seiner Schaar. Die ganze Bühne ist voll.)

Georg

(nach einer langen, spannungsvollen Pause, seine rothe Rose vom Hut nehmend und an Warwick vorbei nach rechts gehend).

Weißt Du, was das bedeutet, Schwäher Warwick?
Mit Abscheu werf' ich meine Schmach von mir!
Nicht stürzen will ich meines Vaters Haus,
Mit seinem eig'nen, heil'gen Blut erbaut,
Und Lancaster erhöhen. Dachtest Du,
Georg sei so verhärtet unnatürlich,
Auf seinen Bruder und rechtmäß'gen König
Des Krieges tödtliches Geschoß zu wenden?
Du wirfst vielleicht mir das Gelübde vor,
Das ich Dir that. Meineid ist solcher Eid;
Ihn halten Sünde, Ehre ihn zu brechen.
So schwer bereu' ich meine Uebereilung,
Daß ich, um meinen Bruder zu versöhnen,
Mich feierlich für Deinen Feind erkläre.
Ich will Dich treffen, wo es immer sei
Und Dich bestrafen, weil Du mich verführt.
So wend' ich mich von Dir, hochmüth'ger Warwick,
Zu meinem Bruder. — O verzeih' mir, Eduard;

Mein Richard, zürne meinem Fehler nicht:
Ich will fortan Euch nimmermehr verlassen.

König Eduard (ihn umarmend).

Willkommen, Bruder, zehnmal theurer mir,
Als wenn Du niemals meinen Zorn erregt.

Richard
(von der anderen Seite ihm die Hand bietend).

Das heißt gehandelt wie ein Bruder, Clarence.

Warwick (niedergeschmettert)

O unerhörter Abfall und Verrath!

Norfolk.

Laßt den verlor'nen Sohn.

Somerset.

Auch ohne ihn
Sind wir noch stark genug, das Kleeblatt York
Auf jedem Schlachtfeld in den Staub zu treten.

Richard.

Versucht, ob Ihr es könnt!

Warwick.

Es sei. Zu Barnet
Hab' ich mein Heer versammelt. Margaretha
Kommt mit dem ihrigen von Tewksbury;
Nehmt Ihr das Treffen an, das wir Euch bieten?

König Eduard, Georg, Richard.

Wir nehmen's an.

König Eduard.

Und mit Euch Allen auf.
Entrollt das Banner Eduard's.

(Die Fahne York's — Sonne in Wolken — wird aufgehoben.)

Trotz der Wolke
Beginnt die Sonne York's den neuen Lauf;
Bald strahlt sie über Englands freiem Volke!

(Marsch. Trommeln. Rechts ziehen die Yorkischen ab, in die Stadt Norfolk, Somerset mit den Ihrigen. Während der Verwandlung geht der Marsch in eine kurze energische Schlachtmusik im Orchester über, welche die Verwandlung deckt und das Spiel der nächsten Scene, einige Kämpfe auf dem Schlachtfelde, begleitet, bis der Dialog anhebt; dann nur noch einige Signale nach Vorschrift.)

Verwandlung:

Schauplatz: Schlachtfeld bei Barnet.

Zweiter Auftritt.

Nach kurzem, sehr heftigem Kampfe kommt von links, schwer verwundet: **Warwick**. Bald darauf von derselben Seite: **Norfolk**, **Somerset**. Dann von rechts: **König Eduard**, **Georg**, **Richard**, mit ihnen: **Hastings**, **Rivers**, **Grey**. Später von links: **Margaretha** mit ihrem Sohne, **Prinz von Wales**. Zum Schlusse: die Lancaster'schen als Gefangene und geschlagen. Während der ganzen Scene Signale, Kämpfe, Märsche, zuletzt Sieges-Fanfaren.

Warwick.

Niemand zur Hand? Freund oder Feind — er komme
Und künde, wer gesiegt: York oder Warwick?
Doch warum frag' ich? Meine vielen Wunden,
Woraus mein Leben treulos fliehen will,

Bestätigen, daß ich den Leib der Erde
Und meinem Feind den Sieg muß überlassen.
(Er sinkt auf ein Rasenstück.)
So fällt der Axt die Ceder, deren Zweige
Dem königlichen Adler Schutz verliehen,
In deren Schatten schlummernd lag der Leu,
Und die mit ihrem Wipfel den der Eiche,
Des breiten Baums des Zeus, hoch überragte,
Viel niedriges Gesträuch vor Sturm beschirmend. —
Hier diese Augen, jetzt vom Tod verschleiert,
Sind hell gewesen, wie die Mittagssonne,
Und haben tief in's Spiel der Welt geblickt.
Vor meiner Stirne Runzeln zitterte
Gar mancher König; Niemand lächelte,
Wenn Warwick finster blickte oder drohte.
Nun sinkt mein Ruhm dahin in Blut und Staub,
Von allen Gütern, welche ich besessen,
Bleibt nur ein schmales Grab mir zugemessen;
Macht, Hoheit, Reichthum ist des Todes Raub!
(Er bricht zusammen.)

Somerset
(von links mit Norfolk hastig auftretend).

O Warwick, ging' es Dir so gut wie uns,
So gäb's noch Hoffnung, den Verlust zu wenden.
Am rechten Flügel hält die Königin
Mit den Franzosen tapfer Stand. Versuche,
Dich aufzuraffen und mit ihr zu einen.
(Sie richten ihn empor, er fällt wieder zurück.)

Warwick.

Ich kann nicht mehr! Grüßt meinen theuren Bruder!

Wo ist er, daß sein Kuß auf meinen Lippen
Die flieh'nde Seele nicht zurückhält? — Sprecht,
Was ward aus meinem Bruder? Lebt er noch?

Somerset (halblaut).

Er eilte Dir voraus.

Warwick
(im Schmerz noch einmal aufstehend).

Mein Bruder — todt?

Somerset.

Sein letzter Hauch war: Warwick, lebe wohl!

Warwick.

Doch nicht auf lange Zeit. Lebt wohl, auch Ihr —
Entflieht und rettet Euch .... Dort — Wiedersehen!
(Er stirbt.)

Norfolk.

Er stirbt!
(Beide knieen neben ihm nieder, ihm die Augen zudrückend.)

Somerset.

So ruh' in Frieden, großer Held,
Gepriesener, beneideter von allen!
Soldaten, tragt die Leiche aus dem Feld;
Sie soll nicht in des Feindes Hände fallen.
(Warwick's Leiche wird links abgetragen; Norfolk und Somerset begleiten sie. Beim Abgehen stoßen sie auf Margaretha, die mit dem Prinzen von Wales und französischen Truppen von links auftritt.)

Somerset.

O Königin, der edle Warwick fiel.
(Bestürzung unter den Soldaten, einige fliehen.)

Margaretha.

Wir wollen ihn beweinen, wenn es Zeit ist.
Soldaten, haltet Stand, nur eine Stunde!
Nicht um Verlornes klagt, um Warwick! Rettet,
Was noch zu retten. Gibt der Steuermann
Das Schiff wohl preis, sobald der Mast gefallen?
Warwick war unser Mast. Er ward gekappt;
Doch haben wir noch Segel, Tau' und Anker,
Und auch an tücht'gen Leuten fehlt es nicht.
Wohl, alle Händ' auf's Deck! Bedenkt, was Euch
Erwartet, wenn Ihr in die See Euch stürzt.
Der wilde Eduard ist die See. Georg
Ein falscher Flugsand. Richard eine Klippe,
Unnahbar, schroff und tödtlich. Wollt Ihr scheitern,
Ertrinken? Rettet Euch und Euer Schiff!

Prinz Eduard.

Wer hört ein Weib so kühn und tapfer reden
Und fühlt nicht Mannesmuth in tiefster Brust?
Noch jung, bin ich zum Sterben alt genug,
D'rum vorwärts; Lancaster und Margaretha!

Somerset.

O wack'rer Prinz! Sein hochberühmter Ahne,
Heinrich der Fünfte, steht uns auf in ihm.
Wo Frau'n und Jünglinge zu Männern werden,
Wird jeder Krieger, jeder Mann zum Helden.

Alle.

Vorwärts für Lancaster und Margaretha!
(Alle drängen nach rechts ab.)

(Trommeln, Trompeten, Kampf, worin die Lancaster'schen von rechts nach links zurückgeworfen werden, und die York'schen allmählich vorrücken. König Eduard bricht nach einer Weile von rechts hervor mit Georg und Richard. Gleich darauf von links, als Gefangene, von Bewaffneten umgeben, ohne Fahne und Schwert, welche die Sieger mit sich führen: Margaretha, Somerset, Norfolk. Viele York'sche Soldaten. Leichen werden weggetragen, Gefangene und Verwundete vorübergeführt. Das lebhafte Bild einer Schlacht in den letzten Zügen.)

König Eduard

(mit den Brüdern zuletzt auftretend, die Gefangenen hinter sich).

Laßt Stillstand blasen! Unser ist der Tag,
Geendet diese schmähliche Empörung,
Und in des Siegers Hand der Feinde Haupt.

(Hier treten die Gefangenen auf.)

Hinweg mit Norfolk in das Schloß von Ham;
Dem Hochverräther Herzog Somerset
Das Haupt herab. Kein Wort von ihnen beiden.

Somerset.

Nicht Dir, doch uns'rer Königin! Lebt wohl!
Zum Tod für Lancaster und Margarethen!

Norfolk.

Lebt wohl!

Margaretha.

In meinem Herzen lebt Ihr ewig!

(Somerset und Norfolk werden zur Seite abgeführt.)

König Eduard.

Zu Dir hernach. Wo ist die junge Schlange,
Eduard, der sogenannte Prinz von Wales?

Richard.

Entschlüpft!

König Eduard.

Man soll ihn überall verfolgen.
Lebendig oder todt, belohnt ihn reich,
Und ist's mein Feind, so schenk' ich ihm sein Leben.
(Soldaten nach allen Seiten ab.)
Sei dies die letzte Schlacht, die wir zu liefern
Gezwungen worden, wie der beste Sieg.
Viel tapf're Gegner mähte unser Schwert,
Wie herbstlich Korn, in diesem langen Kampfe:
Drei Herzöge von Somerset, — zwei Cliffords, —
Und zwei Northumberlands, — die beiden Bären,
Die selbst den Königsleu in Banden hielten,
Warwick und seinen Bruder Montague;
Nun ernten wir die Frucht von unsern Mühen
Und steigen, wenn auch durch ein Meer von Blut,
Auf unsern wieder festgestellten Thron.

Richard (für sich).

Steht er so sicher? Mir verlieh der Himmel
Zum Heben eine hohe Schulter; laß
Doch sehn, ob sie den Thron erschüttern kann?

Georg (nach rechts deutend).

Der Prinz von Wales gefangen!

Margaretha (aufschreiend).

O mein Sohn!
(Prinz Eduard wird gefangen von rechts hereingeführt.)

König Eduard.

So jung fängt schon zu stechen an die Schlange?
Führt doch den Helden vor, daß wir ihn hören!

(Prinz Eduard in der Mitte der Bühne, rechts die drei Brüder, links seine Mutter. Stummes Spiel.)

Eduard, wie gibst Du mir Genugthuung
Dafür, daß Du mein Volk hast aufgewiegelt,
Und Krieg geführt und Unheil angestiftet?

Prinz Eduard (fest).

Herzog von York, wir wechselten die Rollen:
Mir kommt die Frage zu, die Du gethan;
Denn ich steh' hier an meines Vaters Stelle,
Er ist Dein König, York ist sein Vasall,
Und hier zu meinen Füßen ist Dein Platz.

Margaretha (im Mutterstolz).

O wär' Dein Vater doch so fest gewesen.

Richard.

Dann hättest Du die Kunkel fein behalten,
Und nicht den Scepter und das Schwert geführt.

Prinz Eduard (zu Richard).

Du hast den Buckel, nicht den Witz Aesop's;
Erlass' die plumpen Fabeln meiner Mutter.

Richard.

Der Bucklige wird Dich zertreten, Wurm!

Georg (zu Prinz Eduard).

Du bist zu vorlaut!

Richard.

Also macht ihn stumm.

(Er stürzt auf den Prinzen zu; Margaretha dazwischen. König Eduard winkt Alle zurück.)

König Eduard.

Ich will den trotz'gen Knaben Sitte lehren.
Eduard, wenn Du zur Stelle niederknie'st
Vor mir und mich als König anerkennst,
So schenk' ich Dir das Leben.

Prinz Eduard (verächtlich).

Mir das Leben?

(von einem Gedanken erfaßt, mit liebeglühendem Blick auf die Mutter)

Und meiner Mutter auch?

König Eduard.

Nein, Dir allein;
Von Deiner Mutter später.

Margaretha.

Nimm es an;
Knie' nieder, süßes Kind!

Prinz Eduard

(leidenschaftlich vor Margarethen niederfallend).

Vor Gott und Dir,
Geliebte Mutter!

(Er springt auf.)

Nie vor einem York.
Meineidiger Georg, wollüst'ger Eduard,
Und mißgeborner Richard, alle drei
Seid Ihr Verräther, ich bin Euer König!

König Eduard (ersticht ihn).

So fahr' zur Hölle![19]

Georg (mit einem zweiten Dolchstich).

Und nimm das noch mit!

Richard (mit einem dritten Stich).

Und das, um Deiner Qual ein End' zu machen!

Margaretha.

O seid barmherzig, tödtet mich mit ihm!

(Sie wirft sich auf Eduard.)

Mein einz'ges Kind!

(Lange und tiefe Pause.)

Prinz Eduard (sterbend in ihrem Schooß).

Lieb Mütterlein, gut' Nacht!

König Eduard (leise).

Wir sind zu rasch gewesen!

Georg (ebenso).

Ja, wir thaten

Zu viel.

Richard (laut).

Nicht doch, wir thaten nicht genug.

Die Mutter sterbe mit dem Kind!

(Er stürzt mit dem Dolch auf Margaretha.)

König Eduard.

Zurück!

Ich will es, ich befehl' es, — ich, der König!

Richard (hämisch).

Ja so, der König! — Er hat zu befehlen,
Und ich gehorche, — ich, der Unterthan ....
So werdet Ihr hier fertig mit dem Weibe,
Ich such' mir meinen Mann.

(Er will ab.)

Georg (ihn aufhaltend, halblaut).

Wo das?

Richard (halblaut, sehr energisch).

Im Tower!

Margaretha
(sich halb aufrichtend, leichenblaß).

Mein Eduard, sprich mit Deiner Mutter . . .
(Sie legt das Ohr an den Mund der Leiche.)
Kind,
Kannst Du nicht sprechen?
(Sie fährt auf.)
O blutdürst'ge Mörder,
Ist jemals eine That geschehn wie die?
Ein Kind zu morden vor der Mutter Augen, —
Drei Männer auf ein wehrlos Kind! — Nicht Männer,
Nein Buben, Schlächter, Henker, Kannibalen!
O seid verflucht, in Ewigkeit verflucht!
(Zu Eduard.)
Die Frucht, mit welcher Deines Weibes Leib
Gesegnet ist, sie sei verflucht! Sie sterbe,
Wie dieses Kind, durch Mord! Verflucht Ihr Alle!
(Sie stürzt zusammen.)

König Eduard.

Führt sie hinweg! Wenn's sein muß, mit Gewalt!

Margaretha
(die man von der Leiche wegreißen will, weich).

Laßt mich bei meinem Kind, nicht leben, sterben!
Gebt mir den Tod und mit demselben Eisen,
Das seine süße Brust zerrissen hat.
Eduard, den Tod!

König Eduard.

Hinweg!

Margaretha
(vor Georg niederknieend).

Ein Gnadenstoß
Von Deiner Hand.

Georg (sich abwendend).

Ich schwur, Dich nicht zu tödten.

Margaretha.

Georg, Du pflegst ja Deinen Schwur zu brechen,
O brich auch den!

(Georg kehrt sich noch weiter ab. Margaretha blickt wie wahnsinnig im Kreis umher.)

Du willst nicht? Wo ist Richard,
Der finst're Höllenschlächter? Sag', wo bist Du?
Dir ist ein Mord Almosen und Vergnügen,
Du weisest keine Bitt' um Blut zurück!

König Eduard.

Zum letzten Mal, wer führt die Furie weg?

(Soldaten springen zu.)

Margaretha
(rasch, sehr weich werdend, bis zum Abgang).

Nicht ohne ihn! Gebt mir mein Kind! Was sag' ich?
Nur meines Kindes Leiche gebt mir mit!

(König Eduard nickt bejahend, Soldaten heben die Leiche auf.)

Thut ihm nicht weh. Ich hab' ihn zart gewöhnt.
In meinem Schooße ist er eingeschlafen,
Das that er oft, da er noch kleiner war,
In diesen weichen Armen eingewiegt.

Ihr guten Leute, tragt ihn in sein Bettchen,
Allein behutsam, bitte: weckt ihn nicht;
Ihr hörtet ja, er seufzte: „gute Nacht!"

(Die Leiche ist aufgehoben.)

An meinen Busen legt sein hold Gesicht,
So hat er's gern. Nun kommt. Doch sachte, sacht!

(Der kleine Zug geht langsam ab. Pause.)

Georg.

Was denkst Du mit Marg'rethen anzufangen?

König Eduard.

Sie soll zurück nach Frankreich, wo ihr Vater,
Der König Rainer, und ihr Vetter Ludwig
Gewiß noch Lösegeld für sie bezahlen.

Georg.

Und wir?

König Eduard.

Wir gehen ungesäumt nach London.

Georg (bedeutsam).

Wohin uns Richard schon vorangeeilt,
Um ein Geschäft im Tower abzumachen.

König Eduard.

Uns ruft ein fröhlicherer Dienst: die Taufe.
Vielleicht, daß uns're theure Königin
Dem Reich und uns schon einen Erben schenkte.
Brecht auf! Das Leid, die Sorgen fahren hin;
Wir hoffen einer neuen Zeit Beginn,

In der wir endlich uns mit unsern Treuen
Des gold'nen Friedens insgesammt erfreuen!
(Allgemeiner Aufbruch. Siegesmarsch bei der Verwandlung im Orchester übergehend in eine sanfte, elegische Weise, bis in die nächste Scene.)

Verwandlung.

König Heinrich's Zelle im Tower. Abenddämmerung. Hölzerner Tisch und dergleichen Sessel. Das Ganze mehr düster, als ärmlich.

Dritter Auftritt.

(König Heinrich mit dem Commandanten des Towers, durch die Mitte kommend. Gleich darauf eben daher: Richard.)

Commandant.

Ihr wollt Euch schon zurückziehn?

König Heinrich.

Ich bin müde.

Commandant.

Mögt Ihr die Laute?

König Heinrich.

Nein, sie ist verstimmt.

Commandant.

Das Schachbrett?

König Heinrich (lächelnd).

Ich gewinne stets im Spiel,
Und das mißfällt mir, wie ein Hohn des Schicksals.

Commandant.

Befehlt Ihr Licht?

König Heinrich.

Laßt mir mein Dämmerstündchen;
Zum Beten ist es hier
(auf das Herz deutend)
noch hell genug.

(Er liest. Der Commandant tritt zurück an die Thüre und betrachtet ihn theilnehmend. Pause.)

König Heinrich (sieht auf).

Seltsam. Es fehlen meiner Seele heute
Die Flügel, sich zum Himmel aufzuschwingen.
Ich bin zerstreut ..... Mir träumte letzte Nacht
Von meinem lieben Sohn. Ich sah ihn deutlich
In einem weißen Mäntelchen. Drei Punkte,
Blutrothe Punkte, mitten auf der Brust.
Der Traum hat eine gute Vorbedeutung;
Denn Blut bedeutet Kinder. Eduard wird
Drei Kinder zeugen.
(Es pocht hart an der Mittelthür.)
Sieh, wer noch uns stört.

Commandant
(hinausschauend und erschreckt zusammenfahrend).

Der Herzog Gloster.

(Pause.)

König Heinrich.

Richard! — Laß ihn ein!
(Er liest wieder.)

Commandant
(zögernd und die Thür von innen zuhaltend).

Ich soll —

Richard (hereindrängend).

Einlassen sollst Du, hörst Du nicht?
Guten Tag, Herr! Noch so fleißig im Brevier?

König Heinrich.

Ja, guter Gloster — Gloster müßt' ich sagen;
Denn Schmeichelei und Lüg' ist eine Sünde,
Und guter Gloster ebenso verkehrt
Wie guter Teufel; darum besser so:
Nicht guter Gloster, guten Abend Dir!

Richard
(zum Commandanten, der ängstlich zwischen Beiden steht).

Laß uns allein, ich hab' mit ihm zu reden.

Commandant
(Richard bei Seite ziehend, leise).

Herzog von Gloster, bringt Ihr Vollmacht mit?

Richard (nickt grinsend).

Vom König, den Gefang'nen zu befrei'n.

Commandant (erfreut).

Befrei'n?

Richard (wie oben).

Und einen weiten Weg zu schicken;
(er spielt an seinem Dolch)
Du hast wohl Lust die Reise mitzumachen?

Commandant
(erräth ihn, geht zu Heinrich und küßt seine Hand).

Lebt wohl, mein König!
(Richard wirft ihm einen furchtbaren Blick zu.)
Herzog, wollt' ich sagen.
(König Heinrich nickt ihm sanft zu, Commandant ab.)

König Heinrich
(dem abgehenden Commandanten nachsehend und sich erhebend).

So flieht der Schäfer ängstlich vor dem Wolf;
So gibt das fromme Lamm erst seine Wolle,
Dann seine Gurgel an des Schlächters Messer.
Will Roscius neue Todesscenen spielen?

Richard.

Ein bös Gewissen fürchtet sich vor Allem,
Und jeder Busch erscheint dem Dieb als Häscher.

König Heinrich.

Der Vogel, den im Busch die Ruthe fing,
Mißtraut von Stund' an jedem Busch im Walde.

Richard (lachend).

Du hättest Deinem jungen Vöglein doch
Dies Mißtrau'n lehren sollen.

König Heinrich (ängstlich).

Meinem Sohn?

Richard.

Dem Ikarus, dem Du das Fliegen lehrtest
Und der trotz Schwingen doch zuletzt ertrank.

König Heinrich (nickt).

Mein Knabe — Ikarus; ich — Dädalus;
Dein Vater — Minos, hemmend uns're Fahrt;
Die Sonne, die des Knaben Flügel schmolz, —
Dein Bruder Eduard; und Du selbst — das Meer,
Das in den gier'gen Abgrund ihn verschlang.
O tödte mit dem Schwert mich, nicht mit Worten;
Den Dolchstoß duldet leichter meine Brust,

Als wie mein Ohr die traurige Geschichte.
Doch warum kommst Du? Um mich umzubringen?

Richard.

Bin ich ein Henker?

König Heinrich.

Wenn die Unschuld morden
Das Amt des Henkers ist, bist Du ein Henker.

Richard.

Nicht seiner Unschuld, seiner Unart wegen
Hab' ich Dein freches Früchtlein abgepflückt.

König Heinrich
(ausbrechend und im väterlichen Schmerz sich steigernd).

O hätte man Dich abgepflückt, als Du
Ausbrachst in Deine erste gift'ge Blüthe,
So lebtest Du jetzt nicht, nur um zu tödten.
Und also prophezeih' ich: viele Tausend,
Die meine Furcht zur Stunde noch nicht ahnen,
Und manches Greisen, mancher Wittwe Seufzer,
Und mancher Waise thränenschweres Auge
Wird noch die Nacht, die Dich gebar, verfluchen.
Die Eule schrie dabei, ein böses Zeichen,
Die Krähe krächzte, Unglückszeit verkündend,
Der Sturm riß Bäume nieder, Hunde heulten,
Der Rabe kauerte auf Feueressen,
Und Elstern schwatzten unharmon'sche Weisen.
Deine Mutter fühlte mehr als Mutterwehen,
Und keiner Mutter Hoffnung kam an's Licht;
Ein roher, ungeschlachter Klumpen war's,
Der einen Mund voll Zähne mitgebracht,

Zum Zeichen, daß er kam, die Welt zu beißen,
Und wenn das alles wahr ist, was ich hörte,
Erschienst Du —

Richard (sticht ihn nieder).

Stirb, Prophet, in Deiner Rede;
Dazu ward, unter and'rem, ich berufen!

König Heinrich (zusammenstürzend).

Ja, und zu vielem Metzeln noch. O Gott,
Vergib mir meine Sünden, und ihm diese.

(Er stirbt.)

Vierter Auftritt.

Richard (allein).

Wie? Fließt der Lancaster hochfliegend Blut
Abwärts zur Erde? Dacht' ich doch, es würde
Gen Himmel steigen.

(Er betrachtet grimmig lächelnd sein Schwert.)

Sieh mein Schwert! Es weint
Purpurne Tropfen um des Königs Tod.
Vergöss' es immer doch so helle Zähren
Um die, so unserm Hause Uebles sinnen. —
Wenn noch ein Funken Leben übrig ist
Hinab zur Hölle! Sag', ich schickte Dich!

(Er durchsticht den Körper noch einmal und setzt einen Fuß auf ihn, den Arm auf das Schwert gestützt.)

Da läge eine weit're Stufe wieder
Zu meinem Ziel. Der König Heinrich und
Sein Sohn sind hin. Nun kommen And're dran,

Clarence zuerst, — dann seine Kinder — Eduard's ....
Welch' eine lange Reihe! Vettern, Neffen
Und Brüder .... Nein, ich habe keinen Bruder;
Ich gleiche Niemand, Niemand, auf der Welt,
Ich liebe keinen, wie mich keiner liebt.
Wenn's wahr ist, daß der Himmel meinen Leib
Unförmlich schuf, so schaffe denn die Hölle
Ihm ähnlich meinen Geist — zum Ungeheuer!
Hinweg mit jedem Rest von Menschlichkeit,
Ich rott' ihn aus in mir mit Blut und Feuer,
Und schaffe meine eig'ne, eh'rne Zeit.
Nur eins sei mir im Leben werth und theuer;
Die Krone, — sonst ist dieses Herz von Stein,
Und leer die Welt. Ich bin — ich selbst allein!

(Während er, hoch aufgerichtet, das Schwert geschwungen, über der Leiche steht, fällt langsam der Vorhang.)

Anmerkungen

zu

Heinrich der Sechste, Zweiter Theil.

1) Die Handlung beginnt im Winter 1460, so daß zwischen dem Schluß des ersten Theils (Schlacht bei Sanct-Alban, darnach Compromiß zwischen York und Lancaster) und dem Anfang des zweiten in der Geschichte fünf Jahre liegen, während in der Dichtung der zweite Theil sich unmittelbar an den ersten anschließt.

2) Die Schlacht bei Wakefield wurde am 30. (nach Anderen 31.) December 1460 geliefert. Wakefield ist ein ansehnlicher Ort in Yorkshire, District West-Riding gelegen, der Schauplatz des berühmten Romans von Goldsmith („Der Vicar von Wakefield"). Sandal, die Burg York's, ist unweit Wakefield.

3) Der Lehrmeister Edmund's, geistlichen Standes, heißt nach der Chronik: Sir Robert Aspall. Die Benennung Sir gibt die Shakespeare'sche Zeit allen, dem geistlichen Stande Angehörenden, wie dieselben in Oesterreich und Süddeutschland noch heut zu Tage „die geistlichen Herren" heißen. (Vergl. Auerbach's Hairle.) Die Anrede Domine ist auch noch hier und da im Gebrauch.

4) Der Kranz aus Laub und Reisig, mit welchem der Herzog York verhöhnt wird, kommt in den Chroniken vor. Shakespeare macht eine Papierkrone daraus; warum, ist nicht abzusehen. Der Dichter hat doch

kaum eine scharf an das Komische streifende Wirkung erzielen wollen, die in diesem tief ergreifenden Auftritt am unrechten Ort scheint.

5) Im zweiten Aufzug faßt Shakespeare die Ereignisse von der Schlacht bei Wakefield bis zu der Schlacht bei Towton, einen Zeitraum von drei Monaten (30. December 1460 bis Palmsonntag, 29. März 1461) zusammen. Er übergeht eine Schlacht (bei Mortimer's Kreuz in Herfordshire, geschlagen am Lichtmeßtage 1461), worin Eduard von York die Lancaster'schen überwand; doch nimmt er aus seinem Chronisten die vor der letztgenannten Schlacht erzählte Erscheinung der drei Sonnen über dem Lager der York'schen auf. Eine weitere Schlacht, die zweite bei Sanct-Alban, 17. Februar 1461, worin Margaretha den Grafen Warwick schlug, wird nur erwähnt, nicht dargestellt. Bei aller historischen Treue und scenischen Freiheit hütet sich der Dichter, der Geschichte auf jedes einzelne Schlachtfeld, ebenso in alles krause Detail politischer Verhandlungen und Zerwürfnisse zu folgen. Er malt in großen Zügen, nicht durch Chronologie und Annalistik gebunden, Licht und Schatten nach dem auf- und niederschwankenden Kriegesglück vertheilend.

6) Die Erscheinung der drei Sonnen, meteorologisch erklärt durch Spiegelung in den Nebeln eines Februar-Morgens, gibt Eduard Veranlassung, zum Feldzeichen für sich drei Sonnen zu wählen. Als König verlieh er seinen Anhängern eine Ordenskette, aus Sonnen und Rosen gebildet, daran gehängt den weißen Löwen der Grafen von March, aus deren Geschlecht York seine Thronansprüche ableitete.

7) Die Verwandtschaft des Herzogs von York mit der Herzogin von Burgund, welche Shakespeare dessen Tante nennt, datirt eigentlich erst aus späterer Zeit, 1468, da die Schwester des Herzogs Eduard von York, Margaretha, den berühmten Herzog von Burgund, Karl den Kühnen, gefallen in der Schlacht bei Nancy, ehelichte. Daß die Brüder Eduard's, Georg und Richard, vom Dichter im zweiten Act wieder eingeführt werden, ist gleichfalls nicht genau historisch. Sie waren unmittelbar nach der für York unglücklichen Schlacht von Wakefield nach Flandern geschickt worden und kehrten von da erst zurück, als ihr Bruder Eduard die Krone bereits besaß.

8) Die Schlacht zwischen Towton und Saxton in Yorkshire kann als die entscheidende, die blutigste im Kriege der zwei Rosen gelten. Sie

währte nach einem vorausgehenden, für Lancaster glücklichen Gefecht am Palmsamstag, den ganzen Palmsonntag, den 29. März 1461, über vierzehn Stunden, zuerst mit günstigem Erfolg für Lancaster, dann aber zum vollen Sieg für York gewendet. Das Heer Heinrich's soll nach Hall 40,000 Mann, das Eduard's über 48,000 gezählt haben. Die Zahl der Todten wird über 37,000 angegeben; Lancaster'sche allein 28,000. Daß Shakespeare auf dieser Spitze des Bürgerkrieges einen Vater auftreten läßt, der seinen Sohn, einen Sohn, der seinen Vater im Gemetzel unabsichtlich erschlagen, ist ein Zug, der nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Chronisten für vollkommen wahr gelten mag; doch wird er, schon aus scenischen Rücksichten, in eine Darstellung auf der heutigen Bühne nicht aufzunehmen sein.

9) Wiederum liegen zwischen dem Ende des zweiten und dem Anfang des dritten Actes in der Geschichte vier Jahre, da die Gefangennehmung König Heinrich's erst 1465 sich ereignete. Margaretha war nach dem Unglückstag bei Towton nach Frankreich geflohen, von wo sie 1462 einen erfolglosen Landungsversuch in England machte. Heinrich verbarg sich in Schottland. Er und seine Anhänger wurden darauf am 15. Mai 1464 bei Herham, in Northumberland am Tyne gelegen, von den Yorkischen abermals geschlagen. Heinrich suchte und fand eine Zufluchtsstätte im Norden Englands, bis ihn 1465 ein Verräther preisgab, während er in Waddington an der Tafel saß. Er wurde in schimpflichster Weise, die Beine unter seinem Pferd zusammengebunden, nach London geführt und an Warwick ausgeliefert, der ihn in den Tower setzte. Die Gefangennehmung des unglücklichen Königs durch zwei Wildhüter in einem Jagdgehege, ein reizendes Nachtstück, ist Shakespeare's Eigenthum. Seine englischen Ausleger wollen in der Scene Jugend-Erinnerungen des Dichters wittern, der bekanntlich in seinen Heimathsjahren am Avon in fremden Gehegen zu pirschen liebte.

10) Der verstorbene Gemahl Elisabeth's heißt in Wirklichkeit Sir John, nicht Sir Richard Grey, wie ihn Shakespeare nennt, vielleicht durch den Vornamen ihres Vaters irre gemacht, Sir Richard Woodville, Grafen von Rivers. (Siehe Anmerkung 14.) Daß er für die Partei York's in der Schlacht gefallen, ist entweder eine falsche Angabe seiner Wittwe, der schlauen, schönen Bittstellerin, oder ein Irrthum Shakespeare's, welcher (in Richard III, Aufzug 1 Auftritt 3) im Gegentheil sagen läßt: Sir

Richard Grey sei allezeit ein Anhänger der Lancaster gewesen und auf ihrer Seite in der Schlacht bei Sanct-Alban geblieben. Im Uebrigen ist die ganze Art und Weise, mit welcher König Eduard um Lady Grey wirbt, Erfindung des Dichters. Nach dem Chronisten macht Eduard die Bekanntschaft der Wittwe bei einem Besuche in Grafton, wo ihre Mutter, Lady Rivers, wohnte. Gegen seine Werbung sträubte sich seine eigene Mutter, die Herzogin von York, auf das Nachdrücklichste; ebenso seine übrige Familie. Daß gleichzeitig durch Warwick um eine französische Prinzessin für Eduard angehalten worden sei, findet sich nur in den Chronisten Shakespeare's, Holinshed und Hall, aber bei keinem Historiker.

11) Hier streicht die Bearbeitung aus dem Originale den Sprung der Handlung nach Frankreich, die Personen Ludwig's XI. und der Prinzessin Bona, und die Begegnung Warwick's und Margaretha's am französischen Hofe. Der plötzliche und kurze Wechsel schien denn doch störend und die skizzirte Episoden-Figur König Ludwig's XI. nicht ausreichend für sein Charakterbild. Die Scene, welche wir, wesentlich aus einzelnen Zügen des Originals zusammengestellt, anstatt des französischen Zwischenspiels einlegen, vereinfacht die Handlung und stellt absichtlich in den, ihr eigenthümlichen Zügen, namentlich im Monolog Margaretha's, wiederum deren Charakter in einem milderen Lichte dar. (Vergl. Anmerkung 18 zu Heinrich VI., erster Theil.)

12) Der Bruch Warwick's, des stolzen Königsmachers, mit York, sein Uebertritt von der weißen Rose zur rothen, wird in der Geschichte durch andere Motive erklärt, als durch die Compromittirung Warwick's in seiner Werbung für Eduard. Ein alter englischer Scholiast, Ritson, erinnert daran, daß allzuschwere Verpflichtungen auf einer Seite beide Seiten zu trennen, statt zu binden pflegen; wozu ein tiefes Wort des Tacitus angezogen wird: beneficia eo usque laeta sunt, dum videntur exsolvi posse: ubi multum antevenere, pro gracia odium redditur. (Wohlthaten sind genehm, so lange man hoffen darf, sie vergelten zu können; wenn sie uns zu weit überholen, zahlen wir Haß zurück statt Dank.) Außer diesem, fein angedeuteten psychologischen Motiv, entfernten auch Thatsachen, die aus Eduard's Vermählung mit Elisabeth hervorgingen, den Grafen Warwick von der York'schen Partei. Die neue Königin trieb Familienpolitik, indem sie ihre Schwestern, Brüder, Söhne erster Ehe, theils mit Hofämtern, theils mit vortheilhaften Heirathen zu versorgen

wußte. (Siehe Original Heinrich VI., dritter Theil, Aufzug 4, Auftritt 1.) Der Abfall des schwachen und wankelmüthigen Herzogs Georg von Clarence, seine Vermählung mit Warwick's ältester Tochter, Isabella, 1469, diejenige des Sohnes Margaretha's mit Warwick's jüngerer Tochter, Anna, 1470, vollenden erst den völligen Uebertritt Warwick's von Eduard's auf Heinrich's Seite. Ueberhaupt war diese Wendung Clarence's und Warwick's das Werk reiflicher Erwägung und langwieriger Intriguen, während sie uns der Dichter, vollkommen in seinem Recht, als rasche Entschlüsse eines entscheidenden Moments darstellt. Daß Clarence, noch einmal abspringend, von der rothen Rose zur weißen zurückkehrt, war nicht Folge der Stimme des Blutes, sondern habsüchtiger Aerger darüber, daß das Erbtheil der älteren Tochter Warwick's sich schmälerte durch Verehelichung der jüngeren mit dem Sohne Margaretha's.

13) Der vierte Aufzug beginnt um 1463, in welchem Jahre König Eduard IV. seine Vermählung mit Lady Elisabeth Grey insgeheim bewerkstelligt hatte.

14) Edler Abstammung und Verwandtschaft mit dem königlichen Blute konnte Lady Elisabeth Grey in der That sich rühmen. Ihr Vater war Sir Richard Woodville, Graf von Rivers; ihre Mutter, Jacoba, die Tochter Peter's von Luxemburg, Grafen von Sanct Paul, hatte in erster Ehe Herzog Johann von Bedford, Bruder König Heinrich's V., in zweiter den Grafen Rivers geheirathet.

15) Die Gefangennehmung Eduard's durch Warwick und seine spätere Flucht aus dem Schlosse Middleham in Yorkshire, wo er in Gewahrsam gehalten wurde, findet sich bei Shakespeare's Chronisten, aber in keinem Geschichtschreiber. Shakespeare macht daraus zwei eigene Scenen, mit neuen Figuren, wofür die Bearbeitung eine detaillirt ausgeführte Erzählung substituirt, die durch die Darstellerin Margarethens zur Geltung zu bringen ist. Daß unser Publikum einen, im Schlafrock und auf dem Lehnstuhl aus seinem Zelt entführten König nicht anders als mit heiteren Augen ansehen würde, rechtfertigt die Aenderung.

16) Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich VIII., wurde geboren 1456 oder 1455, zählte also bei seiner Erscheinung in unserem Stück, da die Restauration Heinrich's VI. durch Warwick in 1470 fällt, vierzehn Jahre. Sein Vater war Edmund, Graf von Richmond,

seine Mutter Margaretha, Tochter des Herzogs von Somerset. Die Verwandtschaft der Richmond und Tudor mit Lancaster erklärt sich folgendermaßen: Edmund, Graf von Richmond, ist der Halbbruder Heinrich's VI. Beide haben eine und dieselbe Mutter: Katharina, Tochter König Karl's VI. von Frankreich, in erster Ehe mit Heinrich V. von England vermählt (siehe den letzten Act Heinrich's V.), in zweiter mit Sir Owen Tudor, einem Edelmann aus Wales, der für die Lancaster bei Mortimers-Kreuz gefochten hatte und kurz darauf zu Herford enthauptet worden war, 1461. Lord Bacon erzählt das Curiosum, daß König Heinrich VII. bei Papst Julius um Canonisation Heinrich's VI. nachgesucht habe, aus Dankbarkeit für die günstige Prophezeihung über die Zukunft des Hauses Tudor; der heilige Vater lehnte aber ab, da Heinrich VI. nur als ein frommer, einfältiger Mann in der Welt bekannt gewesen sei, und die Kirche einen Unterschied machen müsse zwischen Unschuldigen und Heiligen, damit die Heiligsprechung an Werth nicht verliere. Johnson bemerkt, daß Shakespeare sein Geschäft verstanden habe, wenn er den jungen Tudor in so vortheilhafter Weise auf die Bühne bringt, wie in dieser Scene und in Richard III. geschieht; dieser Heinrich war der Großvater der Königin Elisabeth, und der Erblasser der englischen Krone an Jacob I. Ohne über die Absicht oder die Wirkung des Compliments urtheilen zu wollen, bemerken wir bloß, daß Shakespeare Holinshed's Chronik auch in diesem Zuge treu folgt; er hat also die Schmeichelei nicht erfunden.

17) Der fünfte Aufzug beginnt im Jahre 1471, zu dessen Anfang Eduard als heimathloser Flüchtling im Ausland verweilte. Mit fremden Truppen nach England zurückgekehrt, trat er zuerst nicht offen als Kron-Prätendent auf, sondern er wollte angeblich nur wieder in seines Herzogthums York Besitz sich setzen. Als ihm die Ueberrumpelung der Stadt York gelungen (s. Original Aufzug 4, Auftritt 7), wendete er sich dann gegen London, wo Heinrich abermals in seine Hände fiel, und dann gegen Warwick, der in Coventry die Anhänger der rothen Rose sammelte. Unsere Bearbeitung zieht die Scenen vor York und vor Coventry in eine zusammen, wie sie später auch aus den beiden Schlachten bei Barnet (am Ostersonntag, 14. April 1471, Niederlage und Tod Warwick's) und bei Tewksbury (Sonnabend, 3. Mai 1471, Niederlage und Gefangennehmung Margaretha's mit ihrem Sohne) eine einzige Scene macht (im Original vier verschiedene, Aufzug 5, Auftritt 2, 3, 4, 5). Coventry liegt nicht weit

von der Stadt Leicester, Barnet in nordwestlicher Richtung nahe bei London, Tewksbury in Gloucestershire am Flusse Severn.

18) Historisch ließen drei Herzöge von Somerset für Lancaster ihr Leben. Der erste (im ersten Theil unsers Stückes erscheinende) fiel in der Schlacht bei St. Alban. Der zweite, des ersten Sohn, wurde in dem Treffen bei Hexham (siehe Anmerk. 9) gefangen genommen und darauf enthauptet, 1463; der dritte, Bruder des zweiten, hatte bei Tewksbury, 1471, dasselbe Schicksal wie der zweite.

19) Nach der Chronik ist der junge Prinz von Wales nicht am Tage und auf dem Schlachtfelde von Tewksbury von den drei Brüdern York niedergestochen worden, sondern am nächstfolgenden Morgen, 4. Mai 1471. Der ihn gefangen nahm, war Richard Croftes. König Eduard hatte für des Prinzen Fang einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 100 Pfund ausgesetzt, dem Prinzen aber das Leben gesichert. Als der achtzehnjährige Jüngling vor die Sieger geführt wurde und in die muthig trotzige Rede ausbrach, die ihm auch der Dichter in den Mund legt, stieß ihn Eduard heftig von sich, Richard und Georg, sowie aus deren Umgebung Dorset und Hastings, hieben ihn nieder; eine Greuelthat, welche die Mehrzahl der Thäter bitter bereut hat. Von der Anwesenheit Margaretha's bei ihres Sohnes Mord weiß die Chronik nichts. Sie ward gefangen genommen, fünf Jahre im Tower gehalten und von Frankreich um 50,000 Kronen ausgelöst, wo sie am 25. August 1482, 57 Jahre alt, starb.

20) König Heinrich's Ende unter Richard's Dolch oder Schwert berichtet der Chronist. Anhänger des Hauses York geben an, er sei aus Gram über seines Sohnes Tod und die verlornen Schlachten, eines natürlichen Todes im Tower gestorben, am 23. Mai 1471, sein Leichnam am Vorabend des Himmelfahrtsfestes, 29. Mai 1471, in der St. Pauls-Kirche ausgestellt und dann im Stillen im Kloster zu Chertsey, fünfzehn englische Meilen von London entfernt, beigesetzt worden; wir begegnen der sterblichen Hülle des armen Dulders auf diesem ihrem letzten Wege noch einmal, in Richard III., Aufzug 1, Auftritt 3. Bekanntlich schwebt ein gleich ungewisses Dunkel über dem Ende so mancher Opfer des Bürgerkrieges: König Richard II. in Schloß Pomfret, der Herzog von Gloster in der Abtey zu Bury, beide Söhne Eduard's IV. und der Herzog von Clarence

im Tower. Man wird kaum fehl gehen, wenn man in den meisten Fällen an einen gewaltsamen Tod glaubt. So denn auch der Dichter, dem die Bearbeitung folgt. Sie stellt nur Heinrich's Tod und Richard's Monolog als Schluß des Stückes hin, an welchen sich der Anfang Richard's III. unmittelbar anreiht, und läßt die im Original darauf folgende Scene, worin Eduard IV. als König und Sieger, wie als glücklicher Vater eine feierliche Ansprache an die Seinigen im Palast zu London hält, theils wegfallen, theils in der vorausgehenden Scene auf dem Schlachtfeld ohne innere wie äußere Schwierigkeiten aufgehen.

König Richard der Dritte.

Historie in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript. Das Recht der Aufführung vom Bearbeiter zu erwerben.

Personen.

König Eduard der Vierte.
Elisabeth, dessen Gemahlin.
Eduard, Prinz von Wales, nachmals König Eduard V. / Richard, Herzog von York, — des Königs minderjährige Söhne.
Georg, Herzog von Clarence, / Richard, Herzog von Gloster, nachmals König Richard III. — Brüder des Königs.
Ein junger Sohn / Eine junge Tochter — des Herzogs von Clarence.
Margaretha von Anjou, Wittwe Heinrich's VI.
Herzogin von York, Mutter Eduard's IV.
Anna, Schwiegertochter Heinrich's VI., nachmals mit dem Herzog von Gloster vermählt.
Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich VII.
Graf Rivers, / Lord Grey, / Marquis von Dorset, — Verwandte der Königin, vormals Lady Elisabeth Grey.
Herzog von Buckingham, / Lord Lovel, / Sir Richard Ratcliff, / Sir William Catesby, / Herzog von Norfolk, — Anhänger und Vertraute Richard's, Herzogs von Gloster.
Lord Stanley, Stiefvater Heinrich's, Grafen von Richmond.
Lord Hastings.
Sir Robert Brakenbury, Commandant des Towers.
Sir James Tyrrel.
Der Lord-Mayor von London.
Zwei Mörder.
Drei Bürger von London.
Drei Eilboten König Richard's III.
Geistliche und weltliche Lords, Edle, Ritter, Rathsherren, Krieger, Volk, Hofstaat, Gefolge, Dienerschaft.
Geister-Erscheinungen.

Schauplatz: Vom ersten bis fünften Aufzug: London; im fünften Aufzug: Lager und Schlachtfeld bei Bosworth, in der Nähe von Leicester.

Zeit der Handlung: 1471 bis 1485.

Erster Aufzug.

Schauplatz: Eine Straße in London, mit einem Eck, spitzwinklig, in die Mitte der Bühne, aber nicht zu weit in den Vordergrund vorspringend.

Erster Auftritt.

Gloster

(aus dem Hintergrunde links langsam, im Selbstgespräche, auftretend).

Nun ward der Winter unsers Mißvergnügens
Glorreicher Sommer durch die Sonne York's;
Die Wolken all', die unser Haus bedroht,
Sind in des Weltmeers tiefem Schooß begraben.
Nun zieren uns're Stirnen Siegeskränze,
Die schart'gen Waffen hängen als Trophä'n;
Aus rauhem Feldlärm werden munt're Feste,
Aus furchtbar'n Märschen holde Tanzmusiken.
Doch ich, zu Possenspielen nicht gemacht,
Noch um zu buhlen mit verliebten Spiegeln,
Ich, roh geprägt, im Ebenmaaß verkürzt,
Von der Natur um Bildung falsch betrogen,
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt
In diese Welt des Athmens, halb kaum fertig=

Gemacht, und zwar so lahm und ungestalt,
Daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbei, —
Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit,
Weiß keine Lust, die Zeit mir zu verkürzen,
Als meinen Schatten in der Sonne späh'n,
Und meine eig'ne Mißgestalt erörtern.
Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter
Kann kürzen diese fein beredten Tage,
Bin ich gewillt ein Bösewicht zu werden,
Und feind den eitlen Freuden dieser Welt.
Anschläge macht' ich, schlimme Einleitungen
Durch trunk'ne Weissagungen, Schriften, Träume,
Um meinen Bruder Clarence und den König
In Todfeindschaft einander zu verhetzen.
Und ist nur König Eduard treu und echt,
Wie ich verschmitzt, falsch und verrätherisch,
So muß Georg heut' noch verhaftet werden
Für eine Weissagung, daß Buchstab G
Den Erben Eduard's nach dem Leben steh'!
Taucht unter, ihr Gedanken! Clarence kommt.

Zweiter Auftritt.

Gloster. Clarence kommt mit Wache und Brakenburn vom Vordergrunde rechts.

Gloster.

Mein Bruder, guten Tag! Was soll die Wache
Bei Euer Gnaden?

Clarence (ironisch).

Seine Majestät,
Besorgt um meine Sicherheit, verordnet
Mir dies Geleit, mich nach dem Tower zu schaffen.

Gloster.

Aus welchem Grund?

Clarence.

Weil man Georg mich nennt.

Gloster (spöttisch und wie zweifelnd).

Ach, Mylord, das ist Euer Fehler nicht;
Verhaften sollt' er darum Eure Pathen.
Vielleicht hat Seine Majestät im Sinn,
Umtaufen Euch zu lassen dort im Tower.

(In ernsten Ton einlenkend.)

Doch was bedeutet's, Clarence? Darf ich's wissen?

Clarence.

Ja, Richard, wann ich's weiß: denn ich betheure,

(Richard stellt sich sehr erstaunt.)

Noch weiß ich's nicht. Nur dies hab' ich gehört:
Er horcht auf Weissagungen und auf Träume,
Streicht aus dem Alphabet den Buchstab' G,
Und spricht: Ein Deuter sagt ihm, daß durch G
Enterbung über seinen Stamm ergeh';
Und weil mein Nam' Georg anfängt mit G,
So denkt er, folgt, daß es durch mich gescheh'!
Dies, wie ich hör', und Grillen, diesen gleich,
Bewegen Seine Hoheit zum Verhaft.

Gloster
(achselzuckend und heimlich).

So geht's, wenn Weiber einen Mann regieren.
'S ist Eduard nicht, der in den Tower Euch schickt;
Mylady Grey, sein Weib, nur sie allein
Reizt ihn zu diesem harten Aeußersten.
War sie es nicht, und jener Mann der Ehren,
Ihr guter Bruder Anton Woodeville,
Die in den Tower Lord Hastings schicken ließen,
Von wo er eben heute los gekommen?
(Den Kopf schüttelnd, leise.)
Wir sind nicht sicher, Clarence, sind nicht sicher!

Clarence.

Beim Himmel, Niemand ist es, als die Sippschaft
Der Königin, und nächtliche Herolde,
Des Königs Botenläufer zu Frau Shore;
Hörtet Ihr nicht, wie sich, demüthig flehend,
Lord Hastings um Befreiung an sie wandte?

Gloster.

Demüthig klagend ihrer Göttlichkeit,
Ward der Herr Oberkämmerer befreit.
Hört an: ich denk', es wär' die beste Art,
Wenn wir in Gunst beim König bleiben wollen,
Bei ihr zu dienen und Livrei zu tragen.
Die eifersücht'ge, abgenützte Wittwe
Und jene, seit mein Bruder sie geadelt,
Sind mächtige Gevatterfrau'n im Reich.

Brakenbury (tritt zwischen Beide).

Ich ersuch' Eu'r Gnaden beide, zu verzeih'n;
Doch Seine Majestät hat streng befohlen,

Daß Niemand, welches Standes er auch sei,
Soll sprechen insgeheim mit seinem Bruder.

Gloster.

Ja so! Beliebt's Eu'r Edlen, Brakenbury,
So hört nur Allem, was wir sagen, zu:
Es ist kein Hochverrath, mein Freund; wir sagen:
Der König sei so weis', als tugendsam,
Und sein verehrtes Eh'gemahl an Jahren
Ansehnlich, schön und ohne Eifersucht;
Wir sagen: Shore's Weib hab' ein hübsches Füßchen,
Ein Kirschenmündchen, Aeuglein, Honigzunge,
Und daß der Kön'gin Sippschaft adlig worden.
Was sagt Ihr, Herr? Ist Alles das nicht wahr?

Brakenbury (zurücktretend).

Mylord, ich bin bei alledem nichts nutz.

Gloster.

Nichtsnutzig bei Frau Shore? Hör' an, Gesell:
Ist wer bei ihr nichtsnutzig, als der eine,
Der thät es besser insgeheim, alleine.

Brakenbury.

Als welcher eine, Mylord?

Gloster.

Ihr Mann, Du Schuft; willst Du mich fangen?

Brakenbury.

Ich ersuch' Eu'r Gnaden, zu verzeih'n, wie auch
Nicht mehr zu sprechen mit dem edlen Herzog.

Clarence.

Wir kennen Deinen Auftrag, Brakenbury,
Und woll'n gehorchen.

Gloster.

Wir sind die Verworf'nen
Der Königin und müssen schon gehorchen.
Bruder, lebt wohl! Ich will zum König gehn,
Und wozu irgend Ihr mich brauchen wollt,
Müßt' ich auch Eduard's Wittwe*) Schwester nennen,
Ich will's vollbringen, um Euch zu befrei'n.
Denn diese schwere Schmach der Brüderschaft
Rührt tiefer mich, als Ihr Euch denken könnt.

Clarence.

Ich weiß es, sie gefällt uns Beiden nicht.

Gloster.

Wohl, Eu'r Verhaft wird nicht von Dauer sein:
Ich mach' Euch frei, sonst stell' ich mich für Euch.
Indessen habt Geduld.

Clarence.

Ich muß; lebt wohl!

(Clarence mit Brakenbury und der Wache links ab.)

Dritter Auftritt.

Gloster (allein).

Geh' nur des Weg's, den Du nie wiederkehrst.
Einfält'ger Clarence! So sehr lieb' ich Dich,
Ich sende bald dem Himmel Deine Seele,

---

*) Das heißt die Wittwe, welche Eduard geheirathet hat, Elisabeth.

Wenn er die Gab' aus meiner Hand will nehmen.
Doch wer kommt da? Der neu befreite Hastings.

Vierter Auftritt.

Gloster. Hastings, von der linken Seite kommend.

Hastings.

Vergnügten Morgen meinem gnäd'gen Herrn!

Gloster.

Das Gleiche meinem lieben Kämmerer.
Seid sehr willkommen in der freien Luft!
Wie fand Eu'r Gnaden sich in den Verhaft?

Hastings.

Geduldig, edler Herr, wie man wohl muß;
Doch hoff' ich, denen Dank einst abzustatten,
Die Schuld gewesen sind an dem Verhaft.

Gloster.

Gewiß, gewiß, und das wird Clarence auch:
Die Eure Feinde waren, sind die seinen,
Und haben Gleiches wider ihn vermocht.

Hastings.

Ja, leider wird der Adler eingesperrt,
Und Gei'r und Habicht rauben frei indeß.

Gloster.

Was gibt es Neues draußen?

Hastings.

So Schlimmes draußen nichts, als hier zu Haus.

Der Fürst ist kränklich, schwach und melancholisch,
Und seine Aerzte fürchten ungemein.

Gloster.

Nun, bei Sanct Paul! Die Neuigkeit ist schlimm.
O, er hat lange schlecht Diät gehalten
Und seine fürstliche Person verzehrt.
Es ist ein Herzeleid, wenn man's bedenkt;
Sagt, hütet er das Bett?

Hastings.

Er thut's.

Gloster.

Geht nur voran, ich folge bald Euch nach.

(Hastings rechts ab.)

Gloster (allein).

Er kann nicht leben, hoff' ich, darf nicht sterben,
Eh' Georg mit Extrapost gen Himmel fährt.
Ich will hinein und ihn auf Clarence hetzen
Mit wohlgestählten Lügen, trift'gen Gründen;
Und wenn mein tiefer Plan mir nicht mißlingt,
Hat Clarence weiter keinen Tag zu leben.
Dann nehme Gott in Gnaden König Eduard,
Und lasse mir die Welt, darin zu hausen.
Dann mach' ich Hochzeit mit der schönen Anna:
Ermordet' ich schon ihren Mann und Vater,
Den Grafen Warwick und den Prinzen Wales;
Der schnellste Weg, der Dirne g'nug zu thun,
Ist, daß ich selber werd' ihr Mann und Vater.
Das will ich denn, aus Liebe nicht so wohl,

Als and'rer tief versteckter Zwecke halb,
Die diese Heirath mir erreichen muß.
Doch mach' ich noch die Rechnung ohne Wirth;
Noch athmet Clarence, Eduard herrscht und thront:
Erst wenn sie hin sind, wird die Müh' belohnt.

(Er geht im Hintergrunde ab.)

(Ein Trauermarsch von Blas=Instrumenten beginnt hinter der Scene und kommt näher. Langsam erscheint der Conduct Heinrich's VI. Voran Pagen mit wehenden Flören und Fackeln. Dann die Musik, Gefolge in Trauer, Priester. Die Bahre mit Heinrich's Leiche, umgeben von Hellebardirern, hinter ihr Anna. Hofdamen und Herren in Trauer schließen den Zug.)

Fünfter Auftritt.

Anna mit Gefolge, wie oben. Gleich darauf von links: Gloster.

Anna.

Setzt nieder Eure ehrenwerthe Last,
Wofern sich Ehre senkt in einen Sarg,
Indessen ich zur Leichenfeier klage
Den schnöden Mord des frommen Königs Heinrich,
Den Richard mit verruchter Hand verübt.
Du eiskalt Bildniß eines heil'gen Königs,
Des Hauses Lancaster erblich'ne Asche,
Blutloser Rest des königlichen Bluts!
Vergönnt sei's, aufzurufen Deinen Geist,
Daß er der armen Anna Jammer höre,
Des Weibes Deines Sohnes, von demselben
Ermordet, welcher diese Wunden schlug.
In diese Fenster, die sich aufgethan,

Dein Leben zu entlassen, träufl' ich, sieh!
Hilflosen Balsam meiner armen Augen.
Kommt nun nach Chertsey mit der heil'gen Last,
Die von Sanct Paul wir zur Bestattung holten,
Und immer wenn Ihr müde seid, ruht aus,
Derweil' ich klag' um König Heinrich's Leiche.

(Die Träger nehmen die Leiche wieder auf. Der Zug will abgehen, als Gloster, zurückkommend, ihm entgegen tritt. Die Musik, die wieder angehoben, reißt plötzlich ab.)

Gloster.

Halt! Ihr der Leiche Träger, setzt sie nieder!

Anna (zurückweichend).

Welch schwarzer Zaub'rer bannte diesen Bösen
Zur Störung frommer Liebesdienste her?

Gloster.

Schurken! die Leiche nieder! Bei Sanct Paul!
Zur Leiche mach' ich den, der nicht gehorcht!

Einer aus dem Gefolge
(die Hellebarde vorstreckend).

Mylord, weicht aus, und laßt den Sarg vorbei.

Gloster.

Schamloser Hund! Steh' Du, wenn ich's befehle;
Senk' die Hell'barde mir nicht vor die Brust,
Sonst bei Sanct Paul, streck' ich zu Boden Dich,
Und trete, Bettler, Dich für Deine Keckheit.

(Die Träger setzen erschreckt den Sarg nieder.)

Anna.

Wie nun? Ihr zittert, Ihr seid all' erschreckt?
Doch ach, ich tadl' Euch nicht: Ihr seid ja sterblich,

Und es erträgt kein sterblich Aug' den Teufel.
Heb' Dich hinweg, Du grauser Höllenbote!
Du hattest Macht nur über seinen Leib,
Die Seel' erlangst Du nicht: d'rum mach' Dich fort!

Gloster.

Sei christlich, süße Heil'ge! Fluche nicht!

Anna.

Um Gotteswillen, schnöder Teufel, fort!
Und stör' uns ferner nicht! Du machtest ja
Zu Deiner Hölle die beglückte Erde,
Erfüllt mit Fluchgeschrei und tiefem Weh.
Wenn Deine grimm'gen Thaten Dich ergötzen,
Schau her, was Deine Mörderhand vollbracht!
Seht, seht, Mylords, des todten Heinrich's Wunden
Oeffnen den starren Mund und bluten frisch.
Denn Deine Gegenwart haucht dieses Blut
Aus Adern, kalt und leer, wo kein Blut wohnt;
Ja, Deine That unmenschlich, unnatürlich,
Ruft diese Fluth hervor, so unnatürlich.
Du schufst dies Blut; Gott räche seinen Tod!
Du trinkst es, Erde; räche seinen Tod!
Laß, Himmel, Deinen Blitz den Mörder schlagen!
Gähn', Erde, weit, und schling' ihn lebend ein!

Gloster.

Herrin, Ihr kennt der Liebe Vorschrift nicht,
Mit Gutem Böses, Fluch mit Segen lohnend.

Anna.

Bube, Du kennst kein göttlich, menschlich Recht;
Das wild'ste Thier kennt doch des Mitleids Regung.

Gloster.

Ich kenne keins und bin daher kein Thier.

Anna.

O Wunder, wenn ein Teufel Wahrheit spricht!

Gloster.

Mehr Wunder, wenn ein Engel zornig ist.
Geruhe, göttlich Urbild eines Weibes,
Von der vermeinten Schuld mir zu erlauben
Gelegentlich bei Dir mich zu befrei'n.

Anna.

Geruhe, gift'ger Abschaum eines Manns,
Für die bekannte Schuld mir zu erlauben
Gelegentlich zu fluchen Dir Verfluchtem!

Gloster.

Du, schöner, als ein Mund Dich nennen kann,
Verleih' geduld'ge Frist, mich zu entschuld'gen.

Anna.

Du, schnöder, als ein Herz Dich denken kann,
Für Dich gilt kein Entschuld'gen, als Dich hängen.

Gloster.

Verzweifelnd so verklag' ich ja mich selbst.

Anna.

Und im Verzweifeln wärest Du entschuldigt.
Haſt Du nicht diesen König umgebracht?
(Auf die Leiche deutend.)

Gloster.

Ich geb' es zu.

Anna.

Wohlan, so geb' auch Gott,
Daß Du verdammt seist für die böse That.
O, er war gütig, mild und tugendsam!

Gloster.

So taugt er, bei des Himmels Herrn zu wohnen.

Anna.

Er ist im Himmel, wo Du niemals hinkommst.

Gloster.

Er danke mir, der ihm dazu verholfen:
Er taugte für den Ort, nicht für die Erde.

Anna.

Du taugst für keinen Ort, als für die Hölle.

Gloster.

Ja, einen noch, wenn ich ihn nennen darf.

Anna.

Ein Kerker.

Gloster (flüsternd).

Euer Schlafgemach.

Anna.

Verbannt sei Ruh' vom Zimmer, wo Du liegst.

Gloster (ebenso).

Das ist sie, Herrin, bis ich Euch besitze.

Anna.

Ich hoff's.

Gloster.

Ich weiß es. Aber, Lady Anna,

Um aus dem raschen Anlauf uns'res Witzes
In einen mehr gesetzten Ton zu fallen:
Ist, wer verursacht den zu frühen Tod
Der zwei Plantagenets, Heinrich und Eduard,
So tadelnswerth als der Vollzieher nicht?

Anna.

Du warst die Ursach' und verfluchte Wirkung.

Gloster.

Eu'r Reiz allein war Ursach' dieser Wirkung;
Eu'r Reiz, der heim mich sucht in meinem Schlaf,
Von aller Welt den Tod zu unternehmen
Für eine Stund' an Eurem süßen Busen.

Anna.

Dächt' ich das, Mörder, diese Nägel sollten
Von meinen Wangen reißen diesen Reiz.

Gloster.

Mein Auge kann den Reiz nicht tilgen sehn;
Ihr thätet ihm kein Leid, stünd' ich dabei.
Wie alle Welt sich an der Sonne labt,
So ich an ihm; er ist mein Tag, mein Leben.

Anna.

Nacht schwärze Deinen Tag und Tod Dein Leben!

Gloster.

Fluch', hold Geschöpf, Dir selbst nicht: Du bist beides.

Anna.

Ich wollt', ich wär's, um mich an Dir zu rächen.

Gloster.

Es ist ein Handel wider die Natur,
Dich rächen an dem Manne, der Dich liebt.

Anna.

Es ist ein Handel nach Vernunft und Recht,
Mich rächen an dem Mörder meines Gatten.

Gloster.

Der Deines Gatten, Herrin, Dich beraubte,
That's, Dir zu schaffen einen beſſ'ren Gatten.

Anna.

Ein beſſ'rer athmet auf der Erde nicht.

Gloster.

Es lebt wer, der Euch beſſer liebt, als er.

Anna.

Du lügst!

Gloster.

Hier ist er!

(Pause.)

Anna

(aus ihrer unwillkürlichen Bestrickung sich aufraffend).

Aus meinen Augen fort! Du steckst sie an.

Gloster.

Dein Auge hat das meine angesteckt.

Anna.

O wär's ein Basilisk, Dich todt zu blitzen.

Gloster.

Ich wollt' es selbst, so stürb' ich auf einmal:
Denn jetzo gibt es mir lebend'gen Tod.

Dein Aug' erpreßte meinem salz'ge Thränen,
Dem Auge, nie benetzt von Mitleidsthränen;
Nicht als mein Vater York und Eduard weinten
Bei Rutland's bangem Jammer, da sein Schwert
Der schwarze Clifford zückte wider ihn;
Noch als Dein tapfrer Vater wie ein Kind
Kläglich erzählte meines Vaters Tod,
Und zehnmal inne hielt, zu schluchzen, weinen,
Daß wer dabei stand, naß die Augen hatte
Wie Laub im Regen: — in der traur'gen Zeit
Verwarf mein männlich Auge nied're Thränen.
Was alles Leid ihm nicht entsaugen konnte,
Das that Dein Reiz und macht' es blind vom Weinen.
Ich flehte niemals, weder Freund noch Feind,
Nie lernte meine Zunge Schmeichelworte:
Doch nun Dein Reiz mir ist gesetzt zum Preis,
Nun fleht mein stolzes Herz und lenkt die Zunge.

(Anna sieht Gloster halb verächtlich, halb zweifelnd an.)

Nein, lehr' nicht Deinen Lippen solchen Hohn:
Zum Kuß geschaffen, Herrin, sind sie ja.
Kann nicht verzeih'n Dein rachbegierig Herz,
So biet' ich — sieh, dies scharfgespitzte Schwert;
Birg's, wenn Du willst, in dieser treuen Brust,
Und laß die Seel' heraus, die Dich vergöttert:
Ich lege sie dem Todesstreiche bloß,
Und bitt' in Demuth knieend um den Tod.

(Er entblößt seine Brust. Anna zielt mit dem Degen nach ihm.)

Nein, zög're nicht, ich schlug ja König Heinrich,
Doch Deine Schönheit reizte mich dazu.

Nur zu! Denn ich erstach den jungen Eduard,
(Anna zielt wieder nach seiner Brust.)
Jedoch Dein himmlisch Antlitz trieb mich an.
(Anna läßt den Degen fallen.)
Nimm auf den Degen, oder nimm mich auf.

Anna (in der Umstimmung).

Steh', Heuchler, auf! Wünsch' ich schon Deinen Tod,
So will ich doch nicht sein Vollstrecker sein.

Gloster.

So heiß mich selbst mich tödten, und ich will's.

Anna (unsicher).

Ich that es schon.

Gloster.

Das war in Deiner Wuth.
Sag's noch einmal, und gleich soll diese Hand,
Die Deine Lieb' aus Lieb' erschlug zu Dir,
Weit treu're Liebe Dir zu Lieb' erschlagen;
Du wirst an beider Tod mitschuldig sein.

Anna (schwankend).

Kennt' ich doch nur Dein Herz.

Gloster.

Auf meiner Zunge wohnt's.

Anna.

Vielleicht sind beide falsch.

Gloster.

Dann meint es Niemand treu.

Anna (leise).

Nun wohl, steckt ein das Schwert.

Gloster.

Gewährst Du Frieden mir?

Anna.

Das sollt Ihr künftig seh'n.

Gloster.

Darf ich in Hoffnung leben?

Anna.

Ich hoffe, jeder thut's.

Gloster.

Tragt diesen Ring von mir.

Anna.

Annehmen ist nicht Geben.

(Sie steckt den Ring an.)

Gloster.

Sieh, wie der Ring umfasset Deinen Finger,
So schließt Dein Busen ein mein armes Herz;
Trag' beide, denn sie sind ja beide Dein.
Und wenn Dein treuster Diener eine Gunst
Erbitten darf von Deiner gnäd'gen Hand,
So sicherst Du sein Glück ihm zu für immer.

Anna.

Was ist es?

Gloster.

Daß Ihr dies traur'ge Werk dem überlaßt,
Der größ're Ursach Leid zu tragen hat,
Und Euch sogleich nach Crosby-Hof begebt;
Wo ich, nachdem ich feierlich bestattet
In Chertsey-Münster diesen edlen König,

Und reuevoll sein Grab genetzt mit Thränen,
Mit aller schuld'gen Ehr' Euch will besuchen.
Aus mancherlei geheimen Gründen, bitt' ich,
Gewährt mir dies.

Anna.

Von ganzem Herzen;
Ich will's nicht wehren und es freut mich sehr,
Zu sehn, daß Ihr so reuig worden seid. —
Wessel und Berkley, kommt, begleitet mich.

Gloster.

Sagt Lebewohl mir!

Anna.

Ihr verdient es nicht.
Doch weil Ihr, Euch zu schmeicheln, mich gelehrt,
So denkt, ich sagte schon Euch Lebewohl.
(Sie geht mit zwei Herren aus ihrem Gefolge rechts ab.)

Gloster (rauh).

Nehmt auf die Leich', Ihr Herrn.

Erster Edelmann.

Nach Chertsey, edler Lord?

Gloster.

Nein, zu den Carmelitern, dort erwartet mich!
(Der Zug mit der Leiche geht zur linken Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Gloster (allein).

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit?
Ward je in dieser Laun' ein Weib gewonnen?
Ich will sie haben, doch nicht lang' behalten.
Wie? Ich, der Mörder ihres Manns und Vaters.
In ihres Herzens Abscheu sie zu fangen,
Im Munde Flüche, Thränen in den Augen,
Der Zeuge ihres Hasses blutend da, —
Gott, ihr Gewissen, all' dies wider mich,
Kein Freund, um mein Gesuch zu unterstützen,
Als Heuchlerblicke und der baare Teufel, —
Und doch sie zu gewinnen! Alles gegen nichts!
Ha!
Entfiel sobald ihr jener wackre Prinz,
Eduard, ihr Gatte, den ich vor drei Monden
Zu Tewksbury in meinem Grimm erstach?
Solch einen holden, liebenswürd'gen Herrn,
In der Verschwendung der Natur gebildet,
Jung, tapfer, weis' und sicher königlich,
Hat nicht die weite Welt mehr aufzuweisen.
Und will sie doch ihr Aug' auf mich erniedern,
Der dieses Prinzen gold'ne Blüthe brach,
Und sie verwittwet im betrübten Bett?
Auf mich, der nicht dem halben Eduard gleichkommt?
Auf mich, der hinkt und mißgeschaffen ist?
Mein Herzogthum für einen Bettlerpfennig,
Ich irre mich in mir die ganze Zeit:
So wahr ich lebe, kann ich's gleich nicht finden,

Sie find't, ich sei ein wunderhübscher Mann.
Ich will auf einen Spiegel was verwenden,
Und ein paar Dutzend Schneider unterhalten,
Um Trachten auszusinnen, die mir stehen.
Da ich bei mir in Gunst gekommen bin,
So will ich's auch mich etwas kosten lassen.
Doch schaff' ich den Gesellen erst in's Grab,
Und kehre jammernd dann zur Liebsten um.
Komm, holde Sonn', als Spiegel mir zu Statten,
Und zeige, wenn ich geh', mir meinen Schatten!
(Während er links abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Schauplatz: Ein Gemach im königlichen Palast zu London. Tische und Sessel. Im Hintergrunde Stufen. Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Königin Elisabeth, Lord Rivers und Lord Grey.

Rivers
(neben der Königin stehend, die nachdenklich in einem Sessel sitzt).

Seid ruhig, Fürstin; bald wird Seine Majestät
Sich wieder in erwünschtem Wohlsein finden.

Elisabeth.

Was würde mir begegnen, wenn er stürbe?

Grey.

Kein ander Leid, als solches Herrn Verlust.

Elisabeth.

Solch eines Herrn Verlust schließt Alles ein.

Grey.

Der Himmel schenkt' Euch einen wack'ren Sohn,
Wenn er dahin ist, Tröster Euch zu sein.

Elisabeth.

Ach, er ist jung, und bis zur Mündigkeit
Führt über ihn die Sorge Richard Gloster,
Ein Mann, der mich nicht liebt, noch wen von Euch.

Rivers.

Ist's ausgemacht, daß er Protector wird?

Elisabeth.

Es ist beschlossen, noch nicht ausgemacht:
Allein es muß sein, wenn der König stirbt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Buckingham, Stanley durch die Mitte.

Grey.

Da sind die Lords von Buckingham und Stanley.

Elisabeth.

Saht Ihr den König heute, Mylord Stanley?

Stanley.

Wir kommen, Herzog Buckingham und ich,
Nur eben jetzt von Seiner Majestät.

Elisabeth.

Was ist für Anschein seiner Bess'rung, Lords?

Buckingham.

Die beste Hoffnung; Eu'r Gemahl spricht munter.

Elisabeth.

Gott geb' ihm Heil! Bespracht Ihr Euch mit ihm?

Buckingham.

Ja, gnäd'ge Frau, er wünscht den Herzog Gloster
Mit Euren Brüdern wieder auszusöhnen,
Und diese mit dem Oberkämmerer,
Und hieß vor Seiner Hoheit sie erscheinen.

Elisabeth.

Wär' alles gut! Doch das wird nimmer sein:
Ich fürchte, unser Glück hat seine Höh'!

Dritter Auftritt.

Vorige. Gloster und Hastings, durch die Mitte im eifrigen Gespräch eintretend.

Gloster.

Sie thun mir Unrecht und ich will's nicht dulden.
Wer sind sie, die beim König sich beklagen,
Ich sei — man denke — hart und lieb' sie nicht?
Beim heil'gen Paul, der liebt ihn obenhin,
Wer so sein Ohr mit Zankgerüchten anfüllt.
Weil ich nicht schmeicheln und nicht schwatzen kann,
Anlächeln, streicheln, hintergehn und kriechen,
Fuchsschwänzen wie ein Franzmann und ein Aff',
So hält man mich für einen häm'schen Feind.
Kann denn ein schlichter Mann nicht harmlos leben,
Daß nicht sein redlich Herz mißhandelt würde
Von seid'nen, schlauen, schmeichlerischen Gecken?

Grey.

Mit wem in diesem Kreis spricht Euer Gnaden?

Gloster (höhnisch).

Mit Dir, der weder Tugend hat noch Gnade.
Wann kränkt' ich Dich? Wann trat ich Dir zu nah?
(Zu Stanley und Rivers.)
Und Dir? Und Dir? — Wann Einem Eurer Rotte?
Die Pest Euch Allen! Unser gnäd'ger Fürst,
Den Gott erhalte, besser als Ihr wünscht,
Kann kaum ein Athemholen ruhig sein,
Daß Ihr ihn nicht mit wüsten Klagen stört.

Elisabeth (aufstehend).

Bruder von Gloster, Ihr mißnehmt die Sache.
Der König hat auf eig'nen höchsten Antrieb,
Vielleicht vermuthend Euren inn'ren Haß,
Zu Euch gesandt, damit er so erfahre
Die Ursach' Eures Grolls und weg sie schaffe.

Gloster.

Ich weiß es nicht; die Welt ist so verderbt,
Zaunkön'ge hausen, wo's kein Adler wagt;
Seit jeder Hanns zum Edelmanne ward,
Ist mancher edle Mann zum Hanns geworden.

Elisabeth.

Schon gut. Man kennt die Meinung, Bruder Gloster;
Ihr neidet mein und meiner Freunde Glück.
Gott gebe, daß wir nie Euch nöthig haben.

Gloster.

Gott gibt indeß, daß wir Euch nöthig haben:
Denn unser Bruder ist durch Euch verhaftet,
Ich selbst in Ungnad', und der Adel Preis

Der Schmach gegeben, da man hohe Posten
Täglich verleiht, mit Ehren die zu krönen,
Die gestern keine Kron' im Beutel hatten.

Elisabeth.

Bei dem, der mich zu banger Höh' erhob
Von dem zufried'nen Loos, das ich genoß,
Ich reizte niemals Seine Majestät
Wider den Herzog Clarence, war vielmehr
Ein Anwalt, welcher eifrig für ihn sprach.
Mylord, Ihr thut mir schmählich Unrecht an,
Da Ihr mich falsch in solchen Argwohn bringt.

Gloster.

Ihr könnt auch leugnen, daß Ihr Schuld gehabt
An Mylord Hastings neulichem Verhaft?

Rivers.

Sie kann's, Mylord, denn —

Gloster.

Sie kann's, Lord Rivers? Ei, wer weiß das nicht?
Sie kann noch mehr, als dieses leugnen, Herr:
Sie kann Euch helfen zu manch' schönem Posten,
Kann leugnen ihre Hand im Spiel dabei,
Und alles nennen des Verdienstes Lohn.
Was kann sie nicht? Sie kann — ja traun, sie kann ....

Rivers (drohend einfallend).

Was kann sie, traun?

Gloster.

Was kann sie traun? Sich mit 'nem König trau'n,
Der Junggeselle war, ein hübscher Bursch;
Hat Eure Großmama so gut gefreit?

Elisabeth.

Mylord von Gloster, allzulang ertrug ich
Eu'r plumpes Schelten und Eu'r bitt'res Schmäh'n.
Ich melde Seiner Majestät, beim Himmel,
Den groben Hohn, den ich so oft erlitt.
Ich wäre lieber eine Bauernmagd,
Als große Königin, mit der Bedingung,
Daß man mich so verachtet und bestürmt.
Ich habe wenig Freud' auf England's Thron.

Vierter Auftritt.

Vorige. Königin Margaretha erscheint lauschend und beobachtend im Hintergrunde auf den Stufen.

Gloster.

Was? Droht Ihr mir, dem König es zu sagen?
Sagt's ihm und schont nicht: seht, was ich gesagt,
Behaupt' ich in des Königs Gegenwart.
Ich wag' es d'rauf, zum Tower geschickt zu werden.
'S ist Reden's Zeit: man denkt nicht meiner Dienste.
Eh' Ihr den Thron bestiegt und Eu'r Gemahl,
War ich das Packpferd seines großen Werks,
Ausrotter seiner stolzen Widersacher,
Freigebiger Belohner seiner Freunde;
Sein Blut zu fürsten, hab' ich meins vergossen.
In all' der Zeit wart Ihr und Euer erster
Gemahl parteiisch für die Lancaster;
Ihr, Rivers, wart es auch. — Fiel Euer Mann
Nicht zu Sanct-Alban, in Marg'rethens Schlacht?

Erinnern muß ich Euch, wenn Ihr's vergeßt,
Was Ihr zuvor gewesen und noch seid;
Zugleich, was ich gewesen und noch bin.
Verließ nicht Clarence seinen Vater Warwick,
Ja, und brach seinen Eid, — verzeih's der Himmel, —
Um neben Eduard für den Thron zu fechten?
Zum Lohn sperrt man den armen Prinzen ein.
Wär' doch mein Herz steinhart, wie Eduard sein's;
Wo nicht, sein's weich und mitleidsvoll wie mein's!
Ich bin zu kindisch, thöricht für die Welt.

Rivers.

Mylord von Gloster, in der heißen Zeit,
Woran Ihr mahnt, der Feindschaft uns zu zeihn,
Da hielten wir an unserm Herrn und König,
Wie wir an Euch es thäten, wenn Ihr's würdet.

Gloster (auflachend).

Ich König würde? Lieber ein Hausirer!
Fern meinem Herzen sei's, es nur zu denken.

Elisabeth.

So wenig Freude, Mylord, als Ihr denkt,
Daß Ihr genößt als dieses Landes König;
So wenig Freude mögt Ihr denken auch,
Daß ich genieß', als dessen Königin.

Margaretha (unter sie tretend).

Hört mich, Thronräuber, die Ihr hadernd zankt,
Indem Ihr theilt, was Ihr geraubt von mir,
Wer von Euch zittert nicht, der auf mich schaut?
Beugt Euch der Königin als Unterthanen,

Sonst bebt vor der Entsetzten als Rebellen.

(Zu Gloster, der hinwegeilen will.)

Ha, lieber Schurke, wende Dich nicht weg!

Gloster.

Was schaffst Du, schnöde Hexe, mir vor Augen?
Bist Du bei Todesstrafe nicht verbannt?

Margaretha.

Ich bin's, doch größ're Pein find' ich im Bann,
Als mir der Tod kann bringen, weil ich blieb.
Den Gatten und den Sohn bist Du mir schuldig,
Und Du das Königreich, Ihr alle Dienstpflicht;
Dies Leiden, das ich habe, kommt Euch zu,
Und alle Lust, die Ihr Euch anmaßt, mir.

Gloster.

Der Fluch, den Dir mein edler Vater gab,
Als Du die Heldenstirn mit Dornen kröntest,
Und höhnend Bäch' aus seinen Augen zogst,
Und reichtest, sie zu trocknen ihm ein Tuch,
Getaucht in's reine Blut des holden Rutland:
Die Flüch' aus seiner Seele Bitterkeit,
Dir da verkündigt, sind auf Dich gefallen,
Und Gott, nicht wir, straft Deine blut'ge That.

Elisabeth.

Ja, so gerecht ist Gott zum Schutz der Unschuld.

Hastings.

Es war die schnöd'ste That, das Kind zu morden,
Die unbarmherzigste, die je gehört ward.

Rivers.

Tyrannen weinten, als man sie erzählte.

Buckingham.

Northumberland, der's ansah, weinte d'rum.

Margaretha.

Wie? Fetschtet Ihr die Zähne, als ich kam,
Bereit schon, bei der Gurgel Euch zu packen,
Und kehrt Ihr nun all' Euren Haß auf mich?
Dringt denn kein Fluch die Wolken durch zum Himmel?
Auf! Trennt die schweren Wolken, rasche Flüche!
Wo nicht durch Krieg, durch Prassen sterb' Eu'r König,
Wie Mord des uns'ren ihn gemacht zum König!

(Zu Elisabeth.)

Eduard, Dein Sohn, der jetzo Prinz von Wales,
Sterb' in der Jugend, vor der Zeit, gewaltsam,
Wie es mein Sohn, Eduard von Wales, gethan.
Du, Königin, statt meiner, die ich's war,
Gleich mir Elenden, überleb' Dein Loos!
Lang lebe, Deine Kinder zu bejammern!
Sieh' eine and're, wie ich jetzo Dich,
Gekleidet in Dein Recht, wie Du in mein's!
Lang sterbe Deines Glückes Tag vor Dir,
Und nach viel bangen Stunden Deines Grams,
Stirb, weder Mutter, Weib, noch Königin!

(Zu den Uebrigen.)

Lord Grey und Rivers, Ihr saht zu dabei,
Auch Du, Lord Hastings, als man meinen Sohn
Erstach mit blut'gen Dolchen — Gott fleh' ich,
Daß Euer Keiner sein natürlich Alter
Erreich', und plötzlich werde weggerafft!

Gloster.

Schließ' Deinen Spruch, verschrumpfte böse Hexe.

(Er wendet sich ab.)

Margaretha.

Und ließ Dich aus? — Bleib, Hund, Du mußt mich hören.
Bewahrt der Himmel eine schwere Plage,
Die übertrifft, was ich Dir weiß zu wünschen,
So spar' er sie, bis Deine Sünden reif;
Dann schleudr' er seinen Haß herab auf Dich,
Den Friedensstörer dieser armen Welt.
Dich nage trostlos des Gewissens Wurm;
Argwöhne stets die Freunde wie Verräther,
Und Erzverräther acht' als Busenfreunde.
Dein tödtlich Auge schließe nie der Schlaf,
Es sei denn, weil ein peinigender Traum
Dich schreckt mit einer Hölle grauser Teufel.
Du, der gestempelt ward bei der Geburt,
Du Makel der Natur, der Hölle Spott,
Du Schandfleck für der Mutter schweren Schooß,
Verflucht sei ....

Gloster (rasch einfallend).

Margaretha!

Margaretha.

Richard!

Gloster.

He?

Margaretha.

Ich rief Dich nicht.

Gloster.

So bitt' ich um Verzeihung: denn ich dachte,
Du riefst mir all' die bitt'ren Namen zu.

Margaretha.

Das that ich auch, doch Antwort wollt' ich nicht.
O laß zum Schluß mich bringen meinen Fluch.

Gloster.

Ich that's für Dich, er endigt in Marg'retha.

Elisabeth.

So hat Eu'r Fluch sich auf Euch selbst gewandt.

Margaretha.

Gemalte Kön'gin, Scheinbild meines Glücks,
Was streu'st du Zucker auf die bauch'ge Spinne,
Die Dich mit tödtlichem Geweb' umstrickt?
Thörin, Du schärfst ein Messer, das Dich würgt;
Es kommt der Tag, wo Du herbei mich wünschest
Zum Fluchen auf den giftgeschwoll'nen Molch.

Buckingham
(beschwichtigend zu Margaretha tretend).

Still, still! Aus Scham, wenn nicht aus Christenliebe!

Margaretha.

Rückt Christenliebe nicht, noch Scham mir vor:
Unchristlich seid Ihr mit mir umgegangen,
Und schamlos würgtet Ihr mir jede Hoffnung.
Haß ist mein Lieben, Leben meine Schmach!

Buckingham.

Hört auf, hört auf!

Margaretha.

O Buckingham, ich küsse Deine Hand,
Zum Band der Freundschaft und des Bunds mit Dir.
Dir geh' es wohl und Deinem edlen Haus!
Dein Kleid ist nicht befleckt mit uns'rem Blut,
Und Du nicht im Bezirke meines Fluchs.

Buckingham.

Auch keiner sonst; nie überschreiten Flüche
Die Lippen deß, der in die Luft sie haucht.

Margaretha.

Ich glaube doch, sie steigen himmelan
Und wecken Gottes sanft entschlaf'nen Frieden.
O Buckingham, weich' aus dem Hunde dort!
Sieh, wenn er schmeichelt, beißt er; wenn er beißt,
So macht sein gift'ger Zahn zum Tode wund.
Hab' nichts mit ihm zu schaffen, weich' ihm aus!
Tod, Sünd' und Hölle haben ihn gezeichnet,
Und ihre Diener all' umgeben ihn.

Gloster.

Was sagt sie da, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Nichts, das ich achte, mein gewog'ner Herr.

Margaretha.

Wie? höhnst Du mich für meinen treuen Rath
Und hegst den Teufel da, vor dem ich warne?
O denke deß auf einen andern Tag,
Wenn er Dein Herz mit Gram zerreißt, und sage:
Die arme Margaretha war Prophetin.

Leb' Euer jeder, seinem Haß zum Ziel,
Und er dem Euren, und Ihr Alle Gottes!
(Sie geht durch die Mitte ab. Pause.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Margaretha. Catesby, später zwei Mörder.

Hastings (halblaut).

Mir sträubt das Haar sich, fluchen sie zu hören.

Rivers (ebenso).

Es wundert mich, daß man so frei sie läßt.

Gloster.

Ich schelte nicht sie, bei der Mutter Gottes!
Sie hat zu viel gelitten und mich reut
Mein Theil daran, was ich ihr angethan.

Elisabeth.

Ich that ihr nie zu nah, so viel ich weiß.

Gloster.

Doch habt Ihr allen Vortheil ihres Leides.
Ich war zu hitzig, Jemand wohl zu thun,
Der nun zu kalt ist, mir es zu gedenken.
Mein Treu', auch Clarence wird es gut vergolten,
Man mästet ihn für seine Müh' im Koben.
Verzeih' Gott denen, welche Schuld d'ran sind.

Rivers.

Ein tugendhafter, christlicher Beschluß,
Für die zu beten, die uns Böses thun!

Catesby
(von links eintretend, von den Stufen heruntersprechend).

Fürstin, Euch fordert Seine Majestät.

Elisabeth.

Ich komme, Catesby. Geht Ihr mit, Mylords?

Rivers.

Wir sind zu Eurer Gnaden Dienst.

(Elisabeth mit sämmtlichen Anwesenden links ab, Catesby voraus.)

Gloster (allein zurückgeblieben).

Ich thu' das Bös' und schreie selbst zuerst;
Das Unheil, das ich heimlich angestiftet,
Leg' ich den And'ren dann zur schweren Last.
So thu' ich immer, weislich so belehrt;
Denn flucht' ich jetzt, hätt' ich mich selbst verflucht.

(Es wird dreimal an einer kleinen Seitenthür rechts hinter der Scene geklopft.)

Doch still, da kommen meine Henkersknechte.

(Er öffnet. Zwei Mörder schleichen herein.)

Nun meine wack'ren, tüchtigen Gesellen,
Geht Ihr anjetzt, den Handel abzuthun?

Erster Mörder.

Ja, gnäd'ger Herr, und kommen um die Vollmacht,
Damit man uns einlasse, wo er ist.

Gloster.

Ganz wohlbedacht, ich habe hier sie bei mir.

(Er gibt ihnen die Vollmacht.)

Wenn Ihr's vollbracht habt, kommt nach Crosby-Hof.
Doch seid mir schleunig bei der Ausführung;

Zugleich verhärtet Euch, hört ihn nicht an;
Denn Clarence ist beredt und kann vielleicht
Das Herz Euch rühren, wenn Ihr auf ihn achtet.

Erster Mörder.

Pah! gnäd'ger Herr! Wir schwatzen nicht erst lang;
Die Hände brauchen wir und nicht die Zunge.

Gloster.

Ihr weint Mühlsteine, wie die Narren Thränen,
Ich hab' Euch gerne, Burschen: — frisch an's Werk!
Geht, geht! — Macht zu!

(Die zwei Mörder eilen ab.)

Sechster Auftritt.

Gloster (allein).

Clarence, den ich in Finsterniß gelegt,
Bewein' ich gegen manchen blöden Tropf, —
Ich meine Stanley, Hastings, Buckingham, —
Und sage, daß die Kön'gin und ihr Anhang
Den König wider meinen Bruder reizen.
Nun glauben sie's, und stacheln mich zugleich
Zur Rache gegen Rivers, Vaughan, Grey;
Dann seufz' ich, und nach einem Spruch der Bibel
Sag' ich: Gott heiße Gutes thun für Böses.
Und so bekleid' ich meine nackte Bosheit
Mit alten Fetzen, aus der Schrift gestohlen,
Und schein' ein Heil'ger, wo ich Teufel bin.

(Er geht rechts ab.)

Verwandlung.

Ein Gemach im Tower, düster und einfach. Rechts Tisch und Lehnstuhl. Dämmerung.

Siebenter Auftritt.

Clarence und Brakenbury treten von der Seite ein.

Brakenbury.

Wie sieht Eu'r Hoheit heut' so traurig aus?

Clarence.

O, ich hatt' eine jämmerliche Nacht,
Voll banger Träume, scheußlicher Gesichte!
So wahr als ich ein frommer gläub'ger Christ,
Ich brächte nicht noch eine Nacht so zu,
Gält' es auch eine Welt beglückter Tage;
So voll von grausen Schrecken war die Zeit.

Brakenbury.

Was sagt Eu'r Traum, Mylord? Ich bitt' Euch, sagt mir's.

Clarence.

Mir däucht, ich war entsprungen aus dem Tower
Und eingeschifft hinüber nach Burgund,
Und mich begleitete mein Bruder Gloster.
Der lockt' aus der Kajüte mich, zu gehn
Auf dem Verdeck; von da sah'n wir nach England,
Und führten tausend schlimme Zeiten an
Vom Kriege zwischen York und Lancaster,
Die uns betroffen. Wie wir schritten so
Auf des Verdeckes schwindlichtem Getäfel,

Schien mir's, daß Gloster strauchelt' und im Fallen
Mich, der ihn halten wollte, über Bord
In das Gewühl der Meereswogen riß.
O Gott, wie qualvoll schien mir's, zu ertrinken;
Welch grauser Lärm des Wassers mir im Ohr,
Welch scheußlich Todesschauspiel vor den Augen!
Mir däucht', ich säh' den Graus von tausend Wracken,
Säh' tausend Menschen, angenagt von Fischen;
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,
Zerstreuet Alles auf dem Grund der See.
In Schädeln lagen ein'ge; in den Höhlen,
Wo Augen sonst gewohnt, war eingenistet,
Als wie zum Spotte, blinkendes Gestein;
Das buhlte mit der Tiefe schlamm'gem Grund,
Und höhnte die Gerippe rings umher.

Brakenbury.

Ihr hattet Muß' im Augenblick des Todes,
Der Tiefe Heimlichkeiten auszuspäh'n?

Clarence.

Mir däucht' es so, und oft strebt' ich, den Geist
Schon aufzugeben: doch die neid'sche Fluth
Hielt meine Seel' und ließ sie nicht heraus,
Die weite leere freie Luft zu suchen;
Sie würgte sie mir im beklomm'nen Leib,
Der fast zerbarst, sie in die See zu spei'n.

Brakenbury.

Erwachtet Ihr nicht von der Todesangst?

Clarence.

O nein, mein Traum fuhr nach dem Leben fort:
Und da begann erst meiner Seele Sturm.
Mich setzte über die betrübte Fluth
Der grimme Fährmann, den die Dichter singen,
In jenes Königreich der ew'gen Nacht.
Zum ersten grüßte da die fremde Seele
Mein Schwiegervater, der berühmte Warwick.
Laut schrie er: „Welche Strafe für Verrath
Verhängt dies düst're Reich dem falschen Clarence?"
Und so verschwand er. Dann vorüberschritt
Margaretha's Sohn, der junge Prinz von Wales,
Ein Schatten, wie ein Engel, helles Haar,
Mit Blut besudelt, und schrie laut:
„Clarence ist da, der eidvergess'ne Clarence,
Der mich im Feld bei Tewksbury erstach!
Ergreift ihn, Furien, nehmt ihn auf die Folter!"
Somit umfing mich eine Legion
Der argen Feind' und heulte mir in's Ohr
So gräßliches Geschrei, daß von dem Lärm
Ich bebend aufwacht' und noch längst nachher
Nicht anders glaubt', als ich sei in der Hölle:
So schrecklich eingeprägt war mir der Traum.

Brakenbury.

Kein Wunder, Herr, daß Ihr Euch drob entsetzt,
Mir bangt schon, da ich's Euch erzählen höre.

Clarence.

O Brakenbury, ich that alles dies,
Was jetzo wider meine Seele zeugt,

Eduard zu Lieb' — und sieh, wie lohnt er's mir!
O Gott, kann Dich mein innig Fleh'n nicht rühren,
Und willst Du rächen meine Missethaten,
So übe Deinen Grimm an mir allein;
O schon' mein schuldlos Weib, die armen Kinder!
Ich bitt' Dich, lieber Wärter, bleib' bei mir:
Mein Sinn ist trüb', und gerne möcht' ich schlafen.

Brakenbury.

Ich will's, Mylord; Gott geb' Euch gute Ruh'!

(Clarence setzt sich zum Schlafen in einen Lehnstuhl.)

Leid bricht die Zeiten und der Ruhe Stunden,
Schafft Nacht zum Morgen, und aus Mittag Nacht.

Achter Auftritt.

Brakenbury. Clarence schlafend. Nach einer Pause treten durch die Mitte die beiden Mörder ein.

Erster Mörder.

He, wer ist da?

Brakenbury.

Was willst Du, Kerl? Wie bist Du hergekommen?

Erster Mörder.

Ich will Clarence sprechen, und ich bin auf meinen Beinen hergekommen.

Brakenbury.

Wie? so kurz ab?

Zweiter Mörder.

Herr, besser kurz ab, als langweilig. Zeige ihm unsern Auftrag, laß Dich nicht weiter ein.

(Sie überreichen dem Brakenbury die Vollmacht, welche er liest.)

Brakenbury.

Ich werde hier befehligt, Euren Händen
Den edlen Herzog Clarence auszuliefern.
Ich will nicht grübeln, was hiemit gemeint ist;
Denn ich will schuldlos an der Meinung sein.
Hier sind die Schlüssel, dorten schläft der Herzog.
Ich will zum König, um ihm kund zu thun,
Daß ich mein Amt so an Euch abgetreten.

Erster Mörder.

Das mögt Ihr, Herr; es wird weislich gethan sein Gehabt Euch wohl!

(Brakenbury durch die Mitte ab. Pause. Beide Mörder umschleichen den schlafenden Clarence.)

Zweiter Mörder (halblaut).

Sollen wir ihn so im Schlaf erstechen?

Erster Mörder (ebenso).

Nein, er wird sagen, das war feige von uns, wenn er aufwacht.

Zweiter Mörder.

Wenn er aufwacht? Ei Narr, er wacht gar nicht wieder auf, bis zum großen Gerichtstag.

Erster Mörder.

Ja, dann wird er sagen, wir haben ihn im Schlaf erstochen.

(Pause der Unentschlossenheit.)

Zweiter Mörder.

Die Erwähnung des Wortes „Gerichtstag" hat eine Art Gewissensbiß in mir erregt.

Erster Mörder.

Was? Du fürchtest Dich?

Zweiter Mörder.

Nicht ihn umzubringen, dazu habe ich ja die Vollmacht: aber verdammt dafür zu werden, wovor mich keine Vollmacht schützen kann.

Erster Mörder.

Ich dachte, Du wärst entschlossen.

Zweiter Mörder.

Das bin ich auch — ihn leben zu lassen.

Erster Mörder.

Ich gehe wieder zum Herzog von Gloster und sage es ihm.

(Er will abgehen.)

Zweiter Mörder.

Nicht doch, ich bitte Dich, wart' ein Weilchen. Ich hoffe, diese fromme Laune soll vorübergehen; sie pflegt bei mir nicht länger anzuhalten, als derweil man etwa ein Gebet verrichtet.

(Pause. Er betet mit entblößtem Haupt.)

Erster Mörder.

Wie ist Dir jetzt zu Muthe?

Zweiter Mörder.

Mein Treu, es steckt immer noch ein gewisser Bodensatz von Gewissen in mir.

Erster Mörder.

Denk' an unsern Lohn, wenn's gethan ist.

Zweiter Mörder (setzt sein Barett auf).

Recht; er ist des Todes. Den Lohn hatt' ich vergessen.

Erster Mörder.

Wo ist Dein Gewissen aber?

Zweiter Mörder.

Im Beutel des Herzogs von Gloster. Komm, wollen wir an's Werk gehen?

Erster Mörder.

Gib ihm eins mit dem Degengriff über'n Hirnkasten, und dann schmeiß' ihn in das Malvasierfaß im nächsten Zimmer.

Zweiter Mörder.

O herrlich ausgedacht! Wir machen aus ihm einen Brocken in der Brühe.

(Sie treten lärmend an den Herzog.)

Erster Mörder.

Still! Er wacht auf!

Zweiter Mörder.

Schlag zu!

Erster Mörder.

Nein, laß uns erst mit ihm reden.

Clarence (erwachend).

Wo bist Du, Wärter? Einen Becher Weins!

Erster Mörder (rauh und laut).

Ihr sollt Wein genug haben, Herr, im Augenblick.

Clarence.

Im Namen Gottes, wer bist Du?

Erster Mörder.

Ein Mensch, wie Ihr seid.

Clarence.

Doch nicht, wie ich bin, königlich!

Erster Mörder.

Noch Ihr, wie wir sind, bürgerlich.

Clarence.

Wie dunkel und wie tödtlich sprichst Du doch!
Eu'r Auge droht mir: warum seht Ihr bleich?
Wer hat Euch hergesandt? Weswegen kommt Ihr?

Beide Mörder.

Um, — um —

Clarence.

Mich zu morden?

Erster Mörder.

Was wir thun wollen, thun wir auf Befehl.

Zweiter Mörder.

Und der uns befahl, ist unser König.

Clarence.

So wendet Euch an meinen Bruder Gloster,
Der wird Euch besser lohnen für mein Leben,
Als Eduard für die Zeitung meines Todes.

Zweiter Mörder (lachend).

Ihr irrt Euch. Euer Bruder Gloster haßt Euch.

Clarence.

Geht nur von mir zu ihm.

Erster Mörder.

Das thun wir auch,
Doch erst nachdem wir den Befehl erfüllt,
Den er und König Eduard uns gegeben.

Zweiter Mörder.

Seht hinter Euch, Mylord!

Erster Mörder (ersticht ihn).

Nehmt das und das; reicht Alles noch nicht hin,
So tauch' ich Euch in's Malvasierfaß draußen.
(Er schleppt den Sterbenden zur linken Seite hinaus

Zweiter Mörder.

O blut'ge That, verzweiflungsvoll verübt!
Gern, wie Pilatus, wüsch' ich meine Hände
Von diesem höchst verruchten, sünd'gen Mord.
(Er eilt dem ersten nach.)

Verwandlung.

Das Gemach im königlichen Palast zu London, wie am Anfang des Aufzugs.

Neunter Auftritt.

König Eduard wird krank hereingeführt. Hinter ihm **Elisabeth**, **Rivers**, **Hastings**, **Buckingham**, **Grey**. Gefolge, Arzt und Diener.

König Eduard.

So recht. Ich schafft' ein gutes Tagewerk.

Ihr Peers, verharrt in diesem ein'gen Bund!
(Er wird sorgfältig in den Sessel niedergelassen.)
Ich warte jeden Tag auf eine Botschaft,
Daß mein Erlöser mich erlöst von hier;
Die Seele scheidet friedlich nun zum Himmel,
Da ich den Freunden Frieden gab auf Erden.
Rivers und Hastings, reichet Euch die Hände;
Hegt nicht verstellten Haß, schwört Lieb' Euch zu.

Rivers.

Beim Himmel, meine Seel' ist rein von Groll,
Die Hand besiegelt meine Herzensliebe.
(Gibt Hastings die Hand.

Hastings.

So geh's mir wohl, wie ich dies wahrhaft schwöre!

König Eduard.

Gebt Acht, treibt keinen Scherz vor Eurem König,
Auf daß der höchste König aller Kön'ge
Die Falschheit nicht zu Schanden mach' und jeden
Von Euch erseh', des Andern Tod zu sein.

Hastings.

Mög' ich gedeih'n, wie echte Lieb' ich schwöre!

König Eduard.

Nun sieg'le, edler Buckingham, dies Bündniß.
Umarm' auch Du die Nächsten meiner Frau,
Und mach' in Eurer Eintracht mich beglückt.

Buckingham (zur Königin).

Wenn Buckingham nicht stets mit schuld'ger Liebe

Euch und die Andern hegt, so straf' mich Gott
Mit Haß, wo ich am meisten Lieb' erwarte!
(Er umarmt Rivers und die Uebrigen.)

König Eduard.

Ein stärkend Labsal, edler Buckingham,
Ist meinem kranken Herzen dieses Wort.
Nun fehlt nur unser Bruder Gloster hier
Zu dieses Friedens segensreichem Schluß.

Buckingham.

Zur guten Stunde kommt der edle Herzog.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Gloster von rechts.

Gloster.

Guten Morgen meinem hohen Fürstenpaar,
Und edle Peers, Euch einen frohen Tag!

König Eduard.

Froh in der That verbrachten wir den Tag.
Bruder, wir schafften hier ein christlich Werk,
Aus Feindschaft Frieden, milde Lieb' aus Haß,
Bei diesen hitzig aufgereizten Peers.

Gloster.

Gesegnetes Bemüh'n, mein hoher Herr!
Wenn Jemand unter dieser edlen Schaar
Auf falschen Argwohn oder Eingebung
Mich hielt für seinen Feind;
Wenn ich unwissend oder in der Wuth

Etwas begangen, das mir irgend wer,
Hier gegenwärtig, nachträgt, so begehr' ich
In Fried' und Freundschaft mich ihm auszusöhnen.
In Feindschaft stehen ist mein Tod; ich hass' es,
Und wünsche aller guten Menschen Liebe.
Erst, gnäd'ge Frau, erbitt' ich wahren Frieden
Von Euch, den schuld'ger Dienst erkaufen soll.
Von Euch, mein edler Vetter Buckingham,
Ward jemals zwischen uns ein Groll beherbergt; —
Von Euch, Lord Rivers, — und Lord Grey, von Euch:
Die all' ohn' Ursach' scheel auf mich gesehn.
Nicht Einen weiß ich, der in England lebt,
Mit dem mein Sinn den mind'sten Hader hätte,
Mehr als ein heute Nacht gebornes Kind.
Ich danke meinem Gott für meine Demuth.

Elisabeth.

Ein Festtag wird dies künftig für uns sein.
Gott gebe, jeder Zwist sei beigelegt!
Mein hoher Herr, ich bitt' Euer Hoheit, nehmt
Zu Gnaden unsern Bruder Clarence an.

Gloster (mit verstellter Verwunderung).

Wie? Bot' ich darum Liebe, gnäd'ge Frau,
Daß man mein' spott' in diesem hohen Kreis?
Wer weiß nicht, daß der edle Herzog todt ist?

Alle (zurückfahrend).

Todt?

Gloster.

Zur Ungebühr verhöhnt Ihr seine Leiche.

Elisabeth.

Allseh'nder Himmel, welche Welt ist dies?

König Eduard.

Starb Clarence? — Der Befehl ward widerrufen.

Gloster.

Der Arme starb auf Euer erst Geheiß,
Und das trug ein geflügelter Merkur;
Ein lahmer Bote trug den Widerruf,
Der allzuspät, ihn zu begraben, kam.
Geb' Gott, daß And're, minder treu und edel,
Näher durch blut'gen Sinn, nicht durch das Blut,
Nicht mehr verschulden als der arme Clarence,
Und dennoch frei umhergehn von Verdacht.

König Eduard (aufstehend).

Kein Mord, Gedanken waren sein Vergehn,
Und doch war seine Strafe bitt'rer Tod.
Wer bat für ihn, wer kniet' in meinem Grimm
Zu Füßen mir und hieß mich überlegen?
Wer sprach von Bruderpflicht, wer sprach von Liebe?
O Gott! ich fürchte, Dein Gericht vergilt's
An mir und Euch, den Meinen und den Euren. —
Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach.
O armer Clarence!

(Der König, die Königin, Hastings mit Gefolge links ab.)

Gloster (zu Buckingham).

Das ist die Frucht des Jähzorns! Gabt Ihr Acht,
Wie bleich der Kön'gin schuldige Verwandte
Aussah'n, da sie von Clarence Tode hörten?

O immer setzen sie dem armen König zu!
Gott wird es rächen.
(Zu den Uebrigen, die geblieben.)
Wollt Ihr kommen, Lords,
Daß wir mit unſ'rem Zuspruch Eduard trösten?
Alle gehen dem König nach.)

Elfter Auftritt.

Die Herzogin von York tritt von rechts auf, mit des Clarence Sohn und Tochter. Sie tragen Trauerkleider.

Sohn.

Großmutter, sagt uns, ist der Vater todt?

Herzogin.

Nein, Kind!

Tochter.

Was weint Ihr denn und blickt zum Himmel?
Und ruft: „O Clarence! unglückſel'ger Sohn?"

Sohn.

Was seht Ihr so und schüttelt Euren Kopf,
Und nennt uns arme, ausgestoß'ne Waisen,
Wenn unser edler Vater noch am Leben?

Herzogin.

Ihr lieben Kinder mißversteht mich ganz.
Des Königs Krankheit jammr' ich, sein Verlust
Macht Sorge mir; nicht Eures Vaters Tod:
Verloren wär' der Gram um den Verlor'nen.

Sohn.

So ist der Vater also doch verloren,
Mein Ohm, der König, seines Todes Schuld?
Gott wird es rächen! Ich will in ihn dringen
Mit täglichem Gebet.

Tochter.

Das will auch ich.

Herzogin.

Still, Kinder, still. Der König hat Euch lieb.
Unschuldige, harmlose Kleinen Ihr,
In Eurer Einfalt könnt Ihr nicht errathen,
Wer Eures Vaters Tod verschuldet hat.

Sohn (altklug).

Großmutter, doch. Vom guten Oheim Gloster
Erfuhr ich, daß die böse Königin
Den König zu des Vaters Tod gereizt.
Und als mein Ohm das sagte, weinte er,
Beklagte mich und küßte meine Wange,
Hieß mich auf ihn vertrau'n wie einen Vater,
Er wolle lieb mich haben wie ein Kind.

Herzogin (für sich).

Betrüger — selbst an unschuldsvollen Kindern!
Er ist mein Sohn; doch solche Heuchelei
Hat er an meiner Brust nicht eingesogen.

Sohn (ahnungsvoll).

Großmutter, glaubst Du, daß mein Ohm von Gloster
Sich gegen uns verstellt hat?

Herzogin.

Ja, mein Kind.

Sohn (traurig).

Ich kann's nicht glauben.

(Klagerufe hinter der Scene links.)

Horch, was für ein Lärm!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Königin Elisabeth tritt, in Schmerz aufgelöst, auf. Grey und Rivers folgen ihr, sie zurückhaltend.

Elisabeth.

Wer will zu weinen mir und jammern wehren?

(Zur Herzogin.)[3])

Der König, mein Gemahl, Dein Sohn ist todt.
Was blüh'n die Zweige, wenn der Stamm verging?
Was welkt sein Laub nicht, dem sein Saft gebricht?
Wollt Ihr noch leben? Jammert! Sterben? Eilt,
Daß uns're Seelen seiner nach sich schwingen;
Ihm folgend wie ergeb'ne Unterthanen
Zu seinem neuen Reich der ew'gen Ruh'.

Herzogin.

Ach, soviel Theil' hab ich an Deinem Leiden,
Als Anspruch sonst an Deinem edlen Gatten.
Zwar bist Du Wittwe, doch Du bist auch Mutter,
Und Deiner Kinder Trost ward Dir gelassen:
Mir riß der Tod den Gatten aus den Armen,
Und dann zwei Krücken aus den schwachen Händen,
Clarence und Eduard. O, wie hab' ich Grund,
Da Deins die Hälfte meines Leids nur ist,
Dein Wehgeschrei durch meins zu übertäuben!

Sohn.

Ihr weintet nicht um unsern Vater, Muhme,
Nun weinen wir auch nicht um Euren Gatten.

Elisabeth.

Der eig'nen Thränen hab' ich, ach! genug.
Nie büßte eine Wittwe so viel ein!

Sohn und **Tochter.**

Nie eine Waise.

Herzogin.

Eine Mutter nie.

Elisabeth.

O weh uns allen.

Herzogin, Sohn und **Tochter.**

Ja, uns allen weh!
(Trauernde Gruppe.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Gloster, Buckingham, Stanley, Hastings, Gefolge aus des Königs Sterbegemach kommend.

Gloster.

Faßt, Schwester, Euch; wir alle haben Grund,
Um die Verdunklung unsers Sterns zu jammern:
Doch Niemand heilt durch Jammer seinen Harm.
Ich bitt' Euch um Verzeihung, edle Mutter!
Ich sah Eu'r Gnaden nicht. Demüthig auf den Knie'n
Bitt' ich um Euren Segen.

Herzogin.

Gott segne Dich und flöße Milde Dir,
Gehorsam, Lieb' und echte Treu' in's Herz!

Gloster.

Amen!
Und lass' als guten alten Mann mich sterben! —
(Bei Seite)
Das ist das Hauptziel eines Muttersegens:
Mich wundert, daß Ihr' Gnaden das vergaß.

Buckingham.

Betrübte Prinzen, edle Frau'n und Peers,
Die diese schwere Last des Jammers drückt,
Laßt uns in Liebe nun zusammenstehn.
Ist uns're Erndt' an diesem König hin,
So werden wir des Sohnes Erndte sammeln.
Mir däucht es gut, daß gleich ein klein Gefolg'
Von Ludlow her den jungen Prinzen hole,
Als König hier in London ihn zu krönen.

Rivers.

Warum ein klein Gefolge, Buckingham?

Buckingham.

Ei, Mylord, daß ein großer Haufe nicht
Des Grolles kaum geheilte Wunde reize.

Gloster.

So sei es denn; und gehn wir zu entscheiden,
Wer schnell sich auf nach Ludlow machen soll.
Fürstin, und ihr, Frau Mutter, wollt Ihr kommen,
Um mitzustimmen in der wicht'gen Sache?
(Alle gehen links ab, bis auf Gloster und Buckingham, die sich ebenfalls zum Abgang wenden, aber auf ein Zeichen des Letzteren umwenden.)

Vierzehnter Auftritt.

Gloster und Buckingham, zurückkehrend.

Buckingham.

Mylord, wer auch zum Prinzen reisen mag,
Um Gotteswillen, bleiben wir nicht aus:
Denn unterwegs schaff' ich Gelegenheit,
Der Königin hochmüth'ge Vetterschaft
Von der Person des Prinzen zu entfernen.

Gloster (schmeichelnd und liebkosend).

Mein and'res Selbst, Du meine Rathsversammlung,
Orakel und Prophet; mein lieber Vetter,
Ich folge Deiner Leitung wie ein Kind.
Im schönsten Sonnenschein blüht unser Glück;
Nach Ludlow denn, wir bleiben nicht zurück!
(Während beide sich zum Abgang nach links wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Schauplatz: Freier Platz vor dem Tower, dessen Eingang, ein finsteres, festes Thor mit Zugbrücke, im Hintergrunde sichtbar ist. Ringsum Bäume, Häuser.

Erster Auftritt.[4]

Volk, versammelt in Gruppen, wie in Erwartung einer Schau. **Drei Bürger** nach einander auftretend.

Erster Bürger (nach dem zweiten).

Wohin so eilig, Nachbar? Nehmt mich mit!

Zweiter Bürger.

Dem Zug entgegen. Heute kommt der Prinz.

Erster Bürger.

Der neue König, meint Ihr wohl?

Zweiter Bürger.

Gott besser's!
Das geht bei uns zu Land jetzt so geschwind
Mit uns'rer Kön'ge Sterben und Verderben,
Daß unser Einer völlig irre wird.
Und selten kommt etwas Gescheidt'res nach;
Ich fürcht', die ganze Welt dreht sich rundum.

Dritter Bürger (inzwischen hinzugetreten).

Ja, weh dem Lande, das ein Kind regiert.

Erster Bürger.

Der Prinz von Wales soll sehr gewachsen sein.

Zweiter Bürger.

Nicht doch, der jüng're Bruder, Herzog York,
Ist größer als der ält're.

Dritter Bürger.

Unkraut schießt.

Erster Bürger.

Nun, wenn der König minderjährig ist,
Regiert sein Rath; davon ist was zu hoffen.

Dritter Bürger.

So stand's gerade, als der sechste Heinrich,
Neun Monden alt, gekrönt ward in Paris.
Nein, dazumal war's besser noch als heute:
Der Staat war hochbegabt mit würd'gen Räthen,
Und Oheime des Königs voll Verdienst
Versah'n die Vormundschaft. Doch heutzutage ....

Zweiter Bürger (halblaut).

Ja, ja! dem Gloster ist nicht viel zu trauen.

Erster Bürger.

Geht, wir verzagen. Alles wird noch gut.

Dritter Bürger.

Wenn's gut wird, — wenn, — so ist's wahrhaftig mehr,
Als ich erwarte, oder wir verdienen.
Das erste, was der Herzog Gloster that

Als Lord Protector, ist, daß er den Grafen
Von Rivers, Marquis Dorset und Lord Grey,
Der Kön'gin Brüder, ließ gefangen nehmen
Und auf Schloß Pomfret setzen.

Erster Bürger
(mit der Pantomime des Köpfens).

Die sind hin.
In Pomfret's Mauern ließ der arme König
Richard der Zweite weiland auch sein Leben.

Zweiter Bürger.

Verfluchte Tage unruhvollen Zankes,
Wie manchen euer sahen wir nun schon!
Erst waren oben auf die Lancaster,
Nun sind's die York's: noch immer keine Ruh'!
Jetzund bekriegen sich die Sieger unter
Einander, Bruder gegen Bruder, wie
Im Bürgerkriege Bürger wider Bürger.

Dritter Bürger.

Der Himmel schütze nur den armen Prinzen,
Der jetzt von Gottes Gnaden König ist.
Die Kön'gin, seine Mutter, hat den jüngsten,
Richard von York, in eine heil'ge Freistatt
Geflüchtet, als sie ihrer Brüder Haft
Vernommen. Wär' nur Eduard auch bei ihr!

Erster Bürger (scheu).

Ihr meint doch nicht . . . .

Dritter Bürger (leise).

Von Gloster mein' ich — Alles,
Was schlimm ist, und von Gutem — nichts. Er herrscht

Mit seinen Creaturen über England
Und gibt den Stab gutwillig nicht mehr her.
Kennt Ihr das Verslein, das auf ihn gemacht
Und seine Spießgesellen?

Erster Bürger.

Nein.

Zweiter Bürger.

Laßt hören!

Dritter Bürger (sehr leise).

„Eine Katz', ein Ratz, ein Hund im Bund,
Beherrschen Engelland zur Stund';
Ihr Herr und unser aller ist
Ein Wildschwein, das die Rosen frißt."

Erster Bürger.

Verflucht! Das Ding gefällt mir, doch erklärt's!

Dritter Bürger.

Die Katz' ist Catesby, Ratcliff ist die Ratz',
Lovel, der glatte Schmeichler, ist der Hund,
Das Wildschwein ....

Zweiter Bürger.

Richard, der's im Wappen führt.

Erster Bürger.

Ein feiner Kopf, der diesen Spruch erdacht.

Dritter Bürger (mit Pantomime).

Vielleicht, daß er dafür erhöht wird.

Erster Bürger.

Zum Galgen meint Ihr?

Dritter Bürger.

Oder auf's Schaffot.

Zweiter Bürger.

Der Himmel sei uns gnädig! Welche Zeit!

Dritter Bürger.

Wann Wolken zieh'n, nimmt man den Mantel um,
Wann Blätter fallen, ist der Winter nah,
Und vor dem Sturme steigt und schwillt das Wasser.
So warnt, wenn sich ein großer Wechsel naht,
Mißtrau'n und Furcht der schwankenden Gemüther.
Das meine sieht das Ende schon voraus:
Verweg'ne Tyrannei beginnt zu stürmen
Auf eines Kindes unbeschützten Thron.
Wir können nichts thun, als uns still verhalten
Gott mag nach seinem eig'nen Willen schalten.

Trompeten-Fanfaren hinter der Scene, näher kommend.)

Erster Bürger.

Da nahen sie.

Zweiter Bürger.

Und dorten der Lord-Mayor!

(Glockenläuten, Trompeten, Kanonenschüsse im Tower. Bewegung unter dem Volke. Trabanten treten von beiden Seiten auf und drängen mit der Hellebarde das Volk zurück. Boten rufen in der Coulisse und auf der Scene:)

Platz Seiner Majestät und dem Protector!

(Von rechts treten auf zwei Pagen, dann der Prinz von Wales, Gloster, Buckingham und viele Lords. Von links später: Der Lord-Mayor und die Aldermänner von London.)

Zweiter Auftritt.

Der Prinz von Wales, Gloster, Buckingham, Catesby und Andere. Tuſch von rechts.

Buckingham.

Willkommen, Prinz, in London, Eurer Kammer!*)

Gloſter.

Willkommen, Vetter, meines Herzens Fürſt!
Der Reiſ' Ermüdung macht Euch melancholiſch.

Prinz.

Nein, Oheim; der Verdruß von unterwegs
Hat ſie mir ſchwer gemacht, langweilig, widrig.
Die andern Onkel**) fehlen zum Empfang.

Gloſter.

Mein Prinz, die reine Tugend Eurer Jahre
Ergründete noch nicht der Welt Betrug.
Ihr unterſcheidet nichts an einem Mann,
Als ſeinen äuß'ren Schein; und der, weiß Gott,
Stimmt ſelten oder niemals mit dem Herzen.
Gefährlich ſind die Onkel, die Ihr mißt:
Eu'r Hoheit lauſchte ihren Honigworten
Und merkte nicht auf ihrer Herzen Gift.
Bewahr' Euch Gott vor ſolchen falſchen Freunden!

Prinz.

Vor falſchen Freunden; ja, ſie waren keine. —

---

*) Camera regis iſt der Titel Londons als königliche Reſidenz.

**) Die Oheime mütterlicher Seite (Rivers, Grey) vermißt der Prinz. Sie waren bereits in Haft.

Viel früher, dacht' ich, würde meine Mutter
Und Bruder York uns unterweges treffen.
Pfui! welche Schneck' ist Hastings, daß er uns
Nicht meldet, ob sie kommen oder nicht!

Buckingham.

Hier naht zum Willkomm der Lord=Mayor von London.

(Der Lord=Mayor und sein Zug treten auf. Die Schlüssel werden überreicht.)

Lord Mayor.

Der Himmel segne Euer Majestät.

Prinz.

Ich danke Euch, Mylord, und meinen Bürgern.

(Der Zug tritt in den Hintergrund.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Von links Hastings mit dem Herzog von York und einem kleinen Gefolge.

Buckingham.

Lord Hastings eilt herbei und Euer Bruder.

Prinz (scherzhaft zu York).

Sieh da, wie geht es unsers Bruders Lieben?

York (scherzhaft).

Gut, Majestät, so muß ich jetzt wohl sagen.

Prinz.

Ja, Bruder, mir zum Grame, so wie Euch.
Er starb ja kaum, der diesen Titel führte.

Gloster.

Wie geht es unſ'rem edlen Neffen York?

York.

Ich dank' Euch, lieber Oheim. War't nicht Ihr's,
Der ſagte, Unkraut wachſe ſchnell? Nun ſeht,
(Er mißt ſich mit dem Prinzen.)
Mein Bruder wuchs mir wieder über'n Kopf.

Gloster.

Ja wohl, Mylord.

York.

Und iſt er darum Unkraut?

Gloster.

O, beſter Neffe, das möcht' ich nicht ſagen.

York.

Dann habt Ihr ihn mehr lieb als mich, mein Ohm.

Gloster.

Er hat mir zu befehlen als mein Fürſt,
Doch Ihr habt Recht an mir als ein Verwandter.

York.

Ich bitt' Euch, Oheim, gebt mir dieſen Dolch.

Gloster.

Den Dolch, mein kleiner Neffe? Herzlich gern.

Prinz.

Ein Bettler, Bruder?

York.

Nur beim guten Oheim,
Der eine Kleinigkeit ohn' Arges gibt.

Gloster.

Auch größ'res will ich meinem Neffen geben.

York.

Noch größ'res? O das ist das Schwert dazu.

Gloster.

Ja, lieber Neffe, wär's nur leicht genug.

York.

Dann seh' ich wohl, Ihr schenkt nur leichte Gaben;
Bei Dingen von Gewicht sagt Ihr dem Bettler: „nein!"

Gloster.

Es hat zu viel Gewicht für Euch zu tragen.

York.

Für mich hat's kein Gewicht, und wär's noch schwerer.

Gloster.

Wie? Wollt Ihr meine Waffen, kleiner Lord?

York.

Ja, und mein Dank soll sein, wie Ihr mich nennt.

Gloster.

Wie?

York.

Klein.

Prinz.

Mein Bruder ist im Reden keck,
Oheim; Euer Hoheit weiß ihn zu ertragen.

York.

Ihr meint, zu tragen, nicht mich zu ertragen.
Oheim, mein Bruder spottet mein und Euer;

Er denkt, weil ich nur klein bin wie ein Aff',
So solltet Ihr wie ein Kamel mich tragen.
(Ein giftiger Blick Gloster's.)

Buckingham.

Mit welchem scharfen Witz der Knabe redet!
So schlau und noch so jung ist wunderbar.

Gloster (halblaut, aber scharf).

Zu kluge Kinder werden nimmer alt.
(Zum Prinzen.)
Mein gnäd'ger Fürst, beliebt es Euch zu gehn?
Ich und mein guter Vetter Buckingham,
Wir woll'n zu Eurer Mutter und sie bitten,
Daß sie im Tower Euch trifft und Euch bewillkommt!

York.

Wie? Geht Ihr in den Tower, Majestät?

Prinz (traurig).

Mylord Protector will es so, durchaus.

York.

Ich schlafe sicher nicht mit Ruh' im Tower.

Gloster.

Warum? — Was könnt Ihr fürchten?

York.

Ei, meines Oheims Clarence zorn'gen Geist;
Großmutter sagt, er wurde da ermordet.

Prinz.

Ich fürchte keinen todten Oheim.

Gloster.

Auch keine, hoff' ich, die am Leben sind.

Prinz.

Sind sie's, so hab' ich nichts zu fürchten, hoff' ich.
Doch kommt, Mylord; nur mit beklomm'nem Herzen
Ihrer gedenkend, geh' ich in den Tower.
(Der Prinz, York, Hastings, Lord-Mayor und alles Gefolge ab in den Tower, dessen Commandant und Wache den Zug mit klingendem Spiel empfängt.)

Vierter Auftritt.

Gloster, Buckingham, Catesby.

Buckingham.

Scheint Euch, Mylord, der kleine Schwätzer York
Nicht aufgereizt von seiner schlauen Mutter,
So schimpflich Euch zu necken und verspotten?

Gloster.

Gewiß, gewiß. Er ist ein schlimmer Bursch':
Keck, rasch, verständig, altklug und geschickt,
Die Mutter ganz vom Wirbel bis zur Zeh'.
He, Catesby!

Buckingham.

Catesby, komm hierher!
Du schwurst so auszurichten uns're Zwecke
Als heimlich zu bewahren uns're Winke;
Was meinst Du: sollt' es nicht ein Leichtes sein,
Lord William Hastings uns'res Sinns zu machen
Für die Erhebung dieses edlen Herzogs
Auf uns'rer weltberühmten Insel Thron?

Catesby (den Kopf schüttelnd).

Er liebt den Prinzen Wales des Vaters wegen,
Und läßt zu nichts sich wider ihn gewinnen.

Buckingham.

Wie denkst Du über Stanley?

Catesby.

Der wird in allem ganz wie Hastings thun.

Buckingham.

Nun wohl, erforsche denn von fern Lord Hastings,
Wie er gesinnt ist gegen uns're Absicht
Und lad' ihn ein auf heute in den Tower,
Der Krönung wegen mit zu Rath zu sitzen;
Dann gib uns Nachricht über seine Neigung.
Noch heute halten wir besondern Rath,
Wobei wir höchlich Dich gebrauchen wollen.

Gloster.

Empfiehl mich dem Lord Hastings; sag' ihm, Catesby,
Daß seiner Todfeind' alter Rotte heute
In Pomfret-Schloß zur Ader wird gelassen:
Heiß' meinem Freund für diese Neuigkeit
Frau Shore ein Küßchen mehr aus Freuden geben.

Buckingham.

Geh', guter Catesby, richt' es tüchtig aus!

Catesby.

Ja, werthe Lords, mit aller Achtsamkeit.

Gloster.

Wird man von Euch vor Schlafengehn noch hören?

Catesby.

Gewiß, Mylord.

Gloster.

Im Crosby-Hof, da findet Ihr uns beide.

(Catesby geht ab.)

Buckingham.

Mylord, was soll'n wir thun, wenn wir verspüren,
Daß Hastings unsern Plänen sich nicht fügt?

Gloster.

Den Kopf ihm abhau'n, Freund, — das ist zu thun.
Und wenn ich König bin, dann ford're Du
Die Grafschaft Hereford und alles fahr'nde Gut,
Was sonst der König, unser Bruder, hatte.

Buckingham.

Ich will mich auf Eu'r Hoheit Wort berufen.

Gloster.

Es soll Dir freundlich zugestanden werden.
Komm', sei für heut mein Gast, um dann hernach
In unsern Anschlag 'ne Gestalt zu bringen.
Hinweg muß alles! Richt's nach meinem Sinn,
Und ew'gen Dank Dir, wenn ich König bin.

(Beide gehen ab.)

Verwandlung.

Ein Gemach im Tower; düster, hoch und geräumig. Tisch, Sessel, Mittel- und Seitenthüren.

Fünfter Auftritt.

Hastings, Catesby durch die Mitte.

Hastings (eintretend).
Als ich das letzte Mal den Tower besuchte,
War's als Gefang'ner.

Catesby.
Und dieselben Herrn,
Die damals Euch verhaften ließen, Rivers
Und Grey, von der Partei der Königin,
Die lassen heut' in Pomfret-Schloß ihr Leben.

Hastings (übermüthig).
Um diese Nachricht traur' ich eben nicht;
Sie waren immer meine Widersacher.
Eh' vierzehn Tag' in's Land geh'n, lieber Catesby,
Schaff' ich noch manche fort, die nicht d'ran denken.

Catesby (zweideutig lächelnd).
Ein häßlich Ding zu sterben, edler Lord,
Unvorbereitet und sich nichts versehend.
Graf Rivers und die andern Herren ritten
Aus London wohlgemuth gen Pomfret hin
Und hatten wirklich keinen Grund zum Argwohn;
Nun seht Ihr, wie ihr Tag sich rasch bewölkt.

Hastings.
In unserm Staate wankt und wackelt Vieles.

Catesby (herausrückend).
Er steht nicht eher fest, bis Richard's Haupt
Den Kranz des Sieges trägt.

Hastings überrascht).

Die Krone meinst Du?

Catesby.

Nicht anders.

Hastings.

Das wird nimmermehr geschehen,
Auch denkt er nicht daran.

Catesby.

Er denkt daran,
Deß seid versichert, und er zählt darauf,
Daß Ihr ihm hilfreich seid, sie zu gewinnen.

Hastings.

Ich — ihm? Dem König Eduard schwur ich Treue,
Und eh' ich seiner echten Erben Nachtheil
Beschließe, treffe mich des Himmels Fluch!

Catesby.

Ihr seid gewarnt. Erwählt nun, was Ihr wollt.

Hastings.

Was könnte mir begegnen? Steh' ich nicht
Bei Richard und bei Buckingham in Gunst?

Catesby.

„In unserm Staate wankt und wackelt Vieles,"
So sagtet Ihr noch eben von Graf Rivers.

Hastings.

Mein Haupt mag fallen, wie das seine that,
Eh' ich die Krone dem entwenden lasse,
Der sie von seinem Vater kaum geerbt.

Catesby.

Brecht ab, Mylord. Da kommt die Rathsversammlung!

Sechster Auftritt.*)

Vorige. Durch die Mitte unter Vortritt einer Dieners mit dem Stab erscheinen: Buckingham, Stanley, Ratcliff, Lovel, andere geistliche und weltliche Lords; unter jenen der Bischof von Ely. Nach gegenseitiger Begrüßung lassen sie sich um den Tisch zur Berathung nieder. Buckingham als der Vornehmste eröffnet die Verhandlung. Später: Gloster.

Buckingham.

Was, edle Peers, uns hier versammelt, ist,
Die Krönung festzusetzen. — In Gottes Namen,
Da alles fertig ist zum Königsfest,
So sprecht, wann ist der königliche Tag?

Ratcliff.

Ich achte Morgen einen guten Tag.

Buckingham.

Wer kennt des Lord-Protectors Sinn hierin?
Wer ist Vertrautester des edlen Herzogs?

Stanley.

Eu'r Gnaden kennt wohl seinen Sinn am ersten.

Buckingham.

Wir kennen von Gesicht uns, doch die Herzen,
Da kennt er mich nicht mehr, als Eures ich.
Lord Hastings, Ihr und er seid nah vereint.

---

*) Nach dem Chronisten fand diese Rathssitzung im Tower statt am Freitag, 13. Juni 1483, berufen von Richard als Protector des Reiches, um über die Krönung des jungen Königs zu deliberiren.

Hastings.

Ich weiß, er will mir wohl, Dank seiner Hoheit,
Doch über seine Absicht mit der Krönung
Hab' ich ihn nicht erforscht, noch hat er d'rüber
Sein gnäd'ges Wohlgefallen mir eröffnet.
Ihr mögt, mein edler Lord, die Zeit wohl nennen,
Und ich will stimmen an des Herzogs Statt,
Was, wie ich hoff', er nicht verübeln wird.

Catesby.

Zu rechter Zeit kommt da der Herzog selbst.

(Alle erheben sich.)

Gloster (sehr heiter).

Ihr edlen Lords und Vetter,*) guten Morgen!
Ich war ein Langeschläfer, doch ich hoffe,
Mein Absein hat kein groß Geschäft versäumt,
Das meine Gegenwart beschlossen hätte.

Buckingham.

Kamt Ihr auf Euer Stichwort nicht, Mylord,
So sprach Lord William Hastings Eure Rolle;
Gab Eure Stimme, mein' ich, für die Krönung
Des jungen Eduard, unsers gnäd'gen Herrn.

Gloster.

Niemand darf dreister sein, als Mylord Hastings;
Sein' Edeln kennt mich gut und will mir wohl.

(Zum Bischof von Ely.)

Mylord von Ely, jüngst war ich in Holborn
Und sah in Eurem Garten schöne Erdbeer'n;[5])

---

*) Buckingham.

Laßt etliche mir holen, bitt' ich Euch!

(Der Bischof geht mit einer Verbeugung ab.)

Mylord von Catesby, auf ein Wort mit Euch!

(Er nimmt Buckingham und Catesby bei Seite.)

Catesby (leise).

Ich prüfte Hastings und fand ihn so starr,
Daß er den Kopf daran wagt, eh' er leidet,
Daß seines Herrn Sohn, wie er's ehrsam nennt,
An Englands Thron das Erbrecht soll verlieren.

Gloster.

So geht mit Buckingham auf's Gildehaus,
Wo der Lord-Mayor mit den Bürgern sitzt.
Daselbst, wie's dann die Zeit am besten gibt,
Dringt auf die Unechtheit von König Eduard,
Die schon in seinen Zügen kund sich gab,
Als keineswegs dem edlen Vater ähnlich.
Doch das berührt nur schonend wie von ferne,
Weil meine Mutter, wie Ihr wißt, noch lebt!
Gelingt's, so bringet in mein Schloß die Bürger,
Wo Ihr mich finden sollt, umringt vom Kreis
Gelehrter Bischöf' und ehrwürd'ger Väter.

Buckingham.

Ich geh', und gegen drei bis vier erwartet
Das Neue, das vom Gildehause kommt.

(Er geht mit Catesby ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige (ohne Buckingham und Catesby).

Hastings (zu den Uebrigen, die am Tische sitzen).

Heut' sieht Seine Hoheit mild und heiter aus:
Ihm liegt etwas im Sinn, das ihm behagt,
Wenn er so munter guten Morgen bietet.
Ich denke, Niemand in der Christenheit
Kann minder bergen Lieb' und Haß wie er;
Denn sein Gesicht verräth sogleich sein Herz.

Stanley.

Was nahmt Ihr im Gesicht vom Herzen wahr?

Hastings.

Ei, daß er wider Niemand hier was hat;
Denn wäre das, er zeigt' es in den Mienen.

Gloster
(an den Tisch tretend mit finsterer Miene).

Ich bitt' Euch alle, sagt, was die verdienen,
Die meinen Tod mit Teufelsränken suchen
Verdammter Hexerei, und meinen Leib
Mit ihrem höll'schen Zauber übermannen?

Hastings.

Die Liebe, die ich zu Eu'r Hoheit trage,
Drängt mich in diesem edlen Kreis vor allen
Die Schuld'gen zu verdammen; wer sie sei'n,
Ich sage, Mylord, sie sind werth des Todes.

Gloster.

Sei denn Eu'r Auge ihres Unheils Zeuge:

Seht nur, wie ich behert bin! Schaut, mein Arm
Ist ausgetrocknet wie ein welker Sproß.
Das that die Königin, die arge Hexe,
Verbündet mit der schandbar'n Metze Shore,
Die so mit Hexenkünsten mich gezeichnet.

Hastings.

Wenn sie die That gethan, mein edler Herr —

Gloster.

Wenn! Du Beschützer der verdammten Hexe,
Kommst Du mit „Wenn" mir: Du bist ein Verräther!

(Alle fahren auf.)

Den Kopf ihm ab! Ich schwöre bei Sanct-Paul,
Ich will nicht speisen, bis ich den geseh'n!
Lovel und Ratcliff, sorgt, daß es geschieht;
Und wer mich liebt, steh' auf und folge mir.

(Der Staatsrath geht bestürzt mit Gloster ab.)

Achter Auftritt.

Hastings, Lovel und Ratcliff.

Hastings (erwachend aus seiner Betäubung).

Weh, weh um England! Keineswegs um mich!
Ich Thor, ich hätte dies verhüten können:
Dreimal gestrauchelt hat mein Leibpferd heute,
Und hat gescheut, wie es den Tower erblickt',
Als trüg' es ungern in das Schlachthaus mich.

Ratcliff.

Macht fort, Mylord! Der Herzog will zur Tafel,
Beichtet nur kurz, ihm ist's um Euren Kopf.

Hastings.

O blut'ger Richard! Unglücksel'ges England!
Ich prophezeie grause Zeiten Dir,
Wie die bedrängte Welt sie nie geseh'n.
Kommt, führt mich hin zum Block! Bringt ihm mein Haupt;
Bald wird, wer meiner spottet, hingeraubt.

(Hastings zwischen Beiden durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Halle in Glosters Schloß Baynard*) zu London. Flügelthüren im Hintergrunde, durch welche man, wenn sie geöffnet werden, in die Schloßkapelle blickt, deren Altar auf Stufen erhöht ist. Der Eingang von draußen ist links, der zu den inneren Gemächern rechts.

Neunter Auftritt.

Gloster und **Buckingham**, jener von rechts, dieser von links kommend.

Gloster (hastig).

Wie steht's, wie steht's? Was sagt die Bürgerschaft?

Buckingham.

Die Bürgerschaft ist stockstill, sagt kein Wort.

Gloster.

Spracht Ihr denn von der Unechtheit des Königs? [6])

Buckingham.

Von seiner und der Unechtheit der Prinzen.
Dann hielt ich ihnen Eure Züge vor,

---

*) Ein der Familie York angehöriges Schloß, Baynard-Castle, in der Themsestraße am Ufer des Flusses gelegen, erbaut von dem Herzog von Gloster, der aus Heinrich dem Sechsten uns bekannt ist.

Als Eures Vaters rechtes Ebenbild;
Ließ in der That nichts, dienlich für den Zweck,
Im Sprechen unberührt, noch leicht behandelt.
Und als die Redekunst zu Ende ging,
Sagt' ich: Wer seinem Lande wohl will, rufe:
Gott schütze Richard, unsern großen König!

Gloster.

Und thaten sie's?

Buckingham.

Sie sagten nicht ein Wort.
Wie stumme Bilder, unbelebte Steine,
So sah'n sie starr sich an und todtenbleich.
Als ich geschlossen, schwenkten ein'ge Leute
Von meinem Troß am andern End' des Saals
Die Mützen um den Kopf; ein Dutzend Stimmen
Erhoben sich: Gott schütze König Richard!
Ich nahm den Vortheil dieser Wendung wahr;
„Dank liebe Freund' und Bürger!" fiel ich ein,
„Der allgemeine frohe Beifallsruf
Gibt Weisheit kund und Lieb' in Euch zu Richard!"
Und damit brach ich ab und ging davon.

Gloster.

Die stummen Blöcke! Wollten sie nicht sprechen?
Kommt denn der Mayor mit seinen Bürgern nicht?

Buckingham.

Der Mayor ist hier nah bei. Stellt Euch besorgt;
Laßt Euch nicht sprechen, als auf dringend Bitten.
Und nehmt mir ein Gebetbuch in die Hand,
Und habt, Mylord, zween Geistliche zur Seite,

Denn daraus zieh' ich heil'ge Nutzanwendung.
Laßt das Gesuch so leicht nicht Eingang finden,
Thut mädchenhaft, sagt immer „nein" und nehmt.

Gloster.

Ich geh', und wenn Du weißt, für sie zu sprechen,
Wie ich Dir „Nein" für mich zu sagen weiß,
So bringen wir's gewiß nach Wunsch zu Ende.

Buckingham.

Geht, geht, entfernt Euch! Der Lord-Mayor kommt.
(Gloster geht zur rechten Seite ab, Buckingham bleibt.)

Zehnter Auftritt.

Buckingham, Lord-Mayor. Aldermänner und Bürger treten von links auf. Dann **Catesby.**

Buckingham.

Willkommen, Mylord! Ich warte hier umsonst;
Der Herzog, scheint's, will sich nicht sprechen lassen.
(Catesby kommt von rechts.)
Nun, Catesby? Was sagt Eu'r Herr auf mein Gesuch?

Catesby.

Er bittet Euer Gnaden, edler Lord,
Kommt morgen wieder oder übermorgen.
Er ist mit zwei ehrwürd'gen Vätern drinnen,
Vertieft in geistliche Beschaulichkeit;
Kein weltliches Gesuch möcht' ihn bewegen,
Ihn von der heil'gen Uebung abzuzieh'n.

Buckingham.

Geh', guter Catesby, noch zum gnäd'gen Herzog,

Sagt ihm, daß ich, der Mayor und Aldermänner,
In trift'ger Absicht, Sachen von Gewicht
Betreffend, minder nicht als Aller Wohl,
Hier sind, um ein Gespräch mit Seiner Gnaden.

Catesby.

Ich geh', Mylord, sogleich.

(Catesby rechts ab.)

Elfter Auftritt.

Vorige, ohne Catesby.

Buckingham.

Ha, Mylord, dieser Prinz, das ist kein Eduard,
Den find't man nicht auf üpp'gem Ruh'bett lehnend,
Nein, auf den Knieen liegend in Betrachtung.
Beglückt wär' England, wenn der fromme Prinz
Desselben Oberherrschaft auf sich nähme.
Allein, ich fürcht', er ist nicht zu bewegen.

Lord-Mayor.

Ei Gott verhüte, daß uns seine Gnaden
Nein sagen sollte.

Buckingham.

Doch ich fürcht', er wird's.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Gloster, durch die von Catesby geöffneten Flügelthüren, im Hintergrunde am Altar, zwischen zwei Geistlichen, sichtbar werdend.

Buckingham (zurückdeutend).

Seht, seht nur, ein Gebetbuch in der Hand;
Die wahre Zier, woran man Fromme kennt.
(Er nähert sich der Capelle.)
Großer Plantagenet, erlauchter Prinz,
Leih' unserem Gesuch ein günstig Ohr,
Und woll' die Unterbrechung uns verzeih'n
Der Andacht und des christlich frommen Eifers.

Gloster (herabkommend).

Mylord, es braucht nicht der Entschuldigung;
Vielmehr ersuch' ich Euch, mir zu verzeih'n,
Der ich, im Dienste meines Gottes eifrig,
Versäumte meiner Freunde Heimsuchung.
Doch das bei Seite, was beliebt Eu'r Gnaden?

Buckingham.

Was, hoff' ich, Gott im Himmel auch beliebt,
Und den rechtschaff'nen Männern insgesammt,
So dieses unregierte Eiland hegt.

Gloster.

Ich sorg', ich hab' in etwas mich vergangen,
Das widrig in der Bürger Aug' erscheint;
Und daß Ihr kommt, um mein Versehn zu schelten.

Buckingham.

Das habt Ihr, Mylord: woll' Eu'r Gnaden doch
Auf uns're Bitten Euren Fehl verbessern!

Gloster.

Weswegen lebt' ich sonst in Christenlanden?

Buckingham.

Wißt denn, Eu'r Fehl ist, daß Ihr überlaßt
Den höchsten Sitz, den majestät'schen Thron,
An die Verderbniß eines falschen Sprößlings.
Dies abzustellen geh'n wir dringend an
Eu'r gnädig Selbst, das höchste Regiment
Von diesem Euren Land auf Euch zu laden,
Nicht als Protector oder Stellvertreter, —
Als Euer Eigenthum und ehrlich Recht.

Gloster.

Ich weiß nicht, ob stillschweigend wegzugehn,
Ob bitterlich mit Reden Euch zu schelten,
Mehr meiner Stell' und Eurer Fassung ziemt.
Antwort' ich nicht, so dächtet Ihr vielleicht,
Verschwieg'ner Ehrgeiz will'ge stumm darein,
Der Oberherrschaft gold'nes Joch zu tragen,
Das Ihr mir thöricht auferlegen wollt.
Doch, Gott sei Dank! es thut nicht Noth um mich;
Und wär's, thät' vieles Noth mir, Euch zu helfen.
Der königliche Baum ließ Frucht uns nach,
Die, durch der Zeiten leisen Gang gereift,
Wohl zieren wird den Sitz der Majestät,
Und deß Regierung uns gewiß beglückt.
Auf ihn leg' ich, was Ihr mir auferlegt,
Das Recht und Erbtheil seiner guten Sterne,
Was Gott verhüte, daß ich's ihm entrisse!

Buckingham.

Mylord, dies zeigt Gewissen in Eu'r Gnaden,
Doch seine Gründe sind gering und nichtig.
D'rum, bester Herr, nehm' Euer fürstlich Selbst
Der Würde dargebrachtes Vorrecht an.

(Lord=Mayor mit den Bürgern einige Schritte näher tretend.)

Lord=Mayor.

Thut, bester Herr, was Eure Bürger bitten.

Buckingham.

Weist, hoher Herr, nicht ab den Liebes=Antrag.

Catesby.

O macht sie froh, gewährt ihr bill'ges Fleh'n!

Gloster.

Ach warum diese Sorgen auf mich laden?
Ich tauge nicht für Rang und Majestät.
Ich bitt' Euch, legt es mir nicht übel aus:
Ich kann und will Euch nicht willfährig sein.

Buckingham.

Wenn Ihr es weigert, Lieb' und Eifers halb,
So wißt, ob Ihr uns willfahrt oder nicht,
Doch soll Eu'r Brudersohn uns nie beherrschen;
Wir pflanzen jemand anders auf den Thron
Zu Schimpf und Umsturz Eures ganzen Hauses.
Und so entschlossen, lassen wir Euch hier.
Wir woll'n nicht länger bitten, Bürger; kommt!

(Buckingham geht scheinbar mit der Deputation ab.)

Catesby.

Ruft, lieber Prinz, sie wieder und gewährt es!
Wenn Ihr sie abweist, wird das Land es büßen.

Gloster.

Zwingt Ihr mir eine Welt voll Sorgen auf?
Wohl, ruf' sie wieder!

(Catesby links ab.)

Ich bin ja nicht von Stein,
Durchdringlich Eurem freundlichen Ersuchen,
Zwar wider mein Gewissen und Gemüth.

(Buckingham kommt mit den Uebrigen zurück.)

Vetter von Buckingham, und weise Männer,
Weil Ihr das Glück mir auf den Rücken schnallt,
Die Last zu tragen willig oder nicht,
So muß ich in Geduld sie auf mich nehmen.
Wenn aber schwarzer Leumund, frecher Tadel
Erscheinet im Gefolge Eures Auftrags,
So spricht mich Euer förmlich Nöth'gen los
Von jedem Makel, jedem Fleck derselben.
Denn das weiß Gott, das seht Ihr auch zum Theil,
Wie weit entfernt ich bin, dies zu begehren.

Lord=Mayor.

Gott segn' Eu'r Gnaden! Wir sehn's und wollen's sagen.

Gloster.

Wenn Ihr es sagt, so sagt Ihr nur die Wahrheit!

Buckingham.

Dann grüß' ich Euch mit diesem Fürstentitel:
Lang' lebe Richard, Englands würd'ger König!

Alle

Amen!

Buckingham.

Beliebt's Euch, daß die Krönung morgen sei?

Gloster.

Wann's Euch beliebt, weil Ihr's so haben wollt.

Buckingham.

So warten wir Eu'r Gnaden morgen auf.
Und nehmen hiermit voller Freuden Abschied!

Gloster.

Ich gehe wieder an das heil'ge Werk; —
Lebt wohl, mein Vetter! Lebt wohl, werthe Freunde!

(Beim Abgehen Gloster's in die Capelle fällt der Vorhang.)[7])

Vierter Aufzug.

Schauplatz: Die Westminsterhalle im königlichen Palast zu London.

Erster Auftritt.

Richard, als König auf dem Thron, umgeben von seinem gesammten Hofstaat. Zu seiner Rechten zunächst: **Buckingham**, dann geistliche und weltliche Lords, darunter **Lovel**, **Catesby**. Würdenträger, Pagen. Bei Aufgang des Vorhangs hört man Musik-Fanfaren und lauten Zuruf: „König Richard hoch!“

Richard (mit der Hand winkend).

Steht Alle seitwärts!

(Alle ziehen sich in den Hintergrund links und rechts.)

Vetter Buckingham!

Buckingham

(mit tiefer Verbeugung sich nähernd).

Mein gnäd'ger Fürst!

(Richard zieht ihn auf die Stufen des Thrones und steht auf.)

Richard.

Gib mir die Hand. So hoch durch Deinen Rath
Und Deinen Beistand steht nun König Richard.

(Beide in den Vordergrund kommend, heimlich.)

Doch soll der Glanz uns einen Tag bekleiden,
Wie, oder dauern, und wir sein uns freu'n?

Buckingham.

Stets leb' er, möge dauern immerdar!

Richard.

Ach, Buckingham, den Prüfstein spiel' ich jetzt,
Ob Du Dich wohl als echtes Gold bewährst.
(Betheuerung Buckingham's.)
Der junge Eduard lebt; rath', was ich meine.

Buckingham.

Sprecht weiter, bester Herr.

Richard.

Ei, Buckingham, ich möchte König sein.

Buckingham.

Das seid Ihr ja, mein hochberühmter Fürst.

Richard.

So? — Bin ich König? Wohl! Doch Eduard lebt.

Buckingham.

Wahr, edler Prinz.

Richard.

O bitt're Folgerung,
Daß Eduard stets noch lebt! „Wahr, edler Prinz.“ —
Vetter, Du warst ja sonst so blöde nicht:
Sag' ich's heraus? Die Buben wünsch' ich todt,
Und wollt', es würde schleunig ausgeführt.
Was sagst Du nun? sprich schleunig, fass' Dich kurz.

Buckingham (zurückhaltend).

Euer Hoheit kann verfahren nach Belieben.

Richard.

Pah, pah! Du bist wie Eis; Dein Eifer friert.
Sag', bist Du es zufrieden, daß sie sterben?

Buckingham.

Laßt mich ein Weilchen Athem schöpfen, Herr,
Eh' ich bestimmt in dieser Sache rede.
Ich geb' Eu'r Hoheit alsobald Bescheid.
(Buckingham geht ab.)

Catesby (halblaut zu Lovel).

Der König ist erzürnt; er beißt die Lippen.

Richard.

Ich will mit eisenköpf'gen Narr'n verhandeln,
Mit unbedachten Burschen; keiner taugt mir,
Der mich mit überlegtem Blick erspäht.
Der hochgestieg'ne Buckingham wird schwierig.
He, Bursch', geh', ruf' mir den Tyrrel her!
(Ein Page geht links ab.)
Der tiefbedächt'ge, schlaue Buckingham
Soll nicht mehr Nachbar meines Rathes sein.
Hielt er so lang' mir unermüdet aus
Und muß nun Athem schöpfen? — Wohl, es sei!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Stanley, von der rechten Seite eintretend.

Richard.

Lord Stanley, nun? was gibt es Neues?

Stanley.

Wißt, gewog'ner Herr,
Der Marquis Dorset, hör' ich, ist entflohn
Zum Grafen Richmond, über See, nach Frankreich.

Richard
(nickt Stanley zu, der sich zurückzieht).

Catesby, komm her. Bring' ein Gerücht herum,
Gefährlich krank sei Anna, mein Gemahl;
Ich sorge schon, zu Hause sie zu halten.
(Catesby erschrickt.)
Find' einen Mann von schlechter Herkunft aus,
Dem ich zur Frau des Clarence Tochter gebe.
Der Jung' ist thörlich und ich fürcht' ihn nicht.[9])
Sieh, wie Du träumst! Ich sag's noch mal: streu' aus,
Anna, mein Weib, sei krank und schier zum Sterben.
An's Werk! — Mir liegt zu viel d'ran, jede Hoffnung
Zu hemmen, deren Wachsthum schaden kann.
(Catesby links ab.)
Heirathen muß ich meines Bruders Tochter,
Sonst steht mein Königreich auf dünnem Glas.
Erst ihren Bruder morden, dann sie freien!
Unsich'rer Weg! Doch wie ich einmal bin,
So tief in Blut, reißt Sünd' in Sünde hin!
Bethräntes Mitleid wohnt nicht mir im Auge.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Edelknabe kommt mit Tyrrel zurück.

Richard.

Ich kenn' Dich, Tyrrel; bist Du der Alte noch?

Tyrrel.

Prüft mich, mein gnäd'ger Herr.

(Er kniet nieder.)

Richard.

Schlägst Du wohl einen meiner Freunde todt?

Tyrrel.

Wie's Euch beliebt; doch lieber noch zwei Feinde.

Richard.

Da triffst Du's eben: zwei Erzfeinde sind's,
Die Störer meiner Ruh' und süßen Schlafs,
An denen ich Dir gern zu schaffen gäbe.
Tyrrel, ich mein' im Tower die Bastard-Buben.

Tyrrel.

Gebt mir zu ihnen off'nen Zutritt nur,
So seid Ihr bald die Furcht vor ihnen los!

Richard.

Du singst mir süßen Ton.

(Er reicht ihm einen Ring.)

Geh' auf dies Unterpfand — steh' auf und leih' Dein Ohr.

(Er flüstert mit ihm.)

Nichts weiter braucht es. — Sag', es sei geschehn,
Und lieben und befördern will ich Dich.

Tyrrel.

Ich will es gleich vollzieh'n.

(Er geht links ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Tyrrel. Buckingham.

Buckingham (zurückkommend).
Mein Fürst, ich hab' erwogen im Gemüth
Den Wunsch, um den Ihr eben mich befragt.

Richard.
Laß gut sein. — Dorset ist entfloh'n zum Richmond.

Buckingham.
Ich höre so, mein Fürst.

Richard (zu Stanley).
Richmond ist Euer Stiefsohn; gebt wohl Acht.

Buckingham.
Mein Fürst, ich bitt' um mein versprochnes Theil,
Wofür Ihr Treu' und Ehre mir verpfändet:
Die Grafschaft Hereford und ihr fahrend Gut,
Die ich, wie Ihr verspracht, besitzen soll.

Richard.
Stanley, gebt Acht auf Eure Frau; befördert
Sie Brief' an Richmond, steht Ihr dafür ein!

Buckingham.
Was sagt Eu'r Hoheit auf die bill'ge Ford'rung?

Richard.
Es ist mir noch im Sinn, Heinrich der Sechste
Weissagte, Richmond würde König werden,
Da er ein klein verzognes Bübchen war.
König! — vielleicht —

Buckingham.

Mein Fürst ....

Richard.

Wie kam's, daß der Prophet nicht damals mir,
Der ich dabei stand, sagt', ich würd' ihn tödten? —

Buckingham.

Mein Fürst, die mir versproch'ne Grafschaft ....

Richard.

Richmond! — Ich war letzthin in Exeter,
Da wies der Schulz verbindlich mir das Schloß,
Und nannt' es Richmond: bei dem Namen stutzt' ich,
Weil mir ein Bard' aus Irland einst gesagt:
Nicht lange lebt' ich, wenn ich Richmond sähe.

Buckingham.

Mein Fürst, —

Richard.

Was ist die Uhr?

Buckingham.

Ich bin so dreist, Eu'r Hoheit zu erinnern,
An das, was Ihr verspracht.

Richard.

Gut, doch was ist die Uhr?

Buckingham.

Zehn auf den Schlag.

Richard.

Nun gut, so laß es schlagen.

Buckingham.

Warum es schlagen lassen?

Richard.

Weil zwischen Deiner Bitt' und meinem Denken
Du wie ein Glockenhanns den Hammer hältst.*)
Ich bin nicht in der Gebelaune heut'.

Buckingham.

Nun so erklärt Euch, ob Ihr wollt, ob nicht?

Richard.

Du störst mich nur, ich bin nicht in der Laune.
(Richard mit Hofstaat und Gefolge rechts ab.)

Buckingham (allein zurückgeblieben).

So steht's? Bezahlt er meine wicht'gen Dienste
Mit Hohn? Macht' ich deshalb zum König ihn? —
Lord Hastings warnt mich, und ich will, derweilen
Dies bange Haupt noch steht, zu Richmond eilen!
(Er geht links ab.)

Fünfter Auftritt.

Tyrrel[10]) (verstört und bleich zurückkehrend).

Tyrrel.

Gescheh'n ist die tyrannisch blut'ge That,
Der ärgste Greuel jämmerlichen Mords,
Den jemals dieses Land verschuldet hat:
Die beiden jungen Prinzen sind ermordet.
Dighton und Forrest, die ich angestellt
Zu diesem Werk ruchloser Schlächterei,
Zwei eingefleischte, blutgewöhnte Hunde,

---

*) Das heißt: weil Du, wie ein Automat, der die Stunden an der Thurmuhr anschlägt, mit Deinen wiederholten Gesuchen meine Gedanken störst.

Sie weinten doch, vor zartem Mitleid schmelzend,
Als sie die traurige Geschicht' erzählten.
In einem Bettlein lag das holde Paar,
— Sprach Dighton, — mit den Armen sich umfangend;
Vier Rosen eines Stengels ihre Lippen,
Die beim Entschlafen sich begegnet waren.
Und ein Gebetbuch lag auf ihrem Kissen;
Das wandte fast, sprach Forrest, meinen Sinn,
Allein der Teufel . . . Dabei stockt der Bube,
Und Dighton schließt: wir haben sie erwürgt,
Das schönste Meisterwerk, das die Natur
Seit Anbeginn der Schöpfung je gebildet.
D'rauf gingen beide reuevoll hinweg
Und ich hierher, dem König zu berichten.
Da kommt er eben.

Sechster Auftritt.

Richard, Tyrrel.

Tyrrel.

Heil Euch, Majestät!

Richard (der eilig zurückkommt).

Freund Tyrrel, macht mich Deine Zeitung glücklich?

Tyrrel (schwer).

Wenn das vollbracht zu wissen, was Ihr mir
Befohlen, Euch beglückt, — so seid denn glücklich. —
Es ist gescheh'n.

Richard.

Doch sah'st Du selbst sie todt?

Tyrrel.

Ja, Herr.

Richard.

Und auch begraben, lieber Tyrrel?

Tyrrel.

Der Kapelan im Tower hat sie begraben;
Wo, weiß ich nicht, die Wahrheit zu gestehn.

Richard.

Komm zu mir, Tyrrel, nach dem Abendessen;
Da sagst Du mir den Hergang ihres Todes.
Denk' d'rauf, was ich zu Lieb' Dir könnte thun,
Und Dein Begehren fällt sogleich Dir zu.
Leb' wohl indeß.

Tyrrel.

Zu Gnaden Euch empfohlen.
(Geht links ab.)

Richard (allein).

Den Sohn des Clarence hab' ich eingesperrt,
Die Tochter in geringem Stand verehlicht;
Im Schooß des Abraham ruh'n Eduard's Söhne,
Und Anna sagte gute Nacht der Welt.[11]
Nun weiß ich, der Bretagner Richmond*) trachtet
Nach meiner jungen Nicht' Elisabeth,
Und blickt, stolz auf dies Band, zur Kron' empor:
D'rum will ich zu ihr als ein munt'rer Freier.

---

*) Heinrich, Graf von Richmond, war, auf Heinrich's VI. Rath, durch seinen Oheim, Herzog von Somerset, an den Hof des Herzogs der Bretagne geflüchtet worden. Heinrich VI., zweiter Theil, Schluß des vierten Acts.

Siebenter Auftritt.

Richard, Catesby.

Catesby (hastig).

Herr —

Richard.

Gibt es gute oder schlimme Zeitung,
Daß Du so grad' hereinstürmst?

Catesby.

Schlimme Zeitung,
Der Bischof Ely floh zu Heinrich Richmond,
Und Buckingham, Euch plötzlich abgefallen,
Rückt in das Feld mit seinen Wälischen.

Richard.

Ely sammt Richmond drängen näher mich,
Als Buckingham's schnell aufgeraffte Macht.
Auf! Denn ich lernte bängliches Erwägen
Sei schläfrigen Verzuges blei'rner Diener;
Verzug führt Bettelei im lahmen Schneckenschritt.
Sei denn mein Flügel, feur'ge Schnelligkeit,
Zum Königs-Herold und Merkur bereit.
Geh', must're Volk; mein Schild ist jetzt mein Rath,
Verräther-Trotz im Felde ruft zur That!

(Ab.)

Verwandlung.

Schauplatz: Vor dem Tower, wie zu Anfang des dritten Aufzugs.

Achter Auftritt.

Margaretha. Bald darauf: Königin Elisabeth und die **Herzogin von York.** Alle drei in tiefer Trauer.

Margaretha.

Wohl! Meine Rache reift! Das Glück der Feinde
Ist welk und einem bald'gen Abfall nah'.
Ich will zurück nach Frankreich, da ich hier
Ein traurig Vorspiel angesehen habe,
Das hoffentlich in gleicher Weise endigt.

Elisabeth.

Ach, arme Prinzen, meine zarten Knaben,
Unaufgeblühte Knospen, süße Keime!
Weilt Eure Seele in den Lüften noch
Und schwebt um jenen dunklen Haufen Steine,
Der Euer Kerker, Euer Grab geworden,
So hört die Klagen Eurer Mutter an!

Margaretha
(die sich zurückgezogen halblaut).

Ja, hört sie an und meldet ihr, daß Gleiches
Mit Gleichem ward vergolten, Blut um Blut.

Herzogin.

Zu viel des Elends hat mein Herz gebrochen;
Die jammermüde Zung' ist still und stumm.
Eduard Plantagenet, so bist Du todt?

Margaretha (wie oben).

Ein Eduard für den and'ren!

Elisabeth.

Gott im Himmel,
Wann schliesst Du je bei solchen Greuelthaten?

Margaretha (wie oben).

Seitdem mein Gatte und mein Sohn verrathen.

Herzogin (zu sich selbst).

Ich armes, ruheloses Nachtgespenst,
Dem Tod vom Leben grausam vorenthalten,
Auszug und Denkschrift längst vergang'ner Tage,
In Thränen achtzig Jahr und grau geworden,
Warum kann ich allein nicht Ruhe finden,
In Englands Erde, die des Bluts so viel
Getrunken hat, bis sie berauscht geworden?
(Sie sinkt auf eine Bank unter einem Baum.)

Elisabeth (neben ihr sich hinsetzend).

Daß diese Erde mir ein Grab gewährte,
So leicht, wie diesen Sitz. O weh uns, weh!

Margaretha
(vortretend und sich zu ihnen setzend).

Wenn ält'res Leid den Vorrang hat vor neuem,
Und wenn der Gram Gesellschaft dulden mag,
So darf ich mit Euch, darf die Erste klagen:
Zählt Euer Leiden an den meinen ab!
Mein war ein Eduard, Richard schlug ihn todt,
Mein war ein Heinrich, Richard schlug ihn todt;
(zur Königin Elisabeth)
Dein war ein Eduard, Richard schlug ihn todt,
Dein war ein Richard, Richard schlug ihn todt.

Herzogin (zu Margaretha)

Mein war ein Richard, Du erschlugst ihn, Du!
Ein Edmund mein! Du ließest ihn erschlagen!

Margaretha (zur Herzogin).

Dein war ein Clarence, Richard schlug auch den!
O Du, aus deren Schooß der Höllenhund
Gekrochen ist, der uns zu Tode hetzt,
Der Hund, der Zähne eh'r als Augen hatte,
Zum Zeichen, daß er Lämmer würgen sollte,
Erfahre nun, wie weh sein Beißen thut,
Da er in Deinem Fleisch und Blute schwelgt!

Herzogin.

O juble, Heinrich's Weib, nicht um mein Leid;
Gott ist mein Zeug': ich hab' um Deins geweint!

Margaretha.

Ertrage mich; ich hab' so viel ertragen,
Daß ich nach Rache hungrig ward und durstig,
Und nun im vollen Zug mich sättige!

Elisabeth.

Du prophezeitest einst, es käm' die Zeit,
Wo ich herbei Dich wünschte, mit zu fluchen
Der gift'gen Spinne, dem geschwoll'nen Molch.

Margaretha.

Nun ist mein Wort erfüllt, mehr als erfüllt.
Wo ist Dein Gatte?

Elisabeth.

Weh!

Margaretha.

Wo Deine Brüder?
Wo Deine beiden Kinder?

Elisabeth. Herzogin.

Wehe, wehe!

Margaretha.

Wo ist Dein Thron? Wo sind die edlen Peers,
Die knieend rufen: Heil der Königin?
Und wo das Volk, das Dir in Haufen folgt?
Geh' alles durch und sieh: was bist Du jetzt?
Kein glücklich Weib, — nein, eine bange Wittwe,
Noch Mutter, — aber eine kinderlose,
Statt Königin, — nur eine arme Magd,
Statt allgefürchtet, — einen Einz'gen fürchtend,
Statt allgebietend, — nicht gehorcht von Einem.
So hat das Rad des Rechts sich umgekehrt
Und Dich in seinem Lauf zermalmt als Opfer.
Nur die Erinn'rung blieb Dir, was Du warst,
Damit Dich, was Du bist, noch ärger folt're.
Du maßtest meinen Platz Dir an; nun fällt
Auch meiner Leiden volles Maß Dir zu.
Halb trägt Dein stolzer Nacken nun mein Joch,
Und daß es vollends Dich zu Boden drücke,
Entzieh' ich ihm mein lebensmüdes Haupt.
Ich geh' nach Frankreich. Englands Unglück soll,
Von fern gesehen, laben meinen Sinn.
Leb' wohl, York's Weib, des Unglücks Königin;
York's Mutter, Unglücksmutter, fahre hin!

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Elisabeth.

O weile, grause Meisterin im Fluchen,
Und lehr' mich wirksam meinen Feind verwünschen;
Schärf' meine stumpfen Worte an den Deinen!

Margaretha (scharf steigernd).

Versag' Dir Nachts den Schlaf, bei Tage faste;
Am todten Glück ermiß lebend'ges Weh;
Denk' Deine Knaben holder, als sie waren,
Und ihren Mörder schnöder als er ist;
Laß ihre Unschuld seine Schuld vermehren;
Vergiß ihn nie, auch wenn Du betest nicht;
Erinn'rung sei Dir erst' und letzte Pflicht: —
Sie wird, Elisabeth, Dich fluchen lehren!

(Sie geht langsam im Hintergrunde ab.)

Herzogin (ihr nachsehend).

Daß doch der Schmerz so reich an Worten ist!

Elisabeth.

Sie sind nur luft'ge Blasen seiner Tiefe;
Gönnt ihnen Raum. Obschon zu nichts sie frommen,
Erleichtern sie die Brust, die zu beklommen.

(Trompeten hinter der Scene.)

Herzogin.

Ist's so, dann binde Deine Zunge nicht;
Ich hör' den Schöpfer alles Unheils kommen!
Wir schleudern unsern Fluch ihm in's Gesicht.

Neunter Auftritt.

Herzogin, Elisabeth. Richard, mit zahlreichem bewaffneten Gefolge auftretend.

Richard
(dem beide Frauen mit gehobenem Arm drohend entgegentreten).
Wer hält in meinem Zuge hier mich auf?

Herzogin.
Sie, die Dich aufgehalten haben möchte
In ihrem fluchbelad'nen Mutterleib,
Dich würgend, eh' Du all' den Mord verübt.

Elisabeth.
Du deckst mit einem gold'nen Reif die Stirne,
Auf der des Mörders Brandmal stehen sollte;
Sprich, wo sind meine Brüder, meine Kinder?

Herzogin.
Wo ist Dein Bruder Clarence, wo sein Söhnlein?

Elisabeth.
Wo, der Dein treuer Schatten war, Lord Hastings?

Richard.
Ein Tusch. Trompeten, Trommeln, schlaget Lärm!
Der Himmel höre nicht die Schnickschnack-Weiber
Des Herrn Gesalbten lästern. Schlagt, sag' ich!
(Wirbel.)
Geduldig seid und gebt mir gute Worte,
Sonst in des Krieges lärmendem Getöse
Ersäuf' ich Eure wilden Ausrufungen.

Herzogin.
Bist Du mein Sohn?

Richard.

Ja, Gott sei Dank, und Euch, und meinem Vater.

Herzogin.

So hör' geduldig meine Ungeduld.

Richard.

Ich hab' 'ne Spur von Eurer Art, Frau Mutter,
Die nicht den Ton des Vorwurfs dulden kann.

Herzogin.

O laß mich reden.

Richard.

Thut's, doch hör' ich nicht!

Herzogin.

Ich will in meinen Worten milde sein.

Richard.

Und kurz; denn, gute Mutter, ich hab' Eile.

Herzogin.

Bist Du so eilig? Ich hab' Dein gewartet,
Gott weiß, in Marter und in Todesangst.

Richard.

Doch kam ich endlich nicht zu Eurem Trost?

Herzogin.

Nein, bei dem heil'gen Kreuz! Zur Welt gebracht,
Hast Du die Welt zur Hölle mir gemacht.
Eine schwere Bürde war mir die Geburt,
Launisch und eigensinnig Deine Kindheit,
Dein Jugendlenz verwegen, wild und tollkühn,
Dein reifes Alter ruchlos, schlau und blutig . . .

Welch' eine gute Stunde kannst Du nennen,
Die je in Deinem Beisein mich beglückt?

Richard.

Find' ich so wenig Gnad' in Euren Augen,
So laßt mich weiter zieh'n und Euch nicht ärgern.
Trommel gerührt!

Herzogin.

Ich bitte, hör' mich reden.

Richard.

Ihr redet allzu bitter.

Herzogin.

Noch ein Wort;
Niemals vernimmst Du meine Stimme wieder.

Richard.

Wohlan, so sprecht.

Herzogin.

Entweder stirbst Du selbst,
Eh' Du aus diesem Krieg als Sieger kehrst,
Oder ich vergeh' vor Gram und hohem Alter;
Wir beide seh'n einander nimmermehr.
D'rum nimm mit Dir den allerschwersten Fluch,
Der härter auf Dir liegt am Tag der Schlacht,
Als Deine ganze Rüstung, die Du trägst.
Für Deine Gegner streitet mein Gebet
Und meiner Enkelkinder zarte Geister,
Sie flüstern ihnen Muth und Hoffnung zu.
Blutig begannst Du; blutig sollst Du enden,
Wie Du Dein Leben, wird Dein Tod Dich schänden.

(Sie geht hastig ab.)

Elisabeth.

Ich hab' mehr Leid, als sie, doch minder Muth;
D'rum sag' ich „Amen“ nur zu ihrem Fluche.

(Sie will der Herzogin folgen.)

Richard (sie zurückhaltend).

Bleibt, gnäd'ge Frau; ich muß ein Wort Euch sagen.

Elisabeth (erstaunt).

Ihr — mir? Ich habe keine Söhne mehr
Zu morden!

Richard.

Doch besitzt Ihr holde Töchter.

Elisabeth (rasch und ängstlich).

Die sollen Nonnen werden, welche beten,
Nicht Königinnen, die zu Tod sich weinen.
Nach ihrem Leben braucht Ihr nicht zu trachten.

Richard.

Die eine heißt Elisabeth, wie Ihr;
Sie ist so schön, wie tugendsam und fromm,
Ihr möcht' ich so viel Gutes thun, ja mehr,
Als ich Euch und den Euren Leides that.
Erhöhen will ich sie.

Elisabeth.

Auf's Blutgerüst?

Richard.

Nicht doch. Von Herzen lieb' ich Eure Tochter.

Elisabeth.

Wie Du von Herzen ihre Brüder liebtest,
Und wie ich's Dir verdanke, auch von Herzen.

Richard.

Verwirret meine Absicht nicht so rasch;
Was ich besitze, ja mich selbst und Alles
Will ich verschenken an Elisabeth,
Wenn Ihr Vergangenes vergessen könnt.

Elisabeth.

Seid kurz. Der Antrag Eurer Freundschaft möchte
Sonst länger dauern, als die Freundschaft selbst.

Richard.

Ich mache sie zur Königin von England.

Elisabeth.

Wer soll ihr König sein?

Richard.

Wer denn als ich?

Elisabeth.

Wie könnt Ihr um sie frei'n?

Richard.

Das möcht' ich lernen,
Von Euch, die ihren Sinn am besten kennt.

Elisabeth.

Ich will's Euch lehren. Hört Ihr?

Richard.

Herzlich gern!

Elisabeth.

Schickt durch den Mann, der ihre Brüder schlug,
Ihr ein paar blut'ge Herzen. Grabt darein:
Eduard und Richard. Wenn sie d'rüber weint,

So bietet ihr, wie Margaretha einst
Ein Tüchlein Eurem Vater bot, getränkt
In Rutland's Blut, — ein rothes Tüchlein dar,
Und sagt ihr, daß es seine Farbe sog
Aus ihrer beiden Brüder süßem Leibe,
Und heißt sie ihre Thränen damit trocknen.
Rührt diese Lockung sie zur Liebe nicht,
So schreibt ihr einen Brief voll Eurer Thaten:
Sagt ihr, Ihr räumtet ihren Oheim Clarence
Und Rivers weg, ja halfet, ihr zu Liebe,
Der guten Muhme Anna schleunig über . . . .

Richard (sie unterbrechend).

Gesetzt, ich that es nur aus Lieb' zu ihr? —
Seht, was gescheh'n ist, steht nicht mehr zu ändern;
Der Mensch geht manchmal unbedacht zu Werk,
Doch kann er hinterdrein bereu'n und sühnen.
Nahm Euren Söhnen ich das Königreich,
So geb' ich's als Ersatz an Eure Tochter.
Bracht' ich die Früchte Eures Leibes um,
So zeug' ich mir aus Eurem Blute Erben,
Die Eures späten Alters Freude sind.
Verlor'nes kann ich Euch nicht wieder geben,
D'rum nehmt, was ich in Güte bieten kann.
Geht, holde Mutter, zu der holden Tochter:
Legt in ihr zartes Herz der Hoheit Flamme,
Und wenn mein starker Arm den Zwergrebellen,
Den tollen Buckingham, gebändigt hat,
Führ' ich in's Bett des Siegers Eure Tochter
Und setz' auf ihre Stirne Kranz und Krone.

Elisabeth (schwankend).

Auf welchen Namen würd' ich wohl für Euch,
Den Erd' und Himmel ihr zugleich verbieten?

Richard.

Zeigt Englands Frieden ihr in diesem Bündniß.

Elisabeth

Den sie erkaufen wird mit ew'gem Krieg.

Richard.

Sagt ihr, der König, sonst gebietend, bitte.

Elisabeth.

Was zu gewähren, das Gesetz verbiete.

Richard.

Sie werde eine mächt'ge Königin.

Elisabeth.

Um so wie ich, den Titel zu bejammern.

Richard.

Schwört ihr, daß ich sie ewig lieben werde.

Elisabeth.

Wie lang wird wohl das Wörtchen „ewig" währen?

Richard.

Bis an das Ende ihres süßen Lebens.

Elisabeth.

Und dieses süße Leben selbst?

Richard.

So lange
Der Himmel es verlängert.

Elisabeth.

Oder auch
Die Höll' und Richard plötzlich es verkürzt.

Richard.

Sei'n alle Glücksplaneten meinem Thun
Zuwider, wenn ich nicht in Ernst und Treue
Um Eure schöne, edle Tochter werbe.
Auf ihr beruht mein Glück und Eures auch;
Denn ohne sie erfolgt für mich, für Euch
Und für sie selbst, und für das ganze Land
Tod und Verwüstung, Fall und Untergang.
Nur sie allein vermag es abzuwenden!

Elisabeth (halb gewonnen).

Soll ich vom Teufel mich verlocken lassen?

Richard.

Wenn er zum Guten Euch verlocket — ja!

Elisabeth.

Darf ich die Tochter zu gewinnen geh'n?

Richard.

Ihr selbst gewinnt als Mutter, wenn Ihr's thut.

Elisabeth.

Wohlan, ich gehe. Schreibt mir allernächstens,
Und Ihr vernehmt von mir, wie sie gesinnt.

(Sie geht ab.)

Richard.

Bringt meinen Liebeskuß ihr und lebt wohl! —
Nachgib'ge Thörin, wankelmüth'ges Weib! —
Nun, was gibt's Neues?

Zehnter Auftritt.

Richard. Darauf, rasch auf einander: Ratcliff und Catesby.

Ratcliff.

Gewalt'ger Fürst, im Westen längs der Küste
Wogt eine mächt'ge Flotte, angriffsfertig.
Man meinet, Richmond sei ihr Admiral,
Und warte auf die Hülfe Buckingham's.

Richard.

Ein flinker Freund soll hin zum Herzog Norfolk,
Du, Ratcliff, oder Catesby; wo ist er?

Catesby.

Hier, bester Herr.

Richard.

Catesby, flieg' hin zum Herzog.

Catesby.

Das will ich, Herr, mit aller nöth'gen Eile.

Richard.

Ratcliff, komm her. Reit' hin nach Salisbury:
Wenn Du dahin kommst —

(zu Catesby)

Unachtsamer Schurke,
Was säumst Du hier und gehst nicht hin zum Herzog?

Catesby.

Erst, hoher Herr, erklärt die gnäd'ge Meinung,
Was ich von Euer Hoheit ihm soll melden.

Richard.

Wahr, guter Catesby. Gleich aufbringen soll er

Die größte Macht und Mannschaft, die er kann,
Und treffe mich alsbald zu Salisbury.

(Catesby eilt rechts ab.)

Ratcliff.

Was soll ich, wenn's beliebt, zu Salisbury?

Richard.

Ei, was hast Du da zu thun, bevor ich komme?

Ratclff.

Eu'r Hoheit sagte mir, vorauszureiten.

Elfter Auftritt.

Vorige, Stanley. Dann drei Boten, eilig nach einander.

Richard.

Ich bin jetzt and'ren Sinn's. — Stanley, was bringst Du?

Stanley (von rechts).

Nichts Gutes, Herr, daß Ihr es gerne hörtet,
Doch auch so Schlimmes nicht, daß ich zögern müßte,
Es Euch zu melden. Richmond ist auf der See.

Richard.

Versänk' er da und wär' die See auf ihm!
Landläufer ohne Herz, was thut er da?

Stanley.

Ich weiß nicht, mächt'ger Fürst, und kann nur rathen.

Richard.

Nun, und Ihr rathet?

Stanley.

Er kommt nach England und begehrt die Krone.

Richard.

Ist der Stuhl ledig? Ungeführt das Schwert?
Ist todt der König, herrenlos das Reich?
Sind Erben York's am Leben außer mir?
Und wer ist Englands König als York's Erbe?
D'rum sage mir, was thut er auf der See?

Stanley.

Ist's das nicht, Herr, so kann ich's nicht errathen.

Richard.

Ich fürcht', Ihr fallt mir ab und flieht zu ihm.

Stanley.

Nein, mächt'ger Fürst; mißtraut mir also nicht.

Richard.

Wo ist Dein Volk denn, ihn zurückzuschlagen?
Wo hast Du Deine Leut' und Lehnsvasallen?
Sind sie nicht an der Küst' im Westen jetzt,
Geleit zum Landen den Rebellen gebend?

Stanley.

Nein, meine Freunde sind im Norden, Herr.

Richard.

Mir kalte Freunde: was thun sie im Norden,
Da sie ihr Fürst zum Dienst im Westen braucht?

Stanley.

Sie waren nicht befehligt, großer König.
Geruht Eu'r Majestät mich zu entlassen,

So mustr' ich meine Freund' und treffe Euch,
Wo es und wann Eu'r Majestät beliebt.

Richard.

Ja, ja, Du möchtest gern zum Richmond stoßen:
Ich will Euch Herrn nicht trau'n.

Stanley.

Gewalt'ger Fürst,
Ihr habt an meiner Freundschaft nicht zu zweifeln,
Ich war und werde nimmer treulos sein.

(Erster Bote tritt auf.)

Richard.

Geht, mustert Volk. Doch hört Ihr, laßt zurück
Georg Stanley, Euren Sohn; wankt Eure Treu',
Gebt Acht, so steht sein Kopf nicht allzu fest.

Stanley.

Verfahrt mit ihm, wie ich mich treu bewähre.

(Er geht ab.)

Erster Bote.

Mein gnäd'ger Fürst, es sind in Devonshire
Sir Edmund Courtney, Bischof Exeter
Und viele Mitverbündete in Waffen.

Zweiter Bote
(tritt mit verbundenem Kopfe auf).

Mein Fürst, das Heer des großen Buckingham —

Richard.

Fort mit Euch, Uhus! Nichts als Todtenlieder?

(Den Boten schlagend.)

Da nimm das, bis Du bess're Zeitung bringst.

Zweiter Bote.

Was ich Eu'r Majestät zu melden habe,
Ist, daß durch jähe Fluth*) und Wolkenbrüche
Buckingham's Heer zerstreut ist und versprengt,
Und daß er selbst gefangen fortgeführt
Nach Salisbury — —

Richard.

Schlagt ihm den Kopf herunter.
(Er wirft dem zweiten Boten eine Börse zu.)
Da nimm dies Gold, verbinde Deine Wunden.
In's Feld! In's Feld! Weil wir in Waffen sind:
Wo nicht zu fechten mit auswärt'gen Feinden,
Zur Dämpfung der Rebellen hier zu Haus!

Dritter Bote

(dem König entgegentretend, der abgehen will.)

Im Hafen Milford, gnäd'ger Herr und König,
Ist Richmond mit gewalt'ger Macht gelandet.**)

Richard.

Auch ihm entgegen! Während wir hier schwatzen,
Könnt' eine Hauptschlacht schon entschieden sein.
Bring' mir den abgeschlag'nen Kopf des Buckingham,
Indeß ich diesen Knaben Richmond dränge.
Ein Jagdlied blast, der Eber wetzt die Fänge!
(Während er, unter Fanfaren und Trommelwirbel mit seinem Gefolge abeilt, fällt der Vorhang.)

---

*) Ueberschwemmungen des Flusses Severn, an dessen Ufer sich Buckingham mit Richmond, der aus Wales heranzog, vereinigen wollte.

**) Die Landung Heinrich's VII. erfolgte am 6. August 1485 in Milfordhaven, Südwales.

Fünfter Aufzug.[12)]

Im Lager Richmond's, nahe bei Bosworth. Das Zelt Richmond's in den Farben der Tudor, grün und weiß, im Hintergrund. Es ist Abenddämmerung.

Erster Auftritt.

Richmond, umgeben von den Befehlshabern seines Heeres. Soldaten, Diener, Pagen.

Richmond.

Ihr Waffenbrüder und geliebten Freunde,
Zermalmet unter'm Joch der Tyrannei,
So weit in's Innerste des Landes sind
Wir vorgedrungen ohne Hinderniß.
Der freche, blut'ge, räuberische Eber,
Der Eure Saaten umwühlt, Eure Gärten,
Und Euer warmes Blut wie Spülicht säuft,
Liegt jetzt in dieses Eilands Mittelpunkt,
Nah bei der Stadt Leicester, wie wir hören.
Er hat nur Freunde, die aus Furcht es sind;
Sie werden ihn in tiefster Noth verlassen
Und uns zufallen. Alles ist uns günstig.
Auf denn, in Gottes Namen, tapf're Freunde,

Die Frucht beständ'gen Friedens einzuerndten
Durch eine blut'ge Probe scharfen Kriegs.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Stanley, vermummt.

Stanley.

Glück und Triumph bekröne Deinen Helm.

Richmond.

Dank Dir und Heil, mein edler Pflegevater!
Sag' mir, wie geht es uns'rer theuren Mutter?

Stanley.

Ich segne Dich aus Vollmacht Deiner Mutter,
Die im Gebet verharrt für Richmond's Wohl.
Und dies läßt sie vertrauend Dir entbieten:
Obgleich die Königin Elisabeth, — [13])
Bewegt von weiblich-mütterlicher Schwäche, —
Der Werbung Richard's um die holde Tochter
Ein allzu duldsam Ohr glieh'n, hat doch
Prinzeß Elisabeth aus eig'nem Antrieb
Den blut'gen Freier standhaft abgewiesen
Mit allem Abscheu, welchen er verdient;
Der letzte Zweig der weißen Rose York's
Bleibt Dir, mein Sohn, bewahrt, damit er sich
In Dir dem Stamm der Tudor fest verbünde
Und Englands neues Herrscherhaus begründe.

Richmond.

Erwünschte Botschaft.

Stanley.

Nun von ernsten Dingen.
Bereite Dich zur Schlacht und stell' getrost
Dein Glück dem blutigen Entscheid anheim.
Ich steh' Dir bei in zweifelhaftem Sturm
Und nehme jeder Stunde Vortheil wahr,
Um meine Schaar der Deinen zuzuführen.
Noch kann ich's offen nicht; nur mit Gefahr
Des eig'nen Lebens und des lieben Sohnes
Hab' ich von Richard heimlich mich entfernt
Und muß, zum Schein, noch einmal wiederkehren.

Richmond.

Ihr Herrn, gebt ihm ein sicheres Geleit,
Ich will indessen auszuruhen trachten,
Daß bleierner Schlaf nicht morgen auf mir laste,
Wenn ich auf Siegesflügeln steigen soll.

(Richmond und Stanley nehmen Abschied. Dieser wird von einigen Lords begleitet. Die Krieger zerstreuen sich.)

Dritter Auftritt.

Richmond (allein).

O Du, für dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh Deine Schaaren an mit gnäd'gem Blick!
Mach' uns zu Dienern Deiner Züchtigung,
Auf daß wir preisen Dich in Deinem Sieg!
Dir anbefehl' ich meine wache Seele,
Eh' ich der Augen Fenster schließe zu.
Schlafend und wachend schirme Du mich stets.

(Er geht in's Zelt ab.)

Verwandlung.

Das Innere von Richard's Zelt auf dem Schlachtfelde bei Bosworth.

Vierter Auftritt.

König Richard, Norfolk, Ratcliff, Catesby, Lords, Krieger, Gefolge, Pagen.

Richard.

Hier schlagt mein Lager auf, im Feld bei Bosworth.
Mylord von Norfolk!

Norfolk.

Hier, mein gnäd'ger Fürst!

Richard.

Hier gibt es Schläge? He, nicht wahr?

Norfolk.

Man gibt und nimmt sie, mein gewog'ner Fürst.

Richard.

Hier will ich ruh'n zur Nacht.
(Das Lager des Königs wird aufgeschlagen. Ein Feldbett, Sessel, Tisch.)
Doch morgen, wo? — Gut, es ist Alles eins!
Wer spähte der Verräther Anzahl aus?

Norfolk.

Sechs-, siebentausend ist die ganze Macht.

Richard.

Ei, unser Heer zählt dreimal siebentausend!
Auch ist des Königs Nam' ein fester Thurm,
Woran der feindlichen Partei es fehlt.
Ruft ein'ge Männer von bewährtem Rath,
Der Lage Vortheil sucht zu überschau'n,

Laßt Zucht uns halten und nicht lässig ruh'n;
Denn Lords, für morgen gibt's vollauf zu thun.
(Die Mehrzahl der Anwesenden gehen zu beiden Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Richard, Ratcliff, Catesby, Norfolk, Pagen.

Richard.

Was ist die Uhr?

Catesby.

Nachtessenszeit, mein Fürst.
Es ist neun Uhr.

Richard.

Ich will zur Nacht nicht essen.
Gebt mir Papier und Tinte.
Nun, ist mein Sturmhut leichter, als er war?
Und alle Rüstung mir in's Zelt gelegt?

Catesby.

Ja, gnäd'ger Herr, 's ist Alles in Bereitschaft.

Richard.

Mach', guter Norfolk, Dich auf Deinen Posten;
Halt' strenge Wache, wähle sich're Wächter.

Norfolk.

Ich gehe, Herr.

Richard.

Sei mit der Lerche munter, lieber Norfolk!

Norfolk.

Verlaßt Euch d'rauf, mein Fürst.
(Er geht zur Seite ab.)

Richard.

Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Send' einen Waffenherold
Zu Stanley's Regiment, heiß' ihn sein Volk
Vor Sonnenaufgang bringen, oder sein Sohn
Fällt in die blinde Höhle ew'ger Nacht. —
Füllt einen Becher Wein's, gebt mir ein Nachtlicht.
Sattelt den Schimmel mir ganz früh zur Schlacht!
Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Sahst Du den melanchol'schen Lord Northumberland?

Ratcliff.

Er selbst und Thomas Graf von Surrey gingen
Von Schaar zu Schaar, ermunternd uns're Leute.

Richard.

Das ist mir lieb. Gebt mir 'nen Becher Weins.
Ich habe nicht die Rüstigkeit des Geistes,
Den frischen Muth, den ich zu haben pflegte.
(Es wird ein Becher Wein und eine Lampe gebracht.)
So, setzt ihn hin. — Papier und Tint' ist da?

Ratcliff.

Ja, gnäd'ger Herr!

Richard.

Heißt meine Schildwach' munter sein, verlaßt mich.

Wenn halb die Nacht vorbei ist, kommt in's Zelt
Und helft mich waffnen. Gute Nacht. Verlaßt mich.

(Alle ziehen sich ehrfurchtsvoll zurück.)

— —

Sechster Auftritt.

Richard (allein).

(Tiefe Stille. Hinter der Scene Feldhörner, aber entfernt. An ihre Signale schließt sich im Orchester eine leise, melodramatische Musik an, welche die Geister-Erscheinungen ankündigt und charakteristisch begleitet. Die Bühne, wie auch der Zuschauerraum werden völlig dunkel. Richard hat sich bei Beginn der Musik auf sein Lager geworfen. Er entschläft. Der hintere Vorhang seines Zeltes theilt sich langsam. Die ganze Tiefe der Bühne, in Wolken gehüllt, wird sichtbar. Im Mittelgrund erscheinen auf einer Erhöhung, in magischem, nicht zu hellem Lichte, die Geister; im Hintergrunde das Innere des Zeltes Richmond's, den man, heller als die Geister beleuchtet, ruhig auf seinem Lager schlummern sieht. Richard liegt rechts auf der Bühne, sich unruhig hin und her wälzend; Richmond links in der Höhe. Zwischen beiden stehen die Geister, ihre Reden bald rechts herab in den Vordergrund, bald links hinauf in die Höhe richtend.)

Erste Erscheinung: **Prinz von Wales**
(Heinrich's VI. Sohn, zu Richard).

Schwer mög' ich morgen Deine Seele lasten.
Denk', daß Du mich erstachst in meiner Blüthe
Zu Tewksbury; verzweifle d'rum und stirb!

(Zu Richmond.)

Sei freudig, Richmond. Die erzürnten Geister
Erwürgter Prinzen streiten Dir zum Schutz;
Dich tröstet Heinerich des Sechsten Sohn!

Zweite Erscheinung: **König Heinrich.**

Du bohrtest mir, da ich noch sterblich war,
Voll Todeswunden den gesalbten Leib;

Denk' an den Tower und mich. Verzweifle, stirb;
Heinrich der Sechste ruft: Verzweifle, stirb! —

(Zu Richmond.)

Heilig und tugendhaft, sei Sieger Du.
Heinrich, der Dir die Krone prophezeit,
Kommt, Dich im Schlaf zu trösten: lebe, blühe!

Dritte Erscheinung: **Clarence**.

Schwer mög' ich morgen Deine Seele lasten,
Ich, todt gebadet einst in eklem Wein,
Dein Bruder Clarence, den Dein Trug verrieth.
Denk' in der Schlacht an mich und fallen laß
Dein abgestumpftes Schwert. Verzweifle, stirb!

(Zu Richmond.)

Du Sproß der Häuser Lancaster und Tudor,
Es beten für Dich York's gekränkte Erben.
Dich schirm' ein guter Engel. Lebe, blühe!

Vierte Erscheinung: **Rivers, Dorset, Grey**.

Rivers.

Schwer mög' ich morgen Deine Seele lasten,
Rivers, der starb zu Pomfret. Verzweifle, stirb!

Alle Drei.

Gedenk' an Dorset, Grey. Verzweifle, stirb!

Rivers (an Richmond).

Erwach' und denke, für Dich kämpfen wir
In Richard's Brust.

Alle Drei.

Erwache! Sieg' im Felde!

Fünfte Erscheinung: **Hastings.**

Blutig und schuldvoll, wache schuldvoll auf,
Und ende Deine Tag' in blut'ger Schlacht.
Denk' an Lord Hastings und verzweifle, stirb!

(Zu Richmond.)

Der Du in Frieden schläfst, erwach', erwache,
Und kämpf' und sieg' um uns'res Englands Sache!

Sechste Erscheinung: **Die beiden Söhne Eduard's.**

Prinz von Wales.

Von Deinen Neffen träum', erwürgt im Tower,
Und sei'n wir Blei in Deinem Herzen, Richard,
In Unfall, Schmach und Tod Dich niederziehend.
Die Geister Deiner Neffen rufen Dir:

Beide.

Verzweifle, stirb!

Herzog von York (an Richmond).

Schlaf' friedlich, Richmond, und erwach' voll Muth;
Dich schirmt ein Engel vor des Ebers Wuth,
Dich segnend rufen Eduard's Söhne aus:

Beide.

Leb' und erzeug' ein reiches Königshaus!

Siebente Erscheinung: **Anna.**

Richard, Dein Weib, — Anna, Dein elend Weib,
Das keine Stunde ruhig bei Dir schlief, —
Füllt Deinen Schlaf jetzt mit Verwünschungen.
Denk' in der Schlacht an mich und fallen laß
Dein abgestumpftes Schwert. Verzweifle, stirb!

(Zu Richmond.)

Schlaf', reine Seele, Deinen reinen Schlaf:
Dir zeige Sieg und Glück im Traume sich:
Es betet Deines Gegners Weib für Dich!

Achte Erscheinung: **Buckingham.**

Der erste war ich, der zum Thron Dir half,
Der letzte fühlt' ich Deine Tyrannei,
Die mich am Allerseelentag gerichtet!
Gedenke in der Schlacht an Buckingham
Und stirb in Schrecken über Deine Schuld.
Träum' weiter, träum' von Tod und von Verderben,
Du sollst verzweifeln und verzweifelnd sterben.

(Alle Erscheinungen wenden sich vor dem Verschwinden noch einmal mit drohend erhobener Hand gegen Richard, mit segnender Geberde gegen Richmond. Starker Instrumentalsatz. Die Wolken ziehen sich zu. Der Zeltvorhang geht langsam wieder zusammen.)

Siebenter Auftritt.

Richard (noch im Traum).

Ein andres Pferd! Verbindet meine Wunden.
Erbarmen, Himmel!

(Auffahrend.)

Still, ich träumte nur.
Das Licht brennt blau. 's ist todte Mitternacht.
Mein schauderndes Gebein deckt kalter Schweiß.
Was fürcht' ich denn? — Mich selbst? — Sonst ist hier Niemand!
Richard liebt Richard; das heißt: Ich bin ich!
Ist hier ein Mörder? — Nein! — Ja, — ich bin hier!

(Springt auf.)

So fleh'! Wie, vor Dir selbst? — Mit gutem Grund;
Ich möchte rächen. Wie? — Mich an mir selbst?
Ich liebe ja mich selbst. Wofür? Für Gutes,
Das je ich selbst hätt' an mir selbst gethan?
O leider nein! Vielmehr hass' ich mich selbst,
Verhaßter Thaten halb, durch mich verübt,
Ich bin ein Schurke — doch ich lüg's, ich bin's nicht!
Thor, rede Gut's von Dir! — Thor, schmeichle nicht!
Hat mein Gewissen doch viel tausend Zungen,
Und jede Zunge bringt verschied'nes Zeugniß,
Und jedes Zeugniß straft mich einen Schurken.
Meineid, Meineid im allerhöchsten Grad,
Mord, grauser Mord im fürchterlichsten Grad,
Jedwede Sünd', in jedem Grad geübt,
Stürmt an die Schranken, rufend: „Schuldig, schuldig!"
Ich muß verzweifeln — kein Geschöpf liebt mich!
Und sterb' ich, wird sich keine Seel' erbarmen!
Warum denn sollten's And're? Find' ich selbst
In mir doch kein Erbarmen mit mir selbst.
Mir schien's, die Seelen all', die ich ermordet,
Kämen in's Zelt und ihrer jede drohte
Mit Rache morgen auf das Haupt des Richard.

Achter Auftritt.

Richard. Ratcliff, von links kommend.

Ratcliff.

Mein Fürst!

Richard.

Wer ist da?

Ratcliff.

Ratcliff, mein Fürst; ich bin es. Eure Freunde
Sind auf und schnallen ihre Rüstung um.

Richard.

O Ratcliff, ich hatt' einen furchtbar'n Traum.
Was denkst Du? Halten uns're Freunde Stand?

Ratcliff.

Gewiß, mein Fürst!

Richard.

Ratcliff, ich fürcht', ich fürchte, —

Ratcliff.

Nein, bester Herr, entsetzt Euch nicht vor Schatten!

Richard.

Bei dem Apostel Paul! Es warfen Schatten
Zur Nacht mehr Schrecken in die Seele Richard's,
Als wesenhaft zehntausend Krieger könnten,
In Stahl und angeführt vom flachen Richmond.
Noch wird's nicht Tag. — Komm, geh' mit mir;
Ich will den Horcher bei den Zelten spielen,
Ob irgend wer von mir zu weichen denkt.

(Beide links ab.)

Verwandlung.

Vor Richmond's Zelt, wie zu Anfang des fünften Aufzugs. Es ist Morgendämmerung.

Neunter Auftritt.

Richmond tritt aus dem Zelte. Heerführer, Krieger, Pagen, Spielleute.

Alle.

Heil Richmond, Heil!

(Fanfare.)

Richmond.

Bitt' um Verzeihung, Lords und wache Herrn,
Daß Ihr mich trägen Säumer hier ertappt.
Den süß'sten Schlaf und Träume schönster Ahnung,
Die je gekommen in ein müdes Haupt,
Hab' ich gehabt, seit wir geschieden, Lords.
Mir schien: die Seelen, deren Leiber Richard
Ermordet, traten in mein Zelt und riefen
Mir Heil und frohe Siegeshoffnung zu.
Doch nun ist's Zeit, daß man sich rüst' und ord'ne.

(Er tritt zu den Kriegern.)

Mehr als ich sagte, bied're Landsgenossen,
Verbietet darzulegen mir die Zeit.
Jedoch bedenkt: Gott und die gute Sache
Ficht für uns, wie sie gegen Richard streiten.
Im Namen Gottes denn und uns'res Rechtes
Schwingt Euer Banner, zieht Eu'r willig Schwert.
Mein Lösegeld für das mißlung'ne Wagniß
Sei meine kalte Leich' auf kalter Erde.
Doch wenn's gelingt, soll an Gewinn der That
Sein Theil auch dem Geringsten Euer werden.
Schallt Trommeln und Trompeten, froh zum Krieg;
Gott und Sanct Georg! Richmond und Heil und Sieg!

(Unter Trommeln und Trompeten allgemeiner kriegerischer Aufbruch.)

Verwandlung.

Ein Theil des Schlachtfeldes bei Bosworth. Es ist Morgen, aber trübes Wetter.

Zehnter Auftritt.

Richard, gerüstet. Ihm folgt Ratcliff. Eine Schaar Soldaten.

Richard.

Was hat Northumberland gesagt vom Richmond?

Ratcliff.

Er sei nicht auferzogen bei den Waffen.

Richard.

Er hatte Recht, so ist es in der That.
Wer sah die Sonne heut?

Ratcliff.

Ich nicht, mein Fürst.

Richard.

So weigert sie den Schein; nach dem Kalender
Muß sie im Ost schon eine Stunde prangen.
Dies wird ein schwerer Tag für Jemand werden.
Ratcliff!

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Die Sonne läßt sich heut nicht sehn;
Der Himmel wölbt sich finster uns'rem Heer,
Die thau'gen Thränen möcht' ich weg vom Boden. —

Nicht scheinen heut! — Ei nun, was gilt das mir
Mehr als dem Richmond? — Denn derselbe Himmel,
Der sich mir wölkt, sieht trüb herab auf ihn.

Elfter Auftritt.

Vorige. Norfolk.

Norfolk.

Auf, auf! mein Fürst! Der Feind stolzirt im Feld!

Richard.

Kommt, tummelt Euch! Mein Pferd gezäumt!
Ruft Stanley auf, heißt seine Schaar ihm bringen.
(Ratcliff eilt ab.)

Norfolk.

Mein Fürst, dies fand ich heut in meinem Zelt.
(Er gibt Richard einen Zettel.)

Richard (liest).

„Hans von Norfolk, laß klüglich Dir rathen!
Richard, Dein Herr, ist verkauft und verrathen."
Das ist ein Stück vom Feinde ausgedacht. —
Nun geht, Ihr Herrn, auf seinen Posten jeder!
Laßt plauderhafte Träum' uns nicht erschrecken.
Gewissen ist ein Wort für Feige nur,
Zum Einhalt für den Starken erst erdacht:
Uns ist die Wehr — Gewissen; Schwert — Gesetz.
Was hab' ich mehr Euch vorzuhalten noch?
Bedenkt, mit wem Ihr Euch zu messen habt.
Ein Schwarm Landläufer, Schelme, Vagabunden,
Bretagner Abschaum, nied're Bauernknechte.

Wer führt sie als ein kahler Bursch, seit lange
Von uns'rem Bruder*) in Bretagne ernährt;
Ein Milchbart, einer, der sich lebenslang
Nicht über seine Schuh' in Schnee gewagt.
Peitscht dies Gesindel über's Meer zurück!
Soll'n wir besiegt sein, nun so sei's durch Männer,
Und nicht durch die Bastarde von Bretagnern.
Soll'n diese uns're Länderei'n besitzen?
Bei uns'ren Weibern liegen, uns're Töchter
Bewält'gen?

(Trommeln hinter der Scene.)

Horcht! Ich höre ihre Trommeln!
Kämpft, Englands Edle! Kämpft, beherzte Männer,
Legt schützend auf die Bogen sich're Pfeile.
Spornt Eure stolzen Ross' und reitet in Blut!
Erschreckt das Firmament mit Lanzensplittern,
Und Himmel, Erd' und Hölle soll erzittern!

(Ratcliff kommt zurück.)

*) Die englische Textkritik weist nach, daß hier in Shakespeare's Quelle, der Chronik Holinshed's, ein Druckfehler vorliegt, der sich im Text des Stückes wiederholt hat. Statt mother (Mutter) soll brother (Bruder) in beiden zu lesen sein. Demnach meint Richard: „Richmond ist in der Bretagne von unserem (das heißt meinem) Bruder unterhalten worden;" welcher Bruder nicht etwa Eduard IV. oder Georg von Gloster ist, da die York's niemals etwas für Richmond gethan, sondern ihr Schwager (brother-in-law), der Herzog Carl von Burgund. Behält man die gewöhnliche Lesart, Mutter, bei, so kann sie nur so gedeutet werden: „Richmond ist von unser Aller gemeinsamen Mutter, von England, in der Bretagne erhalten worden." Thatsächlich unrichtig, da niemals englische Staatsgelder an den jungen Tudor in der Fremde gewendet worden: auch unklar im Ausdruck und gezwungen in der Erklärung. Weswegen wir der Emendation: Bruder, statt Mutter, folgen.

Richard.

Was sagt Lord Stanley? Bringt er seine Schaaren?

Ratcliff.

Mein Fürst, er weigert sich zu kommen.

Richard.

Herunter mit dem Kopfe seines Sohnes!
Wohl tausend Herzen schwellen mir im Busen:
Voran die Banner! Setzet an den Feind!
Und unser altes Wort des Muthes, Sanct Georg,
Beseelt' uns mit dem Grimme feur'ger Drachen!
Ein auf sie! uns're Helme krönt der Sieg!

(Alle ab links. Trommeln und Trompeten von allen Seiten, bald näher, bald entfernter, bis zur Verwandlung.)

Verwandlung.

Schlachtfeld bei Bosworth. Ganze Tiefe der Bühne. Kampf im Hintergrund. Signale.

Zwölfter Auftritt.

Catesby begegnet Norfolk mit seiner Schaar.

Catesby (von links).

Rettet, Mylord von Norfolk; rettet, rettet!
Der König thut mehr Wunder als ein Mensch,
Und trotzt auf Tod und Leben, wer ihm steht;
Ihm fiel sein Pferd und doch ficht er zu Fuß,
Und späht nach Richmond in des Todes Schlund.
O rettet, Herr, sonst ist das Feld verloren!

(Norfolk eilt mit seinen Kriegern links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Catesby. Richard, von links nach rechts.

Richard.

Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für'n Pferd!

Catesby.

Herr, weicht zurück! Ich helf' Euch an ein Pferd.

Richard.

Ich setzt' auf einen Wurf mein Leben, Knecht,
Und will des Würfels Ungefähr bestehn.
Ich denk', es sind sechs Richmonds hier im Feld;
Fünf schlug ich schon an seiner Stelle todt.
Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für'n Pferd!

(Wachsendes Getümmel. Starke Schlachtsignale. Richmond verfolgt Richard, beide gehen fechtend ab. Pause, ausgefüllt von Einzelkämpfen.)

Vierzehnter Auftritt.

Richmond's Krieger, Richmond, Stanley, Gefolge Richmond's. Einer aus dem Gefolge trägt Richard's Banner und seinen Helm.)

Alle.

Sieg! Sieg!

(Lange Fanfare auf und hinter der Scene.)

Richmond.

Preis Gott und Euren Waffen! Freunde, Sieger!
Das Feld ist unser und der Bluthund todt!

Stanley.

Wohl hast Du Dich gelöst, beherzter Richmond!
Sieh. hier dies lang geraubte Königskleinod
Hab' ich von des Elenden todten Schläfen
Gerissen, Deine Stirn damit zu zieren.

(Er setzt ihm die Krone von Richard's Helm auf. Richmond kniet.)

Stanley.

Trag' es, genieß' es, bring' es hoch damit![14])

Richmond (aufstehend).

Zu Allem spreche Gott im Himmel Amen!
Doch sag' mir, ist Dein lieber Sohn am Leben?

Stanley.

Er lebt und ist in Sicherheit in Leicester,
Wohin wir uns, mein Fürst, begeben könnten,
Wenn's Euch beliebt.

Richmond.

Stellt die Verfolgung ein;
Ruft Gnade aus für die gefloh'ne Mannschaft,
Die unterwürfig zu uns wiederkehrt.
Und dann, worauf das Sakrament wir nahmen,
Vereinen wir die weiß' und rothe Rose.
England, in langem Wahnsinn, schlug sich selbst,
Entzweit durch Lancaster's und York's Entzweiung.
Nun mögen Richmond und Elisabeth,
Der beiden Häuser echte, letzte Erben,
Durch Himmels Fügung sie und sich vereinen.
Mög' ihr Geschlecht, wenn's Gottes Wille ist,
Die Folgezeit mit schönem Frieden segnen!

Ratcliff.

Heil Richmond und Elisabeth!

Alle mit **Richmond.**

Heil England!

(Gruppe. Fanfaren. Fahnen. Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen

zu

König Richard der Dritte.

1) Die erste Scene Richard des III. schließt sich unmittelbar an die letzte Heinrich's VI. an: König Heinrich VI., den wir in dieser unter Gloster's Dolch und Schwert fallen gesehen, wird in jener, unter stillem Geleit seiner Schwiegertochter Anna, Warwick's jüngerer Tochter, in die Gruft, im Kloster zu Chertsey, abgeführt. Dies geschah am Vorabend des Himmelfahrtsfestes, 29. Mai 1471; an welchem Tage demnach die Handlung Richard's III. beginnt.

2) Die Handlung macht hier inmitten des ersten Aufzuges einen mächtigen Sprung, von 1471—1478, in welchem Jahre erst die Verhaftung Georg's, Herzogs von Clarence, stattgefunden hat. Daß Richard die Ungnade Georg's bei König Eduard geradezu und allein veranlaßt habe, ist poetische Fiction, welche auf den Helden unseres Stückes zu allen physischen Häßlichkeiten auch alle moralischen Schäden und Schandflecke absichtlich häuft. Nach dem Chronisten bestand unter den drei Brüdern ein gleichmäßig schlechtes, uneiniges Verhältniß. Georg wurde dem König Eduard gefährlich durch sein Vermögen, seinen Einfluß, seine Verbindungen, welche alle er, nach dem Tode (oder Giftmorde) seiner Gemahlin Isabella, durch eine zweite Verbindung mit der Tochter Carl's des Kühnen, Herzogs von Burgund, zu vermehren gedachte. König Eduard, durch die Königin und ihre Verwandten gehetzt, widersetzte sich diesem Plan, ließ Georg auf Mitschuld an hochverrätherischen Intriguen und Zaubereien anklagen, von den Peers zum Tode verurtheilen und im Tower verschwinden. Die Sage von dem Ertränken im Malvasierfaß wird bei Holinshed wohl erwähnt,

aber in keinem Geschichtschreiber verbürgt. Mit Richard hatte Georg wegen ihrer Verschwägerung im Zerwürfniß gelebt; einer gönnte dem andern das reiche Erbe der Frau nicht. Georg wollte auch um jeden Preis die Wiederverehelichung seiner Schwägerin Anna, nach dem Tode ihres jungen Gemahls, des Prinzen Wales, verhindern, und nur durch List gelang es Richard, zu der Wittwe zu dringen, die in London unter Verkleidung und im tiefen Versteck lebte: daraus macht Shakespeare die Werbe-Scene auf offener Straße, an dem Sarge des ersten Gatten.

3) König Eduard der IV. verstarb am 9. April 1483. Der Dichter legt demnach abermals Ereignisse nahe zusammen, welche in der Wirklichkeit weit von einander getrennt sind, wie des Herzogs von Clarence Ermordung im Tower und der Tod König Eduard's (1478 und 1483). Die nächstfolgenden Begebenheiten schildert er treu nach dem Chronisten: wie Richard alsbald nach König Eduard's Tod den Thronfolger, Eduard V., und dessen Bruder, seine Neffen, in seine Gewalt zu bekommen trachtete und mit seinen Creaturen umgab; wie er die Verwandten und Anhänger der Königin-Wittwe in peinliche Prozesse und Verhaftungen verwickelte; und wie er für seine Bewerbung um die Krone durch seine Anhänger im Volk intriguiren ließ. Der junge König, welcher auf Schloß Ludlow, dem Sitz der Prinzen von Wales, an der Grenze von Wales, residirt hatte, wurde durch Richard III. auf seiner Reise nach London in Stony-Stratford eingeholt und sammt seinem Bruder im Tower untergebracht. Die Königin-Wittwe, voll banger Ahnung für die Zukunft, suchte Schutz in dem Asyl von Westminster. Soweit geht im zweiten Aufzug die Handlung des Stückes.

4) Die Volks-Scene (im Original Act 2 Scene 3) ist nach einzelnen, anderwärts zerstreuten Zügen aus demselben erweitert worden, um die öffentliche Stimmung zu charakterisiren. Zugleich sind einige Erinnerungen an Heinrich VI. und Beziehungen zwischen beiden Stücken eingefügt. Das Epigramm, welches einem der Bürger in den Mund gelegt wird, findet sich nicht bei Shakespeare, aber in Heywood's Geschichte König Eduard's IV. Verfasser desselben war ein gewisser Collingbourn, der zur Strafe für sein Pasquill grausam hingerichtet wurde. Es lautet vollständig:

The cat, the rat, and lovel, the dog
Do rule all England under a hog.

The crookback'd boar the way has found.
To root our roses from the ground.
Both. flower and bud, will he confound,
Till king of hearts the swine be crown'd:
And then the dog, the cat and rat
Shall in his trough feed and be fat.

Unter dem Eber ist natürlich Richard zu verstehen, der einen weißen Eber als Helmzeichen führte. Lovel, ein gebräuchlicher Namen für Schooßhunde, Catesby (cat = Katze) und Ratcliff (rat = Ratte) sind seine Mignons; die zerstörten Rosen seine Opfer aus den Häusern Lancaster und York.

5) Die Erdbeer-Episode hat die Erklärer Shakespeare's und die Darsteller Richard's III. gleichmäßig beschäftigt. Jene suchen dahinter die tief verborgensten Absichten des Dichters; diese charakterisiren den Tyrannen, indem sie ihn bei einem Todesurtheil gemüthlich von dem feinen Tafelobst des Bischofs von Ely naschen und die Stiele dem Ersten Besten in's Gesicht werfen lassen. Die herkömmliche Bühnen-Bearbeitung des Stückes fügt, behufs einer feinen politischen Motivirung, zwei eigene Zeilen dem Text hinzu; Richard sagt darin:

„Die Bischofsmütz' sitzt mir zu stolz im Rath,
D'rum mag sie draußen sich nach Erdbeern bücken."

Das Original weiß von diesen Finessen nichts. Shakespeare läßt, wie es natürlich ist, den Bischof weder selbst nach Holborn laufen, um die Erdbeeren zu holen, noch diese sogleich gebracht werden, was bei der Entfernung Holborn's vom Tower eine scenische Unwahrscheinlichkeit ist, die sich Shakespeare selten gestattet. In großen Dingen nimmt er sich die größte Freiheit, während er im Detail bis zur Aengstlichkeit genau zu sein pflegt. Bei ihm geht der Bischof von Ely hinaus, sendet nach den Erdbeeren und kehrt sofort in den Rath zurück; die Erdbeeren werden auch nicht alsbald gebracht und nicht auf dem Fleck gegessen. Vielleicht haben sie keinen anderen Zweck, als den nächsten und einfachsten: einen kleinen Zug, den Shakespeare bei seinem Chronisten Holinshed fand, nicht verloren gehen zu lassen. Der Bischof von Ely in eigener Person hat den Zug geliefert. Er war es, der Sir Thomas More, dem Verfasser einer höchst malerischen Biographie Richard's III., aus welcher Holinshed abgeschrieben, mündlich erzählte von der Rathssitzung im Tower und von seiner Erdbeerensendung. Der Dichter nahm die Anekdote auf, weil sie für sein

Publikum den Reiz des Wirklichen, des Bekannten hatte; möglicherweise auch in der Absicht, Richard's Unbefangenheit, seine erheuchelte Leutseligkeit und Heiterkeit in dem Augenblick vor Hastings Tode und sein Kurz-Angebundensein, einem hohen Kirchenfürsten gegenüber, nach dem Leben zu zeichnen.

6) Daß Richard III. Gerüchte gegen die Ebenbürtigkeit seiner Neffen verbreiten ließ, erwähnen die Chronisten. Die Ehe Eduard's IV. mit Elisabeth Grey wurde als ungültig dargestellt, wegen eines früheren Eheversprechens, das der galante Fürst einer Lady Lucy, gebornen Wyat, gegeben haben soll; deswegen wären also die beiden Prinzen, Eduard V. und Richard, nicht successionsfähig. Verläumdungen ähnlicher Art werden Richard III. gegen seine eigenen Eltern Schuld gegeben, jedoch nach dem Zeugnisse Unparteiischer ohne Grund: Richard lebte mit seiner Mutter, der Herzogin von York, in gutem Einvernehmen, sogar in einem und demselben Hause.

7) Gefeierte Richard-Darsteller, denen es an der hinlänglich derben Heuchelei Richard's und Buckingham's, gegenüber dem Londoner Magistrat, noch nicht genug ist, statten den Schluß des Aufzuges mit einer, nach ihrer Meinung besonders wirksamen Pantomime aus. Richard winkt, da der Lord-Mayor mit dem Collegium abgeht, seinen Vertrauten zurück, wirft das zum Schein wieder vorgenommene Gebetbuch hohnlachend in einen Winkel und drückt in stummem Geberdenspiel mit Buckingham die Freude an der gelungenen List und den Spott über die abgehenden Rathsherrn aus. Es liegt am Tage, wie schwer eine so plumpe Ausführung gegen die Intention des Dichters verstößt, welcher, viel wirksamer und consequenter, die Scene und den Act dergestalt abschließt, daß Richard in seiner Rolle bleibt, zu dem Hausaltar zurückkehrt und die Deputation der Hauptstadt in Gnaden entläßt.

8) Die Handlung des vierten Aufzugs knüpft unmittelbar an die letzte Scene des dritten an. Einen Tag nach der Komödie mit der Londoner Deputation, welcher Auftritt ganz getreu nach der Chronik vom Dichter geschildert wird, am 6. Juli 1483, läßt sich Richard III. als König krönen. Sein Neffe, Eduard V., hat demnach nur drei Monate, von April bis Juni 1483, und nur dem Namen nach regiert, unter der Vormundschaft und dem Protectorat Richard's. Mit des Letzteren Krönung

eröffnen wir den vierten Aufzug, der im Original mit einer Lamentation, der Mutter Richard's, der verwittweten Königin Elisabeth und der neuen Königin Anna vor dem Tower beginnt. Trotz schöner Einzelnheiten namentlich der Klagen Anna's über ihre freudenlose Ehe, und Elisabeth's über das, ihren jungen Söhnen im Tower drohende Schicksal, hat unsere Bearbeitung diese Scene des Originals gestrichen, da sie nichts wesentliches für die Handlung enthält, den ohnehin sehr langen vierten Act bedeutend und um eine scenische Verwandlung ausdehnt, und sich zum Theil in der späteren Fluch- und Klage-Scene der Frauen (Act 4 Scene 9 in unserer Bearbeitung) genau wiederholt.

9) Die beiden Kinder des Herzogs von Clarence, welche Richard III. als seinem Erbrecht gefährlich beseitigen will, haben ihn überlebt, aber doch ein gewaltsames Ende gefunden. Der Sohn, Eduard, ungefähr 10 Jahre alt um die Zeit, worin er in unserem Stück erscheint, und damals noch nicht thörlich, wie sein Oheim sagt, wurde durch Heinrich VII., gleich nach der Schlacht von Bosworth 1485, in den Tower gesetzt, und nachdem er in der Haft blödsinnig geworden, im Jahre 1499 noch unter Heinrich's VII. Regierung enthauptet. Die Tochter Margaretha heirathete einen unter Heinrich VIII. vielgenannten Krieger, Sir. Richard Pole, wurde aber auf Befehl Heinrich's VIII. im Jahre 1541, 70 Jahre alt, enthauptet. So schafften die beiden ersten Tudor die beiden letzten legitimen Plantagenets und deren berechtigte Successions-Ansprüche aus dem Wege.

10) Ueber dem letzten Schicksal der beiden Söhne Eduard's IV. schwebt ein dunkles Geheimniß. Man will unter der Regierung Carl-Stuarts II., im Jahre 1674, ihre Gebeine in dem „blutigen Thurm" des Towers zufällig gefunden haben. Bekanntlich hat Delavigne ein Trauerspiel (Les enfans d'Edouard) aus ihrer Ermordung gemacht, die auch zwei berühmte Gemälde von Delaroche und Hildebrand darstellen. Die beiden Mörder, welche Tyrrel anwendet, heißen in der Chronik wie bei Shakespeare: Miles Forrest und John Dighton. Der Gouverneur des Tower, Sir Robert Brakenbury, weigerte sich jeder Theilnahme an der Greuelthat, für welche Tyrrel von Richard III. reichen Lohn und den Ritterschlag empfing.

11) Anna, Warwick's Tochter, in erster Ehe mit Margaretha's Sohn, in zweiter mit Richard III., damals noch Herzog von Gloster, im Jahre

1472 vermählt, starb 1484, dem allgemeinen Glauben nach an Gift von des Gatten Hand; sie hat nur ein Jahr als Königin gelebt; ihr und Richard's III. einziger Sohn war im April des nämlichen Jahres 1484 gestorben. Man sieht, wie Shakespeare in wenig Zeilen und Zügen die entlegensten Ereignisse zusammendrängt. Schlag auf Schlag häufen sich, von der Krönung an, die Gefahren für Richard: Buckingham's Abfall, die Landung des Kronprätendenten Heinrich Richmond, Stanley's zweideutige Haltung, die bewaffneten Aufstände in Devonshire und Wales.

12) Der fünfte Aufzug beginnt in unserer Bearbeitung am Vorabend der Schlacht bei Bosworth, die am 22. August geschlagen wurde. Im Original eröffnet ihn eine kurze Scene: ein Monolog Buckingham's, der zur Hinrichtung in Salisbury geführt wird. Sie kann ohne jede Beeinträchtigung wegfallen, so daß die Handlung des fünften Aufzugs sich auf die kriegerische Action bei Bosworth concentrirt und der Zeit nach nur einen einzigen Tag einnimmt. Bosworth ist ein Dorf in der Nähe der Stadt Leicester. Dorthin, nach Leicester, war Richard III. aufgebrochen. Sein letztes Nachtquartier hatte er in der Schenke „zum blauen Eber" zu Leicester gehalten, in einem Feldbett, das, in den Besitz eines Alderman von Leicester übergegangen, noch lange Zeit als Curiosität gezeigt wurde; es besaß einen doppelten Boden, worin Richard seine Kasse, in Goldstücken bei 300 Pfund Sterling, verbarg. Richard's Gegner, Richmond, in Wales gelandet, war über den Severn gegangen und rückte über Tamworth gegen den König vor. Das Heer Richard's belief sich auf 12,000 Mann, während Richmond nur 5000 Mann zusammengebracht hatte. Allein der kurz vor Beginn des Treffens erfolgte Abfall Stanley's mit seinem 3000 Mann starken Heereshaufen lenkte den Vortheil auf Richmond's Seite. Auch andere Heerführer thaten ihre Schuldigkeit nicht: so Northumberland, der nur ungern dem König gefolgt war. (Richard nennt ihn deswegen den Melancholischen.) Richard verlor trotz seiner persönlichen Tapferkeit Schlacht, Krone und Leben. Er wurde begraben in der Klosterkirche zu Leicester. Die Schlachtordnung, Stellung der Lager, Verlauf des Kampfes u. s. w. wird von den Chronisten ganz genau beschrieben; es ist sogar, in einer alten Topographie der Grafschaft Leicester, ein Plan darüber enthalten. Shakespeare folgt mit gewohnter Treue seinen Quellen. Unsere Bearbeitung läßt nichts weg, als unwesentliche Einzelnheiten, restaurirt dagegen die ganze, nach einer dürftigen Angabe in Hall von Shakespeare

meisterhaft componirte Traum-Scene vor der Schlacht, die bei den meisten Aufführungen unverantwortlich verkürzt wird. Augenscheinlich ist die Vollzähligkeit der Opfer Richard's in seinem Traumgesicht nothwendig zur Wirkung der ganzen Scene.

13) Der Chronik zufolge wies den Antrag Richard's, seine Nichte Elisabeth zu heirathen, weder die Mutter noch die Tochter zurück. Die Prinzessin Elisabeth soll sich sogar noch bei Lebzeiten der armen Königin Anna am Hofe als deren Nachfolgerin geberdet und ungeduldig auf das Ende der Dulderin gepaßt haben. Richard's Tod vereitelte die Verbindung. Nachmals vermählte sie sich mit Heinrich VII. (18. Januar 1486) und starb im Wochenbett (11. Februar 1504).

14) Heinrich Richmond bestieg als König Heinrich VII., der erste aus dem Hause Tudor, den englischen Thron. Seine Krönung fand statt in der Paulskirche zu London, am 30. Oktober 1486. Seine Regierungszeit wurde noch durch mancherlei Prätendenten und Pseudo-Yorks beunruhigt. (Vergleiche Warbeck, Fragment von Schiller.) Er starb, 48 oder 49 Jahre alt, am 22. April 1503, nachdem er die Wohlfahrt des Landes durch weise Gesetzgebung, Förderung des Handels, Gründung der Marine u. s. w. kräftig erhöht hatte.

Šta

Ro

ı York, v
1402. G
ı Castilier
han

Stammtafel

der

weißen Rose (Haus York).

Edmund,
Herzog von York, [illegible] Sohn König Eduard's III., geb. 1341, † 1402. Gemahlin: 1) Isabella, des Königs [illegible] von [illegible] Tochter, 1372, † 1394. [illegible] Johanna, [illegible] von Kent.

Eduard,
Herzog von York, erschlagen 1415. Gemahlin: Philippa von Mohun.

Richard,
[illegible] von Cambridge, enthauptet 1415. 1) Gemahlin Anna Mortimer. 2) Mathilde von [illegible].

Constantia,
† 1417, [illegible] Thomas [illegible], Graf von Gloucester, enthauptet 1400.

1\.
Richard,
Herzog von York, erschlagen 1460. Gemahlin [illegible] Cäcilia, des Grafen [illegible] [illegible] Tochter, † 149[illegible].

1\.
Isabella,
[illegible] Gemahl. [illegible] Graf von Essex.

Eduard IV.,
[illegible] geb. 1441, König 1461, † 14[illegible]. Gemahl. Elisabeth [illegible] 14[illegible], † 14[illegible].

Edmund,
[illegible] Rutland, [illegible] im Jahr 14[illegible].

Anna,
† 147[illegible] [illegible] Gemahl. [illegible], Graf [illegible].

Elisabeth,
[illegible] Johann [illegible].

Margaretha,
† 15[illegible], [illegible] Gemahl [illegible] [illegible] Herzog [illegible] 14[illegible].

Georg,
Herzog von [illegible] [illegible] Gemahlin [illegible] Grafen Richard von [illegible] 14[illegible], † 14[illegible].

Richard III.,
[illegible] geb. 14[illegible] [illegible] mit Heinrich [illegible] von [illegible] aus dem Hause [illegible].

Elisabeth,
[illegible] 14[illegible], † 1[illegible]. [illegible] Gemahl. [illegible] Heinrich VII., aus dem Hause [illegible] 14[illegible].

Eduard V.,
[illegible] 14[illegible] König 14[illegible] [illegible] Richard III. [illegible] [illegible].

Richard,
Herzog von York, geb. 1474, [illegible] 14[illegible] [illegible] Anna, des Herzogs [illegible] von [illegible] Tochter.

Cäcilia,
[illegible] Gemahl Johann [illegible].

Anna,
[illegible] Gemahl Thomas [illegible], Herzog [illegible], † 15[illegible].

Catharina,
† 15[illegible], [illegible] Gemahl [illegible], Graf von [illegible], † 1511.

Eduard,
Graf [illegible] aus dem Hause York, [illegible] 1499.

Margaretha,
[illegible] Gemahl. Richard [illegible] [illegible] 1541.

Reginald Pole,
[illegible] 155[illegible], † 155[illegible].

[illegible]

Nachschrift.

I.

Die vorausgehenden sieben Historien oder Königsdramen Shakespeare's, welche hier, von allem technischen Theater-Apparat gereinigt und für den Leser eingerichtet, erscheinen, haben die Feuerprobe der Aufführung wiederholt und an den verschiedenartigsten Orten glänzend bestanden. Die erstmalige Gesammtdarstellung fand statt auf der weimarischen Hofbühne zur dritten Säcularfeier von des Dichters Geburt, 1864, vom Shakspeare-Tage, 23. April, beginnend, eingeleitet durch den Prolog, welcher im ersten Bande des „Theater" Seite 41 abgedruckt ist. Dem Vorgange Weimars folgten zunächst Leipzig, Mannheim, Dresden, Darmstadt, Dessau, Kassel, München; auch kleinere Theater, wie Freiburg und Oldenburg, schlossen sich muthig an. Auf dem k. k. Hofburgtheater wurde nach zweijähriger Vorarbeit im Jahre 1875, vom 17. bis 23. April, die erste Gesammtdarstellung zu Stande gebracht, und im Jahre 1876, vom 23. April bis zum 4. Mai, deren Wiederholung veranstaltet. So hat denn in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von etwa zehn Jahren

auf der deutschen Bühne ein cyklisches Werk Wurzel gefaßt, Blüthe und Frucht getrieben, das bei dem Beginn des Versuches von vielen Seiten als aussichtslos oder als ein im besten Falle gewagtes Experiment angefochten wurde. Die Anregung war einmal gegeben, der Erfolg constatirt, die Nachwirkung gesichert. Die einzige Bühne, die statt der hier vorliegenden Bearbeitung eine andere ihrer Aufführung zu Grunde gelegt, das Berliner Schauspielhaus, konnte sich denn doch dem gegebenen Impulse nicht entziehen.

Ist nunmehr die Frage: ob der Keim, der dreihundert Jahre in der Erde gelegen, noch triebkräftig sei, — eine Frage, die für den Fachmann niemals bestanden, — durch eine Reihe von Thatsachen beantwortet worden, so lohnt es wohl auch der Mühe, der Entstehung dieses Keimes und seinem ersten Sprossen nachzugehen, — eine Historie der Historien zu schreiben.

Shakespeare ist bekanntlich nicht der Erfinder dieser eigenthümlichen Spielart dramatischer Poesie, die in einem strengen ästhetischen System vielleicht schwer unterzubringen ist und die sich zum kunstgerechten historischen Drama etwa verhält wie die Chronik zur Geschichte. Unter Shakespeare's Vorgängern haben bereits Dichter von Ruf und Beruf, Peel, Green, Marlowe, die rohen Anfänge der Historie, welche wir uns ähnlich unseren bluttriefenden, blechrasselnden Ritter- und Spektakel-Stücken denken mögen, — Pauken- und Trompeten-Stücke (drum- and trumpet-things) nennt sie wegwerfend die spätere Kritik, — künstlerisch ausgebaut. Wie jedes echte und gesunde National-Theater, hat auch das englische im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts einen vorherrschend historischen Zug, dessen Grund so nahe liegt, daß er mit

Händen zu greifen ist: in der allgemeinen Zeitstimmung. Diese Zeitstimmung in der Elisabethischen Ära Alt-Englands ist oft und mit glänzenden Farben geschildert, zur Abwechselung auch wohl ein und das andere Mal ganz und gar in Abrede gestellt worden. Von unserem, dem dramaturgischen, Standpunkte aus glauben wir an eine gehobene, hoch- und wohlgemuthe, der Gegenwart frohe und der Zukunft sichere Grundstimmung im englischen Volke zu seiner Frühlingszeit, der Zeit der jungfräulichen Königin. Wir glauben daran aus einem Rückschlusse von der volksthümlichen Schaubühne auf das Volk selbst. Wo ein National-Theater blüht, muß die Nation auch in der Blüthe stehen, nicht im Herbst. Wenn auf dem Theater Shakespeare's, wie auf dem des Sophokles, nationale Stoffe überwiegen, so muß die Empfänglichkeit für sie in der Luft gelegen haben. Auch ist es ganz und gar natürlich, daß Sophokles den Athenern der Perserkriege nicht mehr mit den Bocksgesängen und Bockssprüngen der alten Dionysosfeste kommen darf, wie Shakespeare dem London der Königin Elisabeth nicht kommt mit den Mirakelspielen des Mittelalters, den frostigen Allegorien der Moralitäten oder den Nachahmungen italienischer und spanischer Modestücklein. Ein junges Volk verlangt nach Wahrheit in seiner Dichtung; ungefähr wie die Kinder am aufmerksamsten lauschen, wenn ihnen „eine wahre Geschichte" versprochen wird. All is true: so steht denn auch zuweilen anlockend auf den Zetteln und Titeln der Historien zu lesen. Ihrer Seits aber sucht jede junge Poesie, dem Drange des Volkes entsprechend, eine Anlehnung an geschichtliche Ueberlieferung, an die Sage und Chronik des eigenen Volkes. Sie singt der Rhapsode auf offenem Markt, der Minstrel im Hofkreise. Erscheint sie, ver-

körpert und verklärt, im Zauberspiegel der Bühne, so ist die Wirkung um so vollständiger.

Mitten in die historische Strömung des Theaters geräth Shakespeare, als er, etliche zwanzig Jahre alt, aus seiner Vaterstadt nach London wandert, unstreitig getrieben von demselben Motiv, das Schiller aus der Karlsschule nach Mannheim jagte. Den geborenen Dramatiker zieht der Instinct auf die Bühne; dort allein kann er wachsen, da für seine Aufgabe auch die stärkste Naturanlage ohne technische Ausbildung und stete Wechselwirkung zwischen Dichter, Darsteller und Publikum nicht ausreicht. Der junge Titane wird seiner Kraft sich bewußt, sobald er die Bretter betreten, auf doppeltem Wege, als Schauspieler und als Dichter. Zwar zahlt er den Zoll aller Anfänger durch ein maßlos grauenhaftes Trauerspiel (Titus Andronicus) und zwei Lustspiele nach fremden Mustern (Irrungen, Widerspänstige). Dann aber erfaßt ihn der herrschende Sturm und Drang. Alle Theater Londons — ein Dutzend an der Zahl, obwohl die Stadt damals nur den sechsten Theil ihrer heutigen Bevölkerung besitzt — wimmeln von englischen Königen, Fürsten, Rittern. Die Richard's, die Heinriche, die Eduard's sind stehende Bühnen-Figuren, wie auf dem französischen Theater unter Ludwig XIV. griechische und römische Heroen. Die historischen Stücke erfreuen sich der besonderen Gunst aller Stände. Königin Elisabeth, nachmals auch ihr Nachfolger Jacob, begehren für Hofschauspiele wiederholt nach Historien; unähnlich den regierenden Herrschaften der Gegenwart, deren Mehrzahl ihre Altvordern von den Brettern verbannt. Der hohe Adel, dem die Theater und die Schauspieler-Gesellschaften angehören, regt ausdrücklich zum geschichtlichen Drama an.

Mit dem praktischen Blick des Schauspielers und mit dem Ahnungsvermögen des Dichters erkennt Shakespeare die Wirkungen und Ziele der Gattung, und da seine Hand, im Technischen noch unfertig, der Führung durch Fremde bedarf, sucht er nach Vorarbeiten, die er benützen, einrichten, verbessern kann. Er fällt auf ein paar Stücke, die den Krieg der rothen und der weißen Rose behandeln, und er hat gefunden. Das ist sein Eigenthum, das er nimmt, wie Molière, wo er es kriegt; sein Stoff, den er lebendig in sich trägt. Hat er ihn beim Rector in Stratford studirt, sich durch ein Parteiblatt zum Lancaster- oder York-Mann ausgebildet? Nicht doch. Aber seine Heimath, die Grafschaft Warwick, ist ein Hauptschauplatz der blutigen Kämpfe; als Knabe wanderte er umher in den Fußtapfen Warwick's, des stolzen Königmachers, er besuchte das Schlachtfeld bei Bosworth, er kennt den großen Morast, der beide Heere schied, den „Richards-Winkel“, wo der Tyrann zu seiner Truppe sprach, das Dörflein Dadlington, in dessen Nähe die Riesengräber der Gefallenen noch auf dem Boden sich abzeichnen. Lebendig stehen die Gestalten aus jener Zeit nicht bloß ihm, dem Dichter, sondern auch dem Volke vor Augen; lebendiger als uns die Helden des siebenjährigen Krieges, da wir rascher leben und nicht abgeschlossen auf einer Insel, sondern an der Heerstraße und auf der ewigen Wahlstatt Europa's. Eine Chronik, volksthümlicher als unsere Volksblätter, malerischer als unsere illustrirten Zeitungen, hat dem Dichter, da er noch im Vaterhause weilte, die Geschichte des furchtbaren Rosenkrieges erzählt, die Chronik Holinshed's. Ein zweiter Chronist, ihm weniger vertraut, doch sicher nicht unbekannt, Hall, gibt schon die Tonarten der verschiedenen Königsdramen an,

wenn er seine Bücher überschreibt: Die unruhigen Zeiten Heinrich's IV.; die siegreichen Thaten Heinrich's V.; das verworrene Zeitalter Heinrich's VI.; die gedeihliche Herrschaft Eduard's IV.; das jammervolle Leben Eduard's V.; die Gräuelthaten Richard's III.; das staatskluge Regiment Heinrich's VII.; die glorreiche Herrschaft Heinrich's VIII. Liegt in diesen kurzen, aber ungemein graphischen Zügen nicht ein Grundriß des Historien-Cyclus fertig da?

Mit der Trilogie Heinrich VI. begann Shakespeare seine Arbeit, unleugbar nach fremdem Vorbild. Aber in ihr liefert der junge Gesell sogleich auch das Meisterstück und geht, von nun an seines Wegs und seiner Füße sicher, unverweilt an den Original-Erstling, den Schlußstein der einen Hälfte des Cyclus, Richard III. Von ihm schreitet er — rückwärts in der Chronologie, jedoch vorwärts in der Kunst, und mit welchen Riesenschritten! — an die andere Hälfte: Richard II., Heinrich IV. in 2 Theilen, Heinrich V. In diesen Stücken wird die Höhe der Gattung erreicht: die dramatische Historie nähert sich streckenweis der geschlossenen Kunstform des historischen Dramas. Der Dichter schafft frei, zwar noch nach dem Chronisten, aber nicht mehr im Stoffe steckend, nicht mehr haftend an Anderer Vorwurf und Muster. Mit vollen Händen schöpft er aus dem Eigenen und baut nach künstlerischer Komposition. Nun erst, nachdem er fast ein Jahrzehnt, von 1590 an, die Periode seiner ungebrochenen Kraft, einer ungetrübten Lebensanschauung und des durch erste Erfolge befeuchteten Kunstfleißes, der Historie gewidmet hat, wendet er sich der reinen Dichtung zu, dem Trauerspiel, Lustspiel, Märchenspiel. Die Historien sind Shakespeare's hohe Schule für die Tragödie gewesen; ohne sie kein Hamlet, kein Lear,

kein Römerdrama. Noch zweimal kehrt er in späterer Zeit, aus der Mitte dieser freien Kunstschöpfungen, zur verlassenen Historie um: in König Johann und in Heinrich VIII. Allein wie beide Stücke durch eine weite Kluft in der Handlung von dem älteren Cyclus getrennt sind, so fallen sie auch in Werth und Wirkung namhaft von ihm ab. Namentlich Heinrich VIII. sinkt in die Sphäre tendenziöser Hof- und Gelegenheits-Poesie und zeigt in ungemein lehrreicher Weise, wie gefährlich es ist, wenn sich die historische Kunst zu nah in die Gegenwart wagt; gefährlicher fast, als die entgegengesetzte Verirrung in eine entlegene, mit dem Bewußtsein der Gegenwart nirgends mehr zusammenhängende Ferne. Lösen wir das Vorspiel, König Johann, und das Nachspiel, König Heinrich VIII., von der Reihe der zehn Historien ab, so bleibt als geschlossenes Ganze ein Cyclus von acht Dramen zurück, welche in ununterbrochener Folge der Handlung die englische Chronik des funfzehnten Jahrhunderts dramatisiren (1398 bis 1485). Ein einziges Schauspiel, aber eines in vierzig Acten, mit dreihundert Personen und zweihundert Scenen; eine Composition, welcher sich an Großartigkeit des Gedankens, wie in der Freiheit und Genialität der Ausführung nur ein einziges anderes Gedicht vergleicht, — Goethe's Faust, wohl zu merken, der ganze Faust, — und von den verwandten Künsten das Weltgericht in der Sistina; beides, wie die Galerie der Shakespeare'schen Historien, National-Eigenthümer und Heiligthümer.

Versteigen wir uns nicht zu weit mit der Behauptung, daß die acht Stücke gewissermaßen ein Ganzes sind, ein einheitliches Kunstwerk? Wir haben versucht, die Genesis der Historien zu erklären; machen wir nun weder uns noch

Anderen Illusionen über ihren ästhetischen Werth und die Intentionen ihres Verfassers! Gewiß hatte Shakespeare, als er die erste Zeile an Heinrich VI. schrieb, die letzte in Heinrich V. nicht im Kopfe, den Plan der acht Historien nicht vor Augen. Sie entstanden nach einander, aber deswegen doch aus einander. Der Stoff wuchs unter des Dichters Händen, mit dem Stoff die Kraft, unter der Arbeit die Fertigkeit, durch den Erfolg das Werk. Mit jedem Schritt, den Shakespeare, an dem einfachen Faden seines Holinshed fortwandelnd, tiefer in das Labyrinth seines scheinbar unermeßlichen Gegenstandes eindringt, schärft sich seine Einsicht in denselben, sein Blick in die Räthsel der Geschichte und der Menschennatur, in die geheimen Triebfedern der Handlungen und den innerlichen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, Schuld und Strafe, Verbrechen und Sühne. Ebenso gewinnt mit jeder Scene seine Gestaltungskraft, sein Sinn für dramatische Architektur, seine Gewalt über die Mittel des Theaters. Wer sich die Mühe nimmt, die Historien mit ihren fremden Vor- und Unterlagen zu vergleichen und erst nach der Reihenfolge ihrer Entstehung, dann nach der Zeitordnung ihres Inhalts zu studiren: dem wird sowohl der Entwickelungsproceß des Dichters, Stufe für Stufe, als die Zusammengehörigkeit der Dichtung, Stück für Stück, bis zur Handgreiflichkeit deutlich. Wobei wir denn, bei allem Respekt vor dem Realismus und seiner Kritik, nicht vergessen wollen, daß wir es mit einem Dichter ersten Ranges, einem geborenen Dramatiker zu thun haben, dessen Blick nicht bloß eine Sehkraft, sondern, rückwärts und vorwärts gewendet, eine Seherkraft besitzt, die dem Auge, auch dem bewaffneten des Geschichtsforschers durch intuitives Vermögen gleichkommt; dessen Hand den Inhalt

eines vollen Jahrhunderts in Ein Kunstwerk zusammenfaßt und verdichtet, während die erfindungslose Ohnmacht zuweilen eine abgerissene Anekdote zu einem fünfactigen Drama verdünnt. Gerade Shakespeare sind diese Eigenschaften in unvergleichbarem Maße eigenthümlich. Er verliert über der verwirrenden, oft ausschweifenden Mannigfaltigkeit des Details niemals den Grundgedanken eines Werkes, und findet sich durch eine Menge von Episoden immer wieder auf den Hauptweg zurück, an das von Anfang ausgesteckte Ziel. Daß wir ihm diese Gaben nicht idealisirend andichten, ihm Intentionen nicht unterlegen, welche in den Historien nicht wirklich liegen, das steht aus denselben mit mathematischer Gewißheit fest. Hätte er sie als einzelne Stücke, nicht als Cyclus aufgefaßt und behandelt, wozu die zahlreichen Hinweisungen von einem Theil in den anderen, die, wie Glieder einer Kette, das Ganze unlösbar verknüpfen? Wozu die deutlichen Fingerzeige auf den Zusammenhang der Begebenheiten, die ausdrücklichen Erinnerungen an den Anfang, wenn wir am Ende stehen? Wozu endlich die mit weisester Oekonomie bemessene Fortführung der Hauptgestalten durch drei, vier Dramen? Wie der griechische Tragöde wählt er nicht einen einzelnen Menschen zum Helden, sondern ein ganzes Geschlecht. In der einen Hälfte des Cyclus ist es das Haus Lancaster, in der anderen das Haus York, an die er die Einheit seiner Handlung knüpft; beide wieder mit einander verbunden, jedes von beiden in einer einzigen Gestalt gipfelnd. Heinrich V. ist der Held der Lancaster-Tetralogie, im ersten Stück angekündigt, durch die zwei nächsten mit sichtlicher Vorliebe fortgesetzt, im vierten auf die Höhe seines Ruhmes gestellt. Ein nationaler Typus, der sich in England durch alle Folge-

zeit bis zur Stunde wiederholt hat; wenn nicht in sämmtlichen Prinzen von Wales, so doch in manchem wilden Schößling altadliger Stämme, der seine Jugend daheim oder in der Fremde im tollsten Saus und Braus verschwendet, um durch eine plötzliche Wendung die Welt in Staunen zu setzen, bald als Staatsmann auf den Bänken des Oberhauses oder gar auf dem Wollsack, bald als Held an Bord eines Kriegsschiffes, an der Spitze eines Heeres. Den Gegensatz zu ihm, den tiefen Schlagschatten zum höchsten Licht, bildet der Held der York'schen Tetralogie, Richard III.; jener durch und durch Natur, dieser ein vollendeter Heuchler; jener steigend von Stück zu Stück, dieser von Act zu Act fallend, sein Haus, das seiner Gegner, die ganze Generation in seinen Sturz mit dämonischer Gewalt hinabreißend. Um diese zwei hervorragenden Gestalten gruppirt der Dichter die zahlreichen Gesichter und Figuren im zweiten und dritten Feld seiner Composition, alle, auch die entferntesten, im Halbdunkel des Hintergrundes verschwindenden Nebenpersonen, oft mit einem einzigen Zuge, lebendig und individuell charakterisirt. Seine Kärrner sind so wahr, so natürlich, wie seine Könige. Alle Gestalten stehen in einem bestimmten Verhältniß zum Mittelpunkt; überall bilden sich Gruppen, treten Parallelen und Contraste hervor. Neben dem lustigen, lockeren Prinzen Heinz, der dem Vater echte Kronprinzen-Opposition macht, steht auf der einen Seite der strenge, kühle, staatskluge König, auf der anderen der Großmeister aller Humore, der unsterbliche Sir John. Richard, „der Hölle schwarzer Spürer", ist zwischen den frommen Schwächling, Heinrich VI., und Margaretha, das Weib mit den männlichen Leidenschaften, gestellt. Ein Charakter dient immer dem anderen zur Folie, alle zusammen

der Idee des ganzen Werkes. Und bei den kolossalen Dimensionen desselben, welche Symmetrie der Theile! Shakespeare baut leichter und sicherer in Acten, als der Alltags-Dramatiker in Scenen. Er bewegt und bewältigt Massen, wie ein Anderer Individuen. Durch vier Historien läßt er die Handlung steigen, durch vier fallen; im Schlußstück, Richard III., beschleunigt sich zu rasender Schnelligkeit die hereinbrechende Katastrophe, wie auf dem Höhenpunkte, Heinrich V., ein Moment der Ruhe eintritt, in welchem der Fluß der Handlung stockt und behaglich in eine epische Breite geht. Bemerken wir, daß dieses Mittelstück, Heinrich V., der Entstehung nach das letzte des Cyclus ist. Mittlerweile, nach beinahe zehnjährigem Schaffen, ward der Dichter aus dem Diener seines Stoffes dessen Herr, vom Schüler zum Meister seiner Kunst; er beherrscht die Scene und das Publikum. Daher die fast styllose Freiheit gerade in diesem Stück: Shakespeare spielt mit den Schwierigkeiten der Technik und darf es wagen, aus dem Rahmen des Theaters heraus sich persönlich in Beziehung zu seinen Zuschauern zu setzen. Vor jedem Act Heinrich's V. spricht er sie in Prologen an, die den Faden der Geschichte erzählend weiter spinnen, und der Epilog erinnert, am Ende der letzten Historie, an den Beginn der ersten, an Heinrich VI. Der Ring ist geschlossen; der Dichter steht am Ziele.

Ob er, im Rückblick erst, nicht schon im Entwurf, die Zusammengehörigkeit des Cyclus erkannt hat? Ob seine Hand, nach Vollendung des Ganzen, die Theile einer letzten Ueberarbeitung unterzog und dabei jene Fäden einlegte, welche die einzelnen Stücke an einander heften? Wir wissen es nicht; auch verschlägt es für unseren besonderen Standpunkt und Zweck nicht viel. Wir halten uns an die Stücke,

wie sie vorliegen; sämmtlich, mit Ausnahme der drei Theile Heinrichs VI., noch zu des Dichters Lebzeiten, in Separatausgaben und wiederholten Auflagen gedruckt, nachdem sie auf der Bühne stehende Repertoire-Stücke geworden. Bekanntlich liegen die Shakespeare-Forscher, englische wie deutsche, seit hundert Jahren im Streit über die Echtheit und die Integrität einzelner Historien, wie über den Werth aller. Ueber keine Schöpfung des Dichters gehen die Ansichten so weit aus einander, als über sie. Englische Staatsmänner und deutsche Gelehrte haben behauptet, man könne aus ihnen englische Geschichte lernen, wie aus einem Lehrbuch; sogar dem Dichter wird der Zweck untergeschoben, daß er das Theater zum Katheder habe machen und seine Zeitgenossen über die Geschichte ihres Volkes unterrichten wollen. Während ihm eine Seite Parteinahme für die Lancaster vorwirft, zeihen ihn viele Seiten tendenziöser Vorliebe für die Tudors. Ein Kritiker meint, in den Historien stehe der Dichter am höchsten, sei am meisten er selbst, und mehr als in Tragödien und Komödien, frei von dem geschmacklosen, bald bombastisch angeschwollenen, bald süßlich gezierten Ton der Hof- und Mode-Poesie seiner Zeit; im Gegentheil stellt sie ein zweiter Kritiker vom ästhetischen Richterstuhl, ein dritter vom realistischen tief unter die übrigen Dichtungen Shakespeare's und will sie nicht als Dramen, sondern nur als eine dramatische Geschichts-Chronik, als eine Folge loser, locker an einander gereihter Scenen, eine Bilderbibel der englischen Geschichte, gelten lassen. Die Charakteristik wird einmal als Muster von Natur, Consequenz und Colorit gepriesen; das andere Mal verworfen als von jugendlicher Maßlosigkeit und Ueberspannung strotzend. Woher diese Widersprüche?

Nicht allein von der Verschiedenheit der Standpunkte, die sich entweder an das Wesen, oder an die Form und Technik einseitig wenden; sondern hauptsächlich von dem Umstande, daß den Historien, mehr als den Tragödien und Komödien, die allein maßgebende Erklärung ihres Wesens wie ihrer Form gefehlt hat, die Aufführung auf der Bühne. Sie, die für das Theater, fast auf dem Theater gedacht und geschrieben worden sind, überweist man dem einsamen Lesezimmer. Im besten Fall werden einzelne, Richard III., Heinrich IV., Richard II. aus dem Cyclus herausgerissen und, willkürlich verkürzt, zusammenhangslos, unvermittelt auf die Bretter geworfen. Die Historien nach der Lectüre beurtheilen, heißt ein Frescobild nach der Photographie recensiren; einzeln gesehen und gehört, machen sie den Eindruck, wie Ein Satz aus einer Symphonie, Ein Flügel aus einem Altarbilde herausgerissen. Um sie zu völligem Genuß und Verständniß zu bringen, muß die Schauspielkunst vermittelnd zwischen Dichter und Publikum treten. Wie es nach ursprünglicher Absicht des Verfassers geschehen, muß die ganze Galerie, muß auf dem Theater geboten werden; die Gemeinsamkeit des Eindrucks, die Wechselwirkung zwischen Dichter, Darsteller, Zuschauer ist nöthig, um sie zur Geltung zu bringen. Für den Dramatiker kennen wir nur einen, allgemein verständlichen Commentar — die Darstellung; nur eine entscheidende Probe — das Theater. Gebt der Bühne zurück, was der Bühne gehört. Stellt den ganzen Cyclus auf die Bretter, — wohl zu merken in einer Gestalt, die nicht zu weit abliegt von ihren heutigen Erfordernissen und Voraussetzungen, — und auch jetzt noch, nach einer Pause von dritthalb Jahrhunderten, und nicht bloß in England, werden die Historien

lebendig werden, auf Lebendige einwirken. Sie rücken zusammen, die acht Stücke, zu einem einzigen Drama, das nach der strengsten Kunst-Regel construirt erscheint*). Die unabsehbare Menge Personen, deren bloßes Namensverzeichniß den Leser irre und ängstlich machen kann, gehen aus einander, lösen sich vom Hintergrunde ab, gewinnen Fleisch und Blut. Der Faden der Handlung, der uns über dem unruhigen Scenenwechsel und in den mannigfach verwickelten Episoden aus dem Auge kommt, zieht sich auf der Bühne sichtbar und greifbar durch das Ganze hin. Ein warmer Hauch des echtesten, über den Parteien stehenden Patriotis-

---

*) Richard II. Zeit der Handlung: 1398—1400) ist der erste Act, die Exposition. Das Haus Lancaster gelangt durch Usurpation zum Thron, dessen legitimer Inhaber, der letzte Plantagenet, sein Recht durch Mißbrauch verwirkt und verliert. Heinrich IV., der zweite Act, gibt in zwei Theilen (1402—1403; 1403—1413) die Steigerung der Handlung und den Gegensatz zum Satz des ersten Acts: die Usurpation, wie sie auch persönlich und thatsächlich berechtigt scheint, wird niemals zum Recht; der Usurpator zittert vor dem eigenen Sohn. Der dritte Act, Heinrich V. (1415—1420), zeigt die Handlung auf ihrem Höhenpunkt, Lancaster auf dem Gipfel der Macht und des Ruhmes, den Ausgleich zwischen Legitimität und Usurpation. Im vierten Act, Heinrich VI., vollzieht sich durch drei Theile (1422—1444; 1445—1455; 1460—1471) der Umschlag der Handlung: Lancaster verliert durch eigene Schwäche und fremden Verrath die Krone an York; der Partei- und Familienstreit entartet zum Bürgerkrieg, gegen welchen es nur ein Mittel gibt, die Tyrannei. Dies Mittel, die Katastrophe der Handlung, führt der fünfte Act, Richard III. (1471—1485) herbei: Auflösung und Selbstvernichtung des Hauses York; mit der versöhnenden Perspektive in eine neue Aera, als deren Träger der erste Tudor, Heinrich VII., erscheint, der, mit den Lancaster verwandt, eine York heimführt, so daß die letzten Sprossen der zwei feindlichen Häuser vereinigt werden, — völliger Abschluß der Handlung.

mus weht uns an, in vielen Stellen aufschlagend in die glühendste Beredtsamkeit. Erschütternder als in irgend einem anderen Drama übt die Gerechtigkeit in diesem Riesentrauerspiel ihr Amt; nicht jene plumpe, sogenannte poetische Gerechtigkeit („wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch"); auch nicht das blind waltende Fatum der antiken Tragödie; nein, die strenge Nemesis der Geschichte selbst, die das Weltgericht ist und jeder Schuld ihr Maß von Strafe unbestechlich zutheilt. Was endlich die menschliche, ewige Wahrheit der Charaktere wie der Begebenheiten angeht, ei, so können wir, gleich als stünde ein Tendenzstück neuesten Styles vor uns, neben jede Person ein Original aus der Gegenwart, unter jede Scene ein Datum aus der Tageschronik schreiben. Sind sie nicht mit Händen zu greifen, die entsattelten Reiter des Legitimitäts-Prinzips, die mit Richard's II. eigenen Worten auf ihr Recht von Gottes Gnaden schwören bis in die elfte Stunde, die ihrer Absetzung? Die kühnen und glücklichen Usurpatoren, welche, wie Heinrich Bolingbroke, „die schwindlichten Gemüther durch Wirken in der Ferne beschwichtigen"? Die frommen Könige, die mit Heinrich VI. für ihr Volk beten, während ihr Volk für sie sich schlägt? Die resoluten Staatsmänner, die unmittelbar von Richard III. ihre Theorien über Recht und Unrecht in der Politik, über Eide und Verträge geborgt zu haben scheinen? Die „treuen" Vasallen, die zur Krone stehen, so lange sie selbst steht, und abfallen, wenn sie zu fallen droht? Die heißspornigen Ritter, die im Rathe stottern und nur auf dem Schlachtfeld fließend sprechen, in eigenem und in fremdem Blut? Die Anhänger beider Rosen, die in wildestem Bürgerkrieg einander zerfleischen, damit eine fremde

Hand die letzte Rose pflücke? Die Demokraten und Communisten vom reinsten Wasser, welche nach Cade's unvergleichlichem Urbilde die Fahne der rothen Republik aufpflanzen, um daraus für ihre eigenen Schultern einen Purpurmantel zu schneiden? Wahrlich, die Historien Shakespeare's brauchen keinen Maler, der sie illustrirt; die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts liefert Randzeichnungen zu ihrem Text, die an treffenden Zügen und tief-schneidender Wahrheit nichts zu wünschen übrig lassen!

Wenn dem so ist, wie kommt es, daß die Bühne, zumal die englische, der ein solcher Schatz so nahe liegt, die Historien mehr als alle übrigen Dichtungen Shakespeare's vernachlässigt? Antwort auf diese Frage gibt die Geschichte des englischen Theaters, das nach Shakespeare keine Epoche wieder gehabt oder gemacht hat. Auf das puritanische Interdict folgte die Restauration der Stuarts, welche französischen Geschmack nach England brachte, auch auf die Bühne; Shakespeare wurde zu Schäferspielen und Operetten zugeschnitten. Vom achtzehnten Jahrhundert an bis auf die Gegenwart ziehen sich Poesie und Literatur in England vom Theater zurück, mit alleiniger Ausnahme des realistischen, in die Posse entartenden Lustspiels; sie wenden sich der Lyrik und dem Roman zu, den großen Nationaldichter nur noch wissenschaftlich pflegend, die Schaubühne aber den Schauspielern überlassend. Diese haben allerdings, sowohl in Bearbeitung wie in der Darstellung, Shakespeare niemals ganz und gar aufgegeben, aber nur in einzelnen Stücken oder Rollen, je nach ihren besonderen Zwecken, gepflegt. „Das Pferd, das Pferd" Richard's III. ist das Paraderößlein aller Charakterspieler von Burbadge bis zu den Keans gewesen und geblieben.

Neuerdings griffen die berühmten Revivals, welche Charles Kean auf dem Prinzessinnen-Theater zu London veranstaltete*), auch zu den Historien zurück, und brachten Richard II., Heinrich IV., sogar Heinrich VIII. in glänzend ausgestatteten und höchst beifällig aufgenommenen Darstellungen zum Vorschein; aber Plan und Zusammenhang fehlte diesem Experimentiren, das von äußerlichen Standpunkten ausging und unkünstlerische Zwecke verfolgte. Im Ganzen und Großen läßt sich nachweisen, daß der historisch-nationale Zug dem englischen Theater längst abhanden gekommen ist, wie denn auch im öffentlichen Leben ein trockener Positivismus und Materialismus den romantischen und humoristischen Sinn

*) Wir müssen bekennen, daß wir, nach eigener Anschauung, in das, auch in Deutschland angestimmte Lob von Kean's Musteraufführungen nicht einzufallen vermögen. Sie sind mit peinlichster Sorgfalt ausgearbeitet und trotz der ängstlichsten historischen Treue im Beiwerk, in der Hauptsache doch nur zu Genrebildern, aber in einem höchst prätentiösen Style ausgeführt worden. Die poetische Stimmung und der einheitliche Guß der Darstellung fehlt; zuweilen verletzt sogar ein vollkommen unverständliches Mißverstehen der offenbarsten Intention des Dichters. Wenn der Rüpel im Sommernachtstraum eine Laterne trägt, die „nach echt pompejanischem Modell" gearbeitet ist, so kann man über eine derartige Geschmacklosigkeit nur die Achseln zucken. Die Anachronismen gehören zum Wesen dieser Märchendichtung, und es darf weder die Laterne und die Wand in dem Possenspiel derselben antik, noch der Löwe naturhistorisch stylisirt werden. Aehnlicher Verstöße gibt es auch in den Historien Kean's die schwere Menge. Die Dichtungen Shakespeare's (wie der Sardanapal von Byron) werden mißbraucht, um den bunten Kram einer cultur-historischen Industrie-Ausstellung auf sie zu hängen. Es kennzeichnet dies Verfahren die Richtung des heutigen Theaters in London, welches dem Krystallpalast Concurrenz machen will und den Decorations-Maler, den Maschinisten, Costümier und Requisiteur über den Dichter und den Schauspieler stellt.

des Volkes von Tag zu Tag mehr absorbirt und jeder Kunst entfremdet. Daß Shakespeare in seinem Vaterland zu den „überwundenen Standpunkten“ gehört, geben die Engländer selbst zu, und haben es dem Zweifelnden durch das klägliche Fiasco ihres Jubiläums im Jahre 1864 ebenso schlagend wie niederschlagend dargethan, nachdem früher schon die englische Shakespeare-Gesellschaft ihre Arbeit eingestellt hatte.

II.

Shakespeare's zweite Heimath, wie Deutschland gern sich nennen hört, hat den großen Adoptivsohn, gleich der ersten, englischen, mehr in Büchern als auf der Bühne gepflegt, mithin weniger seiner Natur gemäß als der ihrigen. Dieser deutsche Shakespeare-Cultus ist jetzt über einhundert Jahre alt. Mit dem zweiten Jubeljahr, 1764, begann Wieland's verdienstliche Uebersetzung. Gleichzeitig knüpfte Lessing seine Reform des deutschen Theaters theoretisch an Shakespeare. Für Goethe und Schiller wurde er der Durchgangspunkt ihrer ersten eigenen Dichtungen; Götz von Berlichingen und die Räuber sind der Shakespeare'schen Muse bluts-verwandt. In der romantischen Periode, welche der klassischen folgte (wie der Mond der Sonne), stieg der Shakespeare-Dienst noch höher; der britische Dichter sah sich, nicht ohne Ostentation und Opposition gegen das vaterländische Diosturen-Paar, als der eigentliche Heilige der neuen Schule verehrt. Dafür hat sich die neueste Dramatik wieder einigermaßen von ihm zurückgezogen und seine Verherrlichung durch Commentare,

Lebensbeschreibungen und Vorlesungen der gelehrten Welt überlassen. Die gestrengen Herren Historiographen, Philologen und Philosophen sind denn auch dergestalt eifrig und fruchtbar an's Werk gegangen, daß wir gegenwärtig schon eine Shakespeare-Literatur besitzen, so umfangreich und vielseitig, wie sie kaum ein griechischer und römischer Klassiker aufzuweisen hat, geschweige denn ein deutscher. Gegen das Uebermaß tritt, nach manchem einzelnen Zeichen zu schließen, bereits die natürliche Reaction ein. Goethe's Zuruf: Shakespeare und kein Ende! (den er 1813 wohl weniger an Andere als an sich selbst richtete) schwebt heutzutage auf Vieler Lippen.

Daß man uns hierin nicht falsch verstehe; nicht die Sache, sondern die Uebertreibung mißbilligen wir; die „Verlorene Liebesmühe", nicht die Liebe und die Mühe an sich. In echt deutscher Weise werden auch in unserer Shakespeare-Literatur viele einzelne Bestrebungen, eine Menge Mittel und Kräfte resultatlos zersplittert, statt daß die Summe aller der verschiedenen Posten in eines gezogen und das Capital allgemein nutzbar angelegt würde. Dies Ziel setzte sich die deutsche Shakespeare-Gesellschaft, entstanden 1864; sie kam zur rechten Stunde und wird ihr Ziel erreichen, wenn sie den rechten Weg einhält. Shakespeare aus der Literatur in das Volk zu führen: das muß die Aufgabe des deutschen Shakespeare-Cultus sein. Und da geht der nächste Weg denn immer wieder nicht durch Bücher, sondern über die Bühne.

Gerade sie, das deutsche Theater, ist indessen bei dem allgemeinen Shakespeare-Rennen merklich im Rückstand geblieben. Zuerst, kurz nach Entdeckung der neuen Welt in

der Poesie, griff man wacker zu, um sie für die junge Bühne zu erobern. Wer eine Hand im Theater hatte, Schriftsteller wie Schauspieler, legte sie an Shakespeare; von Goethe und Schiller an bis herab zu den Weiße, Gotter und Consorten. Alle maßgebenden Bühnen, — Hamburg unter Schröder, Mannheim unter Dalberg, Weimar unter Goethe, Berlin unter Iffland, Wien unter West, — führten den neuen Gast in einem eigens für ihn bearbeiteten Gewande ein. Daß bei diesen Bearbeitungen hier und da derb und handwerksmäßig verfahren wurde, lag an dem Geschmack und an der Bildung der Zeit im Allgemeinen, auch an dem Mangel an Hülfsmitteln zum Verständniß des schwierigen Fremdlings. Man hielt sich, kurz und gut, an die Uebersetzung, ohne sonderlichen Respekt vor dem Original. Im Ganzen aber läßt sich der ersten Phase des Shakespeare-Cultus auf dem deutschen Theater eine kühne Rührigkeit und praktischer Sinn für das zunächst Mögliche oder Nöthige nicht absprechen; sie brachte manches Stück an's Licht, woran die Mehrzahl heutiger Bühnen mit heiliger Scheu vorbeigeht: so Richard II., durch Schröder bearbeitet, Timon von Athen, den Dalberg schon 1789 aufführte, die Römerdramen, die bis zur Stunde zu den Ausnahmen, nicht zur Regel des Repertoires zählen, den Sturm, durch Gotter in eine, seiner Zeit sehr populäre Geisterinsel verwandelt. Solchen Resultaten gegenüber ist die Periode der Romantiker eher ein Rückschritt, als ein Fortschritt für das deutsche Shakespeare-Theater gewesen und hat keinen bleibenden Gewinn zurückgelassen als den, allerdings unschätzbaren der Schlegel'schen Uebersetzung. Wenn die Bearbeitung der ehrlichen Alten zu wenig von Shakespeare übrig ließ, so versahen es die Nachfolger wiederum in dem

Zuvielthun: sie wollten den ganzen Shakespeare mit Haut und Haar auf die Bretter ziehen; ein Versuch, der mißlang, wie er mißlingen mußte, wie die eigenen Productionen der Romantiker auf der realen Bühne mißlangen. Aus ihrem unmuthigen Rückzug entsprang dann die unheilvolle Kluft zwischen Literatur und Theater, welche bis jetzt noch nicht ganz ausgefüllt worden, die Vernachlässigung des Dramas, das gebieterische Vordrängen der Oper. Auch diese Wendung unserer Bühnenzustände ist nicht spurlos an Shakespeare vorübergegangen; in und außer Deutschland hat er sich in Musik setzen lassen müssen. Rossini's Othello, Bellini's Capuleti, Mendelssohn's Sommernachtstraum, drei Macbeths (von Chelard, Verdi, Taubert), Nicolai's lustige Weiber, der Sturm von Halevy, Berlioz' Beatrice und Benedict sind die an Werth sehr ungleichen Erzeugnisse dieser Richtung, welche sich in einer ungeheuerlichen Compilation überschlägt: Verlorene Liebesmühe, der Musik Mozart's zu Cosi fan tutte als Text untergelegt; ein Monstrum, das (selbstverständlich) nur in Paris das Lampenlicht erblicken konnte, und zwar zur Jubelfeier im Jahre 1864. Als Curiosum sei erwähnt, daß auch die dritte Theater-Muse, die Tanzkunst, sich Shakespeare's zu bemächtigen droht; in Berlin ist seit geraumer Zeit „der Sturm" als Ballet in der Luft. Von so gewagten Seitensprüngen in Oper und Ballet das Shakespeare-Repertoire in einen ruhigen Gang zurückzuführen, gibt sich das neueste Theater an manchen, aber vereinzelt dastehenden Stellen eine verdienstliche Mühe. Ueberschlagen wir, im Ganzen und Großen, den Stand der Shakespeare-Ernte auf der deutschen Bühne, so können wir nur sagen, daß sie sich von Anfang an bis zum gegenwärtigen Augenblicke immer

auf denselben Feldern, das heißt Stücken, bewegt und in einem Kreise dreht, der qualitativ dem Mittelpunkt, dem Original, zwar näher kommt, aber quantitativ eher enger, als weiter geworden ist. Dieser, weder rühmliche noch tröstliche Rechnungsabschluß veranschaulicht sich am besten, wenn wir, nach den Kategorien der alten Herausgeber die Stücke rubricirend, eine tabellarische Uebersicht des gegenwärtigen Shakespeare-Repertoires in Deutschland hier einsetzen, in welcher unter der ersten Klasse die dem allgemeinen Repertoire dauernd gewonnenen Stücke, unter der zweiten die nur auf einzelnen Repertoiren zeitweise erscheinenden Stücke, unter der dritten die noch gänzlich verlorenen Stücke zusammengestellt werden; wobei wir bemerken, daß wir in die dritte Klasse auch solche Stücke verweisen, welche auf einer oder der anderen Bühne als Versuche aufgetaucht sind, um wieder zu verschwinden. Unsere Shakespeare-Statistik sieht sich folgendermaßen an:

Komödien:	Historien:	Tragödien:
	Erste Klasse: Allgemeine Repertoire-Stücke.	
Komödie der Irrungen.	Richard III.	Romeo und Julia.
Viel Lärm um Nichts.		Hamlet.
Sommernachtstraum.		Lear.
Kaufmann v. Venedig.		Othello.
Zähmung der Widerspänstigen.		Macbeth.
Was Ihr wollt.		
Wintermärchen.		
	Zweite Klasse: Vereinzelte Repertoire-Stücke.	
Wie es Euch gefällt.	König Johann.	Coriolanus.
	Richard II.	Julius Caesar.
	Heinrich IV. (2 Theile in Eins.)	

Komödien:	Historien:	Tragödien:
Dritte Klasse: Verloren gegangene Stücke.		
Sturm.	Heinrich V.	Titus Andronicus.
Beiden Veroneser.	Heinrich VI. (3 Theile.)	Timon von Athen.
Lustigen Weiber.	Heinrich VIII.	Antonius u. Cleopatra.
Maß für Maß.		Cymbeline.
Verlorene Liebesmühe.		
Ende gut, Alles gut.		
Troilus und Cressida.		
Perikles.		

Hieraus ergibt sich: daß von den 37 Dramen Shakespeare's auf dem deutschen Repertoire eingebürgert sind: — 13, von der ganzen Reihe nicht mehr als ein Drittel; dann und wann erscheinen: — 7, zwei darunter durch gewaltthätige Verkürzung in eines geschädigt; ganz und gar fehlen: — 17, fast die Hälfte des Dichters . . . Ziffern reden —! —

Am schlechtesten von den drei Gattungen kommen in der Bilance die Historien weg, zu denen wir nach unserer, auch für unsere nächsten Zwecke nicht unnöthigen Uebersicht zurückkehren. Während von den Tragödien und Komödien doch die Hälfte auf dem Repertoire steht, hat von den englischen Königen die deutsche Bühne einen Einzigen erobert, — freilich einen Löwen, — Richard III. — Richard II., Heinrich IV., Johann erscheinen hier und da, selten. Heinrich V. ist vor geraumer Zeit einmal und nur auf einer Bühne (Breslau) aufgeführt worden. Von Heinrich VI. und Heinrich VIII. haben wir nirgends eine Spur gefunden. „Der historische Shakespeare ruht noch im Grabe", so können wir ohne Ueberschwänglichkeit ausrufen. Und gewiß ist es weder zufällig, noch bedeutungslos, daß gerade das geschichtliche Drama des großen Briten unter uns vernachlässigt worden. Das deutsche

Klima war in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und im ersten Viertel des jetzigen der historischen Kunst nicht günstig, weder in der Poesie, noch in der Malerei. Der Wind wehte von der philosophischen Seite. Dieser Richtung entsprechend, standen auch die historischen Wissenschaften, die gegenwärtig einer hohen Blüthe in Deutschland sich rühmen dürfen, in jener Zeit noch im Hintergrunde.

Indessen hat kein Geringerer als Schiller schon vor langen Jahren die Wichtigkeit der Historien für die deutsche Bühne erkannt; ob mit der Spürkraft des Dramatikers, oder aus feiner Ahnung dessen, was seiner eigenen Dichtung am meisten abgeht, stehe dahin. Unter dem 28. November 1797 schreibt er aus Jena an Goethe in Weimar: „Ich las in diesen Tagen die Shakespeare'schen Stücke, die den Krieg der zwei Rosen abhandeln, und bin nun, nach Beendigung Richard's III., mit einem wahren Staunen erfüllt . . . Der Mühe wäre es wahrhaftig werth, diese Suite von acht Stücken mit aller Besonnenheit, deren man jetzt fähig ist, für die Bühne zu bearbeiten. Eine Epoche könnte dadurch eingeleitet werden." Worauf Goethe, in seiner Jugendliebe zu Shakespeare zwar abgekühlt, doch zustimmend, am folgenden Tage antwortet: „— Ich wünsche sehr, daß eine Bearbeitung der Shakespeare'schen Productionen Sie anlocken könnte. Da so viel schon vorgearbeitet ist, und man nur zu reinigen, wieder auf's neue genießbar zu machen brauchte, so wäre es ein großer Vortheil." —

Fast siebenzig Jahre später hat die Weimarische Bühne das Vermächtniß in dem Testament ihrer ehrwürdigen Erzväter angetreten. Zum dritten Jubelfest der Geburt Shakespeare's ging der Cyclus seiner Historien zum ersten Mal in

zusammenhängender Darstellung, während der Woche vom 23. bis zum 30. April 1864, über die Bretter. Obgleich Unternehmer des Wagnisses, dürfen wir doch dessen günstigen Erfolg, weil er Thatsache, berichten; müssen aber, ebenfalls als Thatsache, hinzufügen, daß bisher nur auf zwei weiteren Bühnen, Leipzig und Mannheim, dieser Erfolg sich wiederholt hat. Sind Schiller und Goethe deswegen zu falschen Propheten geworden? Wir glauben nicht. Sie dachten wohl nicht an eine Epoche, wie „Die schöne Helena" sie macht, welche mit der Raschheit einer ansteckenden Seuche über alle Theater in und außer Deutschland sich verbreitet; nicht an diejenigen Vortheile, welche die Aufführung von Hasenfuß, Eselshaut oder Hirschkuh der Kunst und dem Publikum gewährt. Ihnen schwebte überhaupt eine andere Entwickelung des deutschen Theaters vor, als die gegenwärtige, und in derselben eine tiefe, allgemeine Wirkung des Shakespeare'schen Cyclus. Welche Anregung ihrem eigenen Dichter-Frühling von Shakespeare gekommen war, empfanden und gestanden sie ausdrücklich, mehr als einmal. Er wurde ihnen auch in späterer Zeit wieder lebendig, da sie sich auf dem Weimarischen Theater mit seiner Pflege beschäftigten. Wenn sie dabei dem Historien-Cyclus fern blieben, — Richard III. nicht ausgenommen, den Schiller der griechischen Tragödie gleich achtet, — so geschah dies, weil ihnen die Tragödien näher lagen und vollauf zu thun gaben. König Johann allein wurde schon 1791 gegeben. Die Erweckung des historischen Shakespeare in seiner Totalität mußten sie einer historischer gestimmten Zeit überlassen, und als Wegweiser in eine solche mag Schiller den englischen Meister erkannt haben, seine „Suite" als eine Vorschule des historischen

Dramas in Deutschland, Dichter, Darsteller und Zuschauer für dies höchste Ziel nationaler Kunst und Poesie erziehend. Von ihm soll der Dichter lernen, wie man geschichtliche Wahrheit und dichterische Freiheit unlösbar mit einander verbindet; wie man Charaktere bildet; wie man Gruppen und Massen bewegt und bewältigt; wie man durch den kleinsten Zug, der Natur abgelauscht oder der einfältigen Erzählung des Chronisten entnommen, größere Wirkung erzielt, als durch lange Tiraden und studirte Theater-Effekte. Nach seinen historischen Köpfen zeichne der junge Mime (jetzo verdammt nach der Possen-Schablone zu handwerkern) wie der Maler nach dem Act, der Bildhauer nach der Antike. In seiner unvergleichlichen National-Galerie lerne das Volk die eigene Geschichte und das Vaterland lieben, lasse sich ergötzen, erheben, erschüttern, in wechselvollem Eindruck, wie nur das Leben selbst ihn bietet, und finde den Glauben wieder an die Sendung und die Würde der populärsten Kunstanstalt, der tiefentweihten Schaubühne. Wahrlich, es stünde besser um sie, als es steht, wenn, dem Wink Schiller's und dem Wunsch Goethe's Folge leistend, das deutsche Drama in die Fußtapfen der Shakespeare'schen Historie getreten wäre, statt bald das hohe Pathos Schiller's in hohle Phrase, bald das Fatum des Aeschylos in eine moderne Schicksalstragödie zu karikiren, oder aus der Scylla des Bücherdramas in die Charybdis des Tendenzdramas zu fallen. Mit allem Suchen und Versuchen ist unsere dramatische Dichtkunst an Ziel und Weg zuerst irre geworden, dann ermüdet, gegenwärtig zu völligem Stillstand gelangt. Von Jahr zu Jahr wiederholen sich die Mißernten auf diesem Felde, dem wichtigsten des Nationaltheaters, so daß das Repertoire dem offenen Bankerott gegenübersteht.

Die Werke unserer Klassiker, so unvergänglich ihre Blüthe in der Nationalliteratur ist, genügen nicht mehr dem täglichen Bedarf und dem berechtigten Verlangen nach Neuigkeiten auf der Bühne; es sind ihrer zu wenige an der Zahl, und diese wenigen werden seit einem Jahrhundert ausgebeutet. Wie lange kann es dauern, bis die Dichtungen Lessing's, Goethe's, Schiller's, bis auch Shakespeare's Tragödien und Komödien, ähnlich Corneille und Racine auf dem théâtre français, nur noch durch ein Darstellungs-Genie wie die Rachel fruchtbar zu machen sind? Was dann? Woher der Nachwuchs? Wo die positiven Anfänge einer neuen Aera, welche die unverkennbare Krisis unserer Schaubühne von der Auflösung ab- und in gesunde, organische Neubildungen hinüberleiten?

Solche Anschauungen mögen äußerst hypochondrisch oder doctrinär sich ausnehmen vom selbstzufriedenen Standpunkt der goldenen Theaterpraxis, welche, auf der Bühne wie im Zuschauerraum, von der Hand in den Mund, von einem Abend zum anderen lebt. Daß sie nicht unbegründet sind, zeigt ein einziger Blick auf das herrschende Repertoire, vom vornehmsten Hoftheater an bis hinunter in die wildeste Sommerbühne. So notorisch ist, in Verbindung mit der Ungunst äußerer Verhältnisse, die Heillosigkeit der gegenwärtigen Theater-Zustände geworden, daß in dieser Heillosigkeit die Bürgschaft einer nahen Heilung liegt. Täuschen wir uns nicht, so wird die Wendung zum Besseren von derselben Seite kommen, woher das Verderbniß gekommen ist: — von der Oper. Haben ihre Uebergriffe und Auswüchse die harmonische Kunstentwickelung in der zweiten Periode unseres

Theaters*), gestört, so scheint sie jetzt durch Einlenken auf nationale Bahnen und künstlerische Ziele das Correctiv dieses Uebels und zugleich den Durchgangspunkt in eine neue Phase darbieten zu wollen. Wie denn überhaupt sich wahrnehmen

---

*) Zur Erklärung, nicht um in einer Anmerkung die Geschichte des deutschen Theaters zu schreiben, nur so viel. Wir möchten die erste Periode des deutschen National-Theaters datiren vom Geburtstag der Lessing'schen Dramaturgie bis zu Goethe's Rücktritt (1. Mai 1767 bis 13. April 1817). Diese Periode ist der Frühling der jungen Anstalt; die drei Klassiker erbauen sie, Jeder sehr charakteristisch für seine ganze Richtung, Lessing auf dem nationalen Princip, Goethe auf dem künstlerischen, Schiller auf dem sittlichen. Ihnen zur Seite, ebenbürtig und gleichberechtigt, erheben sich Gluck und Mozart in der Oper. Auch die untergeordneten Gattungen, bürgerliches Schauspiel, Lustspiel, Singspiel, stehen in vielversprechender Blüthe. Seiner äußerlichen Stellung nach ist das Theater aus dem Wanderleben der Prinzipalherrschaften übergegangen in den festen Verband des Hoftheaters; es steht unter dem Schutze, aber noch nicht unter der Botmäßigkeit der Höfe, seine Leitung liegt an allen maßgebenden Orten in den sachverständigen Händen dramatischer Schriftsteller und Künstler.

In der zweiten Periode entwickelt sich das exclusive Hoftheater, an dessen Spitze die kunstfremde Hofcharge tritt. Diese Zeit pflegt in den Annalen der deutschen Schaubühne als ihre Glanzepoche, ihr üppiger Sommer gerühmt zu werden, während sie in der Politik als Restaurationszeit berüchtigt ist. Es ist die Zeit, wo bei völliger Windstille im politischen Leben, unter einem wolkenlos blauen Friedenshimmel, das Theater den einzigen Tummelplatz der öffentlichen Meinung abgibt; in welcher jede große Sängerin „ein Ereigniß" heißt; in welcher Sabine Heinefetter, gelegentlich ihrer Entweichung aus Kassel, in der Londoner und Pariser Presse drucken läßt: Europa möge zwischen ihr und dem Kurfürsten von Hessen entscheiden. Im Repertoire stellen Oper und Ballet das Drama in Schatten. Die literarische und künstlerische Entwickelung verschwindet mehr und mehr in Aeußerlichkeiten; Schaugepränge soll den Mangel inneren Lebens verdecken. In dieser Richtung wetteifern die Höfe und Hauptstädte nicht nur ersten,

läßt, daß in Deutschland die Oper dem Drama bisher überlegen gewesen ist, z. B. Gluck's klassische Oper dem klassischen Schauspiel Goethe's, Weber's romantische Oper der romantischen Tragödie Schiller's; vielleicht weil die Oper sich nicht

sondern auch zweiten Ranges; Braunschweig, Darmstadt, Kassel besitzen vorzügliche Opern, an Stelle der bescheidenen Schauspielhäuser der alten Zeit werden kolossale Paläste erbaut, in deren Dimensionen das recitirende Schauspiel sich verlieren muß.

Das auflösende Element in diesem Proceß sind die staatlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die von 1830 bis zur nächsten Gegenwart in fast ununterbrochener Reihe Europa erschüttern. Das allgemeine Interesse wendet sich vom Theater ab; die überreichen Kräfte und Mittel, die ihm vor der Katastrophe zugeflossen, versiegen. Sich selbst überlassen, muß die Schaubühne mit dem Strome schwimmen: das künstlerische, sittliche, nationale Princip wird verdrängt durch die Speculation, der Unterhaltungszweck verschlingt die Kultur- und Bildungszwecke. Das bezeichnendste äußere Erzeugniß dieser Uebergangs-Epoche ist, neben den Theater-Agenturen, die Sommerbühne, zugleich der Gegensatz des exclusiven Hoftheaters. In den Kunstgattungen charakterisirt sich dieselbe durch den wuchernden Auswuchs der Oper in die „große“ Oper, des Singspiels in die Couplet-Posse, des Schauspiels in das Schaustück; die Kunstformen sind flüssig geworden und gehen stylos in einander über.

Mitten in dieser Krisis, wenn nicht in deren letztem Stadium, befinden wir uns jetzt. Sie kann, zusammenfallend mit den ungeheueren Veränderungen der Weltlage im Allgemeinen, der deutschen Zustände im Besonderen, zur völligen Auflösung der Schaubühne als einer nationalen Kunstanstalt führen. Es kann aber auch, wenn die neue Zeit neue Talente erweckt, und wenn man an die Einigungs- und Reinigungs-Bestrebungen im politischen Leben das Bühnenleben anzuknüpfen versteht, in den Neubau des deutschen Reiches der Neubau eines deutschen Nationaltheaters, vom Hofe emancipirt und unter den Schutz des Staates gestellt, hineinconstruirt werden. Von dem Beginn desselben würde dann die dritte Epoche der deutschen Schaubühne datiren.

an so viele äußerliche Bedingungen knüpft, wie das Drama; vielleicht, weil der deutsche Geist, seiner ursprünglichen Anlage nach, origineller und energischer im musikalischen Drama als im poetischen sich ausdrückt. So steht auch im Augenblick die Oper der sogenannten Zukunftsmusik nicht an volksthümlicher Wirkung allein, sondern an Intentionen über dem Drama der Zeitgenossen, und mag man über ihren Kunstwerth so hoch oder so niedrig denken, wie man eben will — ihre symptomatische Bedeutung kann von Niemandem unterschätzt werden. Sie lehnt sich an die nationale Sage an und schöpft aus ihren tiefsten Quellen, während sie in künstlerischer Beziehung nach voller Einheit und strengem Styl ringt; ein charakteristischer Unterschied von dem Eklekticismus der sogenannten großen Oper, die von Nationalität nichts weiß und kein höheres Ziel verfolgt, als den Effekt. Unstreitig sind es jene Eigenschaften, welche der neuen Richtung durch einen vielleicht unbewußten Zug die Sympathie des Volkes erwerben, das ihren schwer verständlichen und anspruchsvollen Werken mit unleugbarer Hingabe folgt. Berücksichtigen wir dabei, daß auch in verwandten Künsten, in Malerei und Plastik, gerade die größten und weitläufigsten Erzeugnisse nationaler Richtung, wie die Bilder-Cyclen eines Cornelius, Kaulbach, Schwind, und Meister Rietschel's Luthergruppe, die ausgebreitetste Theilnahme finden, so scheint es sicher nicht das Volk zu sein, welches auf der Bühne die Fremdherrschaft und die schmachvolle Despotie der frivolen Bagatelle verschuldet. Im Gegentheil: Augenzeuge und selbstthätiger Theilnehmer an märchenhaft wunderbaren Ereignissen, wird es auch auf seiner Bühne einen „höheren Flug der Kunst," geschichtlichen Inhalt und entsprechend breite, freie

Form nicht fliehen, sondern suchen. Wagt es nur, ihm Großes zu bieten, und ihr werdet den ernsten, wahrhaft gebildeten Theil der Nation in das Theater zurückführen, der sich von der jetzigen, sittlichen und künstlerischen Verwahrlosung desselben voll Entrüstung und Ekel abwendet. Pflegt das klassische, das historische, das nationale Drama, und wo euch die zeitgenössische Production im Stich läßt, zieht die vergangene, die fremde herbei. Immer besser, ihr borgt bei Sophokles, Shakespeare, Molière, als bei der parodistischen Operette und dem Demi-Monde-Drama, diesen beiden tiefbezeichnenden Kunstpflanzen des Empire!

Dieser Gedankengang war es, der uns zuerst auf die Shakespeare'schen Historien führte. Wir glaubten, wir glauben noch, ihre Zeit sei gekommen, und sie können nicht nur einem augenblicklichen Mangel im Repertoire oder der Verherrlichung eines einzelnen Festtages im Theater-Kalender dienen, sondern vielmehr: allgemeinen, höheren und höchsten Zwecken der Kunst. Aus derselben An- und Absicht bieten wir sie dem lesenden Publikum, in gleicher Gestalt, wie wir sie auf die Bühne gebracht haben. Letzteres, ihre Aufführung, war in gewissem Sinne vielleicht ein geringeres Wagniß, als das jetzige, die Veröffentlichung im Druck. Ein Theater-Manuscript auf dem Lesetisch sieht aus, wie die Bühne bei Tageslicht; man blickt in die Coulissen und Flugwerke hinein und geht mit verlorenen Illusionen davon, wenigstens mit einem anderen Eindruck, als man ihn Abends zuvor an derselben Stelle gewonnen. Dies eigenthümliche Verhältniß nöthigt uns, die Methode unserer Bearbeitung und Einrichtung mit einigen Aufklärungen zu rechtfertigen.

Die Vorfrage, ob Shakespeare überhaupt bearbeitet wer-

den dürfe, müsse oder könne, berühren wir kaum. Sie gilt, nach dem Vorgang aller Autoritäten, für erledigt. Auch die strenggläubigste Shakespeare-Gemeinde wird ein Stück ihres Dichters auf der Bühne nicht in derjenigen Gestalt begehren oder nur ertragen, in welcher es von ihm geschrieben, auf seinem Theater dargestellt wurde*). Das wirkliche Theater ist ein so mannigfach zusammengesetzter und bedingter Organismus, daß jede Zeit und jede Nation ihm ihr eigenes Gepräge unauslöschlich aufdrückt, wie umgekehrt, nach des Meisters berühmtem Ausdruck, das Theater dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zeigen soll. Demgemäß haben wir zunächst die Historien, — obgleich sie weniger als Tragödien und Komödien gegen Form und Ton der modernen Gesellschaft verstoßen, — auf die conventionellen Bedingungen der heutigen Bühne gestellt; eine Aufgabe, welche, wenn wir den Vergleich mit Michel Angelo's jüngstem Gericht wiederholen dürfen, in dessen Geschichte ihre Parallele findet. Michel Angelo hatte bekanntlich seine Gestalten alle nackt gemalt; Daniel de Volterra mußte ihre

*) Dazu würde unter Anderem auch gehören die Darstellung weiblicher Rollen durch Männer, und welcher Shakespeare-Fanatiker ertrüge eine schlecht rasirte Ophelia, oder Juliet, im Mutiren begriffen? Man wende uns nicht ein, diese Eigenthümlichkeit sei eine zufällige. Es gehört zum Wesen des Shakespeare-Theaters sowohl, daß Männer die Frauenrollen spielen, als daß im Zuschauerraum Frauen von Stand und Ehrbarkeit nur maskirt, incognito erscheinen. Ohne diesen, in der gesellschaftlichen Sitte begründeten Gebrauch wäre die Freiheit des Shakespeare'schen Dramas und Lustspiels offenste Unzucht. Vielleicht gewänne unser geknebeltes Lustspiel, wenn wir einmal ein Lustspiel-Theater ausschließlich männlichen Geschlechts versuchten!

Blößen zudecken. Unstreitig zu großem Jammer der Kenner und Feinschmecker; ob aber auch zum Schaden des Werkes? Es gibt natürliche Nuditäten, künstlerische Cruditäten, die so wenig eine Kirche, als die Bühne erträgt.

Auch in solchen Auslassungen, welche Episoden in der Handlung, Nebenfiguren, specifisch englisches und historisches Detail betreffen, werden wir schwerlich einem Widerspruch begegnen. Desgleichen nicht in der Zusammenlegung analoger Scenen, in der strafferen Gliederung des Ganzen und im Zuspitzen der Act- und Scenen-Schlüsse. Diese Aenderungen erstrecken sich sämmtlich nur auf die Technik der Historien — vom heutigen Standpunkt betrachtet, ihre schwache Seite — oder sie sind als unerläßlich begründet durch die Verschiedenheit unserer Bühne von der Bühne Shakespeare's. Die letztere in ihren oft besprochenen Einrichtungen sklavisch nachahmen, kann Gegenstand eines interessanten Experiments vor einem Parterre von Shakespeare-Gelehrten sein, aber sicher nicht die Aufgabe der realen Bühne. Selbst die vielbelobte Emporbühne wird in den meisten Fällen sich nur als Nothbehelf erweisen, mit dem wir nicht ausreichen. Unser Theater fordert Decorationen und deren Wechsel, bestimmte und wirksame Abschlüsse der Handlung in ihren, durch Scenenwechsel oder den Vorhang bezeichneten Abschnitten; einen Aufwand äußerer, die Illusion unterstützender Mittel, welche unser verwöhntes Publikum nicht mehr entbehren kann. Das Alles kannte Shakespeare nicht, hatte es nicht, oder brauchte es nicht, da seine Stücke ohne Zwischenacte, in einem Zuge weg, vor einem, in den Rahmen der Bühne mithineingezogenen Publikum, oft mit Cumulation verschiedener Rollen auf einen Darsteller, gespielt wurden. Hätte

Shakespeare die Mittel unserer Bühne besessen, er würde sie ohne Zweifel angewendet haben; spottet er doch nicht selten recht herbe über die Armuth der seinigen. Auch die Mängel seiner Technik hat sein feiner Formensinn unstreitig tief empfunden. Allein für die Historie wäre eine geschlossene, streng regelrechte Form zweckwidrig, sogar unmöglich gewesen. Daß er sich ihr in den Werken reiferen Alters mehr und mehr nähert, ist bekannt und gewiß nicht zufällig. Im Uebrigen steht auch gar nicht zu ermitteln, wie viel von Aeußerlichkeiten, wie die Eintheilung in Acten und Scenen, die Reihenfolge derselben u. s. w., auf Shakespeare's Rechnung und auf die seiner Herausgeber fällt. Seine Stücke sind nach Theater-Manuscripten gedruckt und solcher Gestalt uns überliefert worden. Wer jemals, auch in unseren Tagen, ein solches in der Hand gehabt hat, mit den Zeichen des Souffleurs oder Inspicienten bedeckt, durch Improvisationen oder Striche der Darsteller, zusammengeklebte Seiten und verworrene Hinweisungen zu einem wahren Chaos verwandelt, der weiß, was er von der Zulässigkeit, Correctheit und Integrität eines Theater-Codex halten soll; um wie viel mehr in einer Zeit, welche von der Ordnung unserer Bühnen-Wirthschaft kaum einen entfernten Begriff hatte!

So weit also, wie unsere Bearbeitung auf Streichen oder Einrichten sich beschränkt, wird sie, selbst vor schwierigen Richtern, ein mildes Zugeständniß an das Nothwendige erwarten dürfen. Schlimmer steht unsere Sache, wo es sich um eigenes Zusetzen handelt. Und doch haben wir auch dieses an einzelnen Stellen für unerläßlich gehalten. Die Bearbeitung eines Dichters soll, unseres Erachtens, dichterische Reproduction sein, kein mechanischer Act, den auch die Blei-

jeder eines erfahrenen Regisseurs vollziehen könnte. Indessen unterscheiden wir dabei zwischen organischen, das Wesen einer Dichtung ändernden Umbildungen — wie sie nicht allein Schröder, Weiße, Gotter, sondern auch Goethe und Schiller Shakespeare gegenüber sich haben zu Schulden kommen lassen — und zwischen Nachbildungen einzelner, schadhafter oder mangelnder Theile, durch welche nicht ein neues, sondern nur ein ganzes Kunstwerk hergestellt wird. Unsere Thätigkeit nach dieser Richtung vergleicht sich der Restauration einer antiken Statue. Den Kenner wird das Fehlen eines Armes, einer Nase, einiger Fußzehen nicht stören; im Gegentheil, er findet einen Reiz in diesem Mangel, und nur in dem fremden Ersatz ein Aergerniß. Anders das große Publikum. Ihm wird das Kunstwerk ungenießbar, welches Fragment, Torso ist; sein Blick unterscheidet auch nicht zwischen Original und Zusatz, selbst wenn dieser aus unedlerem Material besteht, er hält sich an das Ganze. Diesen Standpunkt, der demjenigen eines gemischten Theater-Publikums gleichkommt, haben wir bei unserer Reproduction im Auge gehabt, und ein Muster dazu, auf welches wir uns — die Differenz des Geleisteten bei Seite gesetzt — unbedingt beziehen dürfen, Shakespeare selbst. Auch er hat sich, wenn er nach älteren Vorlagen arbeitete, nicht damit begnügt, hier und da eine Zeile auszulassen, einen verstümmelten Vers herzustellen, die Scene energischer zu führen; er schreibt das ganze Stück um, fügt Personen hinzu, wie er deren beseitigt, vereinfacht oder vervielfacht die Handlung, je nachdem es ihm nöthig dünkt, macht oft aus einem einzigen Ausruf, einem Ach! und Oh! einen ganzen Monolog und zieht an anderer Stelle eine lange Scene in eine Zeile zusammen. Seinem

Beispiel folgen wir. Wir wagen uns nirgends an den Grundgedanken und den Plan seiner Dichtungen; wir ändern seine Charakteristik und seine Composition nicht, wir rühren auch nicht an das Colorit seiner Sprache, so weit sich dasselbe mit der Bühnenbeleuchtung verträgt. Aber wo die Handlung unvermittelte Sprünge macht, fügen wir ihr ein verbindendes Glied, eine Motivirung ein; wo sie stockt, beschleunigen wir ihren Gang, und lassen sie, in Monologen, stillstehen, wenn sie einen Ruhepunkt erheischt. Was er erzählt, setzen wir zuweilen in Handlung um, während wir untergeordnete Partien der Handlung in Erzählung ausarbeiten. Wir fügen seinen Charakteren einen Zug hinzu, setzen helleres Licht auf oder mildern eine scharfe Linie, wie es unserer Empfindungsweise entsprechend schien. Alles dies, wir wiederholen es, vom Standpunkt des heutigen deutschen Theaters. Weswegen wir, wie für das Original, so für unsere Copie der Historien, an die Bühne appelliren; namentlich vom gedruckten Buche, aus welchem der Unterschied beider ungleich schärfer hervortreten wird, als in der Darstellung.

Gleiche Freiheit wie mit Shakespeare haben wir uns mit Schlegel genommen. Wir sind keineswegs blind für die hochpoetische Farbe seiner trefflichen Uebersetzung, für die Kühnheit ihrer Satzbildung und Wortumstellung, für ihre ausdrucksvolle Kraft und ihre discrete Treue. Dennoch behandeln wir sie, unseren Zweck verfolgend, mit großer Freiheit. Auf den Brettern ist Deutlichkeit der Rede erstes Erforderniß. Während der Leser auf eine dunkle Stelle zurückkommen kann, um sie sich klar zu machen, und in diesem Eindringen in die Sprache des Dichters einen hohen Genuß findet, verliert der

Zuhörer sofort den Zusammenhang, bald den Faden, wenn das rasch vorüberrauschende Wort nur sein Ohr, nicht sein Verständniß trifft, oder wenn in zu gewagten Bildern der Gedanke des Dichters sich versteckt. Dieselbe Rücksicht muß dem Schauspieler gegenüber walten. Aus diesen zwei Gesichtspunkten wolle man unsere durchgreifende Aenderung des Schlegel'schen Textes beurtheilen. Daß wir ihn weder in eine sogenannte fließende Sprache verwässern, um ihn dem Darsteller mundgerecht zu machen, noch mit moderner Farbe übertünchen, dem Zuschauer zu gefallen: — das wird man uns einräumen, wenn man eingehend und unbefangen vergleicht.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

